

VERBAND BAYERISCHER GESCHICHTSVEREINE



MITTEILUNGEN
29 (2022)

Meldungen aus dem Verband

Manfred Tremel

35 Jahre Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V. – ein bilanzierender Rückblick

Inhalt

Vorbemerkung

TEIL 1: 1986 BIS 1999 – JAHRE DES ÜBERGANGS UND DES AUFBRUCHS

- I. Chronik 1986–1989
- II. Schwerpunktthemen in Exkursen
 - Exkurs 1: Bayerischer Heimattag
 - Exkurs 2: Medienrat
 - Exkurs 3: Geschichtsunterricht
- III. Chronik 1990–1999

TEIL 2: 2000 BIS 2009 – ETABLIERUNG UND AUSWEITUNG

- I. Überblicke
 - Persönliches
 - Vereinsangelegenheiten
 - Besondere Aktivitäten
 - Bemühen um Landesgeschichte und Volkskunde
 - Kooperationen und Netzwerke
- II. Schwerpunktthemen in Exkursen
 - Exkurs 1: Bayerischer Heimattag
 - Exkurs 2: Medienrat
 - Exkurs 3: Geschichtsunterricht
- III. Chronik 2001–2009

TEIL 3: 2010 BIS 2021/22 – KONTINUITÄT UND ROUTINE

- I. Überblicke
 - Persönliches
 - Vereinsangelegenheiten
 - Publikationen zur Vereinsgeschichte

- Vorträge, Ehrungen, Nachrufe
- Fortbildungsveranstaltungen
- Aktivitäten für die bayerische Landesgeschichte
- Kooperationen und Netzwerke
- II. Schwerpunktthemen in Exkursen
 - Exkurs 1: Bayerischer Heimattag
 - Exkurs 2: Medienrat
 - Exkurs 3: Geschichtsunterricht
- III. Chronik 2010–2021/22
- Dank und Schlussbemerkungen
- Anmerkungen
- Anhang
- Abbildungsnachweis

Vorbemerkung

Dieser Rückblick will mehr als drei Jahrzehnte Verbandsgeschichte beleuchten, aber auch Bewertungen und kritische Anmerkungen vornehmen. In die historische Darstellung, die als eine Art persönlicher Chronik abgefasst ist, fließen durchaus auch subjektive Erinnerungen ein, die zugleich die Anschaulichkeit erhöhen und Hintergrundinformationen transportieren können. Im Zentrum steht dennoch die Entwicklung des Verbands, die ich seit 1986, zunächst als Schriftführer, seit 1989 als 1. Vorsitzender mitgestalten durfte. Die Darstellung ist in drei Teile von je einem Jahrzehnt aufgeteilt, wobei einzelne zentrale Tätigkeitsfelder wie der Bayerische Heimattag, der Medienrat und der Geschichtsunterricht in zusätzlichen Exkursen behandelt werden. Ein umfangreicher Anhang ist in dokumentarischer Absicht beigefügt, nicht zuletzt um Material für spätere Bewertungen verfügbar zu machen.

Dieses langjährige Ehrenamt, das mir viele Stunden Arbeit und manchmal auch Mühe gekostet hat, war aber in gleichem Maße eine Bereicherung, wenn man die Vielzahl der Kontakte und Begegnungen, der Veranstaltungen und Publikationen, der Reisen und Exkursionen in Rechnung stellt. Immerhin war ich als Verbandsvorsitzender seit 1989 Mitglied im Präsidium des Bayerischen Heimattags, im Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), im Beirat und in der Vorstandschaft des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und später auch im Ausschuss des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands und verfügte so über ein weites, anregendes Aktionsfeld.



Da ich seit meiner Studienzeit ein leidenschaftlicher Landeshistoriker war und in allen meinen Berufspositionen die Vermittlung von Geschichte betreiben durfte, verbanden sich Ehrenämter und berufliche Tätigkeit meist in geradezu idealer Weise, Pflicht und Neigung fielen zusammen und ergänzten sich bestens.

Als ich Oktober 1985 schnell und überraschend von meiner geliebten Tätigkeit als Dozent für Geschichte an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen Abschied nahm, um als stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte (HDBG) in München tätig zu werden, verließ ich eine Stadt, die mir nicht nur ans Herz gewachsen war, sondern auch das beste nur denkbare Lernfeld für meine späteren Aufgaben gewesen war.

Ich hatte mir ein weites Blickfeld als Historiker erworben, die Vermittlung von Geschichte in mehr als hundert Lehrgängen von der Pike auf gelernt, als ehrenamtlicher Museumsleiter des Stadt- und Hochstiftsmuseums die Museumsarbeit intensiv betrieben und als Vorstandsmitglied im Historischen Verein auch diesen Bereich der Geschichtskultur praxisnah kennengelernt. Vor allem aber brachte ich neben einem breiten Erfahrungsschatz auf dem Feld „Geschichte in Unterricht und Wissenschaft“ auch die Kenntnis des Landes Bayern, eine Vielzahl an bayernweiten Kontakten und Verbindungen und nicht zuletzt die hohe Wertschätzung der „Provinz“ mit, der ich die intensivsten und fundiertesten Lehrjahre nach der Studienzeit zu verdanken hatte.



Abb. 1: Hans Roth, der Geschäftsführer des Landesvereins für Heimatpflege, bei einem Besuch in Dillingen mit Teilnehmern des Modellversuchs 1983.

Der in den Jahren von 1981 bis 1983 an der Akademie durchgeführte Modellversuch „Denkmalpflege und Kulturlandschaftsschutz“ diente mir dabei als besonders attraktives Lernfeld für die Wirksamkeit von Regionalität und als hilfreiche Grundlage für ein bayernweites Netzwerk in Schule, Heimatpflege und Vereinswesen.

Hans Roth, der Geschäftsführer des Landesvereins für Heimatpflege, war auf diesen Modellversuch aufmerksam geworden und besuchte unsere Ausstellung, die wir zum Abschluss an der Akademie in Dillingen präsentierten. (Abb. 1) Bei einer Veranstaltung des Landesvereins im Bayeri-



Abb. 2: Veranstaltung der „Arbeitsgemeinschaft Schule und Heimatpflege“ im Juni 1986 in Lohr am Main.

sehen Rundfunk stellten wir im Folgejahr unsere Ergebnisse schließlich in einem multimedialen Bunten Abend vor, der große Anerkennung fand.

Aufgrund dieser Aktivitäten wurde ich 1985 in den Beirat des Landesvereins für Heimatpflege aufgenommen und gründete dort als Fortsetzung des Modellversuchs die „Arbeitsgemeinschaft Schule und Heimatpflege“, die ich bis 1991 leitete.

Mitglieder waren zeitweise mehr als 80 Lehrer aller Schularten, die mit zahlreichen Informationsveranstaltungen, Veröffentlichungen, Tagungen und organisatorischen Aktivitäten und durch eigene Regionalbeauftragte intensiv und bayernweit in die Schulen hineinwirkten.¹ (Abb. 2)



Teil 1: 1986 bis 1999 – Jahre des Übergangs und des Aufbruchs

I. Chronik 1986–1989

1986

Ich war kaum in München angelangt, da erreichte mich auch schon die dringende Anfrage von Prof. Dr. Karl Bosl, dem ich nicht nur als meinem akademischen Lehrer, sondern auch durch die gemeinsame Mitgliedschaft in der Katholischen Studentenverbindung Albertia verbunden war, ob ich ihn nicht bei der Vorstandsarbeit des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine unterstützen könnte.

Ich sagte selbstverständlich zu und fand als kommissarischer Schriftführer eine durchaus herausfordernde Aufgabe vor, die mich zwar von Anfang an faszinierte, aber auch mehr in Anspruch nahm, als ich erwartet hatte. Der Verband befand sich nämlich in einem eher desolaten Zustand und benötigte in der Tat organisatorische Unterstützung und inhaltliche Impulse. Karl Bosl hatte den Vorsitz 1963 übernommen und über Jahre hinweg die Verwaltungsarbeiten bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte miterledigen lassen. Die arbeitsintensiven Vorstandsaufgaben hatte er jeweils Assistenten und Kommissionsmitarbeitern übertragen, während er selbst mit seinem hohen Ansehen als Landeshistoriker und als glänzender Vortragsredner zum unübertroffenen Flaggschiff des Verbandes wurde. Bei der Kommission erschien auch unter seiner Ägide die „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“ (ZBLG), die er nun auch für den Verband nutzen konnte.

Nach seinem Amtsantritt im Jahre 1963 formulierte er auf der ersten Hauptversammlung eine Reihe von sinnvollen Zielen, ernannte einige Ehrenmitglieder, darunter auch Prof. Dr. Max Spindler, und vergab 1968 großzügig die von ihm neu eingeführte Aventin-Medaille an fünf Persönlichkeiten, eine davon im Vorgriff auf seinen 60. Geburtstag auch an sich selbst. Außerdem erschien 1966 ein erstes Mitteilungsblatt, in dem Bosl einen bis heute noch mit Gewinn lesbaren Grundsatzbeitrag zur Aufgabe der historischen Vereine veröffentlichte. Belebt werden sollte auch der Arbeitskreis zur Stadtgeschichte, der Bosl ein besonderes Anliegen auch als Forscher war, der aber nicht wirklich in die Gänge kam. Auch die anderen Vorhaben stagnierten. Ab 1970 heißt es in der Chronik in den Jahren zwischen den Heimattagen regelmäßig: „Der Verband tritt mit keinen erwähnenswerten Aktivitäten hervor.“ Die in der Satzung vorgeschriebenen

Mitgliederversammlungen entfielen völlig, und Bosls Aktivitäten beschränkten sich hauptsächlich auf seine beeindruckenden Referate bei den Heimattagen, die überwiegend auch im Druck erschienen sind.

Diese insgesamt günstige Konstellation aber endete abrupt mit Bosls Emeritierung 1977 und der nachfolgenden Übernahme des Vorsitzes der Kommission durch seinen Nachfolger Prof. Dr. Andreas Kraus. Im November 1977 hatte Bosl in Abensberg geradezu demonstrativ noch die Aventin-Medaille an zehn Persönlichkeiten überreicht.² Nach dem Verlust der wichtigen Ämter und aufgrund der systematischen Ausgrenzung durch „kleinliche Reaktionäre“, über die er sich



Abb. 3: Karl Bosl als Verbandsvorsitzender und Festredner.

in einem persönlichen Brief an mich im Dezember 1978 bitter beklagte, fehlten ihm allerdings nun sowohl die nötige Infrastruktur als auch die personellen Ressourcen. So nimmt es nicht wunder, dass die Einträge in der Chronik des Verbandes immer dünner wurden und sich im Wesentlichen auf die vom Landesverein veranstalteten Heimattage bezogen, bei denen Bosl weiterhin als ebenso begnadeter wie begehrter Festredner auftrat. Damit verfügte er über eine ungeheure persönliche Präsenz im ganzen Land und genoss eine derartige Verehrung, dass noch Jahre nach seinem Tod die Nennung seines Namens geradezu Verzückung auslöste. (Abb. 3)

Im Jahre 1985 gewann Bosl schließlich Hans Roth, den Geschäftsführer des Landesvereins für Heimatpflege, als Schatzmeister für die Vorstandschaft, der in den Folgejahren die gesamte Verwaltung des Verbandes übernahm und eine Geschäftsstelle beim Landesverein einrichtete. In einem Schreiben vom 8. Juli 1985 klagt Roth unmissverständlich über den Zustand des Verbandes und berichtet, dass er zum Schatzmeisteramt „wie die bekannte Jungfrau zu ihrem Kinde“ gekommen sei. „Prof. Bosl und Dr. Schattenhofer haben mich so lange beschwätzt, bis ich endlich ja gesagt habe. Und nun darf ich mich um das ‚Kinde‘, d.h. die Alimente kümmern“, schreibt er.³



Das tat er dann aber auch, jahrzehntelang mit Gewissenhaftigkeit und humorvollem Nachdruck. Zunächst mahnte er dezent, aber unmissverständlich den fehlenden Registereintrag des Verbandes an und versuchte, die Unterlagen der letzten Jahre zu ordnen und auch die Altakten ausfindig zu machen.⁴

Ich selbst übernahm mein neues Amt als kommissarischer Schriftführer jenseits von vereinsrechtlichen Überlegungen, mit denen Karl Bosl stets großzügig umging, und traf neben den nun nachzuholenden organisatorischen Aufgaben auf ein interessantes Konfliktfeld, das mich in der Folgezeit beschäftigte, die Auseinandersetzung mit der Kommission wegen der Zusendung der ZBLG an die Verbandsmitglieder. Schon 1985 hatte man in der Kommission darauf gedrängt, die kostenlose Abgabe der Zeitschrift stärker zu reglementieren, wobei das gestörte Verhältnis zwischen Bosl und seinem Nachfolger Kraus nicht ohne Auswirkungen gewesen sein dürfte. Anfang 1986 erging ein Brief des Vorsitzenden der Kommission an die Vereine⁵, der ausführlich und umständlich die Sachlage erläuterte und forderte, dass von den Vereinen eine regelmäßige Jahresgabe als Gegenleistung verlangt werde. In Einzelfällen wurden sogar entsprechende „Strafmaßnahmen“ gegen säumige Vereine angedroht, ehe ich als neugewählter Schriftführer in Verhandlungen mit dem Geschäftsführer der Kommission, Dr. Erwin Riedenauer, der einst mein Lateinlehrer gewesen war, wieder Ruhe in die Abläufe bringen konnte.

Ein kritischer Brief von Prof. Dr. Pankraz Fried an Riedenauer⁶ vom 13. Januar 1988, in dem dieser den Schaden für den Verband und den Bayerischen Heimattag beschwor, tat ein Übriges. Gänzlich geglättet waren die Wogen schließlich, als Karl Bosl als Vorsitzender des Verbands und Andreas Kraus als Vorsitzender der Kommission in den Beirat des Hauses der Bayerischen Geschichte berufen worden waren und sich dort gemeinsam, allerdings ohne je ein Wort miteinander zu wechseln, für diese noch junge Institution einsetzten, in der ich als stellvertretender Direktor seit Oktober 1985 tätig sein durfte.

1987

24. Bayerischer Heimattag

Vom 26. bis 29. Juni fand in Ingolstadt unter dem Leitthema „Die Donau, ein bayerischer Strom – Natur, Kultur, Geschichte“ der 24. Bayerische Heimattag statt, an dem ich satzungsgemäß zum Vorstandsmitglied des Verbandes gewählt wurde, allerdings mit dem kleinen Schönheitsfehler, dass in der Einladung die Wahl nicht auf der Tagesordnung stand.

Nach Stadtführungen und einem Begrüßungsabend am Eröffnungstag, trafen sich die drei Trägerorganisationen am Vormittag des zweiten Tages zu

einer Vortragsreihe, in deren Rahmen der Verbandsvorsitzende Bosl über „Das Donaumoos als historische Königslandschaft“ referierte. Am Nachmittag fand eine öffentliche Diskussionsveranstaltung zur Frage „Hat unsere Kulturlandschaft noch eine Zukunft?“ statt, in die drei Referate zum Naturschutz, zur Heimatpflege und zur Archäologie einführten und an der sich auf dem Podium der 1. Vorsitzende des Verbandes beteiligte.⁷

Mitgliederversammlung

Im Anschluss führte der Verband seine Vertretersitzung für das Jahr 1987 durch. Zunächst hielt Schatzmeister Roth ein Grundsatzreferat „Zur gegenwärtigen Situation der historischen Vereine“, in dem neben den 62 dem Verband angeschlossenen Vereinen mit rund 36.000 Mitgliedern auch die vielen kleineren, nicht organisierten lokalen Vereinigungen gewürdigt wurden.⁸

Danach referierte ich als stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, in knappen Zügen über „Das Haus der Bayerischen Geschichte – ein Partner für die historischen Vereine“ und sprach dabei die schon bestehenden beziehungsweise noch ausbaufähigen Wechselbeziehungen an.⁹



*Abb. 4: Bayerischer Heimattag in Ingolstadt 1987. In der Bildmitte zu sehen sind (v.l.n.r.):
Manfred Treml, Hans Frei und Hans Roth.*



Bei der sich anschließenden Neuwahl der Vorstandschaft für die nächsten vier Jahre wurden als 1. Vorsitzender Bosl und als Schatzmeister Roth wiedergewählt. Für den aus Altersgründen ausscheidenden bisherigen 2. Vorsitzenden Schattenhofer wurde der 1. Vorsitzende des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Stadtarchivdirektor a.D. Dr. Gerhard Hirschmann, als Schriftführer ich gewählt. Am dritten Tag des Heimat-tages standen am Vormittag die Eröffnung einer Ausstellung über „Die Donau zwischen Lech und Altmühl“, am Nachmittag ein Ausflug in die Natur- und Kunstlandschaft zwischen Ingolstadt und Neuburg auf dem Programm.¹⁰ (Abb. 4)

1988

80. Geburtstag Karl Bosls

Parallel zu meiner ersten und schwierigsten Ausstellung, die aber auch die für mich bereicherndste und inhaltlich wohl bedeutendste war, galt es, für den 80. Geburtstag Karl Bosls Vorsorge zu treffen. Am 9. November wurde die Ausstellung „Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“ im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg eröffnet,¹¹ am Tag danach feierten wir im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bosls runden Geburtstag. Zum 75. Geburtstag war ihm noch im Festsaal des Bayerischen Nationalmuseums eine Feier ausgerichtet worden, die Bayerische Volksstiftung hatte ihm ihren Ehrenpreis verliehen und die Stadt Cham hatte ihn zum Ehrenbürger ernannt, fünf Jahre später war alles anders, nachdem er aus seinen einflussreichsten Ämtern ausgeschieden war. So fand sich zunächst niemand bereit, den Geburtstag eines der bedeutendsten bayerischen Landeshistoriker auszurichten, der nicht nur alle hochrangigen Auszeichnungen des Landes erhalten, sondern durchaus auch als Aushängeschild inner- und außerhalb Bayerns gedient hatte. Freilich hatte er auch oft nach dem Motto „Viel Feind, viel Ehr“ agiert und keinen Streit ausgelassen. Vor allem der tiefe Riss zwischen ihm und seinem früheren Lehrer und Förderer Max Spindler hatte eine Dauerkontroverse zwischen beiden „Schulen“ ausgelöst, die nun auch eine Feier durch die eigentlich zuständigen Institutionen, Institut und Kommission für bayerische Geschichte, unmöglich machte. So mussten andere Akteure tätig werden. Am 15. September planten wir im Haus der Bayerischen Geschichte in einer kleinen Gruppe diese Festivität und legten Saal, Programm, Einladungslisten, Redner et cetera fest. Da der Leiter des Hauses der Bayerischen Geschichte, Prof. Dr. Claus Grimm, Bosl ebenfalls sehr schätzte und die Notwendigkeit einer öffentlichkeitswirksamen Feier befürwortete, übernahm diese Institution die organisatorische Hauptlast. Als Mitveranstalter konnten nun weitere Partner ins Boot genommen werden:

Die Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Heimattag, der Bayerische Philologenverband, das Collegium Carolinum und der Verband bayerischer Geschichtsvereine. So konnte am 10. November um 18 Uhr im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vom Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte und vom Akademiepräsidenten eine würdige Feier eröffnet werden. Die Festrede und Laudatio hielt Kultusminister Hans Zehetmair, den wir glücklicherweise dafür gewinnen konnten. (Abb. 5)



Abb. 5: Karl Bosl (M.) mit Staatsminister Hans Zehetmair (r.) und Manfred Tremml (l.) an seinem 80. Geburtstag am 11. November 1988.

Als Gratulanten traten danach auf: Landtagspräsident Rudolf Hanauer für den Bayerischen Heimattag, Prof. Dr. Eberhard Weis für die Historische Kommission bei der Akademie der Wissenschaften, für das Institut der Bosl-Schüler Prof. Dr. Wilhelm Störmer und für den Philologenverband dessen Vorsitzender Rainer Rupp. Für das Carolinum übergab Prof. Dr. Ferdinand Seibt eine Festschrift, für die Schülerschaft Bosls Dr. Hubert Freilinger die Festgabe „Historia Magistra“, der Bildhauer Klaus Ringwald überreichte eine Büste von Bosl. Ich selbst durfte in einem kurzen abschließenden Statement Dank abstellen, dem akademischen Lehrer ebenso wie dem tatkräftigen Beiratsmitglied des Hauses der Bayerischen Geschichte. Ein geselliger Abschluss rundete aufgrund des Zusammenwirkens der beteiligten Institutionen den Abend ab. Karl Bosl bedankte sich wenige Tage später bei mir für die Feier, für meine ihn „sehr berührende Ansprache“ und für den ihm gewidmeten Aufsatzband der am Vortag eröffneten Ausstellung. „Die Feier war herrlich nach dem Urteil aller, die auch dankbar das gute Büffet genossen. Das Echo war bayern- und deutschlandweit“ – so schrieb er dankbar und begeistert in seinem Brief vom 30. November 1988.¹²



1989

Zum Schlüssel- und Entscheidungsjahr wurde für mich das Jahr 1989, in dem ich zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt wurde. Ein langes Überlegen gab es da nicht. Bosl wischte meine Bedenken, ob ich das überhaupt leisten könne, und die Vorstellungen Roths, die auf eine prominente Persönlichkeit abzielten, kurzerhand vom Tisch. Ich wurde auf seinen Vorschlag hin einstimmig gewählt, obwohl in der Einladung zur Mitgliederversammlung der Tagesordnungspunkt „Wahlen“ überhaupt nicht vorkam, und ich hatte nun ein Amt, dessen Reichweite und Anforderungen ich mehr ahnte als kannte. (Abb. 6)



Abb. 6: Karl Bosl und Manfred Treml bei der Amtsübergabe in Nördlingen 1989.

25. Bayerischer Heimattag

Schauplatz dieser für mich so ereignisreichen Vorgänge war der 25. Bayerische Heimattag in Nördlingen, der dort vom 30. Juni bis 1. Juli mit dem Tagungsthema „Erhaltung und Wandel einer Kulturlandschaft – Beispiel Ries“ stattfand und in der Verantwortung des Verbandes lag.¹³

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung, auf der die Weichen neu gestellt wurden und Karl Bosl nach 26 Jahren sein Amt als Vorsitzender niederlegte mit der lapidaren Bemerkung „Ich mag jetzt nimmer, ich habe da aber einen tüchtigen Mann, den ich Ihnen als Vorsitzenden vorschlage“, fand am 30. Juni in Nördlingen statt. Die Verbandschronik führt dazu aus:

„Nach Begrüßung und Einführung durch den Verbandsvorsitzenden verliest hier der Schriftführer Dr. Manfred Treml den Geschäftsbericht für die letzten beiden Jahre. Er weist dabei zunächst sowohl auf die verstärkte Kontaktnahme mit den angeschlossenen Vereinen als auch auf die dringend erforderliche Werbung neuer Mitglieder hin, um damit den Verband als Dachorganisation der bayerischen Geschichtsvereine weiter ausbauen und den Mitgliedsvereinen organisatorische Hilfestellungen geben zu können. Mit einem ausführlichen Rundschreiben und der erstmals als eigenständige Publikation erscheinenden Nummer 13 der Verbandsmitteilungen habe man den künftig regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch eingeleitet. Sodann erinnert Schatzmeister Hans Roth an die seit Jahrzehnten bestehende Vereinbarung mit der Kommission für bayerische Landesgeschichte, der zu Folge die Mitglieder des Verbandes die Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte kostenlos erhielten. Im Gegenzug aber seien die Vereine gehalten, der Kommission ihre Veröffentlichungen zu überlassen. Er bitte deshalb alle Mitglieder, sich an die Abmachung zu halten. Abschließend erläutert der Schriftführer noch das Verhältnis des Verbandes zum Gesamtverein. Im Anschluss an den Kassenbericht unterbreitet die Vorstandschaft der Versammlung folgende Vorschläge zur Besetzung des Beirates: Dr. Harald Bachmann, Historische Gesellschaft Coburg; Dr. Richard Bauer, Historischer Verein von Oberbayern; Dr. Franz Bittner, Historischer Verein von Bamberg; Dr. Paul Mai, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg; Dr. Siegfried Hofmann, Historischer Verein Ingolstadt; Dr. Ernst-Günter Krenig, Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte; Heinrich von Mosch, Historischer Verein von Mittelfranken; Dr. Georg Spitzlberger, Historischer Verein von Niederbayern; und Dr. Dietmar H. Voges, Historischer Verein für Nördlingen und das Ries. Die Vorschläge werden von den Anwesenden einhellig gebilligt. Nach der Neuregelung der nach Mitgliederzahlen gestaffelten Verbandsbeiträge erklärt Bosl seinen Rücktritt vom Amt des 1. Vorsitzenden und schlägt namens der Vorstandschaft den bisherigen Schriftführer als seinen Nachfolger vor. Die Versammelten wählen hierauf Treml einstimmig zum neuen Vorsitzenden. Ebenfalls einstimmig wird auf Vorschlag des Vorstandes Museumsdirektor Dr. Hans Frei, Augsburg, in das Amt des Schriftfüh-



gers gewählt. Im Rahmen einer sich anschließenden Aussprache über aktuelle Verbands- und Vereinsfragen wird der neue Vorsitzende beauftragt, eine Art Grundsatzpapier für den Verband auszuarbeiten, in dem dessen Aufgaben und Ziele dargelegt werden sollen. Gegen Ende der Vertreterversammlung verleiht der scheidende Vorsitzende an Dr. Hans Bleibrunner, Landshut, Dr. Gerhard Hirschmann, Nürnberg, und Dr. Hermann Kessler, Nördlingen, unter Würdigung ihrer Verdienste um die Vereinsarbeit und die Geschichtsforschung die Aventin-Medaille. Abschließend dankt Treml Bosl für seinen jahrzehntelangen Einsatz im Dienste des Verbandes.“¹⁴

Damit war eine denkwürdige Versammlung beendet, in der schon einige neue Perspektiven angesprochen waren: die Neuregelung der Mitgliedsbeiträge, verstärkte Mitgliederwerbung, ein regelmäßiges Mitteilungsblatt mit fachlichen Beiträgen und Informationen für die Vereine und nicht zuletzt die Absicht, künftig auch jährliche Mitgliederversammlungen abzuhalten, wie das die Satzung vorschrieb. Auch das Verhältnis zu Kommission und Gesamtverein, das inzwischen weitgehend geklärt war, wurde kurz angesprochen. Bei der Besetzung des Beirats legten wir besonderen Wert auf die Berücksichtigung aller Regierungsbezirke und deren große „König-Ludwig-Vereine“, die als wichtige Ansprechpartner für die künftige Verbandsarbeit vorgesehen waren. Mit Hans Frei kam ein herausragender Kenner Schwabens in den Vorstand, mit dem ich schon in Dillingen begeisterte Vorträge und Exkursionen vor allem ins Ries durchgeführt hatte. Dr. Harald Bachmann, mit dem mich eine enge Zusammenarbeit aus Dillinger Zeiten verband, bereicherte die Verbandsarbeit, indem er uns kompetent und engagiert Coburg nahebrachte und Partner vieler Veranstaltungen wurde. Ein außerordentlich gescheiter und zuverlässiger Partner war auch Dr. Siegfried Hofmann aus Ingolstadt, der Qualität in die Verbandsaktivitäten einbrachte. Und mit Dr. Ernst-Günter Krenig, der die Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte anführte, entwickelte sich bald eine ebenso interessante wie fruchtbare Freundschaft.

Nach langer Pause – 1979 waren in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte die letzten Verbandsmitteilungen als Nummer 12 veröffentlicht worden – erschien nun Nummer 13 der „Mitteilungen“ erstmals eigenständig, mit einem historischen Geleitwort Bosls, einer Art Vermächtnis, mit dem er sich auch verabschiedete, und einer Reihe von Aufsätzen, die neue Themen ansprachen und Perspektiven eröffnen sollten.¹⁵

II. Schwerpunkthemen in Exkursen

Exkurs 1: Bayerischer Heimattag

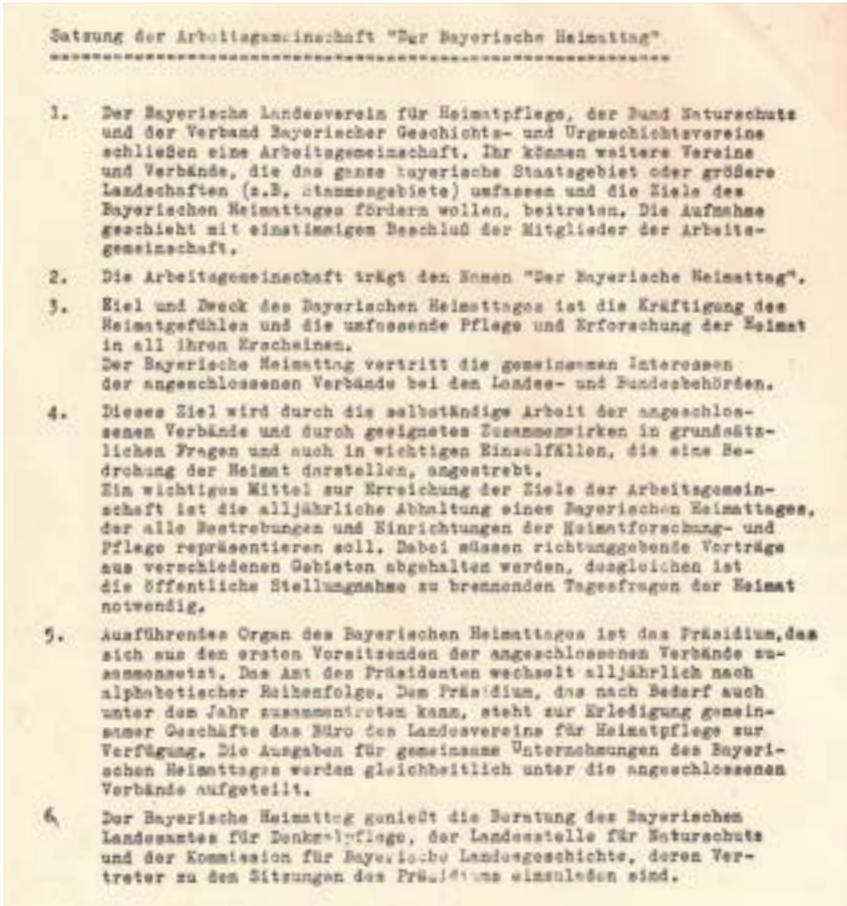


Abb. 7: Originalsatzung der Arbeitsgemeinschaft „Bayerischer Heimattag“ von 1949.

Die Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“ wurde am 10. September 1949 in Rothenburg ob der Tauber gegründet und besteht aus den drei Landesverbänden Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., Bund Naturschutz in Bayern e.V. und Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V. (Abb. 7) Sie fasst die gemeinsame Arbeit der drei Verbände



zusammen und koordiniert sie. Alle zwei Jahre dokumentiert der Heimattag seine vielseitige Tätigkeit mit einer Veranstaltung, die jeweils einem bestimmten inhaltlichen Schwerpunkt gewidmet ist und die abwechselnd in allen bayerischen Regierungsbezirken stattfindet.¹⁶ Gemeinsames Ziel ist es, sowohl die natürliche Umwelt des Menschen als auch die Kultur Bayerns in ihrer Tradition, Vielfalt und Besonderheit zu erforschen, zu erhalten und weiterzuentwickeln und vor allem auch die Verbundenheit zwischen den Menschen und ihrer Heimat herzustellen. Mit den angeschlossenen Vereinen und Institutionen vertritt der Bayerische Heimattag die Interessen von weit über einer halben Million Menschen.

Dass die Programmatik des Heimattages von Anfang an nicht ganz unangefochten war, belegt die Erklärung des 1. Vorsitzenden des Verbands, des Direktors des Münchner Stadtarchivs Dr. Reinhold Schaffer, nach dem Zweiten Weltkrieg. Am 11. November 1949 machte er nämlich beim 1. Bayerischen Heimattag in Ingolstadt deutlich, dass er einen deutlichen Abgrenzungsbedarf in der Aufgabenstellung und einen großen Unterschied bei den Finanzierungsmöglichkeiten sehe. Schaffer führte weiter aus,

„[...] es dürfe unter keinen Umständen versucht werden, die Geschichtsvereine durch die Heimatpflege aufzusaugen, vielmehr müssten die wissenschaftlichen Forschungen der Geschichtsvereine die Grundlage der Heimatpflege bilden. Nach der Satzung der Arbeitsgemeinschaft ‚Bayerischer Heimattag‘ sei die Selbstständigkeit des Verbandes theoretisch gewahrt; die kommenden Heimattage würden auch praktisch zeigen müssen, ob der Verband tatsächlich gleichberechtigt neben der Heimatpflege und dem Naturschutz stehe. Der Passus der Satzung, der eine gleichzeitige Aufteilung der finanziellen Lasten des Heimattages auf dessen Träger vorsehe, sei so wohl nicht tragbar, da der Verband im Gegensatz zum Landesverein für Heimatpflege über keine staatlichen Subventionen verfüge. Diese Angelegenheit müsse in der nächsten Hauptversammlung eingehend erörtert werden. [...]“¹⁷

Schaffer hatte damit einen wunden Punkt angesprochen, der im Grunde bis heute weiterbesteht, die inhomogene Struktur der Arbeitsgemeinschaft:

Der Landesverein mit Spitzenpolitikern als Vorsitzenden und einflussreichen Geschäftsführern sowie einer gut funktionierenden Geschäftsstelle mit circa 20 Mitarbeitern ist überwiegend finanziert aus staatlichen Mitteln und hat etwa 7.000 Mitglieder, die allerdings nur wenige Mitwirkungsmöglichkeiten haben. Seine Hauptklientel sind die Heimatpfleger, wobei die hauptamtlichen Bezirksheimatpfleger inzwischen stark zur Abkoppelung und zur regionalen Interessenvertretung tendieren.

Der Bund Naturschutz in Bayern, dem ich seit Jahrzehnten als Mitglied angehöre, hat sich von einer Honoratiorenvereinigung zum mitgliederstarken Verband (ca. 260.000) entwickelt. Er verfügt über eine ausgeprägte professionelle Struktur und gleichzeitig ein hohes Mitgliederengagement in Kreisgruppen und Aktionsbündnissen. Geführt wird er von mächtigen Berufsfunktionären mit hohem politischen Einfluss in Bayern und im Bund.

Die Vorstandschaft des Verbands bayerischer Geschichtsvereine dagegen, der immerhin geschätzte 60.000 Mitglieder in circa 220 Vereinen hat, verfügt über keine Infrastruktur und ist weitgehend auf sich selbst gestellt. Viele Aufgaben konzentrierten sich in den vergangenen Jahrzehnten bei mir als Vorsitzendem. Aufgrund meiner Hauptberufe, zunächst im Haus der Bayerischen Geschichte, später im Museumspädagogischen Zentrum (MPZ), konnte ich auf eine institutionelle Unterstützung zurückgreifen, mit der sich wenigstens ein Teil der zahlreichen Verwaltungsvorgänge erledigen ließ. Wegen der minimalen finanziellen Ausstattung, die sich lediglich auf die Mitgliederbeiträge und einen geringfügigen staatlichen Zuschuss stützen konnte, kam eine Geschäftsstelle oder gar hauptamtliche Angestellte nicht in Betracht, so dass der Verband wirklich ehrenamtlich geführt werden musste, mit indirekter staatlicher Unterstützung zwar, aber durchwegs in der Freizeit und oft auch an den Wochenenden.

Nach meinem Ausscheiden aus dem Museumspädagogischen Zentrum gelang es, dank des Entgegenkommens von Prof. Dr. Ferdinand Kramer Gastrecht im Institut für bayerische Geschichte zu erhalten, wo seither eine Art bescheidener Geschäftsstelle besteht. Der frühere Zuschuss von 6.000 D-Mark, später 2.900 Euro, durch das Kultusministerium, der trotz mehrerer Anträge nie erhöht wurde, ist übrigens inzwischen auf null geschrumpft, weil die Terminierung und die Kompliziertheit des Verfahrens beim Heimatministerium, dem wir seit 2020 zugordnet sind, uns schlichtweg überforderte. Dass es unter diesen Voraussetzungen dennoch immer wieder gelang, qualifizierte und engagierte Persönlichkeiten zu finden, sowohl für den Vorstand als auch für den Beirat, hat mich immer wieder verwundert, dass es aber immer schwieriger wird, auch junge Menschen für diese Bereitschaft zur Selbstaubeutung zu motivieren, sei auch nicht verschwiegen.

Wie konnte es in diesem komplizierten und inhomogenen Gebilde „Heimattag“ dennoch zu einer effizienten und erfolgreichen Zusammenarbeit kommen?

Die Hauptlast lag all die Jahre beim Landesverein, der nicht nur den Sekretär stellte, sondern auch die Veranstaltungen weitgehend organisierte und ihnen damit auch seinen Stempel aufdrückte. Der Verband wirkte dabei engagiert mit – oft war ich selbst der einzige Akteur, unterstützt freilich von meinem Stellvertreter Hans Roth, der hauptamtlich als Geschäftsführer des Landesvereins tätig war. In diesen Jahrzehnten bestand eine beson-



ders enge und harmonische Verbindung zwischen den beiden Verbänden. Der Bund Naturschutz war überwiegend finanziell präsent und oft nur durch einige Vorstandsmitglieder bei den Heimattagen vertreten, eine Einbeziehung seiner Basis ist nie gelungen. Seine Beteiligung war weitgehend interessenorientiert und er scheute auch vor einer Instrumentalisierung des Heimattages für seine Zwecke nicht zurück.

Trotz dieser Unterschiede verliefen die Besprechungen im Präsidium immer auf Augenhöhe und in einer menschlich warmen und freundschaftlichen Atmosphäre. Themen und Zielsetzungen wurden gleichberechtigt ausgehandelt, selten gab es tiefgreifende Konflikte oder Druck bei Entscheidungen. So konnte ich als Präsidiumsmitglied mit der Kraft der Argumente und dem Einbringen eines umfassenden kulturellen Netzwerks durchaus auch wirksam Einfluss im Sinne des Verbands nehmen. Unsere Sitzungen waren meist ein Vergnügen, heiter und manchmal geradezu lustig, immer auch auf ein Ergebnis hin orientiert. Man ging gern hin, man freute sich auf das Treffen und meist gingen wir auch ganz zufrieden auseinander.

Das Grundmuster der Heimattage, wie ich es in Ingolstadt 1987 erstmals erleben und auch schon mitgestalten konnte, hatte über Jahrzehnte Bestand: Auf den regionalen Eröffnungsabend am Freitag folgten am Samstag Fachvorträge oder Diskussionsveranstaltungen, am Sonntagvormittag wurde ein Festakt zelebriert, meist mit politischer, kirchlicher, kultureller und wirtschaftlicher Prominenz, in dessen Mittelpunkt ein Festvortrag stand. Die jeweilige Themenauswahl und die Festlegung des Veranstaltungsortes wurde im Präsidium getroffen, meist schieblich-friedlich. Die Verantwortung trug jeweils abwechselnd einer der drei Verbände, die Kosten wurden geteilt, was den Verband, der anfangs einen gedeckelten Betrag, später dann ein Drittel der Kosten zu tragen hatte, im Lauf der Jahre finanziell mehr und mehr überforderte. Die Wanderung durch ganz Bayern erfolgte nach einer festgelegten Reihenfolge. In den Regierungsbezirken wurden wir in der Regel willkommen geheißen und von den jeweiligen Städten und Landkreisen mehr oder weniger kräftig unterstützt, wobei es durchaus zu Konflikten kommen konnte, wenn regionale oder lokale Streitfragen thematisiert wurden.

Die Besonderheit dieser Institution durfte ich in den über dreißig Jahren nicht nur erfahren und erleben, sondern auch mitgestalten. Ohne Frage war die Zusammenschau von Heimatpflege, Naturschutz und Geschichtsforschung – bis 1988 gehörte auch der Generalkonservator des Landesamtes für Denkmalpflege noch dem Präsidium an – ein Gewinn für das gemeinsame Anliegen, die Heimat zu schützen und zu erhalten. Zum institutionellen Austausch kam auch die Verbindung mit Persönlichkeiten wie Rudolf Hanauer, Max Streibl, Hans Böhm, Hubert Weinzierl und Hubert Weiger, mit denen ich im Präsidium zusammenarbeiten durfte – eine Bereicherung auch für mich persönlich.

Am 23. April 1992 schickte ich mein Gratulationsschreiben an Ministerpräsident Max Streibl als Nachfolger von Rudolf Hanauer im Amt des Vorsitzenden des Landesvereines und als neues Mitglied im Präsidium des Bayerischen Heimattages. Die wenigen Jahre mit Hanauer, den ich als Vorsitzenden im Beirat des Hauses der Bayerischen Geschichte betreut hatte, haben bei mir einen starken Eindruck hinterlassen. Hanauer konnte mit seiner Präsenz einen Raum füllen, war aber zugleich konsensorientiert und menschlich umgänglich. Unvergessen wird mir seine elegante Perfektion bleiben, mit der er – als ehemaliger Landtagspräsident natürlich routiniert – Sitzungen leitete und zeitgerecht zu Ende brachte.

Mein neuer Präsidiumskollege Max Streibl war nun zugleich mein oberster Chef in der Bayerischen Staatskanzlei, zu der das Haus der Bayerischen Geschichte seit 1983 gehörte. Diese etwas pikante Situation hat aber nie zu Problemen geführt. In den Sitzungen des Heimattages wurde gleichberechtigt verhandelt, das Präsidium wechselte weiterhin alle zwei Jahre, und vor allem ist nie und von keiner Seite direkter Einfluss auf mich genommen worden, wenn es um kritische öffentliche Stellungnahmen oder Abstimmungen im Medienrat ging; eine Tatsache, die auch für den Respekt vor dem Ehrenamt und eine gewisse Großzügigkeit in der bayerischen Regierung spricht. Streibl war als Finanzminister wegen der Übernahme des Amtes angefragt worden. Nach seinem Amtsantritt als Ministerpräsident war man davon ausgegangen, dass er das Amt nun nicht mehr übernehmen werde; wider Erwarten aber sagte er zu und behielt dieses Amt als einziges bis zu seinem Tod im Dezember 1998. Unangenehm war für mich die Tatsache, dass die von Streibl forcierte Verlagerung des Hauses der Bayerischen Geschichte nach Augsburg im März 1993 trotz vieler Widerstände endgültig vollzogen wurde, ehe er im Mai 1993 endgültig gestürzt wurde.¹⁸ Würdevoll und milde, aber auch melancholisch, als einer, der die Höhen und Tiefen der Politik erlebt und erlitten hatte und nun altersweise, aber auch gebrochen zurückblickte, so ist er mir in Erinnerung geblieben.

Exkurs 2: Medienrat

Nicht unerhebliche Einflussmöglichkeiten auf die bayerische Medienpolitik erlangte der Verband durch die Sitze im Rundfunkrat beziehungsweise im Medienrat.¹⁹ Seit 1960 verfügte der Bayerische Heimattag über einen Sitz im Rundfunkrat, der jeweils von einem Vertreter der drei Verbände wahrgenommen wurde. 1972 erhielt der Bund Naturschutz einen eigenen Sitz, so dass Landesverein und Verband nun abwechselnd im Rundfunkrat



Abb. 8: Manfred Tremml als neues Mitglied des Medienrats mit Justitiar Roland Bornemann und Walter Möller, dem stellvertretenden Leiter des Bereichs „Technik“ in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, 1990.

angehören würde, ohne je einen Wechsel in den Rundfunkrat ernsthaft in Betracht zu ziehen. (Abb. 8)

In einem Schreiben vom 23. März 1990 unterbreitete mir Rudolf Hanauer als amtierender Präsident des Bayerischen Heimattages den Vorschlag meiner Benennung für den Medienrat und der von Hans Roth für den Rundfunkrat, „vorbehaltlich Ihres Einverständnisses, an dem ich nicht zweifle“, wie er unmissverständlich formulierte.



Abb. 9: Manfred Tremml zu Beginn seiner zweiten Amtsperiode als Medienrat 1993 mit dem Präsidenten der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring.

präsent waren. Seit 1985 kam auch ein Sitz im Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien dazu, den Hans Roth einnahm, während Karl Bosl weiterhin dem Rundfunkrat angehörte. Als ich 1990 schließlich in der Nachfolge von Roth in den Medienrat einzog, während er in den Rundfunkrat wechselte, wusste ich wenig von den neuen Medien und konnte nicht ahnen, dass ich diesem Gremium bis zum Jahre 2022

Ich saß nun in einem Gremium, gemeinsam mit meinem Vorgesetzten, Staatssekretär Johann Böhm, dem Leiter der Staatskanzlei, der im Medienrat die Bayerische Staatsregierung vertrat. Obwohl ich als stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte Mitarbeiter der Staatskanzlei war, gab es nie Versuche, mich zu beeinflussen oder mich etwa in den Freundes-

kreis der CSU einzuladen. Auch als ich später die Gruppe der „Grauen“ im Medienrat organisierte und damit auch den Einfluss des Verbands erhöhte, wurde mein ehrenamtlicher Spielraum respektiert.

Eine mehr als zwei Jahrzehnte währende respektvolle und effiziente Zusammenarbeit verband mich mit Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring, der von 1990 bis 2011 als Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien amtierte. (Abb. 9)

Archivierung

Schon bald nach meinem Eintritt in den Medienrat musste ich in Aktion treten. Für den Entwurf zum Bayerischen Mediengesetz verlangte der Verband dringend eine Bestimmung zur Sicherung der Archivierung. Das Schreiben des Verbands an den Staatssekretär in der Bayerischen Staatskanzlei, Johann Böhm, vom 26. November 1991 enthielt eine völlig unbefriedigende Antwort. Daraufhin wurden die Verbände des Bayerischen Heimattages und der Verband der deutschen Archivare mobilisiert, die sich mit entsprechenden Schreiben ebenfalls an die Staatskanzlei wandten. Unterstützung in der Sache erhielten wir auch vom Bayerischen Senat. Ein erneutes Schreiben vom 18. Mai 1992 mit deutlicher Kritik forderte eine systematische Archivierung nicht nur zur Beweissicherung, sondern zur Sicherung der Produktionen als Kulturgut: „Die Erhaltung einer Auswahl von Hörfunk- und



Abb. 10: Manfred Tremml und Dr. Bodo Uhl, Leitender Archivdirektor bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, beim BLM-Kongress zur Archivierung 1998.



Fernsehproduktionen, nicht zuletzt aus dem lokalen und regionalen Bereich, muss vielmehr dem Aufgabenkatalog der BLM hinzugefügt werden, um ihr damit verpflichtenden Charakter zu verleihen.“

Allerdings ließ ich mich mit der Hinhaltenaktik nicht abspeisen und fasste einige Jahre später nach. In einer Besprechung im November 1997 wurde immerhin die Förderung der Archivierung als Aufgabe der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien nach dem Mediengesetz anerkannt und die Abhaltung eines Fachkolloquiums beschlossen, das dann schließlich 1998 stattfand.²⁰ (Abb. 10)

In meiner Einführungsrede benannte ich schon damals die Archivierung als dringendes Desiderat und machte auch Vorschläge für die Realisierung.²¹ Leider fanden Politik und Bayerische Landeszentrale für neue Medien genügend Gründe, finanzielle wie organisatorische, um das Anliegen abzuwehren mit der Folge, dass man Jahrzehnte später ein zum Teil verheerendes Defizit konstatieren muss, das leider nicht mehr zu beseitigen ist.

Eine zweite vom Verband angeregte und mitgetragene Tagung widmete sich 2017 erneut der Archivierung im Privatfunk.²² Eine interne Umfrage der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien Ende 2016 bei 32 bayerischen Fernseh- und 104 Hörfunksendern (Rücklauf 25 bzw. 45 Fragebögen) ergab einen deutlichen Handlungs- und Beratungsbedarf und zeigt, dass die Impulse aus den 1990er Jahren durchaus berechtigt waren. Die mangelhafte Archivierung ist eines der großen Desiderate im Privatfunk und muss als Zukunftsaufgabe noch dringend auf der Tagesordnung bleiben.²³

Radio Lora

In meiner zweiten Amtszeit im Medienrat geriet ich in ein politisches Scharmützel, das zeigte, wie vehement die Auseinandersetzungen um den Privatfunk geführt wurden.

Als in München ein alternativer Sender namens Radio Lora zugelassen werden sollte, unternahm der Vorsitzender des CSU-Bezirksverbandes München Peter Gauweiler alles nur Mögliche, um dies zu verhindern. Die Frage wurde sogar im Kabinett erörtert, wo allerdings Innenminister Edmund Stoiber zur Zurückhaltung riet. Selbst der Präsident der Landeszentrale, Wolf-Dieter Ring, der mir zu einer Kandidatur für den Vorsitz des Hörfunkausschusses geraten hatte und der auch selbst vor der erneuten Wahl zum Präsidenten stand, geriet nun unter Beschuss. Da ich eine klare Position zugunsten der Zulassung von Radio Lora vertrat, gelangte ich mit meinem Vorwurf der „Vorgewegdiffamierung“ von Radio Lora sogar in die Süddeutsche Zeitung.²⁴

Die Folge waren massive Versuche, meine Wahl zum Vorsitzenden des Hörfunkausschusses zu verhindern, an denen vor allem der damalige Leiter der

Staatskanzlei, Erwin Huber, der die Staatsregierung im Medienrat vertrat, intensiv beteiligt war. Eine Reihe von Kollegen berichteten mir von entsprechenden Anrufen und der Vorsitzende des Medienrates, der CSU-Landtagsabgeordnete Klaus Kopka, fragte mich gar direkt, ob ich denn eine Kampfabstimmung riskieren wolle. Ich aber war auf eine demokratische Entscheidung aus und vereinbarte mit der von der CSU favorisierten Kandidatin Katharina Geiger, dass wir zwar gegeneinander antreten, aber später gemeinsam agieren würden. Ich verlor die Abstimmung denn auch mit einer Stimme, kandidierte danach zum stellvertretenden Vorsitzenden und erhielt nun alle Stimmen der Ausschussmitglieder. Später hat mir ein Kollege eingestanden, dass er sehr unter politischem Druck gestanden habe und ich ihm als verkappter Linker dargestellt worden sei, dass er mich heute aber, nachdem er mich nun gut kenne, in jedem Falle auch wählen würde. Katharina Geiger und ich aber waren über viele Jahre ein gutes Gespann, das auch menschlich harmonierte, und nach ihrem Ausscheiden gab es keine Diskussionen mehr über meine Wahl zum Vorsitzenden. Am 9. Oktober 1993 startete Radio Lora in München auf der Frequenz 92,4 Megahertz. In der endgültigen Abstimmung positionierte ich mich noch deutlicher. Ich zitierte Voltaires berühmten Satz „Ich bin zwar nicht Ihrer Meinung, aber ich würde mein Leben dafür geben, dass Sie diese vertreten können“, um mein Verständnis von Meinungsfreiheit und Vielfalt in den Medien zu verdeutlichen und erreichte mit meinem Plädoyer durchaus einen Meinungsumschwung, wie mir ein Kollege aus dem konservativen Lager bestätigte.

Medienbetriebsgesellschaften

Ein für die Beteiligung von Vereinen und Kultureinrichtungen wichtiger Ansprechpartner und Partner waren die 19 Medienbetriebsgesellschaften, welche die Aufgabe hatten, in ihrer Planungsregion die Organisation lokaler und regionaler Rundfunkangebote privater Anbieter durch den Abschluss von Verträgen mit diesen vorzubereiten. An den Medienbetriebsgesellschaften waren die maßgeblichen örtlichen Kräfte, insbesondere die kommunalen Gebietskörperschaften, aber auch Vereine und Einrichtungen der Bürgergesellschaft beteiligt. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, die Akzeptanz für neue private lokale Rundfunkangebote herzustellen, die Beteiligung der Bürger vor Ort zu verstärken und in der Planung des Lokalfunks den Besonderheiten und Interessen der verschiedenen bayerischen Regionen Rechnung zu tragen. Bei der Mitgliederversammlung in Kitzingen 1993 habe ich erstmals die Absicht geäußert, den Bayerischen Heimattag für die Mitgliedschaft in der überregionalen Münchner Kabelgesellschaft für Kommunikation zu motivieren.



Mediengesetz 1998

Bereits 1996 wurde im Vorfeld zu den Beratungen zum neuen Bayerischen Mediengesetz über die Auflösung der Medienbetriebsgesellschaften diskutiert. Im Entwurf zum Mediengesetz wurden die Medienbetriebsgesellschaften aus ihren Rechten und Pflichten entlassen, konnten aber durch Medienvereine ersetzt werden.

„Für die Gründung dieser Vereine geht der Gesetzgeber von der Eigenverantwortung, der Eigeninitiative und dem Interesse der maßgeblichen örtlichen Kräfte für die Rundfunkentwicklung in ihrer Planungsregion aus. Anders als die Medienbetriebsgesellschaften haben die Medienvereine keine gesetzlichen Aufgaben; ihre Funktion unterscheidet sich wesentlich von der der Medienbetriebsgesellschaften.“²⁵

Mit dieser Formulierung war klar, dass die Medienvereine lediglich als Feigenblatt zu dienen hatten, um den Anschein einer weiteren regionalen Verankerung aufrechterhalten zu können. Auch die kritische Stellungnahme des Bayerischen Heimattages vom 26. September 1996 gegenüber dem Leiter der Staatskanzlei, Staatsminister Prof. Dr. Kurt Falthäuser, in dem die Sorge geäußert wurde, dass mit der im Entwurf vorgesehenen Abschaffung der Medienbetriebsgesellschaften eine Zentralisierung verbunden sei, die zu Lasten der Regionalität gehen werde, bewirkte nichts. Die Medienvereine haben im Übrigen erwartungsgemäß nie eine wirkliche Bedeutung erlangt und sind wenige Jahre später ganz beseitigt worden.

In der Sitzung des Medienrates vom 19. Mai 1997 wurden diese Fragen detailliert diskutiert.²⁶ Die Fronten waren klar. Die Bayerische Landeszentrale für neue Medien und ihr Präsident waren am Machtzuwachs und an der Vereinfachung der Organisationsverfahren interessiert, die Staatsregierung wollte, der Stoiberschen Effizienz- und Sparpolitik folgend, ebenfalls eine Ausschaltung der störenden mittleren Entscheidungsebene und nur wenige Mitglieder sahen sich den Regionen und ihren Interessen verpflichtet. Der Vorsitzende des Medienrats, Klaus Kopka, beschwor zwar die Wichtigkeit der Verbindung zur Region, unterstützte aber pflichtgemäß den Regierungsentwurf und hob die Bedeutung der künftigen Medienvereine besonders hervor. Ich selbst betonte, dass ein Heimatradio – den Begriff verwendete ich bewusst als Signal – nur gut funktionieren könne, wenn die lokale und regionale Identität wirklich eingebracht werde. Es liege daher im Interesse der Sender vor Ort, diese Verbindung zu der Bevölkerung zu haben. Ich sprach mich daher als einer der wenigen Aufrechten deutlich gegen dieses Konzept aus, prophezeite Einbußen für die Entwicklung des Lokalfunks und stimmte als einziger gegen die Vorlage.

Von all dem ließ sich der Vertreter der Staatsregierung, Staatsminister Erwin Huber, nicht beindrucken. Süffisant eröffnete er seinen Beitrag mit dem Satz: „Reformer haben es in Deutschland schwer, gelegentlich auch in Bayern. Besitzstände lassen sich immer mit allerlei Begründungen verteidigen.“ Die Medienbetriebsgesellschaften redete er gezielt schlecht und bezeichnete sie polemisch als „Geldverschwendungsmaschinen“. Seine gesamte Argumentation war auf Zentralisierung und wirtschaftliche Interessen ausgerichtet, für bürgerliche Mitwirkung und Partizipation war in diesem Konzept kein Platz.

In zwei Schreiben vom 27. Juni 1997 an Landrat Dr. Anton Dietrich²⁷, der als Vertreter des Landkreistages im Medienrat sich heftig gegen den Entwurf des Mediengesetzes ausgesprochen hatte, und an den Landrat von Rosenheim, Dr. Max Gimple²⁸, der ebenfalls Kritik geübt hatte, machte ich mir in diesem Sinne Luft. Leider fand das erhoffte Zusammenrücken der Gegner nur begrenzt statt, nicht einmal zwischen den Vertretern des Heimattages im Medienrat und Rundfunkrat, obwohl wir über Jahre eine starke Position im Hörfunkbereich hatten, als Hans Roth im Rundfunkrat und ich im Medienrat jeweils den Hörfunkausschuss leiteten. Mit dem novellierten Bayerischen Mediengesetz (BayMG), das am 1. Januar 1998 in Kraft trat, wurde jedenfalls der Weg zum Bürgerradio, das anfangs noch eine konkrete Utopie war, auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben.

Im Verband diskutierten wir die Problematik und Auswirkungen der Neufassung des Mediengesetzes und tauschten erste Erfahrungen mit den neuen Medienvereinen aus, wobei eine starke Beteiligung kultureller Gruppen gefordert wurde, um den zentralistischen Bemühungen und einer Konzentration auf München gegenzusteuern. Dazu sollte eine verstärkte Schulung der historischen Vereine für eine bessere Zusammenarbeit mit den neuen Medien angeboten werden. Der Verband sollte damit auch zur Stabilisierung vor allem der unterfinanzierten regionalen Fernsehsender beitragen und die Geschichtsvereine sollten die Kulturarbeit der regionalen Sender mit qualifizierten Angeboten unterstützen. Dass das falsche Hoffnungen waren, erfuhren wir bald trotz guter Erfahrungen mit Fortbildungsangeboten.

Medienpädagogik

Ein wichtiges Betätigungsfeld war schon damals die Medienpädagogik, die durch den nachdrücklichen Einsatz einiger Kollegen aus dem Kulturbereich, zu denen ich auch gehörte, schon in den frühen 1990er Jahren eine zunehmend wichtigere Rolle spielte. Aus den Diskussionen um den Jugendschutz entwickelte sich eine Initiative, die 1994 in ein „Forum Medienpädagogik“ mündete, das eine Plattform für die gesellschaftliche Debatte über Medienkompetenz bilden und die medienpädagogische Arbeit der



Bayerischen Landeszentrale für neue Medien begleiten sollte. Aus diesem Forum, das bis heute besteht und agiert, ist ein breites Feld an Aktivitäten zur Medienkompetenz entstanden, das eine wirkliche Erfolgsgeschichte darstellt. 2008 wurde eine eigene Stiftung Medienpädagogik eingerichtet, die zahlreiche Projekte unterstützt, nicht zuletzt auch die Kinder- und Jugendarbeit. So wurde die Bayerische Landeszentrale für neue Medien auch auf Bundesebene zum Vorreiter für diese Thematik, die inzwischen niemand mehr in Frage stellt und die auch gesetzlich zum Aufgabengebiet der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien zählt. In der Konsequenz ist die Bayerische Landeszentrale für neue Medien zugunsten der Medienkompetenz umstrukturiert worden. Die Verwaltung hat eine eigene Abteilung, der Medienrat einen eigenen Ausschuss zur Medienkompetenz erhalten.²⁹

Tagungen, Vorträge, Projekte

In zwei für den Bayerischen Heimattag organisierten Wochenendseminaren zum Thema „Lokalität und lokale Identität – Heimat im Lokalradio“ starteten wir vom 7. bis 9. Mai 1993 und vom 25. bis 27. Februar 1994 an der Akademie für neue Medien in Kulmbach erste Versuche einer Zusammenarbeit zwischen Vereinsvorständen und Medienmachern mit dem Ziel, den Vereinen die privaten Medien näher zu bringen, diese für ihre Interessen zu nutzen und damit durchaus einen Schritt in Richtung Bürgerradio zu gehen. Trotz der Versuche, durch weitere Vorträge, Tagungen und Workshops ein stärkeres Engagement zu erreichen, blieben die erwünschten Erfolge aus. In den Mitgliederversammlungen der Folgejahre wurde daher immer wieder Klage über die Vernachlässigung der Regionalkultur durch zunehmende Konzentration und Kommerzialisierung der Medien geführt. 1995 wurde sogar bereits eine gemeinsame Fachtagung von Verband und Bayerischer Landeszentrale für neue Medien zum Thema „Radio und Heimat“ geplant und in der Hauszeitschrift der Bayerischer Landeszentrale für neue Medien namens „Tendenz“ das Hohelied des Lokalradios gesungen.

Im Folgejahr startete ein Pilotprojekt zum Thema „Heimat – (Geschichte, Kultur) im lokalen Hörfunk in Oberfranken“ unter Leitung des Geschichtsdidaktikers der Universität Bamberg, Prof. Dr. Wolfgang Protzner, und in Verbindung mit der Akademie für Neue Medien in Kulmbach, das allerdings nur ein Zwischenstadium erreichte.

Am 13. November 1996 legte der Verband Vorschläge für ein Projekt „Schülerradio / Schülerfernsehen“ vor, das dann im Folgejahr anlief und für einige Jahre mit dem Spartensender Radio Regenbogen und dem Regionalfernsehen Rosenheim durchaus bemerkenswerte Ergebnisse erbrach-

te, allerdings nach einiger Zeit auch wieder einschliefl, weil die Kontinuität an den Schulen fehlte.

In einem Vortrag zum Thema „Die neuen Medien – Partner der Regionalkultur“ habe ich am 25. April 1997 in Augsburg eine erste Zwischenbilanz gezogen und dabei grundsätzliche Überlegungen zur Regionalkultur und zur Bedeutung der Kommunikation in der Region angestellt.³⁰

Exkurs 3: Geschichtsunterricht³¹

Der manchmal auch vehemente und unnachgiebige Einsatz für den Geschichtsunterricht machte besonders in den 1990er Jahren unser Kerngeschäft aus und hat uns zeitweise mehr beschäftigt als uns lieb war. Zu meinem Verständnis des Verbands als „Lobbyist für Geschichtsbewusstsein“ gehörte es, dass wir mit Argusaugen auf alle Versuche achteten, Einschränkungen beim Geschichtsunterricht vorzunehmen.

Pressekonferenzen 1993 und 1996

Schon am 11. November 1993 berichtete ich in einer Pressekonferenz des Bayerischen Heimattages zum Geschichtsunterricht an Hauptschulen und kritisierte die Pläne, ein Integrationsfach aus Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde zu schaffen mit den Worten: „Der Verband bayerischer Geschichtsvereine wendet sich gegen eine solche Abwertung des Geschichtsunterrichts, die nach seiner Ansicht zu einem folgenreichen Mangel an historischer Bildung und geschichtlichem Bewußtsein führen wird.“

Im Kontakt mit einer Reihe von Fachdidaktikern begleiteten wir diesen Prozess kritisch weiter, ohne ihn jedoch stoppen oder umgestalten zu können. Im März 1996 führte ich ein Gespräch im Kultusministerium mit dem zuständigen Abteilungsleiter und informierte darüber auch den zuständigen Bearbeiter am Institut für Schulpädagogik, Wolfgang Schierl, nicht ohne ihm meine Bedenken und Einwände mitzuteilen.

Bei der Pressekonferenz des Bayerischen Heimattages am 26. Juni 1996 in München sprach ich mich daher noch deutlicher gegen das inzwischen drohende Integrationsfach aus, das in informellen Lehrplänen vorgesehen war, und forderte das Kultusministerium in einer Presseerklärung auf, die Geschichte als eigenständiges Fach zu erhalten. Die Folgen zählte ich nüchtern auf:

„1. Der Geschichtsunterricht wird um nahezu ein Drittel seiner Stunden gekürzt.“



2. *Ein selbständiges Fach Geschichte gibt es an der bayerischen Hauptschule nicht mehr, eigene Bildungsziele werden der Geschichte demgemäß nicht mehr zugebilligt.*
3. *Es findet damit eine Enthistorisierung der Hauptschule zugunsten sogenannter Basisqualifikationen und verstärkter Berufsorientierung statt.*
4. *Insgesamt stellen die Lehrpläne den massivsten Eingriff in Struktur und Beschaffenheit des Faches Geschichte seit 1945 dar.“*

Die Aufzählung der Inhalte, die wegfallen sollten, zum Beispiel: Römer, Mittelalter, Reformation, Weimarer Republik, oder extrem verkürzt werden sollten, genügten, um mit Fug und Recht zu behaupten, dass der Lehrplan nicht auf der Höhe der fachdidaktischen Diskussion stand, dass er Geschichte nur noch als Steinbruch, als Teil eines „Fleischpflanzerlfaches“ behandelte, wie ich bildhaft formulierte, eine Formulierung, die von der Presse begeistert aufgenommen wurde. Die Folge dieser öffentlichkeitswirksamen Aktion war, dass ich gemeinsam mit einigen bayerischen Didaktikern, Historikern und Verbandsvertretern in einen Arbeitskreis berufen wurde, der im Kultusministerium tagte und nun Verbesserungsvorschläge erarbeiten sollte. Ein unerfreulicher Nebeneffekt allerdings war die Tatsache, dass Wolfgang Schierl, der als Schatzmeister dem Vorstand des Verbands angehörte und beim Institut für Schulpädagogik maßgeblich an der Abfassung des neuen Lehrplanes beteiligt gewesen war, damit in einen Interessenkonflikt zwischen beruflicher und ehrenamtlicher Tätigkeit geriet und daher seinen Rücktritt vom Amt des Schatzmeisters erklärte. Diese Trennung schmerzte mich zwar persönlich, um der Sache willen konnte ich aber nicht anders handeln.³² In einer Reihe von Sitzungen, zum Teil auch in einem eigenen Unterausschuss, wurden detaillierte Änderungsvorschläge erarbeitet, deren Ergebnis ein Lehrplankompromiss war, bei dem die Geschichte innerhalb der Fächergruppe immerhin ihr Profil erkennen ließ und wesentliche, aus unserer Sicht unverzichtbare Inhalte wieder aufgenommen worden waren.

Parallel dazu liefen auch Bemühungen einiger Geschichtsdidaktiker, das Fach Heimat- und Sachkunde zu erhalten und vor allem die Streichung der geschichtlichen Bezüge zu verhindern; ein Einsatz, den der Verband ebenfalls unterstützte.

Einsatz gegen die Reduzierung des Geschichtsunterrichts im Gymnasium

Die Mitgliederversammlung des Verbandes am 20. Juni 1998 in Ansbach war dominiert vom Thema Geschichtsunterricht. Um weitere Kürzungen zu verhindern, wurden persönliche Einflussnahme, weitere Pressekonfe-

renzen, der Einsatz des Bayerischer Heimattags und des Hauses der Bayerischen Geschichte und anderer Institutionen gefordert. Vor allem war ein Großeinsatz gegen die Reduzierung des Faches Geschichte in der Mittelstufe des Gymnasiums und die Streichung in der 11. Jahrgangsstufe gefordert, die ein CSU-Antrag beinhaltete. In einem Brief an Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber vom 5. Mai 1998 drückte ich meine Bestürzung über das entsprechende Kultusministerialschreiben zur „Reform der Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums“, das in der Tat den Geschichtsunterricht in der 11. Jahrgangsstufe zur Disposition stellte. In meinen Ausführungen heißt es:

„Wir halten es angesichts des anerkannten Niveaus des bayerischen Geschichtsunterrichts und im Blick auf das werdende Europa, das nur auf einem fundierten Geschichtsbewußtsein aufzubauen ist, für unververtretbar und kontraproduktiv, zentrale Inhalte gerade dieser gemeinsamen europäischen Geschichte aus dem Unterricht zu verbannen. Es darf aus unserer Sicht nicht geschehen, daß ein bayerischer Abiturient seine Kenntnisse über die griechische und römische Antike, durch die immerhin die politischen und kulturellen Grundlagen Europas gelegt wurden, nur noch aus der 6. Jahrgangsstufe bezieht.“

Ein ähnliches Schreiben richtete zwei Tage später auch der Bayerische Heimattag an den Ministerpräsidenten, der nach wenigen Wochen antwortete und betonte, dass es sich bei der Studentafel nur um einen Modellversuch handle. Trotz des verbalen Bekenntnisses zum Fach Geschichte betonte er erstaunlich offen die Wichtigkeit der Sozialkunde. Aus Kostengründen lehnte er dafür aber eine Ausweitung der Studentafel ab. Damit war das Thema auf der Agenda-Liste und die Gefährdung des Faches Geschichte offensichtlich. Daher wurden nun alle möglichen Partner mobilisiert, die Internationale Konferenz für Geschichtsdidaktik etwa, später auch in einer gemeinsamen Unterschriftenaktion aller bayerischen Historiker und der einschlägigen Geschichts- und Kulturinstitutionen, von der Kommission für bayerische Landesgeschichte über das Institut für Zeitgeschichte bis zur Generaldirektion der Staatliche Archive und der Bayerischen Staatsbibliothek sowie dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands, deren Unterschriften an alle Abgeordneten des bildungspolitischen Ausschusses gingen. Als der CSU-Landtagsabgeordnete Dr. Walter Eykmann, geschätzter Kollege im Medienrat, der als ehemaliger Gymnasiallehrer durchaus mit den schulischen Verhältnissen vertraut und mir als äußerst geschichtsbewusster Mann bekannt war, offensichtlich dem Fraktionsdruck nachgab und in der Zeitschrift des Philologenverbands ins gleiche Horn stieß,



konnte ich nicht mehr an mich halten und schrieb ihm am vom 5. August 1998 folgenden Brief:

„In der Nummer 7/98 der Zeitschrift ‚Gymnasium in Bayern‘ untermauern Sie erfreulicherweise Ihre Ausführungen mit historischen Bezügen. Die Paulskirche gehört dazu ebenso wie der ‚kundige Thebaner‘, der pädagogische Klassiker Jan Amos Comenius und schließlich auch noch der trostreiche Augustinus. Diesen umfassenden Bildungshorizont sollten, so wünsche ich ganz ohne Fachegoismus, auch in Zukunft möglichst viele Verantwortungsträger aufweisen. Die Reform der gymnasialen Mittelstufe aber, die Sie in diesem Artikel verteidigen, wird nun gerade diese Stoffbereiche aus der 11. Jahrgangsstufe entfernen: Antike, Mittelalter, Absolutismus und das Zeitalter der Revolution werden aus der gymnasialen Oberstufe verschwinden, zumindest bei einem Teil der Gymnasien. Können wir wirklich darauf verzichten? Ihr Beitrag hat mir anschaulich bewiesen, daß dies ein großer Verlust wäre und daß unser geistiger Orientierungsrahmen sehr eingeschränkt würde. Ich kann für meine Person und für den Bayerischen Heimattag nur betonen, daß wir diesen Schritt für verhängnisvoll halten und uns deshalb auch für verpflichtet halten, dies öffentlich kundzutun.“

III. Chronik 1990–1999

1990

Das Jahr 1990, mein erstes volles Amtsjahr als Vorsitzender, war geprägt von einer unglaublichen Schlagzahl, mit der wir als Vorstandschaft loslegten. Grußworte, Tagungen, Informationsveranstaltungen und Werbeaktivitäten folgten in kurzen Abständen, getrieben nicht nur vom Ehrgeiz der neuen Vorstandschaft, sondern auch von der Dynamik der deutschen Wiedervereinigung.

Voraussetzung für diese Vielzahl an Aktivitäten war die Unterstützung durch meinen Arbeitgeber, die Bayerische Staatskanzlei, war die Wertschätzung dieser Vereinsarbeit, die zwar außerhalb der Dienstzeit stattfand, für die aber in geringem Umfang Schreibarbeiten im Haus der Bayerischen Geschichte stattfinden durften. Die Staatskanzlei befand diese Aufgabe als im Interesse Bayerns liegend und erteilte diese Genehmigung zunächst 1988 für das Amt des Schriftführers, später dann auch für den Vorsitz, ab 2003 auch gleichermaßen für den Gesamtverein.

Wirksam war auch die Unterstützung des Kultusministeriums, das dem Verband einen bescheidenen jährlichen Zuschuss gewährte. In einem per-

sönlichen Gespräch versicherte mir Staatsminister Hans Zehetmair seine hohe Wertschätzung für unsere Arbeit; er hat in den Folgejahren stets diese Einschätzung auch durch Taten unterstrichen.

Kontaktpflege, Vorträge und Tagungen

Kontakte stellte der Verband nun auch zu Nachbarvereinen in Thüringen und Baden-Württemberg sowie zu Institutionen und Verbänden der bayerischen Geschichts- und Heimatpflege her, ein buntes Mosaik an Akteuren, mit denen wir künftig zusammenarbeiten und gemeinsame Interessen vertreten wollten.

Gleichzeitig griffen die Werbemaßnahmen, und der Verband wuchs sprunghaft. Mitte 1990 gehörten ihm bereits über 110 Mitglieder an, bis 2000 stieg die Zahl auf über 200. Durch den Beitritt von Heimatvereinen, historischen Arbeitsgemeinschaften und einigen Geschichtswerkstätten hat sich allerdings nicht nur das Spektrum erweitert, sondern auch die Verbandsstruktur verändert.

Jubiläumsgrüßworte führten mich hinein in das reiche kulturelle Leben der historischen Vereine Bayerns.

Im Oktober feierte der Historische Verein Freising sein 100-jähriges Bestehen, in einer großartigen, unvergesslichen Feier im Asamsaal.



Abb. 11: 125 Jahre Historischer Verein Ingolstadt 1990. Im Bild zu sehen sind (v.l.n.r.): Vereinsvorsitzender Dr. Siegfried Hofmann, Wilhelm Ernst, stellvertretender Vorsitzender und Heimatpfleger, und Manfred Tremml.



Einen Monat später beging die Historische Gesellschaft Coburg ihren 70. Geburtstag, die gleichzeitig auch die Zugehörigkeit Coburgs zu Bayern feierte. Deutlich wurde vor allem auch die Brückenfunktion, die der Verein inzwischen einnahm. In meinem Grußwort bin ich darauf dezidiert eingegangen: „Coburg ist wieder Mittelpunkt, Herz einer ungeteilten historischen Landschaft, tragfähige Brücke zwischen Franken und Thüringen. Und seine Historische Gesellschaft hat im vergangenen Jahr mehr als eine Probe ihrer Bedeutung abgelegt“.

Der Dezember gehörte dem Historischen Verein Ingolstadt, einem der ältesten und auch für die Verbandsgeschichte wichtigsten, der nun auf 125 Jahre zurückblicken konnte. (Abb. 11)



Abb. 12: Programmfolder der Tagung des Bayerischen Heimattages in Wiesenfelden im März 1990.

Ins altwittelsbachische Land, nach Aichach, führte mich im selben Monat mein Grußwort, wo der dortige Heimatverein sein vierzigjähriges Bestehen feierte. Mit diesen Besuchen reicher-te ich nicht nur meine Kenntnisse über Land und Leute und das Vereinsleben in Bayern an, sondern schuf zugleich neue Verbindungen und erhöhte die Wahrnehmung des Verbands vor Ort. Dazu kam eine erste Serie von Tagungen in diesem und den folgenden Jahren.

Herausragend war eine erste Veranstaltung im Rahmen des Bayerischen Heimattages, bei der wir am 16./17. März 1990 im ländlichen Wiesenfelden, dem natur-nahen Standort des Bildungswerks des Bundes Naturschutz in Bayern, eine provokante Frage stellten: „Wie braun ist die ökologische Bewegung? – Die Geschichte des Natur- und Heimatschutzgedankens“. (Abb. 12)

Das Thema war ein Tabubruch, den der Vorsitzende Hubert Weinzierl bewusst vornahm, um weitere Fragen an die Naturschutzbewegung zu stellen. In der Bayerischen Staatszeitung vom 23. März 1990 wurde die Ausgangsfrage bildlich fortgeführt mit folgender Schlagzeile: „Braunes Wurzelwerk unter grünen Austrieben? Zögerlich setzt sich die Öko-Bewegung mit ihrer Vergangenheit im Dritten Reich auseinander.“ Leider ist es aber bei diesem ersten Bekenntnis geblieben. Gemeinsame Veranstaltungen zu dieser Thematik fanden nicht mehr statt. Die Geschichtsvereine allerdings stellten sich diesem Thema erst zwei Jahrzehnte später.³³

Mitgliederversammlung mit Tagung

Am 11./12. Mai fand in Wildbad Kreuth erstmals seit 1970 wieder die in der Satzung verpflichtend vorgeschriebene Mitgliederversammlung statt, kombiniert mit einer programmatischen Tagung, bei der die Hanns-Seidel-Stiftung als Partner mitwirkte. In meinem Tätigkeitsbericht informierte ich zunächst über eine Reihe von Aktivitäten des Verbands. Es ging dabei um die Bemühungen, die Kommunikation unter den Vereinen zu verstärken, mit regelmäßigen Rundschreiben ebenso wie einem jährlichen Mitteilungsblatt. Berichte in der Bayerischen Staatszeitung über einzelne historische Vereine sollten die Öffentlichkeit über die Leistungen dieser Einrichtungen informieren. Tatsächlich ist in den nächsten Jahren eine Reihe eindrucksvoller Vereinsporträts erschienen, allerdings nur, wenn man die Vereine um Beiträge dazu und um regelmäßige Zusendung von Publikationen, Programmen und Informationen bat, um so den internen Informationsaustausch und die Öffentlichkeitswirkung zu erhöhen. Diese Bitte musste ich freilich in der Folgezeit noch oft wiederholen und sie hatte leider oft nicht den gewünschten Erfolg. Als grundsätzliche Ziele der künftigen Verbandsarbeit propagierte ich in typischer Anfängerbegeisterung die Verstärkung der „Jugendarbeit“, ein Dauerbrenner, der mich all die Jahre begleiten sollte und für die wir im Grunde bis heute keine überzeugende Lösung gefunden haben, die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit in Form und Methode, die Erweiterung der Kommunikations- und Koordinationsangebote, Integration verschiedener Formen von Geschichtspflege (Geschichtsvereine, Heimatvereine, Geschichtswerkstätten) und die Verbesserung der Zusammenarbeit der Verbände für Geschichtsarbeit, Heimatpflege und Naturschutz. Einiges davon konnten wir gemeinsam umsetzen, manches ist Desiderat geblieben, manche Ziele mögen auch angesichts der Unterschiedlichkeit der Vereine zu hoch angesetzt gewesen sein. Als mittelfristige Projekte, die wir in den Folgejahren auch realisierten, kündigte ich die Erstellung eines ausführlichen Mitgliederverzeichnisses und die Erarbeitung einer Bibliographie zur Geschichte der Geschichtsvereine in Bayern an.



Mit einem Vortrag zum Thema „Was sind und wozu braucht man Geschichtsvereine?“ eröffnete ich die wegweisende Tagung in Kreuth, die Bestandsaufnahme und Fortbildung miteinander verband und an der auch erstmals Historiker aus der DDR teilnahmen. Unter dem Titel „Geschichtsvereine – gestern und heute“ widmete sich die Tagung dem Rückblick auf das 19. Jahrhundert und einem ersten Überblick zur Landes- und Heimatgeschichte in der DDR. Der Vorsitzende des Gesamtvereins, Prof. Dr. Hugo Stehkämper, stellte den bundesweiten Dachverband der Geschichtsvereine vor und tat damit auch einen versöhnlichen Schritt zur Beilegung des Konflikts zwischen Gesamtverein und Verband. Eine ganze Reihe von Kurzvorträgen widmete sich schließlich einzelnen Vereinsprofilen und dem Alltag der Vereinsarbeit.

Kontakte zur DDR

Eine besonders herausfordernde Aufgabe, die vom Kultusministerium sogar mit 6.000 D-Mark bezuschusst wurde, war in diesem Jahr der Ausbau der Kontakte zur DDR, wo der Verband mit Rat und Tat helfen und vor allem die Neugründung historischer Vereine unterstützen konnte.³⁴

Ein reger Briefverkehr, Treffen und Tagungen stellten bald enge Vernetzungen her, vor allem nach Thüringen und Sachsen, die sich bald als tragfähige Brücken erwiesen. In der DDR hatten Geschichts- und Heimatpflege unter sozialistischem Vorzeichen im Rahmen des Kulturbundes als zarte Pflänzchen überlebt und ihre Vertreter suchten nun in bewusster Anknüpfung an die 1920er Jahre einen Neuanfang, bei dem wir helfen wollten und konnten. Am Anfang standen zahlreiche Briefkontakte mit Funktionären des Kulturbundes, mit Archiv- und Museumsleitern und mit Hochschulhistorikern, die eine spezifische Form von sozialistischer Regionalgeschichte praktiziert hatten und nun angesichts der Wende nolens volens zur Zusammenarbeit bereit waren.

Ein besonders reger Vertreter der alten universitären DDR-Elite war Prof. Dr. Willibald Gutsche aus Erfurt, der Vorsitzende der Gesellschaft für Heimatgeschichte von 1979 bis 1990, Mitglied im Präsidium des Kulturbunds und ab 1990 auch in der Historiker-Gesellschaft der DDR vertreten. Gutsche, mit dem ich in München im April ein Gespräch geführt hatte, lud mich in mehreren Schreiben zu Treffen nach Erfurt ein. Ich war allerdings gegenüber seiner geschickten Anpassungsstrategie skeptisch, mit der er sich auf die Regionalgeschichte stürzte und dem alten System, in dem er aber eine führende Rolle innehatte, nun abschwor. Für Karlheinz Blaschke war er „einer der führenden Geschichtspropagandisten der DDR“.



Abb. 13: Einladungskarte zur Regionalhistoriker-Tagung 1990 in Halle mit „Vorläufigem Programm“.

Auch Erwin Könnemann war Professor und SED-Mitglied. Über sein Dissertationsthema zur Revolution 1918/19 in Bayern sind wir in Kontakt gekommen. Er war von 1989 bis 1991 auch Mitglied der Historiker-Gesellschaft der DDR.

Bei der aufschlussreichen Tagung der DDR-Regionalhistoriker in Halle vom 6. bis 8. März 1990, zu der Könnemann mich eingeladen hatte, erlebte ich die Schlussphase der sozialistischen Regionalgeschichte mit allen Widersprüchen zwischen Rettungsversuchen und Anpassungsstrategien. (Abb. 13)

Schon der schlechte Besuch der Tagung, die nun nicht mehr von der SED finanziert wurde, war ungewöhnlich, auch die Diskussionen zerstörten Hoffnungen und waren von totaler Verunsicherung gekennzeichnet. Ein Desaster wurde für Könnemann schließlich der Nachmittag, an dem zu seinem Spezialthema, dem Kapp-Putsch, ein Vortrag mit anschließender Diskussion geplant war. In dem für mindestens 300 Personen vorgesehenen Raum, der entsprechend mit Stühlen und Tischen bestückt war, fanden sich etwa 15 Personen ein, von denen mindestens fünf Studenten Könnemanns waren. Sowohl sein Vortrag als auch das anschließende Gespräch waren fahrig und unsystematisch, nur noch aus Gründen des Anstands durchgeführt, ein trauriger Abgesang auf die DDR-Historie und ihre ideologischen Positionen.³⁵

Abends diskutierten Könnemann und ich bis weit in die Nacht hinein über die deutsche Frage, über unsere unterschiedlichen Erfahrungen und über die Konsequenzen der neuen Entwicklung. Dieses unvergessliche Gespräch hat mein Verständnis für den Lebensweg dieses Arbeitersohns aus dem Ruhrgebiet geschärft, der dem neuen sozialistischen Staat zunächst alles verdankte, seinen Bildungsweg, seine wissenschaftliche Karriere und



seinen sozialen Status. Bewusst geworden ist mir vor allem der Bruch in der Biografie, der wohl alle Mitglieder derartiger Funktionseliten getroffen hat, und die Verunsicherung im Umgang mit dieser neuen Lebenswelt, die vor allem für die mittlere und ältere Generation gravierend war. So wusste Könnemann zu diesem Zeitpunkt nicht, ob sein von der Stadt erworbenes Haus sein Eigentum bleiben würde, und er fragte mich intensiv nach Versicherungen, Bausparverträgen und verschiedenen rechtlichen Gepflogenheiten, die alle für ihn Neuland waren. Seine Forschungen allerdings, insbesondere die zum Kapp-Putsch, waren so substanziell, dass er noch 2002 eine allgemein anerkannte Quellensammlung zum Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch publizieren konnte, die erstmals Ludendorffs maßgebliche Beteiligung unzweifelhaft nachwies.

Helga Schultz, promovierte Historikerin, tätig an der Akademie der Wissenschaften der DDR, seit 1983 Leiterin der Forschungsstelle Regionalgeschichte des Zentralinstituts für Geschichte, und seit 1986 dort auch Professorin, bin ich bei der genannten Tagung der Halle erstmals begegnet. Sie fiel mir durch ihren strammen marxistischen Kurs und die Kritik an meiner Anwesenheit als westlicher Historiker auf. Nach meinen Ausführungen allerdings war sie etwas beruhigt und teilte mir das auch mit. Eine Einladung nach Kühlungsborn schloss sich an, wo vom 26. bis 28. November 1990 die Historiker-Gesellschaft der Deutschen Demokratischen Republik e.V. zur 6. Konferenz der Fachkommission Regionalgeschichte einlud. Der Titel war durchaus ambivalent: „Regionale Geschichtsvereine und Historische Kommissionen – Traditionen mit Zukunft“.³⁶ Drei Referenten aus Westdeutschland waren eingeladen, aus Köln, aus Berlin und ich aus München, um den Verband und das Haus der Bayerischen Geschichte vorzustellen. Die Resonanz war durchwegs positiv, viele Kontakte entstanden und ich gewann viele Referenten für künftige Veranstaltungen und Publikationen.

Helga Schultz musste 1991 bis 1993 die Institute der Akademie abwickeln und wurde nach einer Gastprofessur in Göteborg an die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder berufen, wo sie sich einen Namen als profilierte Sozial- und Wirtschaftshistorikerin machte.

Am engsten wurde die Verbindung zu Karlheinz Blaschke, der rege Kontakte zum Westen hatte und sogar einen Aufsatz in der Festschrift zu Bosls 80. Geburtstag veröffentlicht hatte. Er hatte in der DDR zunächst als Archivar und dann in einer kirchlichen Nische überlebt und war ein erklärter Gegner des kommunistischen Systems, der mutig und aufrecht alle Einschränkungen und Demütigungen hinnahm. Erst nach 1990 wurde er nach einer kurzen Karriere als Ministerialbeamter in die verdiente Professur berufen und stieg in den Folgejahren zum Nestor der sächsischen Landesgeschichte auf, mit einem unglaublich breiten und tiefeschürfenden Œuvre.

Schon Anfang des Jahres schickte er mir eine interessante Denkschrift zur territorialen Neugliederung der DDR zu, die freilich nie in die politische Diskussion kam. Im Februar verabredeten wir uns in München und er besuchte mich auf dem Rückweg von Tutzing in Rosenheim, wo wir ausführlich und ungestört über seine persönlichen Erfahrungen und über unsere künftige Zusammenarbeit sprechen konnten, die in mehrere Referate und eine wichtige Publikation³⁷ mündete. Auch dem Beirat des Gesamtvereins gehörte er bald darauf an und auf dieser Ebene gab es viele wissenschaftliche Begegnungen mit ihm vor allem in Dresden und Leipzig.

Erfreuliche Ergebnisse zeitigten auch die direkten Kontakte und Aufbauhilfen für Vereinsgründungen in der DDR, für die nur einige Beispiele benannt seien.

Besonders symbolträchtig war im März die Neugründung des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins von 1832 in Meiningen, der die alte Verbindung zwischen Franken und Thüringen aufnahm und unter der Assistenz der Historischen Gesellschaft Coburg stattfand, die nach 1945 eine Art Patenschaft für den verbotenen Verein in der Satzung verankert hatte. Die direkte Anregung eines Vereinsvorsitzenden, Klaus Münzer aus Landsberg, führte zur Gründung des sächsischen Heimatvereins Waldheim in Sachsen. Schon im Juni des Jahres schrieb Münzer, ein tatkräftiger Akteur und jahrzehntelanger konstruktiver Begleiter auch der Verbandsarbeit, den Bürgermeister der neuen Partnerstadt an und empfahl ihm die Gründung eines historischen Vereins. Da er es nicht nur bei Schreiben und Worten beließ, sondern tatkräftig und auch finanziell einsprang, bestand schon im Folgejahr ein „Zwilling“ zum Landsberger Verein, der sich bis heute erhalten hat. Der Verein für thüringische Geschichte schließlich entstand 1990 nicht zuletzt aus der engen Verbindung zu dem Historiker und Bibliothekar Dr. Konrad Marwinski, der schon seine Jenaer Dissertation über die Geschichte der thüringischen Geschichtsvereine im 19. Jahrhundert verfasst hatte und dann zwanzig Jahre dem neugegründeten Verein vorstand. Seit 1994 gehörte er auch dem Beirat des Gesamtvereins an.

Diese wenigen Spuren mögen genügen, obwohl es interessant wäre, den Verbindungslinien zwischen West und Ost im Vereinsbereich genauer nachzugehen.

Tagungen zur deutsch-deutschen Begegnung

Erste Tagungen zur deutsch-deutschen Begegnung fanden im März und Juni statt.

Vom 31. März bis zum 1. April war in Coburg „Gemeinsame fränkisch-thüringische Heimat“ das Thema bei einer Veranstaltung, die der Verband



und die Historische Gesellschaft Coburg gemeinsam ausrichteten. Im Mittelpunkt standen neben der Vorstellung der Stadt Coburg mit ihren kulturellen Aktivitäten vor allem Beiträge zur Geschichtspflege in Sachsen und Thüringen, eine erste Bilanz, die den Weg bereiten sollte für eine künftige Zusammenarbeit.

Am 29./30. Juni hielt das Haus der Bayerischen Geschichte in Coburg ein Fachkolloquium zu Fragen der Beziehungen zwischen Bayern, Sachsen und Thüringen ab, bei dem auch die Historische Gesellschaft Coburg und der Verband als Partner mitwirkten. Dokumentiert wurde diese durchaus wegweisende Tagung in einem vom Haus der Bayerischen Geschichte herausgegebenen Fachbericht, der Beiträge von Historikern aus Ost und West enthält.³⁸

Verhältnis zum Gesamtverein

Ein schwelender Konflikt, der mich seit 1988 beschäftigte, die Differenzen mit dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wegen der Mitgliedschaft und der Beitragszahlung für die bayerischen Vereine, konnte nun im Jahre 1990 beendet werden. Aus logisch nicht nachvollziehbaren Gründen hatte man Jahre zuvor – weder ein Beleg noch ein Beschluss dafür finden sich in den Akten – alle Mitglieder des Verbandes automatisch auch beim Gesamtverein angemeldet, ohne diese darüber zu informieren, und dafür nahezu die Hälfte der Jahreseinnahmen des Verbandes an den Gesamtverein überwiesen. Als von dort vermutlich irrtümlich Einzugsermächtigungen von den bayerischen Vereinen verlangt wurden, platzte Bosl der Kragen. In einem Schreiben attackierte er den Vorsitzenden des Gesamtvereins, Prof. Dr. Eugen Stehkämper, derart, dass das Tischtuch fast zerrissen war. Es hieß dort: „Ich kann Sie daher nur dringend auffordern, von diesem Verfahren Abstand zu nehmen. Wir müßten sonst den Sinn unserer Mitgliedschaft im Gesamtverein überprüfen und sähen keine weitere Grundlage für eine akzeptable Kooperation.“³⁹ Zwar fand man wenig später eine Hilfskonstruktion, um die Überweisungen wieder über den bayerischen Verband abzuwickeln, die Fragwürdigkeit dieser Praxis aber war so offensichtlich, dass eine andere Lösung gefunden werden musste. Ich habe wenige Tage nach meiner Wahl zum Vorsitzenden in einem Schreiben an Stehkämper die Weichen in eine andere Richtung gestellt und schließlich erreicht, dass wir künftig nur noch 30 D-Mark wie andere Institutionen zu zahlen hatten. Meine zweite Forderung, dass der Verband auch im Vorstand oder Beirat des Gesamtvereins vertreten sein müsste, fiel mir allerdings dann selbst auf die Füße. Sie war der Startschuss zu meiner zweiten ehrenamtliche Karriere: Schon im Folgejahr wurde ich in den Beirat des Gesamtvereins berufen, 1993 zum Schatzmeister gewählt und von 2003 bis 2019 amtierte ich schließlich als 1. Vorsitzender.⁴⁰

1991

Mitgliederversammlung mit Tagung

Die Mitgliederversammlung des Verbandes, der inzwischen auf 125 Mitgliedsvereine angewachsen war, fand am 8. März im Kloster Banz statt, wo neben den Kontakten zum Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und zu den Vereinen in den neuen Bundesländern auch die Kontaktpflege mit Baden-Württemberg, mit Österreich und der CSFR angekündigt wurde. Weiter wurde die Notwendigkeit einer verstärkten Beteiligung der Geschichtsvereine bei den neuen Medien angemahnt.

Bei den außerplanmäßigen Wahlen wurde der bisherige Schatzmeister Hans Roth zu meinem Stellvertreter gewählt und blieb dies über Jahrzehnte hinweg bis zu seinem überraschenden Tod im Jahre 2016, ein treuer und zuverlässiger Wegbegleiter wie man ihn selten findet. Der bisherige Stellvertreter Dr. Gerhard Hirschmann übernahm den Posten eines weiteren Vorstandsmitgliedes. Zum neuen Schatzmeister bestellte die Versammlung Institutsdirektor Wolfgang Schierl aus Wartenberg. Als weiteres Vorstandsmitglied rückte schließlich Archivoberrat Dr. Gerhard Rechter in das Leitungsgremium ein.

Vom 8. bis 10. März führte der Verband gemeinsam mit der Hanns-Seidel-Stiftung im Bildungszentrum Kloster Banz ein Kooperationsseminar zum Thema „Geschichtsvereine und Öffentlichkeit“ durch. Die Vereine sollten damit für die Öffentlichkeitsarbeit zeitgemäße Mittel und Möglichkeiten kennen lernen und dazu angeleitet werden, den lokalen und regionalen Hörfunk- und Fernsehprogrammen qualifizierte und historisch fundierte Beiträge anzubieten. Die Tagung gab dazu Anregungen und stellte Praxisbeispiele vor. Der Historiker Dr. Walter Stelzle und der Mitarbeiter der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, Heinz Heim, referierten über „Gezielte Öffentlichkeitsarbeit für Historische Vereine“ und über „Geschichtsvereine und neue Medien“. Eine Exkursion nach Kulmbach galt der Akademie für neue Medien und dem lokalen Hörfunksender „Radio Plassenburg“. Hans Roth betonte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit einer aktiven Zusammenarbeit der Geschichtsvereine mit den Heimatzeitungen sowie mit den Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Siegfried Rieger vom Historischen Verein für Wasserburg am Inn und Umgebung berichtete anschaulich und beeindruckend über seine praktischen Erfahrungen aus seiner Zusammenarbeit mit verschiedenen lokalen Rundfunkstationen.⁴¹



26. Bayerischer Heimattag



Abb. 14: Podiumsdiskussion beim Bayerischen Heimattag 1991 in Passau zum Thema „Regionale Kultur im vereinten Europa – Möglichkeiten und Vorgaben“. Am Tisch sitzen (v.l.n.r.): Dr. Max Brunner, Kulturreferent der Stadt Passau, Dr. Manfred Tremel, Vorsitzender des Verbands bayerischer Geschichtsvereine, Prof. Dr. Otto Meitinger, Stellvertretender Vorsitzender des Landesvereins für Heimatpflege, Volkmar Gabert, Vorsitzender der Georg-von-Vollmar-Akademie und langjähriges Mitglied des Europäischen Parlaments, Hubert Weinzierl, 1. Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Bayern, und Hans Roth, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Landesvereins für Heimatpflege.

Der 26. Bayerische Heimattag fand vom 28. Juni bis 1. Juli 1991 in Passau statt und widmete sich dem Thema „Heimat in Europa – Chance oder Risiko?“ Mit einer anregenden Podiumsdiskussion zum Thema und einem Festakt mit Kultusminister Hans Zehetmair als Redner wurde damit erstmals ein Signal in Richtung Europa gegeben, was an einem Ort wie Passau durchaus gut begründbar war. (Abb. 14)

Das Bemühen um eine Ausweitung des Blicks auf europäische Themen und Kontakte, etwa durch Studienfahrten oder thematische Angebote in den Jahrestagungen und bei Heimattagen wurde zwar interessiert aufgenommen, aber damals noch wenig in die Vereinspraxis übernommen.

In Passau durfte ich auch erstmals die Aventin-Medaille verleihen, an Prof. Dr. Elisabeth Roth, die Inhaberin des Lehrstuhls für Volkskunde

an der Universität Bamberg, für ihre weitreichenden Verdienste um die Volkskunde und Landesgeschichte, besonders aber für die Erhaltung der Heimat- und Sachkunde an den bayerischen Grundschulen. (Abb. 15) In meiner Laudatio hob ich ihre Leistung mit folgenden Worten hervor:

„Sie haben, liebe Frau Roth, Maßstäbe gesetzt mit Ihrem Beispiel und sind zum Vorbild geworden für die glaubwürdige Verbindung von Theorie und Praxis aktiver Heimatpflege. Ihr gesamtes Lebenswerk ist ein überzeugendes Exempel auch für eine Geschichtspflege, die aus Liebe zu Land und Leuten gewachsen ist, ganz im Sinne der 140 Mitgliedsvereine unseres Verbandes.“⁴²



Abb. 15: Verleihung der Aventin-Medaille an Prof. Dr. Elisabeth Roth beim Bayerischen Heimattag 1991 in Passau.



Abb. 16: Verleihung der „Medaille für vorbildliche Heimatpflege“ durch Rudolf Hanauer an Dr. Hans Bleibrunner anlässlich des Bayerischen Heimattages 1991 in Passau. Martin Wölmüller, Mitarbeiter und späterer Geschäftsführer des Landesvereins, beobachtet das Geschehen.



Auch der Landesverein nützte dieses Forum, um seine „Medaille für vorbildliche Heimatpflege“ zu überreichen. Landtagspräsident a.D. Rudolf Hanauer, der im Folgejahr leider starb, zeichnete bei seinem letzten Auftritt auf einem Heimattag Dr. Hans Bleibrunner, den Bezirksheimatpfleger von Niederbayern und Träger der Aventin-Medaille, aus. (Abb. 16)

Am 16. November 1991 feierte ein besonderer Verein im äußersten Norden Bayerns, in Hof, der sogenannte Langnamenverein – der Nordostoberfränkische Verein für Natur-, Geschichts- und Landeskunde e.V. Hof – seinen hundertsten Geburtstag, den ich in meinem Grußwort beglückwünschen und für seine Aktivitäten loben konnte, auch als besonders wirksame Drehscheibe zwischen Bayern, Sachsen und Thüringen und als einen der wenigen Vereine, die übergreifend Geschichtsarbeit, Naturschutz und Heimatpflege miteinander verbinden.

Der Kontakt zu und zwischen den Vereinen sollte nicht nur durch Tagungen und Vorträge, sondern auch durch wechselseitiges Bekanntmachen und später auch durch gegenseitige Besuche intensiviert werden. Dazu wurden zahlreiche Vereinsporträts in den Mitteilungen und später auch in der Bayerischen Staatszeitung veröffentlicht, ein Bemühen allerdings, das eine ehrenamtliche Vorstandschafft schlichtweg überforderte, wenn von den Vereinen nur eine sehr begrenzte Zulieferung erfolgte.⁴³

1992

Mitgliederversammlung mit Tagung

Der Verband traf sich vom 17. bis 19. Juli in Bernried bei Straubing zu seiner Jahrestagung. Erstmals wurde in der Mitgliederversammlung über Bedeutung und Bearbeitungsstand des vom Verbandes geplanten Handbuchs der bayerischen Geschichtsvereine berichtet. Betont wurde wiederum die Wichtigkeit eines öffentlichkeitswirksamen Auftretens der historischen Vereine in den Medien. Angekündigt wurden eine Tagung mit Vertretern der Geschichtswerkstätten und eine Informationsfahrt für Vertreter der Geschichtsvereine nach Brüssel, die dann leider mangels Interesses ausfallen musste.

Ein dreiteiliges Vortragsprogramm zum Thema „Dorferneuerung“, eine Exkursion mit Stadtrundgang durch Straubing und ein Besuch der dort vom Haus der Bayerischen Geschichte gezeigten Ausstellung „Bauern in Bayern“ schlossen sich an.

Den Vorträgen von Dr. Holger Magel, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zum Thema „Dorferneuerung und Geschichte“ und von Vorstandsmitglied Dr. Hans

Frei, dem Direktor des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschönenfeld, mit dem Titel „Spurensuche und Spurensicherung. Der Beitrag der Geschichts- und Heimatvereine für die Dorferneuerung“ schloss sich Studiendirektor Alfons Huber, Heimatpfleger der Stadt Straubing an, der „Dorfgeschichte und Dorferneuerung am praktischen Beispiel (Oberschneiding und Oberpiding)“ erläuterte. In einem vierten Beitrag wurde zu „PC und Textverarbeitung in der Vereinsarbeit“ referiert, ein damals hochaktuelles Thema.⁴⁴

Dieser Blick auf den ländlichen Raum auch in der Vereinsarbeit wurde durch die Kontaktaufnahme mit dem Landwirtschaftsministerium zur Mitwirkung in Sachen Flurbereinigung und Dorferneuerung noch intensiviert und geschah in der Absicht, den durch die neuen Vereine stärkeren Bezug zum Land und zu dessen historische und heimatkundliche Themen mehr zu betonen.

1993

Tod von Karl Bosl

Am 18. Januar 1993 starb der langjährige Vorsitzende Prof. Dr. Karl Bosl im 85. Lebensjahr in München. (Abb. 17) Die Vielzahl an lobenden Würdigungen konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass weder staatliche noch wissenschaftliche Institutionen sich um eine würdige Bestattung dieses hochgeehrten und angesehenen Landeshistorikers annehmen wollten. So war wiederum der Verband gefordert, der in Abstimmung mit der Tochter Erika Bosl die Trauerfeier und die Beerdigung in Neukirchen bei Weyarn organisierte und mitgestaltete. Abt Odilo Lechner zelebrierte das Requiem, die Choral-Schola des Benediktinerklosters Metten begleitete den Gottesdienst musikalisch mit Gregorianischen Gesängen. Gedenkworte am Grab



Abb. 17: Professor Karl Bosl um 1990.



sprachen Kultusminister Hans Zehetmair, der Rektor der LMU München Prof. Dr. Wulf Steinmann, Akademiepräsident Prof. Dr. Horst Fuhrmann, Prof. Dr. Wilhelm Störmer als Vertreter der Schüler Bosls, Rainer Rupp für den bayerischen Philologenverband und zuletzt der Oberbürgermeister Chams, des Geburtsortes Bosls. Er endete mit dem Satz: „Lieber Ehrenbürger Prof. Dr. Karl Bosl, wir sind stolz auf Sie und werden Ihr Andenken stets in Ehren halten.“ Der Vorsitzende des Philologenverbandes Rainer Rupp sagte in seinem Schlusssatz: „Wir betrachten es als Auszeichnung und Verpflichtung, dass Prof. Dr. Karl Bosl unser Gründungsvorsitzender war. Wir werden ihm stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.“ Auch der Verband hatte allen Grund, das Andenken seines langjährigen Vorsitzenden in Ehren zu halten. Besonders das Haus der Bayerischen Geschichte, gegen dessen Verlagerung nach Augsburg er als Beiratsmitglied vehement gekämpft hatte, beteiligte sich aktiv an einem wirksamen Gedenken. Schon 1990 hatte man dort ein mehrstündiges Zeitzeugengespräch mit ihm aufgenommen, das einer persönlichen Lebensbilanz nahekam.⁴⁵ Im Jahre 1996 stellte dieselbe Institution im Rahmen einer Gedächtnisvorlesung von Prof. Dr. Karl Otmar von Aretin in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine von ihr publizierte Gesamtbibliographie der Schriften Karl Bosls vor, die neben über 700 Titeln auch einen Abdruck der Trauerreden von 1993 und des Zeitzeugengesprächs von 1990 enthält.⁴⁶ Diese Publikation hatte eine doppelte Absicht, wie ich im Vorwort ausführte: Sie sollte „als Zeichen der Erinnerung an einen großen bayerischen Historiker und als nützliches Hilfsmittel für Forschung wie für Geschichtspflege“⁴⁷ dienen. Für mich persönlich war dieses Heft auch ein Dank an meinen großen Vorgänger im Verband und an meinen verehrten akademischen Lehrer, der mein Geschichts- und Weltbild nachhaltig geprägt hat.

Mitgliederversammlung

Bei der Mitgliederversammlung am 25. Juni in Kitzingen konnte der Eintrag einer neuen Satzung gemeldet werden, die eine Anpassung an die neue Situation des Verbandes vollzog.

Angekündigt wurden auch ein Antrag auf Repräsentanz im Landesdenkmalrat, der allerdings später abschlägig beschieden wurde, und die Erarbeitung einer Bibliographie zur Geschichte der Geschichtsvereine in Bayern sowie die Schaffung eines durch den Verband ausgelobten Landespreises, wie es ihn in den 1920er Jahren bereits gegeben hatte.

Bei der Neuwahl der Vorstandschaft wurde als weiteres Vorstandsmitglied Peter Staniczek aus Vohenstrauß berufen, der als Heimatpfleger sehr aktiv tätig war und seit 1986 den Heimatkundlichen Arbeitskreis Vohenstrauß e.V. leitete, einen jüngeren, stark an Heimat- und Denkmalpflege orientier-

ten Vereinstypus. Ich hatte mit ihm schon vorher in dem Modellversuch der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen über drei Jahre zusammengearbeitet und kannte daher seine Qualitäten. Staniczek, inzwischen mit der Ehrenmitgliedschaft und der Aventin-Medaille geehrt, hat uns nicht nur den Blick auf den ländlichen Raum eröffnet, sondern als praktizierender Hauptschullehrer unsere Vermittlungsangebote auch didaktisch verbessert. Und nicht zuletzt war er schon in frühen Jahren ein Profi bei der Digitalisierung und hat damit den Weg zur Homepage und zur Verbesserung unserer Verwaltungsabläufe gewiesen. Er ist dem Verband bis heute im Beirat verbunden, nachdem er im Jahre 2018 nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausgeschieden war.

In Kitzingen legte der Verband auch als erste Sonderpublikation das „Handbuch der bayerischen Geschichtsvereine“ vor, das Karl Bosl zum Gedenken gewidmet und mit starker Unterstützung meiner Vorstandsmitglieder Wolfgang Schierl und Dr. Gerhard Rechter entstanden war. Es bot eine erste Übersicht über die dem Verband angeschlossenen Vereine und enthielt detaillierte Angaben über Aufbau und Struktur der einzelnen Vereine, allerdings nur in dem Umfang, in dem wir entsprechende Rückmeldungen erhielten, ein Bemühen, das leider nicht immer von Erfolg gekrönt war. Aufgabe des Bandes sollte es sein, die Leistung und Bedeutung der Vereine für das regionale Kulturleben und für die historische Forschung herauszuarbeiten und ein Forum der Kommunikation und der Kontaktaufnahme zu schaffen.⁴⁸

27. Bayerischer Heimattag

Der 27. Bayerische Heimattag, der vom 25. bis 28. Juni in Kitzingen abgehalten wurde, stand unter dem Leitthema „Land-Leben. Regionale Identität im ländlichen Raum“. Oberbürgermeister Dr. Erwin Rumpel und Stadtheimatpfleger Siegfried Schindler führten ein mit dem Vortrag: „Kitzingen – eine Kleinstadt auf der Suche nach ihrer Rolle im ländlichen Raum“, Dr. Winfried Schenk von der Universität Würzburg referierte über „Dorf-Gesichter – Ein historisch-geographischer Streifzug“, Dr. Wolfgang Riedl, der Landesbeauftragte Schleswig-Holsteins für Naturschutz und Landschaftspflege, sprach über „Erfahrungen mit ländlichen Räumen und Träume vom Dorf von morgen“.

Beim Festakt mit Landwirtschaftsminister Dr. Reinhold Bocklet erfolgte auch die Verleihung der Aventin-Medaille an Prof. Dr. Alfred Wendehorst für seine Verdienste um die Pflege der Geschichte Frankens und Bayerns in Wissenschaft und Volksbildung und sein „Bemühen um eine fachlich gesicherte, qualitätsvolle Landesgeschichtsschreibung nicht allein auf universitärer Ebene, sondern auch für ein interessiertes, breiteres Publikum.“



Ich habe Wendehorst nicht nur als besonders akribischen und soliden Wissenschaftler, sondern auch als eindrucksvolle Persönlichkeit geschätzt. Im Gesamtverein, dessen Beirat er lange Zeit angehörte, war er mir ein zuverlässiger Ratgeber, der mich mit Bescheidenheit, Kompetenz und Noblesse wirksam unterstützte.⁴⁹

In der Präsidiumssitzung des Bayerischen Heimattages vom 19. Oktober 1993 erlebte ich erstmals eine Finanzdiskussion, angeregt durch den Landesgeschäftsführer des Bundes Naturschutz Steininger, der die hohen Bewirtungskosten in Kitzingen kritisierte und insgesamt eine Senkung der Kosten forderte. Auch dem vorher vereinbarten Schlüssel einer Verteilung der Kosten 3 : 2 : 1 widersprach er zugunsten einer paritätischen Aufteilung zwischen Landesverein und Bund Naturschutz und der Übernahme des Restes durch den Verband. Angeregt wurde auch, den Programmablauf zu überdenken und eine frühzeitige Werbung durch die drei Verbände zu organisieren, um den Veranstaltungen mehr Zuspruch zu verschaffen. Dieses Grundmuster einer kritischen Argumentation wiederholte sich über die Jahrzehnte regelmäßig, ohne dass daraus wirksame Konsequenzen gezogen worden oder gar grundlegende Verbesserungen eingetreten wären. In dieser Sitzung wurde auch erstmals das Thema einer Beteiligung des Heimattages an der Münchner Gesellschaft für Kabelkommunikation angesprochen, das allerdings unhaltend behandelt und letztlich mit dem Argument der hohen Kosten vom Landesverein abgelehnt wurde. Dagegen stieß meine Anregung, sich des Themas „Donau als Kulturbrücke“ anzunehmen, auf positive Resonanz und so fand 1994 eine erste gemeinsame Donauschiffahrt des Bayerischen Heimattages statt, wobei Max Streibl es ausdrücklich ablehnte, damit in die politische Diskussion um den Donaubau gezogen zu werden.

1994

Mitgliederversammlung mit Tagung

Seine Jahrestagung hielt der Verband vom 22. bis 24. Juli in Theuern ab, bei der Peter Staniczek seine guten Kontakte nach Tschechien und die vorzügliche Kenntnis der Region einbrachte. Thema der Veranstaltung war „Neue Nachbarn Bayerns im Osten“, wiederum ein Versuch, die inzwischen zugängliche Nachbarschaft im Osten Bayerns zu erkunden und durch Begegnungen neue Verbindungen herzustellen. Da die Zusammenkunft sehr schwach besucht war, wurde die geplante Exkursion nach Tschechien allerdings gestrichen. Wir beschränkten uns auf einige Vorträge zur Region und zum Thema und konnten immerhin mit Schloss Theuern ein ansehnliches Hammerherrenschloss in der Oberpfalz kennenlernen.

Grund für die klägliche Resonanz mag der weit entfernte Standort gewesen sein, aber auch das Thema erschien offensichtlich nicht interessant genug trotz der politischen Entwicklung nach 1990 und der Notwendigkeit eines Brückenbaus gerade zu den tschechischen Nachbarn. Diese negative Erfahrung hat schließlich zu der Entscheidung der Vorstandschaft geführt, künftige Jahrestagungen nur noch eintägig anzubieten.

In meinem Absagebrief vom 28. Juni 1994 machte ich aus meiner Enttäuschung keinen Hehl. Wenige Monate später erreichte mich ein verständnisvoller Trostbrief als Antwort auf mein verschnupftes Mitglieders Schreiben vom Vorsitzenden des Historischen Vereins Günzburg, Josef Weizenegger, der „die Gleichartigkeit gewisser Erfahrungen und Empfindungen“ feststellte und mich mit diesen Worten tröstete: „Geringe Beteiligung bei der Mitgliederversammlung ist nicht vordergründig Uninteresse, sondern die allerdings unnützliche Bestätigung eines Vertrauens nach dem Motto, die da oben machen das schon. (Stimmt auch!)“ In meinem Dankschreiben an Weizenegger vom 26. April 1995 führte ich aus:

„[...] vielen Dank für Ihren ‚Osterbrief‘, der mir als persönliche Rückmeldung gut tut und trotz der angesprochenen Problemlage für mich motivierend ist. Daß einen Tagungsmüdigkeit überkommen kann, wenn man lange genug im Geschäft des ehrenamtlichen Pflegers von Heimat, Geschichte, Natur etc. ist, kenne ich inzwischen aus eigener leidvoller Erfahrung. Und gerade die kleinen Enttäuschungen, die Sie geschildert haben, gehen einem besonders auf die Nerven. Ohne Frage bläst gerade der Bau- und Bodendenkmalpflege gegenwärtig der Wind besonders ins Gesicht. Ich glaube nur, daß wir uns umso dringender zur Wehr setzen und unser Anliegen an die Öffentlichkeit tragen müssen. Wer sollte denn noch warnen und mahnen, wenn die vielen Engagierten wie Sie und andere resignieren. Gerade weil die Politiker oft nicht auf einzelne Stimmen hören, über organisierte Interessenvertretungen aber viel schwerer hinweggehen können, ist etwa der Bayerische Heimattag nach meiner Einschätzung ein unverzichtbares Forum, bei dem Politiker und Medienvertreter auch auf dem Prüfstand stehen. Ich will jedenfalls den Verband noch einige Zeit mit dieser Zielsetzung führen und betrachte Ihr Schreiben durchaus als Bestätigung für diesen Kurs.“



1995

Mitgliederversammlung

Auf der Mitgliederversammlung des Verbands am 23. Juni in Amberg wurden erneut Aktivitäten der Geschichtsvereine für Partnerstädte und eine breit gestreute ideelle Unterstützung bei der Gründung oder Weiterentwicklung historischer Vereine in den neuen Bundesländern gefordert, nachdem der Schwung der ersten Jahre zu erlahmen drohte. Dazu kam die Anregung, eine verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Vereinen in Österreich und in der Schweiz zu pflegen, ein Desiderat, das im zusammenwachsenden Europa besonders schmerzlich auffiel.⁵⁰

28. Bayerischer Heimattag

Der 28. Bayerische Heimattag, der vom 23. bis 26. Juni in Amberg stattfand, widmete sich dem durchaus aktuellen Thema „Heimat 1945 – Heimat 1995“. Als amtierender Präsident des Heimattages hatte ich mein Anliegen durchsetzen können, auch die Zeitgeschichte und die Erinnerung an 1945 bei einem Heimattag zu berücksichtigen.

Im Mittelpunkt stand ein äußerst anregendes und bewegendes Gespräch mit fünf Zeitzeugen. Vorträge zur Zeitgeschichte und zur Heimat heute und ein Werkstattgespräch, in dem sich hochrangige Medienvertreter sowohl aus dem öffentlich-rechtlichen wie aus dem privaten Rundfunk kritischen Fragen zum Stellenwert der Heimat in den Medien stellten, schlossen sich an. Bei der gemeinsamen Festveranstaltung am dritten Tag, hielt nach meiner Eröffnung Kultusminister Hans Zehetmair die Festansprache, in der er die Forderung des Verbandes, das Fach Geschichte an der Hauptschule ungeschmälert zu erhalten und der Heimatkunde in der Lehrerfortbildung einen angemessenen Platz einzuräumen, als berechtigt anerkannte.

Einige grundsätzliche Positionen konnte ich in meinem Einführungsvortrag zum Thema „Heimat“ formulieren, die auch ein Ergebnis unserer Diskussionen in den vergangenen Jahren waren:⁵¹

„Heimatgeschichte und Regionalkultur sind als Orientierungshilfe und Identitätsangebote unverzichtbar. [...] Die Erhaltung der natürlichen und kulturellen Umwelt ist inzwischen eine globale Schicksalsfrage, zu der wir alle nach unseren Kräften einen Beitrag leisten müssen. [...] Die geradezu revolutionäre Entwicklung im Kommunikationsbereich bedeutet Chance und Herausforderung zugleich. [...]

Heimat stellt bei all diesen Entwicklungen ein unentbehrliches Lern- und Erfahrungsfeld dar. Sie verbindet Natur, Kultur und Geschichte, sie ist Raum, Zeit und soziale Kommunikation zugleich und paßt sich in einem beständigen Prozeß auch den neuen Bedingungen an. Sie ist aber auch unteilbar und sehr konkret. Diese Veränderungen treten nicht schicksalhaft ein, sondern sind vom Wollen und Handeln der Menschen abhängig. Heimatpflege, Naturschutz und Geschichtsforschung werden damit auch zu gesellschaftlichen und politischen Aufgaben.“

Dieses Bekenntnis gab den Anstoß für eine vom Bund Naturschutz ange-regte spontane Resolution, die sich für die Erhaltung der frei fließenden Donau mit folgendem Text einsetzte:

„[...] Aus seiner gesamtbayerischen Verantwortung setzen sich die unter-zeichneten Teilnehmer des 28. Bayerischen Heimattages für die Erhaltung der Donau zwischen Straubing und Vilshofen als strömenden Fluß ein. Sie appellieren an alle in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik Verantwortli-chen, zur Verbesserung der Schifffahrt eine flußtechnische Lösung ohne Staustufen zu suchen.“

Diese Resolution bildete den Auftakt für ein Projekt, das uns in der Folgezeit intensiv beschäftigen sollte und das bis heute nicht abgeschlossen ist.⁵² Im Anschluss an den Vortrag des Ministers überreichte ich als Verbands-vorsitzender dem langjährigen Amberger Stadtheimattpfleger Otto Schmidt und dem Leiter des Industrie- und Bergbaumuseums in Theuern, Dr. Helmut Wolf, für ihre Verdienste die Aventin-Medaille. Gerade mit Wolf ver-band mich in der Folgezeit eine langjährige freundschaftliche Zusammen-arbeit, die auch dem Haus der Bayerischen Geschichte mit der Einrichtung der stattfindenden Theuerner EDV-Tage eine repräsentative Veranstaltung einbrachte, die bis heute Bestand hat.

1996

Mitgliederversammlung mit Tagung

Die Mitgliederversammlung fand am 20. Juli in Kempten statt. Wichtige Themen waren das Medienrecht und die Hauptschullehrpläne. Berichtet wurde auch über das Vorhaben, eine Bibliografie zur Geschichte der Ge-schichtsvereine zu erarbeiten. Außerdem wurde für das nächste Jahr ein Seminar angekündigt, das sich mit der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit befassen und gemeinsam mit dem Bayerischen Landesverein für Heimat-pflege durchgeführt werden sollte.⁵³



Das attraktive Begleitprogramm führte in die Reichen Zimmer der Residenz und ins römische Campodunum. Die Teilnehmerzahl war allerdings wiederum recht überschaubar.

Die fränkische Empfindlichkeit durfte ich einmal mehr erleben, als sich das Beiratsmitglied Dr. Ernst-Günther Krenig, dem ich durchaus freundschaftlich verbunden war, über meine Abwesenheit bei einer Jubiläumsfeier des Hennebergischen Geschichtsvereins beschwerte. Ich antwortete grundsätzlich, nicht nur bezogen auf diesen Einzelfall, weil ich mit derartigen Vermutungen aufgrund meiner niederbayerischen Herkunft und meines Wohnsitzes in Rosenheim immer wieder zu rechnen hatte:

„Zum Jubiläum des Henneberger Landes kann ich allerdings nur feststellen, daß mir eine gleichartige Präsenz an zwei Orten leider immer noch nicht möglich ist. Eine offizielle Einladung zur Festveranstaltung vom 11. Mai ist übrigens weder an das Haus der Bayerischen Geschichte noch an mich als Vorsitzenden des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine gegangen, so daß unsere Abwesenheit zumindest erklärbar ist.

Was die Bedeutung Frankens in Bayern und die Vielfalt fränkischer Geschichte angeht, so habe ich spätestens seit Dillinger Tagen meine Lehrzeit hinter mir. Deshalb kann ich Deine mahnenden Worte nur auf unser Haus beziehen, das allerdings in fränkischen Landen häufig zu Gast ist (letztmals mit einem großen Kolloquium in Coburg). [...]

Weglegen und abhaken ist nun allerdings nicht meine Art, wenn mir Anregungen und Beschwerden einleuchten. Trotz knappen Zeitvorrats – ich habe neuerdings ja auch noch das Amt des Schatzmeisters des Gesamtvereins am Halse, das ich ausschließlich im Dienste Bayerns und der ‚Südschiene‘ übernommen habe – wäre ich an einer gemeinsamen Ausstellungsfahrt durchaus interessiert. Vielleicht können wir im Juli dafür ein oder zwei Tage vereinbaren. Ich werde mich telefonisch in nächster Zeit melden.“⁵⁴

1997

Mitgliederversammlung

Bei der Mitgliederversammlung am 20. Juni in Bamberg wurde mit Reinhard Schmid ein neuer Schatzmeister gewählt und mit Heide Krauthauf als weiterem Vorstandsmitglied rückte erstmals eine Frau in das Führungsgremium ein. Sie war als Vorsitzende des Historischen Vereins von Schongau auch eine der ganz wenigen Frauen in einem derartigen Amt und ist bis heute dem Verband eng verbunden, seit einigen Jahren als Mitglied im Beirat.

29. Bayerischer Heimattag

Der 29. Bayerische Heimattag fand vom 20. bis 23. Juni in Bamberg unter dem etwas unverbindlichen Motto „Stolz auf Heimat?“ statt, hinter dem nicht zufällig ein Fragezeichen stand. Ort, Vorträge und Resonanz waren herausragend und ließen diesen Heimattag zu einer unvergesslichen Veranstaltung werden. Die Vorträge von Enoch Freiherr von und zu Guttenberg („Freie Gedanken zu Franken – Überlegungen drei Jahre vor der Jahrtausendwende“) und Herbert Rosendorfer („Wie provinziell ist Heimat?“) zählen zu den intellektuellen und rhetorischen Glanzpunkten in der Geschichte der Heimattage. Die Festveranstaltung wurde mit einem Grußwort des Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog und dem Festvortrag des früheren Kultusministers Prof. Dr. Hans Maier („Die Verantwortung der Politik für die Kultur“) zum absoluten Höhepunkt, sowohl was die personelle Besetzung als auch die inhaltlichen Aussagen betraf. Der Landesverein hat diese Veranstaltung glücklicherweise in einer eigenen Dokumentation gesichert und zugänglich gemacht.⁵⁵ (Abb. 18)



Abb. 18: Prominenz beim Bayerischen Heimattag 1997 in Bamberg. Im Bild sind (v.l.n.r.) zu sehen: Manfred Treml, Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Oberfranken, Max Streibl, Ministerpräsident a.D. und Vorsitzender des Landesvereins für Heimatpflege, und Hubert Weinzierl, 1. Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Bayern.

Die Aventin-Medaille wurde an Prof. Dr. Klaus Guth überreicht, der neben seiner Universitätstätigkeit noch als Stadtheimattagpflieger von Bamberg wirkte. Er hatte sich besonders verdient gemacht durch die Erforschung des fränkischen Landjudentums. Ich habe das in meiner Laudatio ausdrücklich hervorgehoben mit den Worten: „Was er damit für die Erinne-



rungskultur vor allem des ländlichen Oberfrankens und für die Rettung der letzten Sachzeugnisse jüdischen Lebens geleistet hat, kann kaum überschätzt werden.“

Dass auch ein derartiges Spitzenereignis nicht beschwerdefrei verlaufen kann, wenn lokale Empfindlichkeiten betroffen sind, zeigte mir ein Schreiben des Bezirksheimatpflegers von Unterfranken, das zunächst mit großem Lob begann, dann aber vehemente Klage über die zu geringe Einbeziehung der Akteure vor Ort führte und dazu eine Reihe von Beispielen benannte, die aber wenig überzeugend waren, weil der Landesverein seine Absprachen stets mit der jeweiligen Kommune und dem beteiligten Bezirk startete und dort dann mehr oder weniger intensive Unterstützung fand.⁵⁶

Antrag auf Mitgliedschaft des Bayerischen Heimattages im Bayerischen Senat

Bei der Diskussion um eine Änderung der Verfassung wurde darüber gesprochen, auch den „Organisationen der Heimatpflege“ eine Vertretung im Senat zu gewähren. In einem Schreiben vom 10. März 1997 an den Präsidenten des Bayerischen Senats, Heribert Thalmair, habe ich deshalb den Anspruch des Verbands angemeldet, ohne an eine Realisierungschance wirklich zu glauben:

„[...] Der Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V. bildet gemeinsam mit dem Bund Naturschutz und dem Landesverein für Heimatpflege den Bayerischen Heimattag, der über jeweils zwei Sitze im Rundfunkrat und Medienrat verfügt. Ich gehe daher davon aus, daß in Analogie dazu den genannten ‚Organisationen der Heimatpflege‘ auch der Verband bayerischer Geschichtsvereine zuzurechnen ist und im Gesetz eine entsprechende Festlegung erfolgen wird. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mein Anliegen noch in die Beratungen des Senats einbringen könnten. [...]“⁵⁷

Dem Antrag wurde erwartungsgemäß nicht stattgegeben.

Digitalisierung

In den „Mitteilungen“ von 1997, die sich intensiv mit Bildquellen und Medienangeboten befassten, schrieb Peter Staniczek, der seit 1993 dem Vorstand angehörte, erstmals einen höchst informativen Beitrag zum Thema „Internet – Schlüssel zur Kommunikationswelt“, der zur damaligen Zeit mehr als progressiv war und der uns im Verband recht bald die Augen für

die Zukunft dieser neuen Kommunikationswege öffnete. Ohne Peter Staniczeks Hilfe wäre der Verband wohl nicht relativ schnell zu einer Homepage gekommen, die heute durchaus Format hat und eine echte Informationsquelle darstellt.⁵⁸

1998

Mitgliederversammlung mit Führungen

Die Jahresversammlung fand am 20. Juni mit zwei Führungen zunächst in Oberzenn (Blaues Schloss) und dann in Ansbach (Gruft und Georgs-Kapelle in St. Gumbert) statt, die Mitgliederversammlung behandelte vor allem Medienfragen und die Probleme mit dem Geschichtsunterricht.

100 Jahre Historischer Verein Straubing

Im Mai feierte der Historische Verein von Straubing sein hundertjähriges Jubiläum, bei dem ich ein Grußwort sprechen durfte. Sein Vorsitzender, Studiendirektor Alfons Huber, ein echter Stadthistoriker mit unbremstem Forscherdrang, den ich für seine jahrzehntelang erbrachten Leistungen bewundere und der mir inzwischen auch zum Freund geworden ist, hat in seiner Stadt stets vorzügliche Unterstützung gefunden. Die Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und dem Museum war vorbildlich, und so ist Straubing für mich geradezu ein Musterbeispiel geworden für die gelungene Einbettung eines Historischen Vereins in die Stadtgesellschaft und die Anerkennung seiner Arbeit auf breiter Front. Die Jubiläumsveranstaltung bestätigte dies eindrucksvoll. In seinem Dankschreiben gab Huber gleich eine Reihe von Anregungen, die allesamt aus der Praxis kamen und von denen einige bis heute bedenkenswert sind. Vor allem sein letzter Satz hatte Potential auch für die Zukunft: „Man sollte im Verband einen Diskussions- und Innovationskatalog erstellen für Themen, die jeder Verein als Grundlagenforschung bewältigen kann (Flurnamen, Quelleneditionen, Facharbeiten der Gymnasien, Flur- und Kleindenkmäleraufnahmen, Photos, Denkmälerverlust etc.).“ Manchen dieser Punkte haben wir uns später zugewandt, manche werden von anderen Institutionen inzwischen professionell betreut, aber einiges bleibt noch zu tun für den Verband, durchaus im Rahmen eines neuen, angepassten „Diskussions- und Innovationskataloges“, wie Huber ihn damals schon vorschlug. (Abb. 19)



Abb. 19: Feier zum 100-jährigen Jubiläum des Historischen Vereins Straubing 1998.

Kolloquium in Gaibach

Am 27./28. Mai veranstaltete der Verband gemeinsam mit der Bayerischen Einigung und dem Frankenbund in Gaibach ein Kolloquium zum Thema „Die Einheits- und Freiheitsbewegung und Revolution von 1848/49 in Franken“. Diese hochrangig besetzte Veranstaltung fand an einem herausragenden Erinnerungsort deutscher und bayerischer Demokratiegeschichte statt, um den sich die Bayerische Einigung schon seit Jahrzehnten durch Abhaltung von Konstitutionsfeiern gekümmert hatte. Auf der Basis dieser Veranstaltung entwickelte sich eine seit Jahrzehnten bewährte Zusammenarbeit mit der Bayerischen Einigung und der Bayerischen Volksstiftung, deren Stiftungsrat ich ebenfalls seit vielen Jahren angehöre. Die Vorträge, die Archivaren, Museumsfachleuten und Lehrern die regionalgeschichtlichen Zugänge zur Revolution von 1848/49 erleichtern sollten, sind durch einen Kolloquiumsbericht des Hauses der Bayerischen Geschichte dokumentiert und um eine regionalgeschichtliche Bibliografie erweitert.⁵⁹

1999

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung am 25. Juni in Bad Windsheim, an der ich zum ersten und einzigen Male in meiner Zeit als Vorsitzender nicht teilnehmen konnte, verlief ohne Besonderheiten.⁶⁰

30. Bayerischer Heimattag

Der 30. Bayerische Heimattag, bei dem es schon im Vorfeld wegen der geringen Anmeldezahlen Sorgen gegeben hatte, wurde vom 25. bis 28. Juni in Bad Windsheim abgehalten und stand unter dem Leitthema „Land und Leute – Die Zukunft der Landnutzung in Bayern“. Neben zwei Vorträgen wurde in Arbeitskreisen die Thematik behandelt und bei einem Besuch im Freilandmuseum Bad Windsheim veranschaulicht und vertieft. Die Festveranstaltung war von einem spannenden Meinungs-austausch zwischen Hubert Weinzierl, dem Vorsitzenden des Bundes Naturschutz in Bayern, und dem Bayerischen Landwirtschaftsminister Josef Miller, der den Festvortrag hielt, geprägt. Der Verband hatte als Fachreferenten den Politikwissenschaftler und Philosophen Prof. Dr. Hermann Lübke von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich gewonnen, der zum Thema „Stadt und Land – Über Vorgänge ihrer kulturellen Entdifferenzierung“ sprach. Obwohl er einen glänzenden Vortrag hielt, war die Resonanz eher verhalten und ich musste einsehen, dass er für diesen Kreis wohl zu anspruchsvoll war und zog daraus für künftige Vorschläge entsprechende Konsequenzen.

Bibliographie zur Geschichte der Geschichtsvereine

Mit der Bibliographie zur Geschichte der Geschichtsvereine regte der Verband eine zweite Sonderpublikation an, die vom Haus der Bayerischen Geschichte publiziert wurde und regionalgeschichtliche Forschungen zu diesem vernachlässigten Thema unterstützen sollte. Die Unübersichtlichkeit des bibliografischen Geländes ist daher in meinem Vorwort ausdrücklich angesprochen und die Bedeutung der bibliografischen Zusammenstellung klar begründet: „Voraussetzung aber für eine vertiefte wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte des historischen Vereinswesens in Bayern ist ohne Frage ein fundierter Überblick über die weit verstreute Literatur zu diesem Thema.“⁶¹



Teil 2: 2000 bis 2009 – Etablierung und Ausweitung

I. Überblicke

Persönliches

Nach 15 intensiven Jahren verließ ich das Haus der Bayerischen Geschichte, an dem ich eine Reihe von Landesausstellungen kuratieren, Wanderausstellungen, Projekte und Publikationen betreuen durfte und nicht zuletzt ein weitreichendes Netzwerk mit Verbindungen zu zahlreichen kulturellen und pädagogischen Einrichtungen aufbauen konnte.⁶²

Museumspädagogisches Zentrum München (MPZ)

Mit dem Wechsel an das Museumspädagogische Zentrum (MPZ)⁶³ in München, dessen Leitung ich am 1. März 2001 übernahm, konnte ich mein bisheriges Tätigkeitsfeld erheblich ausweiten und bei allen Schwierigkeiten der Anfangsjahre diese Institution nicht nur stabilisieren, sondern auch als selbstständige Einrichtung etablieren und mit einem Freundeskreis ausstatten. Für meine Verbandstätigkeit ergaben sich neue Perspektiven und Verbindungen, vor allem im musealen und didaktischen Bereich, und ein höheres Maß an Flexibilität, zumal auch mein neuer Dienstherr das Verbandsengagement als relevant anerkannte.

Beirat des Hauses der Bayerischen Geschichte

Im März 2001 berief mich Staatsminister Hans Zehetmair als Vertreter des Verbands bayerischer Geschichtsvereine in den Beirat des Hauses der Bayerischen Geschichte⁶⁴, den ich von 2005 bis 2018 als Vorsitzender leitete. Der Beirat gewann besondere Bedeutung, als es 2008 nach der Regierungserklärung von Ministerpräsident Horst Seehofer um die Einrichtung eines Museums der bayerischen Geschichte ging, ein Vorschlag, der zunächst Ratlosigkeit und erheblichen Widerstand auch innerhalb der Staatsregierung auslöste, wie ich selbst bei Beratungen in der Bayerischen Staatskanzlei feststellen konnte. Immerhin ist es damals gelungen, das Museum dem Haus der Bayerischen Geschichte zuzuschlagen und in einem überzeugenden Auswahlverfahren, an dem ich im Wissenschaftlichen Beirat mitwirken durfte, als Standort Regensburg auszuwählen.⁶⁵ Nachdem 2019 eine erneute Berufung, diesmal durch Staatsminister Bernd Sibler, erfolgte und

mich der Leiter des Hauses der Bayerischen Geschichte, Dr. Richard Loibl, ausdrücklich um weitere Mitwirkung im Beirat bat, bin ich dort noch voraussichtlich bis 2024 Mitglied.

Freundeskreis Haus der Bayerischen Geschichte

Eng verbunden war und bin ich auch dem Freundeskreis Haus der Bayerischen Geschichte⁶⁶, der sich 1962, ein Jahr nachdem der Bayerische Ministerpräsident a.D. Wilhelm Hoegner im Landtag den Antrag auf Errichtung eines „Hauses der Bayerischen Geschichte“ gestellt hatte, aus einem Kreis engagierter Befürworter dieses Plans gebildet hatte. 1966 entstand daraus die „Vereinigung zur Förderung des Hauses der Bayerischen Geschichte e.V.“ Von 1966 bis 1979 unter der Leitung von Landtagspräsident Rudolf Hanauer, ab 1979 geführt von dem Landtagsabgeordneten Dr. Erich Schosser, hatte sich die Vereinigung für das Ziel einer auf Dauer gestellten Institution „Haus der Bayerischen Geschichte“ eingesetzt, das 1983 tatsächlich eingerichtet wurde. 1986 besuchte mich Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner im Haus der Bayerischen Geschichte, um mir die Auflösung des alten Förderkreises mitzuteilen.

Ich riet allerdings davon ab und schlug die Gründung eines neuen, landesweiten Freundeskreises vor, der 1989 tatsächlich das Licht der Welt erblickte und inzwischen auf weit über 2.000 Mitglieder angewachsen ist. Als Geschäftsführer habe ich diesen erfolgreichen und finanzkräftigen Verein von 1987 bis 2004 betreut, seit 2004 bin ich dessen Vorsitzender. Ohne Frage ist auch dieses bayernweite kulturelle Netzwerk zugleich dem Verband zugegekommen und hat meine Verbindung zu den Vereinen intensiviert.

Vorsitzender des Historischen Vereins Rosenheim

2005 wurde ich auf Bitten der Rosenheimer Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer und deren Kulturreferenten Robert Berberich zum 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins Rosenheim gewählt und übte dieses Amt zwei Amtsperioden bis 2011 intensiv aus, indem ich Kulturfahrten veranstaltete, ein Zeitzeugenprojekt initiierte und Publikationen herausgab, vor allem 2010 eine seit 90 Jahren fehlende Stadtgeschichte⁶⁷, die allerdings gewisse Ängste wegen der Darstellung der NS-Zeit auslöste, mir überdies demütigende Bittgänge für die Finanzierung auferlegte und letztlich wenig Resonanz bei der Stadtspitze fand.

Ich beendete mein Engagement wegen Überlastung, aber auch wegen eines Konflikts um die Besetzung der Archivstelle, bei der ein Kandidat ohne Archivausbildung handverlesen eingestellt werden sollte, wogegen ich als Vereinsvorsitzender anging.



Immerhin hatte ich in diesen sechs Jahren genügend Bodenhaftung und war wohl der seltene Fall eines historischen Vereinsmeiers, der auf drei Ebenen, in Stadt, Land und Bund als Vorsitzender agierte.

Vereinsangelegenheiten

Geschichte der Geschichtsvereine

Das Bemühen um die Geschichte der Geschichtsvereine und um deren engere Verbindung zieht sich durch dieses Jahrzehnt. Schon ab 2000 wurden die Vereine gebeten, in der „Bayerischen Staatszeitung“, im „Bayernspiegel“ der Bayerischen Einigung und in den Mitteilungen des Verbands Vereinsporträts zu veröffentlichen. 2003 wurde das Thema in der Mitgliederversammlung erörtert, 2005 eine Bitte um Quellenmaterial zur Vereinsgeschichte an die Vereine gerichtet, 2006 erschien im Jubiläumsjahr des Verbands eine von Bernhard Schäfer verfasste Chronik als erster Schritt. Die von Schäfer geretteten Verbandsarchivalien sind inzwischen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München geordnet worden und seit 2018 über ein Findbuch erschlossen.⁶⁸

Homepage

Seit 2001 bemühte sich der Vorstand, besonders intensiv Peter Staniczek, um die Entwicklung einer Homepage, die den Informationsfluss und die Kommunikation im Verband verbessern sollte. Den Auftakt bildete 2001 eine Bitte an die Mitgliedsvereine um Übermittlung von Adressen und Informationen, 2005 wurden konkretere Überlegungen zur Homepage des Verbandes und zur Verlinkung mit den Internet-Auftritten der Mitgliedsvereine angestellt.

Ehrennadel

2008 wurde eine Ehrennadel des Verbandes eingeführt, die neben der Aventin-Medaille eine weitere Möglichkeit bot, die Leistungen verdienter Vereinskräfte für besondere Verdienste im Sinne der Verbandsziele angemessen zu würdigen.

Das Logo der Ehrennadel, bestehend aus sieben Rauten für die sieben bayerischen Regierungsbezirke und ein „V“ als Hinweis auf den Verband, prägte von nun an auch Erscheinungsbild des Verbandes, sowohl beim Briefkopf und den Mitteilungen als auch bei der Homepage. Die Intention für die Vergabe wurde so formuliert:

„Die Ehrennadel, die der Verband im Jahre 2008 eingeführt hat, kann an langjährige Mitglieder historischer Vereine verliehen werden, die verantwortungsvoll in Vorstand und / oder Beirat mitgewirkt haben, aber auch an besonders engagierte Mitglieder, die sich auf andere Weise um ihren Verein verdient gemacht haben. Geehrt werden können aber auch Persönlichkeiten, die grundlegende Leistungen in Form von Publikationen, Ausstellungen, Sammlungen etc. für den Verein erbracht haben. Auf Anfrage durch den jeweiligen Vereinsvorstand entscheidet der Verband über die Verleihung und teilt das Ergebnis zeitnah mit. Die Überreichung sollte im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung durch ein Mitglied des Vorstandes oder des Beirates des Verbandes vorgenommen werden.“

Die Erfahrungen über die Jahre waren sehr positiv, weil die Ehrennadel nicht nur bestens angenommen und als Auszeichnung verstanden wurde, sondern in den jeweiligen Veranstaltungen auch die persönliche Verbindung zu den Vereinen und ihren Akteuren sehr intensiviert wurde.⁶⁹ (Abb. 20)



Abb. 20: Ehrennadel des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine e.V.

Vereinsjubiläen

Begegnungsmöglichkeiten boten immer wieder Vereinsjubiläen, bei denen ich ein Grußwort sprechen oder einen Vortrag halten durfte.

Besonders beeindruckend war die Festveranstaltung „150 Jahre Historischer Verein Landsberg“, mit dessen Vorstand ich auch enge persönliche Verbindung hatte. Am 12. Juni 2006 konnte ich dort die Aventin-Medaille an Klaus Münzer verleihen, der über zwanzig Jahre den Verein geleitet hatte und ein Muster-



Abb. 21: 150 Jahre Historischer Verein Landsberg und Verleihung der Aventin-Medaille an Klaus Münzer 2006.



beispiel für einen engagierten Forscher, Denkmalpfleger und Geschichtsvermittler war, und den ich außerordentlich schätzte, nicht zuletzt weil er auch ein treuer Begleiter bei der Tagungen des Verbands war.⁷⁰ (Abb. 21)

Nachruf auf Reinhard Schmid

Am 23. September 2005 starb ganz überraschend und allzu früh unser Schatzmeister Reinhard Schmid, zerrieben wohl von den extremen beruflichen Anforderungen, die ihm als Mathematiker und IT-Fachmann die Bankenfusion zumutete.

Wir waren alle tief betroffen über den Tod dieses liebenswerten Menschen, der nicht nur ein exzellenter Finanzfachmann war, sondern auch ein außergewöhnlich engagiertes Vorstandsmitglied. Ich habe versucht, ihn in einem Nachruf zu würdigen.⁷¹



Abb. 22: Reinhard Schmid als engagierter Führer in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt beim Besuch des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und dessen Frau in Weilheim am 25. August 1988.

„Seine Mitwirkung geschah still, unpräzise, aber wirksam und praxisbezogen, geprägt stets von Kompetenz in der Sache und Freundlichkeit im Umgang. Von der Liebe zur bayerischen Heimat und einem starken Geschichtsbewusstsein war sein gesamtes Engagement getragen im Heimat- und Museumsverein Lech-Isar-Land ebenso wie Heimat- und Museumsverein Weilheim. Mit der Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit, die ihm als Diplommathematiker und Informatiker schon professionell zu eigen war, agierte er auch in seinen verschiedenen Ehrenämtern, als Stadtrat und Kulturreferent, in der Jugendwohlfahrtspflege, in seiner Pfarrgemeinde und als Kreisheimatpfleger. Er hat ein

großes Paket getragen, im Dienste auch einer Gesellschaft, die nach seinem Wunsch ihre Traditionen und ihre Vergangenheit bewahren sollte. Vielleicht war die Last zu groß, nicht zuletzt der harte Druck einer gnadenlosen Arbeitswelt, die ihn bis ins Wochenende und in die Abende hinein verfolgt hat. Wir werden uns seiner immer dankbar erinnern und ihn im Gedächtnis be-

halten als das Musterbeispiel eines selbstlos engagierten, der Heimat- und Geschichtspflege tief verpflichteten Weggefährten in unserem Verband, der leider viel zu früh von uns gegangen ist.“ (Abb. 22)

Besondere Aktivitäten

Bahngelände Nord in Rosenheim

2007 drohte auf dem Bahngelände Nord in Rosenheim der Abriss eines in der Denkmalliste eingetragenen ehemaligen Oberbahnnamtsgebäudes von 1876, das als letztes Zeugnis des zweiten Rosenheimer Bahnhofs erhalten geblieben war und die Tradition der Eisenbahnstadt Rosenheim belegen konnte. In einem kritischen Schreiben an die Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer vom 2. Juni 2007 ließ ich es an deutlichen Worten nicht fehlen:

„Wie sehr dieses Thema bereits über Rosenheim hinaus Aufmerksamkeit gefunden hat, wurde kürzlich beim Bayerischen Heimattag in Schweinfurt deutlich, bei dem die Rosenheimer Planungen ausdrücklich angesprochen wurden. Als derzeit amtierender Präsident dieser Institution, der neben meinem Verband der Bayerische Landesverein für Heimatpflege und der Bund Naturschutz in Bayern angehören, darf ich Ihnen mitteilen, dass eine Abbruchplanung erhebliche kritische Resonanz auslösen und auch öffentliche Stellungnahmen provozieren würde. Begründungen dafür sind leicht zu finden. Das Gebäude verkörpert geradezu die bedeutsame Eisenbahngeschichte Rosenheims, mit der die Stadt vor 150 Jahren ihren Aufschwung nahm und die einen ganz wesentlichen Teil ihrer Identität darstellt. Mit der Erhaltung des Bahnhofs als Rathaus und der Nutzungen des Lokschuppens als weit über Bayern hinaus bekanntes Ausstellungszentrum ist die Stadt der Verpflichtung gegenüber ihren technikgeschichtlichen Wurzeln in beeindruckender Weise gerecht geworden. Warum sollte dies nicht auch mit dem hochwertigen Gebäude am Bahnhof gelingen? Was die Eisenbahn für die Stadtentwicklung Rosenheims bedeutete, im öffentlichen Bewusstsein zu halten, und zugleich den Menschen – Einheimischen wie Besuchern – eine gelungene museale Mischung aus lokaler und oberbayerischer Eisenbahngeschichte anzubieten, könnte eine ebenso angemessene wie kulturbewusste Nutzung für diesen historischen Bau ergeben.“⁷²

Der Hinweis auf eine Pressekonferenz in München, bei der der Bayerische Heimattag seine Stimme erheben würde, zeigte die gewünschte Wirkung.



Das Gebäude blieb stehen, ist allerdings bis zum Jahre 2022 weder saniert noch einer neuen Nutzung zugeführt.

Umbaupläne zu St. Emmeram

2008/09 beschäftigten den Verband auch die Umbaupläne zu St. Emmeram in Regensburg, gegen die der Vorsitzende des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, der Archivar Dr. Martin Dallmeier, den Widerstand organisierte. Der geplante Umbau des Fürstlichen Schlosses in eine Hotelanlage brachte Wissenschaftler, Heimatpfleger und engagierte Bürger auf die Barrikaden und führte zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen das Landesamt für Denkmalpflege, der Landesdenkmalrat und der zuständige Wissenschaftsminister Kompromissvorschläge unterbreiteten, die bei der inzwischen gebildeten Bürgerinitiative keineswegs Zustimmung fanden. Große öffentliche Aufmerksamkeit erzielte die Bürgerinitiative durch einen offenen Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten, federführend verfasst vom Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg, den der Verband im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützte. In diesem Brief wurde der Ministerpräsident aufgefordert, unter Bezug auf die Artikel 3 und 41 der Bayerischen Verfassung, nach denen Bayern ein Kulturstaat und die Regierung für den Denkmal- und den Naturschutz verantwortlich ist, die geplanten Baumaßnahmen zu verhindern. Nachdem eine breite Öffentlichkeit inzwischen das Umbauprojekt ablehnte, konnte es schließlich nicht verwirklicht werden, ein Sieg vor allem für die kritische, kulturbewusste Bürgerschaft Regensburgs gegenüber reinen Geschäftsinteressen.

Bemühen um Landesgeschichte und Volkskunde

Die Situation der Landesgeschichte und der Volkskunde wurde in diesen Jahren zunehmend prekärer, wobei die Universität Passau besonders negativ auffiel. In einem Grußwort zum 80-jährigen Jubiläum von Verein und Institut für Ostbairische Heimatforschung am 20. Oktober 2006 in Passau nahm ich daher kein Blatt vor den Mund:

„Rückstufungen und Zusammenlegungen landesgeschichtlicher Lehrstühle und Professuren gehören zum Normalfall, meist von inneruniversitären Eigennutz getragen und einem grassierenden Modernisierungswahn getrieben. Die Universität Passau – leider lässt sich dies auch oder gerade bei einem Jubiläum nicht ausblenden – liefert inzwischen das traurige Beispiel einer

völligen Abwicklung der Fächer mit regionalem Bezug (Landesgeschichte, Volkskunde, Archäologie der Römischen Provinzen?, Regionale Geographie?).

Damit ist Niederbayern der erste Regierungsbezirk Bayerns, dessen Geschichte und Kultur nicht mehr durch qualifizierte akademische Einrichtungen erforscht und gepflegt wird. [...] Soll so die Zukunft der Landesgeschichte in Bayern aussehen?“

Natürlich schafft man sich mit derart klaren Worten nicht nur Freunde, aber sie schienen mir unverzichtbar, um wenigstens das Schlimmste zu verhindern.

Der Zeitgeist blies den kulturgeschichtlichen Fächern mit Regionalbezug allüberall stark ins Gesicht, und nur mit einer Bündelung der Kräfte und der Mobilisierung einer kulturbewussten Öffentlichkeit gelang immer wieder ein kleiner Erfolg.⁷³

In einer bemerkenswerten Rede hat immerhin 2006 Ministerpräsident Edmund Stoiber bei der Eröffnung der Ausstellung „Bayerns Krone“ den besonderen Wert der Landesgeschichte und die Bedeutung der Geschichtsvereine anerkannt, als er ausführte:

„Geschichte, und ganz besonders Bayerische Landesgeschichte, ist und bleibt daher eine wichtige und lohnende Aufgabe für die Forschung und die Lehre an unseren Universitäten. Aber auch die vielen lokalen Geschichtsvereine mit ihren engagierten Mitgliedern leisten für die Vermittlung unserer Regional- und Landesgeschichte enorm viel. Sie alle helfen mit, dass uns unsere Geschichte lebendig und begreifbar bleibt.“

Das Plädoyer für die Landesgeschichte, das Prof. Dr. Alois Schmid 2004 in einem Aufsatz hielt, zog zwar eine trübe Bilanz, was die Ausstattung des Faches an den Universitäten anging, betonte aber zugleich die hohe Relevanz für Bildungs- und Identitätsprozesse. Ich habe einige Monate später dem Landtagsabgeordneten Dr. Ludwig Spaenle den Beitrag mit einem Schreiben vom 29. März 2005 zugesandt und die Position von Schmid im Begleitschreiben noch unterstrichen.⁷⁴

Besonders erfreut war ich daher über die Bitte Spaenles, der den CSU-Arbeitskreis Hochschule und Kultur leitete, dessen Programmwurf zu kommentieren und die problematische Entwicklung anzusprechen. Ich nutzte die Gelegenheit zu einigen Anmerkungen in einem Schreiben vom August 2008:

„Für sehr begrüßenswert halte ich die auf Seite 7 betonte Sicherung des regionalen Angebotes an unseren Universitäten, das ohne ordnungspolitische Vor-



gaben inzwischen in hohem Maße gefährdet ist. Dabei sollte nicht nur auf die Lehre, sondern auch auf die regionale Forschung geachtet werden. [...] Zentraler Terminus für dieses Bemühen ist sowohl im Bayerischen Heimattag als auch auf Bundesebene übereinstimmend zwischen den Naturschützern, den Heimatpflegern und den Historikern die ‚Kulturlandschaft‘, die aber zu ihrer Sicherung der einschlägigen Regionalwissenschaften (Landes- und Regionalgeschichte, Volkskunde, Geographie, etc.) bedarf, um die Aus- und Fortbildung qualifizierter Lehrer und Kulturvermittler sicher zu stellen.“

Nach einer Vereinbarung mit Alois Schmid, der mit dem Verband eng kooperierte und für das Vereinswesen sehr aufgeschlossen war, konnten 2009 erstmals seit den Zeiten, als Bosl noch den Vorsitz in der Kommission für bayerische Landesgeschichte innehatte, wieder Verbandsberichte mit bis zu zehn Seiten in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte publiziert werden, ein wichtiger Baustein für die Dokumentation der Verbandsgeschichte und für die Öffentlichkeitsarbeit des Verbands.⁷⁵

Kooperationen und Netzwerke

Jugendherbergswerk Landesverband Bayern

Mit dem Jugendherbergswerk Landesverband Bayern ergab sich bald ein engerer Kontakt, der mich zunächst in den Hauptausschuss und später in das Präsidium beziehungsweise den Vorstand brachte. Dort versuchte ich im Sinne wirksamer Kulturarbeit, auch die Zusammenarbeit mit den historischen Vereinen zu verstärken und engagierte mich besonders für die Kulturstudienplätze, um die zweitweise diskutierte Ökonomisierung zu verhindern.

In einem Brief vom 7. September 2003 an den Vorsitzenden Otto Wirthensohn⁷⁶ kritisierte ich die vorgesehene Neustrukturierung des Landesverbandes und die dort vorgesehene Führungsstruktur deshalb sehr deutlich und kündigte auch persönliche Konsequenzen für den Fall der Realisierung dieses übertrieben wirtschaftlich ausgerichteten Konzepts an. Mein Engagement für die Kultur- und Naturstudienplätze propagierte ein deutliches Gegenmodell. Am 9. Mai 2003 hielt ich in Possenhofen einen Grundsatztvortrag, in dem ich Bildungsziele und Lernorte markierte und damit immerhin erfolgreich die ursprünglichen Pläne ins Wanken brachte, wie mir Wirthensohn später dankbar bestätigte:

„Der frühere Bundespräsident Roman Herzog hat als wichtige inhaltliche Bestandteile für den Bildungsprozeß vier Bereiche genannt: die historische

Bildung, die Kenntnis anderer Sprachen und Kulturen, die kulturelle und musische Bildung und schließlich die ethische Bildung, die Mitmenschlichkeit, die Fähigkeit zum Dialog und Bereitschaft zur Mitverantwortung im privaten und öffentlichen Leben grundlegen soll.

Die Studienplätze stehen als Bildungsorte im besten Sinn dafür bereit und bieten Raum für neue pädagogische Konzepte, sei es in der Umsetzung konstruktivistischer Lerntheorien, sei es in der Erprobung neuer motivationspsychologischer Erkenntnisse. Mit didaktischer Innovation und methodischer Vielfalt lassen sich dort auch viele gesellschaftlich geforderte Qualifikationen einüben, insbesondere Eigenaktivität, Kreativität, Teamorientierung und Sozialkompetenz. Die besondere Anschaulichkeit und Nähe der regionalen Angebote erlaubt überdies unmittelbare Primärerfahrungen und anregende Vermittlungskonzepte, wie entdeckendes, forschendes, ästhetisches, emotionales und kommunikatives Lernen. In der offenen, spielerischen Vermittlung eines Lernortes mit Freizeitcharakter kann zu anschaulichem Denken erzogen werden, wie es der Kunstpsychologe Arnheim propagiert hat, und die Wahrnehmungsfähigkeit junger Menschen in einer besonderen Intensität und Nachhaltigkeit geschult werden. Bis hin zur Gesundheitserziehung durch Bewegung und zur Erprobung regionaler Küchenangebote kann der Erfahrungsrahmen reichen.⁶⁷⁷

Ausstellung zum Verfassungskonvent von Herrenchiemsee

Mit Hilfe des Verbands und der Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee bemühte ich mich um die Ausstellung im „Alten Schloss“, dem ehemaligen Augustiner-Chorherrn-Stift, die ich für das Haus der Bayerischen Geschichte kuratiert hatte und die 1998 mit großem Pomp eröffnet wurde. Dass das 50-jährige Jubiläum des Verfassungskonvents so gewürdigt wurde, war in erster Linie dem damaligen Staatsminister in der bayerischen Staatskanzlei, Prof. Dr. Kurt Faltlhauer, zu verdanken, der mit Verve und Nachdruck dieses Projekt vorantrieb und unter dessen Ägide ich die Ausstellung entwickeln und realisieren durfte. (Abb. 23)



Abb. 23: Eröffnung der Verfassungsausstellung in Herrenchiemsee 1998 durch Bundespräsident Roman Herzog und dessen Blick in die Zukunft Europas.

Da die spätere Betreuung durch die verantwortliche Verwaltung der Bayerischen Schlösser, Gär-



ten und Seen zu wünschen übrig ließ, übernahm zunächst das Haus der Bayerischen Geschichte, später auch das Museumspädagogische Zentrum vor allem die didaktische Betreuung. Daneben erarbeitete ich ehrenamtlich bereits 2002 ein Gesamtkonzept für „Herrenchiemsee als Bildungs- und Erlebnisraum“, in dem es heißt:

„In drei Orten von symbolischer Strahlkraft verdichten und verbinden sich die Zeitebenen zu einem Höchstmaß an Authentizität und Intensität: Der Inseldom bietet, wenn man die Steine zum Sprechen bringt, Anschauungsmaterial in Fülle für eine reiche Kloster- und Bistumsgeschichte ebenso wie für die zerstörerischen Auswirkungen der Säkularisation, der Bibliothekssaal im ‚Alten Schloß‘ bezeugt die Bildungsfunktion der Klöster und ihre Blüte im 18. Jahrhundert, die im Widerspruch zu den aufklärerischen Pauschalurteilen steht. Der Spiegelsaal im Neuen Schloß verweist auf Ludwig II., aber auch auf das Bismarckreich und die Rolle Bayerns in diesem kleindeutschen Staatswesen. Im Tagungsraum des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee schließlich ging es 1948 um das künftige Schicksal Deutschlands; er ist damit ein Erinnerungsort von hohem Range für Bayern und die Bundesrepublik Deutschland, ein Symbolort des deutschen Föderalismus.“

Diesen grundsätzlichen Überlegungen schlossen sich konkrete Hinweise für die Umsetzung in thematische Schwerpunkte, didaktische Konzepte und mögliche Kooperationspartner an.

Leider wurden unsere Anregungen nicht aufgenommen, sondern stattdessen Veränderungen in der Ausstellung vorgenommen, die mir Sorgen machten und mich zu einem kritischen Brief an den inzwischen für die Schlösserverwaltung zuständigen Finanzminister Faltlhauser veranlassen, in dem ich meine Einwände begründete und um Abhilfe bat.⁷⁸ Im Gefolge dieses Briefes wurden einige marginale Verbesserungen vorgenommen, Bewegung kam aber erst mehr als zehn Jahre später wieder in das Thema, als Initiativen vor Ort erneut aktiv wurden.⁷⁹

Wettbewerb „Erinnerungszeichen“

Im Jahre 2005 wurde eine äußerst wirksame Vereinbarung mit dem Institut für Schulpädagogik (ISP) zur Mitwirkung an dem Schülerwettbewerb „Erinnerungszeichen“ getroffen, den das Bayerische Kultusministerium auslobte. Der Verband war seither nicht nur bei der Themenfindung beteiligt, sondern konnte auch durch die Kombination mit den Tagen der bayerischen Landesgeschichte, die er seit 2006 federführend veranstaltete, auch einen organisatorischen und inhaltlichen Rahmen bieten. Ein Vertre-

ter des Verbands war außerdem regelmäßig bei den jeweiligen Sitzungen, in der Jury und bei der Überreichung der Preise als Laudator einbezogen.

II. Schwerpunktthemen in Exkursen

Exkurs 1: Bayerischer Heimattag

Öffentlichkeitsarbeit und Pressekonferenz 2004

Wirksame Auftritte mit großer Resonanz prägten in diesem Dezennium die Öffentlichkeitsarbeit, am massivsten am 9. März 2004 im Münchner Presseclub, wo der Bayerische Heimattag mit der bildhaften Frage „Wird die Bavaria kahlgeschoren?“ in die Öffentlichkeit ging und in einer gut besuchten Pressekonferenz, über die breit berichtet wurde, seine Kritik formulierte.

Als Partner nahm an dieser Veranstaltung auch der Vorsitzende der Archäologischen Gesellschaft in Bayern, Prof. Dr. Helmut Bender von der Universität Passau teil, der beredete und berechtigte Klage über die unglaubliche Reduzierung der Mittel für die Bodendenkmalpflege in Bayern führte und überdies darauf hinwies, dass seine Professur für provinziäl-römische Geschichte nach seiner Emeritierung im Jahre 2005 eingezogen werde. Florian Besold, der Präsident der Bayerischen Einigung, übte deutliche Kritik an der Abschaffung des 1625 von Kurfürst Maximilian I. gegründeten Obersten Landesgerichts, das bei der Feier zum 375. Jahrestag seines Bestehens noch als Symbol bayerischer Selbständigkeit gepriesen wurde. Dass auch die regionale Museumslandschaft von den erheblichen Kürzungen, die der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen auferlegt wurden, stark betroffen war, passte ins Gesamtbild.

In zwei zusätzlichen Pressemitteilungen protestierte der Verband gegen die Streichung von Lehrstühlen für bayerische Landesgeschichte und Volkskunde und beklagte den Gipfelpunkt eines Auszehrungsprozesses der landesgeschichtlichen und landeskundlichen Disziplinen. Thematisiert wurden auch die dramatische Entwicklung in der Bodendenkmalpflege durch extreme Einsparungen, die Gefährdung für die Qualität der Forschung und Vermittlung in der Landesgeschichte und der Verlust des Wissens über den Nahraum durch unbedachte Globalisierung. Angemahnt wurde zugleich die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Institutionen der Denkmalpflege, der Archäologie, der Heimatpflege, der Geschichtswissenschaft und des Naturschutzes. In dem Textteil des Verbandes heißt es:



„Werden wir in absehbarer Zeit mit Lehrern rechnen müssen, die ohne Ausbildung in Landesgeschichte und Volkskunde unterrichten?

Kann man das Fach Heimat- und Sachkunde dann überhaupt noch anbieten?

Werden unsere Kinder und Jugendlichen dann noch auf historischen Exkursionen die Geschichte Bayerns anschaulich erleben und die Vielfalt bayerischer Kultur noch unmittelbar erfahren?

Wer künftigen Geschichtslehrern die landesgeschichtliche Ausbildung verweigert, nimmt künftigen Generationen nicht nur ein fundamentales Identifikationsangebot, sondern legt auch die Axt an den deutschen Föderalismus. Trotz aller Sparnotwendigkeiten muss daher klar sein: Der Verband bayerischer Geschichtsvereine, der auf dem Felde der regionalen Geschichtspflege seit fast einem Jahrhundert tätig ist, will keine Zukunft, in der an die Stelle eines fundierten Geschichtsbewusstseins ein bayerischer Kommerz-Folklorismus tritt, und er will mit seinem ehrenamtlichen Engagement auch künftig langfristige Identifikationsprozesse unterstützen und keinen kurzfristigen Verwertungsinteressen dienen.“

Die Berichterstattung war umfassend und durchwegs positiv und belegte, wie wirksam der Bayerische Heimattag im Bündnis mit anderen Kulturvereinen agieren konnte, wenn er sich zu einem gemeinsamen Ziel zusammenfand und gegen eine Bedrohung vereint vorgehen wollte, in diesem Fall gegen die extreme Sparpolitik der Regierung Stoiber, die den Kulturbereich besonders hart traf.⁸⁰

Insgesamt war diese Pressekonferenz also ein voller Erfolg, wenn auch einige Kompetenzfragen noch zu klären waren und ich darüber mit dem Geschäftsführer des Landesvereins, Martin Wölmüller, in einen etwas unerquicklichen Disput geriet.

Daher lag es nahe, die Öffentlichkeitsarbeit des Bayerischen Heimattages auf eine klarere Grundlage zu stellen. In eigenen Besprechungen, zu denen ich jeweils eine Themenliste als Gesprächsgrundlage vorlegte, wurden am 22. Juli 2004 und am 14. April 2005 die Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit umrissen und die Möglichkeiten eines verstärkten gemeinsamen Auftretens erörtert. Vor allem die kooperativen Positionen zur Rundfunk- und Medienpolitik, die im Protokoll aufgezählt sind, hätten viel bewirken können, wenn sie denn umgesetzt worden wären. Leider ist vieles von diesen Festlegungen nur Absichtserklärung geblieben, so dass man aus heutiger Sicht feststellen muss, dass der Bayerische Heimattag sein medienpolitisches Potential nicht ausreichend ausgeschöpft hat.

Projekt Niederbayerische Donau als Welterbe

2005 veröffentlichte der Bayerische Heimattag in Straubing eine Resolution, in der die Erklärung der niederbayerischen Donau zum Weltnatur- und Kulturerbe gefordert wurde.⁸¹ Der Bund Naturschutz hatte eine Erklärung vorbereitet, in der es hieß:

„Der 33. Bayerische Heimattag bittet die Bayerische Staatsregierung und die Bundesregierung, die ‚Anerkennung der Donaulandschaft zwischen Straubing und Vilshofen mit dem Isarmündungsgebiet‘ – wegen der überragenden Bedeutung dieser Kultur- und Naturlandschaft – als europäisches Kultur- und Naturerbe bei der UNESCO zu beantragen.“

Dieser Antrag, der im Schnellverfahren mittags beschlossen werden musste, stieß durchaus nicht auf ungeteilte Zustimmung, zumal der Bund Naturschutz den Heimattag mitten in den Streit um den Ausbau der Donau hineinführte und letztlich zu einer Stellungnahme zwang. Ich selbst musste allerdings nicht überzeugt werden, weil ich auf dem Heimattag bereits einen Kurzvortrag zum Thema „Kulturbrücke Donau – eine Einführung“ gehalten hatte, den ich in den Folgejahren ziemlich oft in erweiterter oder modifizierter Form darbieten durfte.⁸²

Als mich im Juni 2005 ein Schreiben von MdL Eike Halitzky (Grüne) mit der Mitteilung erreichte, dass seine Fraktion einen Antrag zur Ausweisung der Donau als Welterbe stellen werde und unseren Vorschlag übernehmen wolle, war mir klar, dass das angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Parlament und der Zusammensetzung des Heimattages für unser Unternehmen nicht hilfreich sein würde. Ich lehnte es deshalb auch ab, im Kulturausschuss des Landtags als Experte aufzutreten, wo der Antrag, wie zu erwarten, auch keine Zustimmung fand.

Im August 2005 wurde ein Positionspapier zur „Donau als Weltnatur- und -kulturerbe“ vorgelegt, das als Grundlage für die weiteren Aktivitäten dienen sollte. Im Jahr 2006 zogen wir erstmals werbend durch die Lande, nach Vilshofen, Niederaltaich et cetera und gerieten damit unweigerlich in den damals heftig ausgetragenen Kampf um die Erhaltung der frei fließenden Donau, den der Bund Naturschutz an vorderster Front führte und den wir nun auch mit kulturellen und historischen Argumenten unterstützen konnten.

Die Präsidiumssitzung des Bayerischen Heimattages vom 26. November 2009, zu der auch zusätzliche Experten eingeladen waren, widmete sich schwerpunktmäßig wiederum dem Thema „Donau“. Einleitend informierte Prof. Dr. Hubert Weiger zunächst über den Sachstand, verwies dabei einerseits auf den politischen Widerstand und bemängelte andererseits, dass vor Ort zu wenig Bewusstsein und Kenntnisse zum Welterbeprojekt be-



stunden. Nach der Anhörung der Experten beschlossen wir, das Projekt in jedem Falle weiter zu betreiben, dazu die Bevölkerung in der Region zu gewinnen, Kontakt zu Vertretern anderer Welterbestätten aufzunehmen und mit ICOMOS-Repräsentanten Gespräche zu führen. Dazu gründeten wir eine Projektgruppe, die eine Materialsammlung erstellen, ein Faltblatt produzieren und eine Internetseite herstellen sollte. Für den 18. Juli 2009 wurde eine Schifffahrt auf der Donau vereinbart, bei der die Präsidiumsmitglieder mit Kurzreferaten Impulse im Sinne des Projekts setzen sollten.

Von diesem Zeitpunkt an war das Welterbe Donau auf der Tagesordnung und beschäftigte uns in erheblichem Maße, zeitlich und finanziell.

Exkurs 2: Medienrat⁸³

Organisation der Gruppe „Graue“

Nach einem ersten Versuch im Jahre 1996, bei dem sich die unabhängigen Mitglieder des Medienrats einige Male beim Bayerischen Journalistenverband getroffen hatten, etablierte sich die Gruppe der „Grauen“ ab 2000 endgültig als informeller Bestandteil des Medienrats. Damit wurde nicht nur der Meinungs- und Informationsaustausch verbessert, sondern auch der Einfluss dieser Gruppe, der etwa ein Drittel der Mitglieder des Medienrats, überwiegend aus dem kulturellen Spektrum, angehörte, verstärkt und auf Dauer gestellt. So war bei allen wichtigen Angelegenheiten forthin mit den „Grauen“ zu rechnen und damit auch ein Gegengewicht zum wohlorganisierten, von der Staatskanzlei eingeladenen und betreuten CSU-Freundeskreis geschaffen. Über mehr als 20 Jahre hinweg, in denen ich als Sprecher der Gruppe zu den Treffen einlud und auch informelle Besprechungen mit anderen Gruppierungen führte, hat dieser lose Zusammenschluss die Entscheidungsabläufe des Medienrats nicht unerheblich beeinflusst und sich auch bei Personalentscheidungen wirkungsvoll eingesetzt. Eine Zusammenarbeit mit der sogenannten „Kaktus“-Gruppe im Rundfunkrat kam leider nur punktuell zustande, wie sich überhaupt zwischen Rundfunkrat und Medienrat über Jahre hinweg ein Graben des Misstrauens und gegenseitiger Abwertung auftat, der sich bis in die Verhandlungen der Verbände des Bayerischen Heimattages hinein auswirkte. Erst seit der Präsidentschaft Siegfried Schneiders im Jahre 2011 verbesserte sich die Situation und es kam zu einem begrenzten Austausch vor allem in Bezug auf Jugendschutz und Medienpädagogik, aber auch in Fragen der Regionalität und der europäischen Entwicklung und besonders wirkungsvoll bei der technischen Zusammenarbeit.

Medienpolitik

Eine Besprechung des Bayerischen Heimattags mit einer Themenliste als Gesprächsgrundlage führte am 22. Juli 2004 zur Festlegung der gemeinsamen Positionen zur Rundfunk- und Medienpolitik, die erstaunliche Übereinstimmungen erbrachte. Die gemeinsame Forderung nach mehr Qualität richtete sich nicht nur an die privaten Sender, sondern auch an den BR, der wegen der Häufung von Gewalt und Sex schon in den Vorabendprogrammen und seiner Quotenorientierung kritisiert wurde. In Frage gestellt wurde auch die Berechtigung von Werbung in gebührenfinanzierten Sendern. Einig war man sich in der Zielsetzung, zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen BR und privaten Sendern anzuregen und gemeinsame Themen und Aktionsfelder zu eruieren. Vereinbart wurden zwei Treffen der vier Medienvertreter des Heimattages pro Jahr, um sich inhaltlich auszutauschen und auch gemeinsam Einfluss auf Personalentscheidungen und Programminhalte zu nehmen.

Am 20. Juli 2005 stand erneut die Öffentlichkeitsarbeit des Heimattags als Hauptpunkt auf der Tagesordnung mit konkreten Vereinbarungen zur Verstärkung der Regionalität in den Medien, zu Wegen, um die Themen des Heimattages im Hörfunk für Jugendliche attraktiv zu machen und zu einem Symposium zum Thema „Regionalität“ an der Universität Eichstätt. Diese Vorhaben führten wenigstens zu einem regelmäßigen Informationsaustausch in Sachen Medienpolitik – zeitweise sogar in Gestalt eines eigenen Medienausschusses – bei den Präsidiumssitzungen der folgenden Jahre, weiterreichende Konsequenzen aber blieben aus.

Besondere Akzente setzte die Gremiensitzung „Medien“ am 1. Oktober 2009, in der zunächst die bedenkliche Entwicklung moniert wurde, dass die Entscheidungen in Rundfunkrat und Medienrat zunehmend auf die Ebene des Intendanten beziehungsweise Präsidenten verlagert werden. „Um mehr Einfluss auf die Medienpolitik auszuüben und die eigenen Interessen und Inhalte stärken zu können“, sollten sich die Gremienvertreter des Heimattages intensiver austauschen und abstimmen. Besprochen wurden auch Fragen der Konkurrenzsituation beim Jugendradio, der Ausbildung durch die privaten Sender und der Abwerbung durch den Bayerischen Rundfunk, der Medienpädagogik, der sich der Bayerische Rundfunk beharrlich verweigerte, und der Digitalisierung, für die eine Informationsveranstaltung angeboten werden sollte. Mehrmals wurde die Frage aufgeworfen, ob eine Kooperation zwischen den beiden Säulen des dualen Systems der bayerischen Medienentwicklung nicht dienlicher wäre als ein kräftezehrender Konkurrenzdruck.



Lokalität als Thema

Mit einem Vortrag zum Thema „Lokale Geschichte“ in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, zu dem sich Interessenten aus den Sendern und Mitarbeiter der Landeszentrale einfanden, startete ich am 26. Oktober 2000 den Versuch, die Diskussion über Lokalität erneut anzustoßen und auf eine historische Grundlage zu stellen.

2003 wurde eine Studie mit dem Titel „Lokalität und Radio. Qualitative Untersuchung zum Lokalfunk in Bayern“, die von Roland Berger erarbeitet worden war, präsentiert. Sie wurde sowohl bei den Lokalfunktagen in Nürnberg als auch im Hörfunkausschuss vorgestellt und diskutiert und bestätigte, dass Lokalradio eine Bereicherung für die Medienlandschaft war und dass lokalbezogener Service, Moderation und Musik eine besondere Rolle dabei spielten. Angemahnt wurde zugleich eine qualitative Verbesserung des Programms. Für die Zukunft wurde mit Blick auf die Digitalisierung eine noch größere Individualisierung der Hörerwünsche in Aussicht gestellt.

Im Sommersemester 2003 bot ich an der Katholischen Universität Eichstätt (KUE), an der ich seit 2001 als Honorarprofessor lehrte, ein Seminar zum Thema „Lokalfunk und regionales Geschichtsbewusstsein“ an, das in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien durchgeführt wurde. Es sollte Überblickskenntnisse über System und Inhalte des lokalen Hörfunks und Fernsehens in Bayern vermitteln und die Bedeutung dieser Medien für die Regionalkultur und das regionale Geschichtsbewusstsein untersuchen. Das Gesamtfeld wurde erschlossen durch Einbeziehung von Experten und vor allem die systematische Analyse von lokalen Hörfunk- und TV-Produktionen, die im Jahre 2001 bis 2003 – angeregt durch die Programmförderung der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien – zum Thema „Lokale Geschichte“ gesendet wurden. Angeboten wurden auch ein Besuch der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und die Teilnahme an einer Sitzung des Medienrates. Das mit zwei Wochenendworkshops kombinierte Seminar erbrachte erstaunlich umfangreiche Analyseergebnisse, die dann von einigen Studentinnen und Studenten höherer Semester weitergeführt und ausgearbeitet wurden. In einem Arbeitstreffen am 15. Juli 2004 auf Schloss Hirschberg wurden die Gesamtergebnisse nochmals diskutiert und die Eckdaten für eine Publikation fixiert, die mit Hilfe der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien erscheinen sollte und sich als Dokumentation wie als Handreichung an Historiker und Medienvertreter richten sollte.

Dass das Thema auch auf der Tagesordnung der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien stand, zeigte mir ein Schreiben des Präsidenten Prof. Ring, in dem er mich am 11. Februar 2005 als Vertreter des Bayerischen

Heimattages im Medienrat um eine Stellungnahme „zu einer Kernfrage bei der Organisation des lokalen Rundfunks“ bat. Er führte dabei aus:

„Ich wollte Sie nämlich um Ihre Einschätzung bzw. Bewertung des Zchnitts lokaler Verbreitungsgebiete im Hörfunk wie im Fernsehen und deren Einfluss auf die Bildung lokaler Identität bitten. Eventuell liegen Ihnen auch Erkenntnisse aus Studien vor, die die Bedeutung des lokalen Kommunikationsraumes und dessen Bedeutung für das soziale Leben in einer Region unterstreichen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir hierzu Ihre Position und Erkenntnisse mitteilen könnten.“

Im Gefolge dieses Schreibens wurde ein Programm für ein Kolloquium im November 2005 zum Thema „Lokalfunk und regionales Geschichtsbewusstsein“ entworfen, bei dem das Projekt der Katholischen Universität Eichstätt und andere Studien zur regionalen Kommunikation vorgestellt werden sollten und auf dessen Basis die geplante Publikation endgültig umgesetzt werden sollte. Leider aber war es nicht möglich, diesen abschließenden Schritt vorzunehmen, weil sich offensichtlich Bayerische Landeszentrale für neue Medien und Universität nicht auf einen gemeinsamen Modus einigen konnten. So ist studentisches Bemühen, ehrenamtliches Engagement und institutionelle Bereitschaft nicht an das erwünschte Ziel gelangt, bedauerlich für alle Beteiligten und für die Sache selbst, weil die Analysen interessante Ergebnisse für die Produktion und Leistungsfähigkeit des Lokalfunks erbracht hätten.

Mit einer Reihe von Vorträgen bemühte ich mich zusätzlich, die Akzeptanz für ein „Heimatradio“ zu erhöhen. Im Oktober 2008 referierte ich im Rahmen der Programmförderung zu zum Thema „Tradition und Innovation – ein Blick in Bayerns Handwerksgeschichte“, im Oktober 2009 und im April 2010 hielt ich bei Workshops der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien zwei Vorträge zum Thema „Heimat im Radio“.

Radio Horeb

Unter den zahlreichen Diskussionen um die Zulassung von Sendern ist mir eine Kontroverse besonders in Erinnerung, weil sie als Lehrstück für öffentliche Polemik und ideologische Konfrontation dienen kann, die Genehmigung für den Sender Radio Horeb, die ich deshalb kurz skizzieren will. Dieser Sender, der sich als „christliche Stimme Deutschlands“ versteht, hat inzwischen eine erstaunliche Erfolgsgeschichte aufzuweisen. Es gelang dem rein aus Spenden finanzierten Radiosender stetig zu wachsen und seine Hörerschaft mit seinem Programm in einer „Hörerfamilie“ an sich zu binden. Im Mai 1994 wurde ein erstes Studio in Betrieb genom-



men, zehn Jahre später vergab der Medienrat einen Großteil der freien UKW-Frequenz 92,4 Megahertz in München an Radio Horeb, im Oktober noch zusätzlich eine Satellitenlizenz für Bayern.

Seit August 2011 ist Radio Horeb durch die Zuteilung einer DAB+-Frequenz auch bundesweit empfangbar.

Die Vorgeschichte der Zulassung von 2004 allerdings war ein unerquickliches Beispiel für massiven Lobbyismus und den Einsatz eines interessengeleiteten Meinungsjournalismus. Auf der einen Seite stand der aktive Einsatz von Pfarrer Dr. Richard Kocher, der den Sender entwickelt hatte und leitete. Schreiben von Kardinal Friedrich Wetter und Kardinal Joseph Ratzinger gingen im Vorfeld an den Präsidenten der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien Prof. Ring. Die Gegenposition besetzte der Haidhauser Anzeiger, der Radio Horeb „am Rande des kirchlichen Spektrums“ sah. Kritisch äußerte sich auch die Vorsitzende des Hörfunkausschusses, Katharina Geiger, die als Vertreterin der Evangelischen Frauenverbände die „überholten Positionen“ in der Gleichberechtigungsfrage monierte, obwohl die Programmebeobachtung durch die Bayerische Landeszentrale für neue Medien keine handfesten Belege dafür erbrachte.

Gegner fanden sich auch in kirchlichen Kreisen bei „liberalen“ Katholiken, zu denen auch der Vorsitzende des Medienrats, Dr. Erich Jooß, zählte. Die SZ vom 11. Mai 2004 schließlich ging mit voller Breitseite gegen die Zulassung vor. Sie nannte den Sender „einseitig, fundamentalistisch und frauenfeindlich“ und behauptete wenig später, der Sender diffamiere Farbige und Zigeuner. Auch der Vorwurf des Rassismus wurde erhoben und mit Angriffen auf Pater Anselm Grün verbunden. Argumentative Unterstützung kam aber bald von unerwarteter Seite. Die Gesellschaft für Menschenrechte und Amnesty International verteidigten den Sender, weil sie ihn wegen seines Engagements vor allem für Afrika schätzten. Dennoch wurde bis zur letzten Minute versucht, den Beschluss des Hörfunkausschusses, den ich mit durchgesetzt hatte, im Medienrat zu kippen. Mein Eintreten für die Meinungsfreiheit, unabhängig von den eigenen Interessen und Präferenzen, kam bei einigen Kolleginnen und Kollegen nicht gut an. Hatten mich bei „Lora“ die Konservativen und vor allem die CSU in die linke Ecke gestellt, so wurde ich nun von den „progressiv-modernen“ Vertretern als reaktionär beschimpft. Nach einiger Zeit freilich glätteten sich die Wogen, zumal Radio Horeb erfolgreich war und nie Anlass zu irgendwelchen Beschwerden gab, sondern sich vielmehr mit einem erstaunlichen Engagement in der Dritten Welt profilierte und Verdienste erwarb.

Exkurs 3: Geschichtsunterricht

Eine erneute Zuspitzung der Diskussion um den Geschichtsunterricht trat im Jahre 2005 ein, als die Geschichtslehrpläne am Gymnasium erneut gefährdet erschienen durch Überlegungen, dass der Geschichtsunterricht in der 10. Klasse ganz zugunsten der Sozialkunde gestrichen und in der 11. und 12. Klasse frei gewählt werden sollte, sodass ein Teil der Abiturienten in der 9. Klasse den letzten Geschichtsunterricht genossen hätte. In meinem Gratulationsschreiben vom 26. April 2005 an den neuernannten Kultusminister Siegfried Schneider sprach ich diese Problematik an und bat um Gegenmaßnahmen. In seiner Antwort versicherte Schneider, dass Geschichte – nunmehr im 8-klassigen Gymnasium – weiterhin ein grundlegendes Fach bleibe und in der Oberstufe nicht zur Disposition stehe. Ein aufschlussreiches Gespräch mit dem zuständigen Abteilungsleiter im Kultusministerium allerdings verstärkte meine Sorgen, weil der ranghohe Ministerialbeamte in Bezug auf die Bedeutung des Faches Geschichte völlig ahnungslos war oder sich zumindest so stellte und meine Argumente mit der Forderung konterte, ich solle erst einmal glaubwürdig begründen, warum Geschichte so unverzichtbar sei.

Beim Heimattag in Straubing nutzte ich wenig später dieses Forum und hielt eine Brandrede, in der der gymnasiale Geschichtsunterricht eine wesentliche Rolle spielte. Ich prangerte dabei heftig den engstirnigen ökonomischen Zeitgeist an, der nur in Quantitäten und in Bilanzen darstellbare Lebensäußerungen kannte. Meine Argumente wurden in der Presse aufgenommen und befeuerten eine öffentliche Diskussion, die unserer Sache dienen konnte.

Im Zusammenspiel mit den zuständigen Referenten im Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) und im Kultusministerium, die beide die Pläne der Politik nicht guthießen, planten wir die weiteren Schritte und erstellten gemeinsam eine Art Strategiepapier zum Thema „Geschichte auf der Oberstufe des G 8“. Sehr bald wurden die eigentlichen Frontlinien deutlich: In erster Linie waren es die Interessenvertreter der Fächer Sozialkunde und Wirtschaft / Recht, die von den Wirtschaftsverbänden unterstützt wurden und sich nun auf den Geschichtsunterricht einschossen. Mit dem eher schlichten Argument, auch bei den Schulfächern müsse Wettbewerb gelten, versuchten sie die Gleichwertigkeit der Fächer zu begründen. Immerhin hielt der CSU-Abgeordnete Bernd Siblinger dagegen und betonte in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten die Position der Historiker. Zusätzlich wurden Schreiben mit ausführlichem Belegmaterial von drei renommierten deutschen Institutionen an-



geregelt, dem Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands, der Deutschen Konferenz für Geschichtsdidaktik und dem Verband der Archivarinnen und Archivare Deutschlands, die allesamt am 17. Januar Protestschreiben mit einem Anhang unterstützender Materialien an Ministerpräsident Edmund Stoiber schickten und damit in der Staatskanzlei durchaus Eindruck machten. Dort war zu lesen:

„[...] Insbesondere die offensichtlich bereits beschlossene Streichung des Geschichtsunterrichts in der 10. Jahrgangsstufe und die von Interessenvertretern der Wirtschaft geforderte Aufgabe des Pflichtfaches Geschichte halten wir für einen dramatischen Wandel in der bisherigen bayerischen Bildungspolitik.

Damit wäre die wohl begründete und bisher in Bayern unangefochtene Einschätzung, dass dem Fach Geschichte ein besonderer Bildungswert zukommt, endgültig aufgegeben. Die Vorstellung, künftige bayerische Abiturienten könnten ihren letzten Geschichtsunterricht in der 9. Jahrgangsstufe erhalten haben, ist für unseren Verband so unerträglich, dass wir dieses Schreckensszenario uns eigentlich kaum vorstellen können. Wir warnen daher dringend vor dem Verzicht auf bildungspolitische Entscheidungen zugunsten eines wohlfeilen Wettbewerbsdogmas und einer vordergründigen Gleichstellung aller Fächer des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs. Historisches Denken ist nämlich eine Schlüsselkompetenz zur Identitätsfindung und zur Orientierung in unserer vom beschleunigten Wandel gekennzeichneten Welt. Ohne gründliche geschichtliche Unterweisung der Jugend hat weder der deutsche Föderalismus langfristig eine Überlebenschance noch wird das künftige gemeinsame Europa eine verbindende geistige Grundlage finden.

Erst auf der Basis eines fundierten und reflektierten Geschichtsbewusstseins werden unsere jungen Leute wirklich zukunftsfähig gemacht und auf die Anforderungen einer globalisierten Welt angemessen vorbereitet sein. Die Bedeutung des Geschichtsunterrichts kann dabei kaum überschätzt werden. Wir bitten Sie daher, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen und dem Fach Geschichte seinen bisherigen Stellenwert zu erhalten.“

Einen besonders dummlichen Versuch, Partei gegen das Fach Geschichte zu ergreifen, unternahm die Landes-Eltern-Vereinigung. In einem Schreiben vom 20. März 2006 an Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, überschritt sie nicht nur ihre Kompetenzen, sondern blamierte sich mit der haarsträubenden Argumentation, sie halte die Behandlung des Dritten Reichs in der 9. Jahrgangsstufe für ausreichend, weil dieses Thema ohnehin in „sämtlichen Fä-

chern des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs thematisiert werden kann und muss.“ Kein Wunder, dass dieser Fehlschuss eine gegenteilige Reaktion auslöste und Frau Knobloch, die ich als Kollegin im Medienrat kannte und schätzte, nun erst recht sorgenvoll anfragte, ob man diese Einschätzung teilen könne. Natürlich widersprach ich dieser unglaublich primitiven Interessenargumentation und hob den Bildungswert gerade auch der Zeitgeschichte hervor, auf den man in der Oberstufe auf keinen Fall verzichten könne.

So wurde unter dem Strich mit viel Einsatz eine radikale Kürzung des Geschichtsunterrichts verhindert, die damals durchaus dem Zeitgeist entsprach, der lieber Wirtschafts- als Bildungsbürger ausbilden wollte und der dazu neigte, sich einem kurzsichtigen Präsentismus zu verschreiben. Wenn auch die 10. Klasse nur als Kombifach mit der Sozialkunde unterrichtet wurde, so blieb doch das alte Prinzip eines durchgängigen Geschichtsunterrichts nun sogar von der 6. Klasse an erhalten und es konnten vor allem radikale Einschnitte in der Oberstufe verhindert werden – und das hat den Einsatz letztlich gelohnt.

III. Chronik 2000–2009

2000

Mitgliederversammlung

Der Verband kam am 7. Oktober in Ingolstadt zu seiner Mitgliederversammlung zusammen. Über den Verlauf der Veranstaltung berichtet die Verbandschronik unter anderem:

In seinem Tätigkeitsbericht unterstreicht der 1. Vorsitzende, dass die Tendenzen zur Demontage des Geschichtsunterrichts in den Gymnasien nicht klaglos hingenommen werden könnten. Zur Medienfrage äußert er, dass der Verband hier auf eine Stabilisierung der regionalen Fernsehsender setze. Die Geschichtsvereine seien aufgerufen, die Kulturarbeit der regionalen Sender zu unterstützen. Nach dem Bericht des Schatzmeisters Reinhard Schmid und der Entlastung der Vorstandschaft kommt Treml auf künftige Verbandsaktivitäten zu sprechen, wobei er insbesondere auf den vom Verband zu leitenden 31. Bayerischen Heimattag eingeht. Unter Tagesordnungspunkt 5 werden Dr. Beatrix Schönwald vom Historischen Verein Ingolstadt und Professor Dr. Wolfgang Wüst vom Historischen Verein Augsburg neu in den Beirat des Verbandes berufen. Zum Abschluss



der Sitzung spricht der Vorsitzende noch über die ersten Planungen zur 100-Jahr-Feier des Verbandes im Jahre 2006 und stellt den Versammelten das aus dem Heimattag 1997 in Bamberg hervorgegangene „Netzwerk Heimat“ vor. Die Mitgliedsvereine sollten in diesem Kontext angeregt werden, ihre lokale und regionale Vernetzung kultureller Aktivitäten und Interessen zu verstärken. Die Bündelung der Kräfte und Interessen sowie die Verstärkung der Kontakte der verschiedenen Verbände und Institutionen seien die Voraussetzung für erfolgreiche Aktivitäten.⁸⁴

2001

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 25. Mai in Freising statt. Das Protokoll fasst den Bericht des Vorsitzenden in folgenden Punkten zusammen:

- Dr. Treml seit 1. März 2001 Leiter des Museums-Pädagogischen Zentrums (MPZ)
- Geplante Internetangebote: Inhaltsverzeichnisse früherer Mitteilungsblätter, Institutionen der Landesgeschichte, Informationen der Vereine als „lebensnotwendige“ Öffentlichkeitsarbeit
- Verstärkung der Werbung und Weiterleitung von Adressen potentieller Mitgliedsvereine an den Verband
- Geschichte der Geschichtsvereine als Forschungsaufgabe
- Problematische Aufgabe des neuen Medienrats: verstärkter Einsatz gegen die Entwicklung eines „verheerenden“ Menschenbildes in den Medien
- Festvortrag des Vorsitzenden bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Schwabacher Geschichts- und Heimatverein“
- Mitteilungsblatt 2001 im Druck
- Neuwahl des Vorstandes und Beirates; Weiteres Vorstandsmitglied: Heide Krauthauf
- Planung einer Publikation zum Verbandsjubiläum 2006
- Förderung eines „Netzwerk Heimat“ mit Querverbindungen zwischen Institutionen, Vereinen und Personen aus Kultur, Kunst, Heimatpflege und Naturschutz; Vorarbeiten dazu bereits beim Landesverein für Heimatpflege⁸⁵

31. Bayerischer Heimattag

Der 31. Bayerischer Heimattag fand vom 25. bis 28. Mai in Freising statt. Sein Thema lautete „Heimat grenzenlos?“ Leitung und Vorsitz lagen beim Verband.

Die annähernd 200 Teilnehmer fragten nach den Entfaltungsmöglichkeiten und dem Gefährdungspotential für Heimat im Europa des 21. Jahrhunderts. Dieses Thema hatte, nachdem die alten Grenzen gefallen waren, eine neue Dimension gewonnen. Grenzüberschreitender Kulturaustausch und solidarisches Bemühen um Heimat waren im erweiterten Europa zu einer hochrangigen Zukunftsaufgabe geworden. Aber auch die Probleme waren europaweit gewachsen, seit das Koordinatensystem auch für die regionale Pflege von Natur, Kultur und Geschichte mehr und mehr von Brüssel dominiert wurde. Gemeinsam mit ausländischen Experten widmete sich der Heimattag daher diesen neuen Rahmenbedingungen für künftige Heimatpflege. Eindrucksvoll stellte Dr. Peter Ortner, der Vorsitzende des Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol, dieses europäische Modell einer autonomen Region mit ihrer kulturellen Vielfalt vor. In einem ebenso brillanten wie faszinierenden Vortrag berichtete der Generaldirektor des Naturhistorischen Museums in Wien, Prof. Dr. Bernd Löttsch, vom Kampf um die Donau, die als Naturraum und Kulturstrom Europa verbindet. Als besonders ergiebig erwiesen sich vier Arbeitskreise, in denen der fachliche Austausch intensiver gepflegt werden konnte. Mit slowenischen, tschechischen und italienischen Kollegen diskutierte man über Bau- und Denkmalpflege in Slowenien, über Geschichtsbewusstsein in Tschechien, die grenzüberschreitende Bedeutung des Donaustromes und die Museumsarbeit in Südtirol.

Der sonntägliche Festakt wurde mit der Begrüßungsworten von Hubert Weinzierl und der Grußansprache von Staatsminister Hans Zehetmair eröffnet. In meiner Festrede, die ich als amtierender Präsident des Heimattages hielt, plädierte ich für einen auch nach Südosten ausgerichteten Europagedanken und erklärte die Mitwirkung bei der europäischen Entwicklung auch für eine Aufgabe der Geschichtsvereine, die Geschichtsbewusstsein bei unseren Jugendlichen und bei den Partnern im Osten Europas fördern und dazu Begegnungsmöglichkeiten durch Praktika, Kulturstudienplätze, Tagungen et cetera schaffen konnten.



Abb. 24: Bayerischer Heimattag 2001 in Freising: Verleihung der Aventin-Medaille an Prof. Dr. Hubert Glaser.



Mit der Aventin-Medaille wurde Prof. Dr. Hubert Glaser ausgezeichnet, der als Landeshistoriker, Geschichtsdidaktiker, Ausstellungsmacher, Denkmalpfleger und Fernsehhistoriker über Jahrzehnte hinweg eine herausragende Rolle gespielt hatte.

In meiner Laudatio hob ich ausdrücklich die Tatsache hervor, dass ich ihn „beim Bemühen um den Geschichtsunterricht in Bayern [...] als ebenso zuverlässigen wie unnachgiebigen Partner kennen und schätzen gelernt“ hatte.⁸⁶ (Abb. 24)

2002

Mitgliederversammlung

Der Verband traf sich am 23. März in Landshut zu seiner Mitgliederversammlung. Über die Veranstaltung weiß die Verbandschronik zu berichten:

Ganz oben auf der Tagesordnung steht der Bericht des 1. Vorsitzenden. Dieser erinnert dabei zunächst noch einmal an den letzten Heimattag mit seinem nach Südosten ausgerichteten Europagedanken. Er äußert in diesem Zusammenhang, dass die europäische Entwicklung auch eine Aufgabe der Geschichtsvereine sei, und zwar speziell da, wo es gelte, im Zuge des eigenen Bildungsauftrages Geschichtsbewusstsein bei Jugendlichen und Partnern im Osten Europas zu begründen und zu fördern. Insbesondere junge Menschen müssten durch Praktika in die historische Arbeit eingebaut und durch Kulturstudienplätze mit den europäischen Nachbarn in Kontakt gebracht werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berichtet der Vorsitzende schließlich noch von seiner Arbeit im Medienrat. Die zunehmende Konzentration und Kommerzialisierung der Medien führe zu einer Vernachlässigung der Regionalkultur. Für die Kulturträger in der Region sei deshalb eine verstärkte Kontaktpflege mit den Medien dringend angezeigt. Auf den Tätigkeitsbericht des Verbandsvorsitzenden folgen der Kassenbericht des Schatzmeisters, die Entlastung der Vorstandschaft, die Neuwahl von Rechnungsprüfern, die Abrundung der seit der Euro-Umstellung nicht mehr glatten Verbandsbeiträge auf wieder runde Zahlen und weitere Ausführungen zu Kulturstudienplätzen, ehe die Versammlung mit einem Aufruf, die Denkmallisten auf ihre Aktualität zu überprüfen, schließt.⁸⁷

2003

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 30. Mai in Lindau statt. Zu dem Treffen teilt die Verbandschronik mit:

Bei der Zusammenkunft der Vertreter der Verbandsvereine berichtet der 1. Vorsitzende zunächst über die Tätigkeit des Verbandes im zurückliegenden Jahr. In diesem Zusammenhang verweist er unter anderem auf die Wichtigkeit der Beschäftigung mit der Geschichte der Geschichtsvereine. Die Vorbereitungen zum Verbandsjubiläum 2006 hätten gezeigt, wie wenig hierzu bisher bekannt sei. Um das Defizit zu beheben, müsse an die Vergabe von Forschungsarbeiten zu diesem Thema gedacht werden. In seinen weiteren Ausführungen geht der Verbandsvorsitzende schließlich noch auf Umstellungen ein, die sich mit dem pensionsbedingten Ausscheiden des Stellvertretenden Vorsitzenden Hans Roth aus dem Amt des Geschäftsführers des Landesvereins für Heimatpflege für die Arbeit der Verbandsvorstandschaft ergäben. Auf den Bericht des Schatzmeisters und die Entlastung der Vorstandschaft folgt eine längere Aussprache über die Situation der Landesgeschichte und Volkskunde an den bayerischen Universitäten.⁸⁸

32. Bayerischer Heimattag

Der Verband, der Landesverein und der Bund Naturschutz fanden sich vom 30. Mai bis 2. Juni in Lindau zum 32. Bayerischen Heimattag zusammen. Das Leitthema der Tagung lautete „Heimat in Bewegung – Chancen und Grenzen der Mobilität“. Der erste Tag bot den Gästen Stadtführungen und einen Eröffnungsabend. Der zweite Tag brachte für die Tagungsbesucher ein dichtes Vortragsprogramm, dessen Themenspektrum von der Archäologie über die Geschichte und Heimatkunde bis zum Naturschutz reichte. Am Vormittag des dritten Tages fand die gemeinsame Festveranstaltung statt. In ihrem Verlauf verlieh der Verbandsvorsitzende an den renommierten Landeshistoriker Professor Dr. Pankraz Fried, Augsburg, und an den langjährigen Vorsitzenden des Historischen Vereins von Füssen, Reinhold Böhm, für deren Verdienste um die Geschichtsforschung, -pflege und -vermittlung die Aventin-Medaille. Der Nachmittag war einer Schifffahrt auf dem Bodensee vorbehalten. Exkursionen, die unter naturkundlichen, historischen und kulturellen Aspekten standen, setzten am vierten Tag den Schlusspunkt.⁸⁹



2004

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung wurde am 24. April in Regensburg abgehalten. Zu der Zusammenkunft steht in der Verbandschronik zu lesen:

In der Mitgliederversammlung trägt der 1. Vorsitzende zu Anfang seinen Bericht über die Aktivitäten des Verbandes im zurückliegenden Jahr vor. Nach seinen Ausführungen zu den letzten Vorstandssitzungen und zum Heimattag 2003 kommt er auf die dramatische Entwicklung in der Bodendenkmalpflege wie auch in anderen Bereichen zu sprechen. Die hier vorgenommenen Einsparungen gefährdeten die Qualität der Forschung und Vermittlung. Eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Archäologie, der Heimatpflege und dem Naturschutz sei dringend notwendig. Unbedachte Globalisierung führe zum Verlust des Wissens über den Nahraum. Der Verbandsvorsitzende informiert die Anwesenden in diesem Zusammenhang über den Verlauf der vor kurzem abgehaltenen Pressekonzferenz des Bayerischen Heimattages. Im Anschluss an den Bericht des Schatzmeisters und die Entlastung der Vorstandschaft geht Treml auf die Situation der Landes- und Regionalgeschichte ein. Er betont die Notwendigkeit verstärkter und besserer Öffentlichkeitsarbeit und erläutert sodann die Stellungnahme des Verbandes zur Thematik. Weiter zeigt er die Konsequenzen auf, die sich aus einer anhaltenden Vernachlässigung der Landesgeschichte und einer weiteren Reduzierung der landesgeschichtlichen Lehrstühle ergäben. Hinsichtlich der Planungen des Verbandes spricht der Vorsitzende schließlich unter anderem noch über die nahende 100-Jahr-Feier und die in Verbindung damit vorgesehene Aufarbeitung der Verbandsgeschichte, über den in Vorbereitung befindlichen Internetauftritt des Verbandes und über die geplante Einführung einer Ehrennadel des Verbandes für verdiente Kräfte der Geschichtsvereine.⁹⁰

2005

Mitgliederversammlung

Zum Jahrestreffen kamen die Mitgliedervereine des Verbandes am 3. Juni in Straubing zusammen. In der Versammlung stand zunächst der Tätigkeitsbericht auf der Tagesordnung. Die Verbandschronik weiß zu berichten:

Dabei referiert der Vorsitzende unter anderem den Stand der Recherarbeiten, die Bernhard Schäfer, Ebersberg, im Hinblick auf das 100-Jahr-Jubiläum des Verbandes aufgenommen hat. Er verbindet seine Ausführungen mit einem Aufruf an die Mitgliedsvereine, eventuell vorhandenes Quel-

lenmaterial zur Verbandsgeschichte zur Verfügung zu stellen. Im weiteren Verlauf seines Berichts unterbreitet Treml den Versammelten ein Fortbildungsangebot von Professor Dr. Ferdinand Kramer vom Institut für Bayerische Geschichte an der Universität München, das Vorträge, Arbeitskreise und Exkursionen umfasst. Breiten Raum widmet der 1. Vorsitzende sodann der aktuellen Medienpolitik. Er fordert eine bessere Zusammenarbeit zwischen Medien und Rundfunkrat auch in Bezug auf Jugendschutz, Regionalbezug, Medienpädagogik, europäische Entwicklung und Technik. Möglichkeiten der Synergie müssten erkannt und genutzt, die Medienszene zudem von den Vereinen kritisch beobachtet und erkannte Probleme an den Verband weitergegeben werden. Schließlich kommt Treml noch auf die Homepage des Verbandes zu sprechen, die mit den Internet-Auftritten der Mitgliedsvereine verlinkt werden sollte. Im Anschluss an den Kassenbericht des Schatzmeisters und die Entlastung der Vorstandschaft stehen Neuwahlen auf dem Programm. Bei den Wahlen zur Vorstandschaft werden gewählt: Professor Dr. Manfred Treml, Rosenheim, 1. Vorsitzender; Hans Roth, München, 2. Vorsitzender; Reinhard Schmid, Weilheim, Schatzmeister; Peter Staniczek, Vohenstrauß, 1. Schriftführer; Gerhard Tausche, Landshut, 2. Schriftführer; und Heide Krauthauf, Schongau, weiteres Vorstandsmitglied. In den Beirat werden auf Vorschlag der Vorstandschaft berufen: Dr. Reinhard Bauer, München; Dr. h. c. Lothar Braun, Bamberg; Dr. Paul Mai, Regensburg; Professor Dr. Gerd Melville, Coburg; Dr. Peter Mierau, Würzburg; Dr. Gerhard Rechter, Nürnberg; Bernhard Schäfer, Ebersberg; Dr. Erich Schneider, Schweinfurt; Dr. Beatrix Schönwald, Ingolstadt; und Professor Dr. Wolfgang Wüst, Augsburg. Unter Tagesordnungspunkt 5 geht der Vorsitzende auf die Situation der Geschichte in den Schulen, Hochschulen und in der Öffentlichkeit ein. Er beklagt dabei den Verlust an Geschichte durch die Nichtbesetzung oder gar Streichung von Lehrstühlen und durch das Wahlmodell an den Gymnasien, bei dem Schüler in der 9. Klasse den letzten Geschichtsunterricht erleben könnten. Die langfristigen Auswirkungen seien an der Historie nicht oder nur wenig interessierte Erwachsene, Lehrer, Politiker ... Gegen Ende der Sitzung stellt Treml noch die neue Ehrennadel des Verbandes vor, die neben der Aventin-Medaille für Verbandsziele eine weitere Möglichkeit biete, die Leistungen verdienter Vereinskkräfte angemessen zu würdigen.⁹¹

33. Bayerischer Heimattag

Der 33. Bayerische fand vom 3. bis 6. Juni in Straubing statt und stand unter dem Leitthema „Lebensader Fluss – die bayerische Donau als Natur- und Kulturraum“. Die Tagung begann mit Stadtführungen und einer abendlichen Eröffnungsveranstaltung. Der Vormittag des zweiten Tages



Abb. 25: Bayerischer Heimattag 2005 in Straubing: Verleihung der Aventin-Medaille an Alfons Huber und Dr. Karl Schmotz.

war für Referate zum Tagungsthema reserviert. Den Einführungsvortrag hielt der Verbandsvorsitzende. Der Nachmittag bot den Gästen ein offenes Programm mit unterschiedlichen Angeboten. Das Hauptaugenmerk des dritten Tages lag auf der am Vormittag stattfindenden Festveranstaltung. In Verbindung mit seinem Schlusswort zu dieser Zusammenkunft zeichnete der 1. Vorsitzende den Straubinger Stadtheimatspflger und Vorsitzenden des Historischen Vereins Alfons Huber und den Deggendorfer Kreisarchäologen Dr. Karl Schmotz für ihre herausragenden Verdienste um die historische Forschung und regionale Geschichtspflege mit der Aventin-Medaille aus. (Abb. 25) Am Nachmittag hatten die Tagungsbesucher die Gelegenheit, an einer Schifffahrt auf der Donau teilzunehmen. Mit Exkursionen zu Naturschutz, Geschichte und Heimatpflege im Raum Straubing fand der Heimattag sein Ende.⁹²

2006

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung kam der Verband am 25. November in München zusammen. Über das Treffen vermeldet die Verbandschronik: In der Mitgliederversammlung gedenken die Anwesenden zunächst des am 23. September 2005 überraschend verstorbenen Schatzmeisters Rein-

hard Schmid, der nicht nur ein exzellenter Finanzfachmann und ein zuverlässiges Vorstandsmitglied war, sondern auch ein liebenswerter Mensch, den alle sehr vermissen.⁹³

Daraufhin gibt der Vorsitzende den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr. Er kommt dabei zunächst auf das Verbandsjubiläum zu sprechen. Wegen der unerwarteten Wiederentdeckung des umfangreichen und über weite Strecken lückenlosen Verbandsarchivs habe man aus Zeitgründen das ursprüngliche Vorhaben, eine kleine Festschrift zu erstellen, fallen lassen. Stattdessen solle nun aus dem reichen Quellenmaterial eine möglichst vollständige Chronik erarbeitet werden, die dann zuerst auf der Homepage des Verbandes präsentiert und später in Druck vorgelegt werden solle. In weiterer Zukunft sei schließlich auch an die Abfassung einer grundlegenden Geschichte des Verbandes zu denken.

Sodann zieht Tremel ein Resümee des 1. Tages der bayerischen Landesgeschichte und weist darauf hin, dass die zweite derartige Tagung 2007 in Regensburg zum Thema „Bayern und Böhmen“ abgehalten werde. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen geht Tremel auf die Situation des Geschichtsunterrichts an den bayerischen Schulen ein. Ein besonderes Augenmerk des Verbandes habe in diesem Zusammenhang der Entwicklung des gymnasialen Lehrplans im Rahmen der Gestaltung des G 8 gegolten, da hier die Gefahr gedroht habe, dass ab der 9. Klasse kein Geschichtsunterricht mehr stattgefunden hätte. Durch Lobbyarbeit habe man dem entgegengesteuert und so seien nun sogar zwei Stunden durchgängig im Lehrplan enthalten. Zuletzt lässt der Vorsitzende die Versammelten noch wissen, dass sich der Verband auch gemeinsam mit anderen Einrichtungen verstärkt in die Diskussion über die Neufassung des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes eingebracht habe, zu dessen Umsetzung es letztlich nicht in der von der Staatsregierung gewünschten Form kommen werde. Nach dem Abschlussbericht der kommissarischen Schatzmeisterin Heide Krauthauf und der Entlastung der Vorstandschaft wird Krauthauf in einer Nachwahl zur neuen Schatzmeisterin des Verbandes bestimmt. Zum Abschluss der Zusammenkunft stellt Tremel noch kurz die inzwischen ins Internet gestellte Homepage, die neue Ehrennadel sowie das künftige Erscheinungsbild des Verbandes vor und gibt dann die wichtigsten Termine für 2007 bekannt, besonders für den Bayerischen Heimattag in Schweinfurt und für den 2. Tag der bayerischen Landesgeschichte in Regensburg. Außerdem verweist er auf die CD und den Internet-Auftritt des Hauses der Bayerischen Geschichte zum Thema „Geschichte des Bayerischen Landtags“. Ein weiterer Punkt ist das Projekt „Donau als Weltkulturerbe“. Zunächst geht Tremel kurz auf die Entstehungsgeschichte auf dem Bayerischen Heimattag 2005 in Straubing ein und verweist auf eine mögliche Diskussion 2007 in Schweinfurt. Tremel berichtet danach über seine Gruß-



worte bei der 25-Jahrfeier der Gesellschaft für Archäologie in Bayern und beim 80-jährigen Bestehen des Instituts für ostbairische Heimatforschung in Passau. Der Vorsitzende bittet schließlich noch um Beiträge der Vereine zur Sendung „Unter unserem Himmel“ des BR und fordert die Anwesenden auf, Kandidaten für die Verleihung der Ehrennadel zu benennen. Zuletzt lässt der Vorsitzende die Versammelten noch wissen, dass sich der Verband auch gemeinsam mit anderen Einrichtungen verstärkt in die Diskussion über die Neufassung des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes eingebracht habe, zu dessen Umsetzung es letztlich nicht in der von der Staatsregierung gewünschten Form kommen werde.⁹⁴

100 Jahre Verband

2006 war für den Verband ein markantes Jubiläumsjahr, das Jahr seines 100-jährigen Bestehens. (Abb. 26 u. 27)



Abb. 26: Festveranstaltung zum 100-jährigen Jubiläum des Verbands 2006. Das Bild zeigt in der ersten Reihe vorne (v.l.n.r.): Florian Besold, Präsident der Bayerischen Einigung und der Bayerischen Volksstiftung, mit Ehefrau, Hans Böhm, Landtagspräsident a.D. und Vorsitzender des Landesvereins für Heimatpflege, Prof. Dr. Hubert Weiger, Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Bayern, Herta Treml und Staatsminister a.D. Hans Zehetmair.



Abb. 27: Programm der 100-Jahr-Feier des Verbands 2006.



Die Festveranstaltung „100 Jahre Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V.“ am 25. November 2006 im Münchner Künstlerhaus eröffnete ich mit einem Einführungsvortrag, in dem ich die Geschichte des Verbandes in den allgemeinen Kontext der vergangenen hundert Jahre stellte und daraus entsprechende Schlussfolgerungen für die gegenwärtige Arbeit zog. In den Grußworten der befreundeten Verbände spiegelte sich eine Verbundenheit wider, die zur Anknüpfung und zur Kooperation geradezu herausforderte, zumal die Bedingungen für Landesgeschichte, Denkmalschutz, Heimatpflege und Naturschutz schwieriger denn je waren. Für den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege betonte dessen Vorsitzender Landtagspräsident a.D. Hans Böhm in seinem Grußwort zurecht die jahrzehntelange Verbundenheit zwischen den beiden Verbänden, die im Bayerischen Heimattag alle zwei Jahre ihren bewährten und öffentlichkeitswirksamen Ausdruck finde. Prof. Dr. Helmut Bender erinnerte für die Archäologische Gesellschaft an die gemeinsamen Anfänge im Jahre 1906 und machte im Blick auf die Gegenwart durchaus deutlich, dass die Bodendenkmalpflege und mit ihr die archäologische Forschung in Bayern von ruinösen Sparmaßnahmen bedroht seien.

Für den Bund Naturschutz in Bayern, den dritten Partner im Bayerischen Heimattag, gratulierte der 1. Vorsitzende Prof. Dr. Hubert Weiger,



Abb. 28: Prominenz und die Aventin-Preisträger bei der 100-Jahr-Feier des Verbands. Auf dem Foto sind (v.l.n.r.) zu sehen: Prof. Dr. Helmut Bender, Prof. Dr. Manfred Tremel, Hans Böhm, Prof. Dr. Hans Frei, Prof. Dr. Alois Schmid mit Ehefrau, Dr. h.c. Lothar Braun, Dr. Ernst-Günter Krenig mit Ehefrau, Dr. Wolf Armin von Reitzenstein, Staatsminister a.D. Hans Zehetmair, Vorstandsmitglied Peter Staniczek und Hans Roth.

nicht ohne auf die gemeinsame Verantwortung für die Erhaltung regionaler Kultur und Natur hinzuweisen und deren Gefährdung anzuprangern. Nach der Festrede von Staatsminister a.D. Hans Zehetmair verlieh ich Aventin-Medaillen an Dr. h.c. Lothar Braun, Prof. Dr. Hans Frei, Dr. Ernst-Günter Krenig, Dr. Wolf Armin von Reitzenstein und Prof. Dr. Alois Schmid in Würdigung ihrer besonderen Leistungen. Mit einem kleinen Empfang ging die vom Ersten Münchner Salonorchester musikalisch umrahmte Festveranstaltung zu Ende. (Abb. 28)

Das nächste Mitteilungsblatt erschien 2009 zugleich als Festschrift, die den Festakt mit seinen Grußworten, Laudationes und Reden dokumentierte. Vor allem aber erlaubt der Band mit der Chronik, die von Bernhard Schäfer aus den lange Zeit verschollenen Verbandsakten erarbeitet werden konnte, einen faktensicheren Rückblick, auf dem vielleicht eine spätere Verbandsgeschichte aufbauen kann.⁹⁵

Der Beharrlichkeit des Chronisten ist es übrigens zu verdanken, dass der bis ins Gründungsjahr 1906 zurückreichende Archivbestand des Verbands im Keller der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gefunden wurde und nicht unwiederbringlich verloren gegangen ist.

Tage der bayerischen Landesgeschichte (2006–2019)⁹⁶

Um die schulische Vermittlung landesgeschichtlicher Inhalte anzuregen und zu unterstützen, koordinierte und organisierte der Verband in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte und dem Museumspädagogischen Zentrum sowie der Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht die Tage der bayerischen Landesgeschichte. Der neue Veranstaltungstypus verstand sich als hochrangiges Fortbildungsangebot für Lehrer, Wissenschaftler und Multiplikatoren aus landesgeschichtlich tätigen Vereinen und Verbänden. Als „Kristallisationspunkt“ diente die jeweilige Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte.

Dieses Angebot erwies sich mit seiner Verbindung von unterschiedlichen Zielgruppen und dem Erfahrungsaustausch zwischen ihnen als ausgesprochenes Erfolgsmodell, das großen Zuspruch fand, bei den Vereinen allerdings nur sehr verhalten angenommen wurde. Die gute Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen sowie die Konzentration auf die jeweilige Landesausstellung und die Verbindung zum Wettbewerb „Erinnerungszeichen“, an dem der Verband maßgeblich beteiligt war, bot eine vorzügliche Arbeitsgrundlage, die immerhin bis zum Jahre 2019 hielt und zu insgesamt zwölf derartigen Veranstaltungen führte.



1. Tag der bayerischen Landesgeschichte⁹⁷

Der 1. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand am 5./6. Juli 2006 in München im Bayerischen Landtag und im Deutschen Museum statt. Er wurde in Verbindung mit der Preisverleihung zum Schülerwettbewerb „Erinnerungszeichen“ und der Landesausstellung „Bayerns Weg in die Moderne. Bayerisches Handwerk 1806 bis 2006“ abgehalten. Nach Abschluss des Schülerwettbewerbs am Vormittag des ersten Tages fand am Nachmittag ein Kolloquium zur Geschichte des bayerischen Handwerks statt. Den Tag beschloss eine Führung durch die Ausstellung „Bayerns Weg in die Moderne“. Am zweiten Tag fand eine Besichtigungsfahrt zu zwei bayerischen Handwerksbetrieben im Münchner Umland statt. Zusätzliche Unterstützung erfolgte über die Bayerische Landeszentrale für neue Medien, die das Thema „Handwerk“ zum Jahresschwerpunkt für die Programmförderung erklärt hatte und damit die mediale Begleitung stärken konnte.

2007

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung 2007 traf sich der Verband am 11. Mai in Schweinfurt. Über das Treffen vermeldet das Protokoll:

Der Vorsitzende begrüßt die anwesenden Mitglieder und betrachtet rückblickend die 100-Jahr-Feier des Verbandes am 25. November 2006. Die Vorbereitungen hatten zahlreiche Kräfte gebunden, aber der Kostenrahmen für die Veranstaltung wurde eingehalten. Die Chronik des Verbandes liegt nun vor und ist seit wenigen Tagen auf der Verbands-Homepage abrufbar. Er berichtet nochmals vom Fund des nahezu kompletten Archivs des Verbandes bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die Chronik soll demnächst auch in Buchform erscheinen.

Treml verweist auf die Homepage des Verbandes, auf das neue Logo und die Ehrennadel. In diesem Zusammenhang bittet er um Hinweise aus der Region, damit verdienten Persönlichkeiten diese Nadel verliehen werden kann. Zur Homepage gibt schließlich Peter Staniczek eine kurze Einführung und spricht dabei vor allem die Möglichkeiten der Recherche und den Blog, den „historischen Chat-Room“, an. Darüber hinaus bittet er um zusätzliche nützliche Adressen und vor allem um Meldungen von Homepages der Mitgliedsvereine. Treml spricht schließlich noch die enge Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte und den Historischen Vereinen an, die aber nicht einseitig zu Lasten des Verbandes gehen sollte. Mit dieser Kooperation bietet sich die Möglichkeit, Fortbildungsan-

gebote für die Vereine zu präsentieren und diese vermehrt für das Internet zu motivieren. Der Verband verbucht es als Erfolg, dass der Geschichtsunterricht an den bayerischen Gymnasien durchgängig erhalten bleibt. Die Aktivitäten des Verbandes haben hierzu beigetragen.

Schatzmeisterin Heide Krauthauf erläutert den Kassenbericht, der ohne Beanstandungen geprüft worden war. Treml dankt ihr für die geleistete Arbeit und weist noch auf die anstehenden Ausgaben für den Heimattag 2007 und den Druck der Chronik hin. Er spricht anschließend die Veröffentlichung der Chronik zum 100-jährigen Jubiläum an, auf der zu einem späteren Zeitpunkt eine Geschichte des Verbandes aufbauen kann. Die Mitgliederversammlung 2008 wird in Rosenheim in Verbindung mit dem Tag der Bayerischen Landesgeschichte stattfinden.⁹⁸

34. Bayerischer Heimattag

Der 34. Bayerische Heimattag vom 11. bis 12. Mai in Schweinfurt zum Thema „Industrie und Kultur“ bot am ersten Tag die nachmittäglichen Stadtführungen und den Eröffnungsabend. Am Folgetag forderte mich die satirereife Verlesung des Grußwortes des unterfränkischen Bezirkstagspräsidenten, der den Weg zu dieser Veranstaltung nicht gefunden hatte, – ein einmaliger Vorgang in all den Jahren, wo Bezirkstagspräsidenten und oft auch Regierungspräsidenten sogar besonderen Wert auf ihre Prä-



Abb. 29: Fränkischer Abend in Stadtlauringen beim Bayerischen Heimattag 2007 in Schweinfurt.



senz gelegt hatten – zu einer ironischen Bemerkung heraus, die später auch noch einen Briefwechsel nach sich zog, bei dem ich dann mit meiner Einschätzung auch nicht hinter dem Berg hielt. Glücklicherweise folgten diesem missglückten Auftakt sehr anregende Referate von renommierten Experten, Prof. Dr. Karl Ganser und Ira Diana Mazzoni.⁹⁹

Den Nachmittag verbrachten wir im Freien, bei einem „Heimatfest“ und verschiedenen Rundgängen zum Thema der Tagung. Den Abend vergnügten wir uns in Stadtlauringen an einem geselligen Abend, bei dem uns die Gochsheimer Kerwa-Musik in Schwung brachte und uns eine fränkische Brotzeit verwöhnte. (Abb. 29) Bei der Festveranstaltung am Sonntag hatte ich die Ehre, den Festvortrag zum Thema „Industrie und Kultur – ein bebildeter Blick in Bayerns Kulturgeschichte“ zu halten, ein Versuch, aus besonders sprechenden Bildern die kulturelle Bedeutung industriellen Denkens und Handelns herauszuinterpretieren.¹⁰⁰

Besondere Erwähnung fand mein Vortrag in der Schweinfurter Volkszeitung, die den mehrfachen Beifall für meine kritischen Anmerkungen zur aktuellen Bildungspolitik hervorhob und einen ganzen Passus aus meiner Rede sogar wörtlich zitierte.

In der Nachbesprechung bei der Sitzung des Präsidiums am 10. September wurde – wie schon wiederholt – Klage über den zu geringen Besuch geführt und die schlechte Behandlung durch den Bezirk moniert. Immerhin wurde auch beschlossen, dass künftig keine Grußwortverlesungen mehr stattfinden dürfen.

2008

Mitgliederversammlung

Rosenheim war der Ort des Jahrestreffens 2008. Über die Zusammenkunft hielt das Protokoll fest:

Bei der Mitgliederversammlung am 5. Juli erläutert der Vorsitzende, dass der Tag der bayerischen Landesgeschichte wieder in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte und dem Museumspädagogischen Zentrum veranstaltet werde. Terminlich und organisatorisch wird die Landesausstellung zusammen mit dem Tag der bayerischen Landesgeschichte veranstaltet. Die nächste Landesausstellung findet von Mai bis Oktober 2009 in der Würzburger Residenz unter dem Thema „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“ statt.

Prof. Dr. Alois Schmid, Vorsitzender der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wird in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte dem Verband circa zehn

Seiten für Aufsätze, Mitteilungen, Informationen zur Verfügung stellen. Der Verband bayerischer Geschichtsvereine sieht darin Vorteile bei der Wahrnehmung des Verbandes in der Öffentlichkeit und muss sich deshalb inhaltlich einbringen.

Die geplante Festschrift wird eine Chronik des Verbandes, in der auch der Festvortrag von Hans Zehetmair, Grußworte, eine Einführung von Manfred Treml, eine Mitgliederliste (Vereine, Beitritt) und weitere Artikel enthalten sein werden. Die Website des Verbandes soll in der Zukunft interaktive Vereinsarbeit möglich machen, zu einem Netzwerk der Vereine ausgebaut werden. Die Entwicklung im Gymnasium bietet vor allem in den P- und W-Seminaren Möglichkeiten für die Geschichtsvereine aktiv zu werden und damit Landesgeschichte und Regionalkultur stark zu machen gegenüber den Bereichen Wirtschaft / Recht. Die Vereine und andere Kultureinrichtungen müssen aus dem „Elfenbeinturm“ heraustreten, um wahrgenommen zu werden. Die jetzigen Schüler werden in 15 Jahren darüber entscheiden, ob Regionalität und Geschichte in der Gesellschaft noch eine Rolle spielen werden.

Dem Verband gehören inzwischen 217 Mitglieder an. Die Finanzierung des Heimattages, dessen Kosten erst im Jahresabschluss 2008 erscheinen werden, muss im Hinblick auf die hohen Nebenkosten für Saalmiete, Musik und Verpflegung überprüft und diskutiert werden. Der Vorsitzende teilt mit, dass die „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ mittlerweile im Internet verfügbar sind (Bayerische Staatsbibliothek).

Er kündigt für das Jahr 2009 den Tag der Bayerischen Landesgeschichte in Würzburg und den Bayerischen Heimattag in Neumarkt in der Oberpfalz mit dem Thema „Ländliche Räume in Metropolregionen“ an. Außerdem verweist er auf den Deutschen Historikertag in Dresden, bei dem der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e. V. am 30. September 2008 eine eigene Sektion und den Abend der Landesgeschichte veranstaltet, und auf den Tag der Bayerischen Landesgeschichte in Augsburg im Jahre 2010 zum Thema „Bayern-Italien“.¹⁰¹

2. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 2. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand am 4. Juli im Kultur- und Kongresszentrum in Rosenheim statt, dem zentralen Ausstellungsort der Landesausstellung „Adel in Bayern“. Während die Ausstellung die Geschichte des altbayerischen Adels dokumentierte, thematisierte das Kolloquium vor allem den Adel in Franken und Schwaben.



2009

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung 2009 fand am 15. Mai in Neumarkt in der Oberpfalz statt. Die Verbandsmitteilungen lassen über das Treffen wissen: Der Vorsitzende stellt bei der Mitgliederversammlung die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Verbands vor und dankt Herrn Schäfer für die mühevollen Recherche und die Erarbeitung der Vereinschronik. Er berichtet dann über den erfolgreichen Verlauf des „Tages der bayerischen Landesgeschichte“ in Würzburg, an dem auch zahlreiche Vertreter historischer Vereine teilgenommen haben. Zu den P- und W-Seminaren der gymnasialen Oberstufe merkt er an, dass die Vereine sich unbedingt als Ansprechpartner zur Verfügung stellen sollten. Für die Verleihung der Ehrennadel regt er an, dass jeweils ein Vorstands- oder Beiratsmitglied die Ehrennadel überreichen solle.

Der Vorsitzende übermittelt als Information die Beilage des Hauses der Bayerischen Geschichte zur „Revolution in Bayern“ und eine Anfrage des Bayerischen Rundfunks, den Sender auf historische Jubiläen aufmerksam zu machen beziehungsweise Kontakte zu vermitteln. Treml teilt mit, dass dem Verband seit der letzten Mitgliederversammlung sechs Vereine beigetreten sind und dass der Verband damit die Gesamtzahl von 217 Mitgliedern erreicht hat. Er informiert über die neuesten Planungen der Staatsregierung zum „Forum Landesgeschichte“ und zum „Museum der bayerischen Geschichte“, die der Verband in jedem Falle wohlwollend begleiten wird.

Anschließend erfolgen die Vorlage und Billigung der Jahresrechnung und die Neuwahlen von Vorstand und Beirat. Bei den Planungen für 2009/10 regt der Vorsitzende die verstärkte Präsenz der Vereine und des Verbands im Internet und in überregionalen Bibliografien an. Beratungsbedarf sieht er auch bei Versicherungs- und Haftungsfragen sowie bei satzungs- und steuerrechtlichen Problemen, mit denen die Vereine ständig konfrontiert sind. Der Vorsitzende teilt außerdem mit, dass mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv eine Vereinbarung zur Übernahme der Vereinsakten getroffen wurde und dankt dessen Direktor für die entgegenkommende Unterstützung. Er weist zuletzt auf den „Tag der bayerischen Landesgeschichte“ hin, der in Verbindung mit der Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte zum Thema „Bayern – Italien“ im Mai oder Juni 2010 in Augsburg stattfinden wird.¹⁰²

35. Bayerischer Heimattag

Der 35. Bayerischer Heimattag vom 15. bis 17. Mai in Neumarkt in der Oberpfalz widmete sich dem Thema „Das wiederentdeckte Umland – Ländliche Räume in Metropolregionen“ und nahm damit auch die deutsche und europäische Entwicklung in der Blick. Als Referent des Verbands stellte dabei Prof. Dr. Norbert Fischer von der Universität Hamburg die Entwicklung der Metropolregion Hamburg vor, ein Exempel, das in seiner Problematik mehr als nachdenklich machen musste.¹⁰³

Ein Gespräch mit Dr. Franz Ehrnsperger, dem Geschäftsführer des Neumarkter Lammsbräu, zum Thema „Nachhaltigkeit als unternehmerisches Leitbild“ und ein Besuch der Benediktinerabtei Plankstetten schlossen sich am Nachmittag an.¹⁰⁴

Im Rahmen der Festveranstaltung am 17. Mai, bei der Ministerpräsident Horst Seehofer die Festansprache hielt, wurde die Aventin-Medaille an Dr. Martin Dallmeier verliehen, der gleichzeitig auch in den Beirat des Verbands berufen wurde. (Abb. 30) In der Laudatio heißt es:

„Der Verband verleiht Herrn Dr. Martin Dallmeier in Würdigung seiner Verdienste um die landesgeschichtliche Forschung und deren Vermittlung sowie um den grenzüberschreitenden Wissenstransfer im Archivwesen und als Anerkennung für sein mutiges und unermüdliches denkmalpflegerisches Engagement die Aventin-Medaille. [...]“



Abb. 30: Prominenz beim Bayerischen Heimattag 2009 in Neumarkt in der Oberpfalz. Festredner war Ministerpräsident Horst Seehofer (4. v.l.).



Unerbittlich und unbeugsam war und ist er – und dafür gebührt ihm unsere besondere Hochachtung –, wenn es um den Schutz und die Erhaltung seiner geliebten Welterbestadt Regensburg geht. Ein Luxushotel in St. Emmeram, ein Shopping-Center in der Schnupftabakfabrik, eine Ersatzbrücke für die Steinerne Brücke – das waren Anschläge auf seine Stadt, die er mit Sachverstand, Kampfeslust, mit ‚Männermut vor Königsthronen‘ wacker konterte.“¹⁰⁵

3. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 3. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand am 12. Mai in Würzburg zum Thema „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“ in Verbindung mit der gleichnamigen Landesausstellung statt. Dank des Entgegenkommens der bayerischen Schlösserverwaltung waren die Kolloquiumsteilnehmer im festlichen Fürstensaal der Würzburger Residenz zu Gast und konnten die Ausstellungsthematik mit Blick auf bayerische Unternehmensgeschichten nach 1945 vertiefen. Zunächst fanden Führungen in der Ausstellung statt, dann wurden didaktische Anregungen gegeben und am Nachmittag in Fachvorträgen wissenschaftliche Grundlagen vermittelt. Im Fokus standen das Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne und der Wiederaufbau nach 1945 als retrospektive und schöpferische Leistung. Wichtigste Erkenntnis war die Tatsache, dass Gesicht und Charakter unserer Städte und unserer Kulturlandschaft nicht zufällig entstanden sind, sondern durch menschliche Entscheidungen geworden sind und bewusst gestaltet wurden.

Als Referenten sprachen zu folgenden Themen:

- Prof. Dr. Ferdinand Stracke: „Tradition versus Moderne. Wiederaufbau in Deutschland“
- Prof. Dr. Ferdinand Kramer: „Wirtschaftswunder in Bayern“
- Dr. Richard Winkler: „Zeit des Umbruchs – Zeit des Aufbruchs. Bayerische Unternehmensgeschichten nach 1945“

Für diese gelungene Veranstaltung musste ich mich leider wieder rechtfertigen, weil wir in Franken zu wenig fränkische Referenten eingesetzt hatten. In einer etwas boshaften Replik versuchte ich allerdings mit sachlichen Argumenten klarzumachen, dass unsere Kriterien ganz andere waren und wir gerade nicht regionalgeschichtlich vorgehen wollten. Ich schrieb in meiner Antwort: „Für ein offenes Wort bin ich immer zu haben. Allerdings bin ich nun doch schon so lange im ehrenamtlichen Geschäft tätig, dass ich fast schon gewohnt bin, dass immer irgendwelche Leute Bedenken haben.“ Nach der Aufzählung aller Begründungen für die Referentenauswahl reizte es mich doch, noch einmal ein wenig frecher zu werden: „Schicken Sie doch alle Bedenkenträger zu der Veranstaltung, damit sie sich von der Qualität der Referenten und dem gesamt-bayerischen Charakter unseres Angebots überzeugen können.“

Teil 3: 2010 bis 2021 – Kontinuität und Routine

I. Überblicke

Persönliches

Ende der Dienstzeit im Museumspädagogischen Zentrum

Mit der Amtsübergabe am 26. Oktober 2010, bei der mich der amtierende Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch verabschiedete, hatte ich endgültig mit zwei Jahren Verzögerung die Pension erreicht. (Abb. 31)

Auf ein weiteres genehmigtes Jahr verzichtete ich, um den Übergang für Dr. Josef Kirmeier, meinen Nachfolger, glatter zu gestalten. Als einer meiner ersten Mitarbeiter im Haus der Bayerischen Geschichte habe ich ihn auf seinem Berufsweg nach Kräften gefördert und ihm auch die Nachfolge durch Aktivitäten im Ministerium und frühzeitiges Ausscheiden erleichtert. Er hat das gut bestellte Haus mit eigenen Akzentsetzungen weitergeführt und die von mir intendierte Stabilisierung durchaus erreicht, so dass das Museumspädagogische Zentrum heute unangefochten als selbstständige Vermittlungseinrichtung und zentrale Institution der Museumspädagogik über Bayern hinaus anerkannt ist.



Abb. 31: Verabschiedung von Manfred Treml als Leiter des Museumspädagogischen Zentrums in München 2010 durch den Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Dr. Wolfgang Heubisch.

Für mich waren die Jahre im Museumspädagogischen Zentrum nicht nur eine große Herausforderung, weil organisatorisch und personalpolitisch vieles in Ordnung zu bringen war, sondern zugleich auch eine ungemeine Bereicherung, weil ich nun bei der Zusammenarbeit mit den Schulen und Museen zwei meiner Kompetenzfelder und beruflichen Erfahrungsbereiche zusammenbinden konnte.



Nach mehrjährigen Verhandlungen war es 2005 gelungen, zwischen Freistaat Bayern und Landeshauptstadt München eine neue Vereinbarung zu treffen und damit dem Museumspädagogischen Zentrum eine neue, solide Basis zu verschaffen. Ein neu bestelltes, weit angelegtes Kuratorium berät und unterstützt seither das Haus und schafft eine Vielzahl von persönlichen und institutionellen Verbindungen, ein neu gegründeter Freundeskreis weitete das vorhandene Netzwerk aus. Im Jahre 2007 wurde die Anbindung des Museumspädagogischen Zentrums an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen beendet. Die nunmehr selbständige Institution konnte sich nun noch freier entfalten und auf den verschiedensten Aktionsfeldern tätig werden, etwa in der intensiv betriebenen regionalen Museumspädagogik, die mit Hilfe von teilabgeordneten Lehrern Aktivitäten in ganz Bayern erlaubt, oder in Projekten und Publikationen für spezielle Zielgruppen respektive zu Schwerpunktthemen.

Vereinsangelegenheiten

Geschäftsstelle des Verbands

Für den Verband musste nun ein neues Quartier gesucht werden. Glücklicherweise erhielten wir Gastrecht im Institut für Bayerische Geschichte, das seit meiner Studentenzeit für mich eine Art wissenschaftlicher Heimat war. Dort befindet sich seither – dank des Entgegenkommens von Prof. Dr. Ferdinand Kramer – unsere Geschäftsstelle, die Wolfgang Schuster engagiert betreut. So ist der Verband nicht nur unter einer vorzüglichen und passenden Adresse untergebracht, sondern auch personell nahe an der Landesgeschichte und hat zur richtigen Zeit den richtigen Ort gefunden.

Causa Bosl

Einen besonderen Schwerpunkt stellte die Dokumentation zu Karl Bosl dar, der seit 2011 wegen seines Verhaltens in der NS-Zeit scharf angegriffen wurde.

Da er nicht nur mein akademischer Lehrer, sondern auch mein Vorgänger im Amt des Vorsitzenden des Verbandes war, hielt ich eine Darstellung für erforderlich, die die Gesamtleistung dieser Persönlichkeit in den Blick nimmt und nicht zuletzt auf Bosls über 20-jähriges Engagement als Vorsitzender einige Schlaglichter wirft.

Als Werner K. Blessing seine beeindruckenden Erinnerungen zum 100. Geburtstag Karl Bosls am 17. November 2011 im Institut für baye-

rischen Geschichte vortrug,¹⁰⁶ war freilich diese einst so strahlende Erinnerung überlagert von einer Diffamierungskampagne, die letztlich Bosls Ansehen schwer beschädigte und auch seinen Ruf als Historiker zerstörte. Blessing äußerte zwar noch die Hoffnung, dass die Gesamtleistung Bosls ins Gewicht fallen würde gegenüber den Vorwürfen, die gegen ihn erhoben wurden. Er formulierte: „Das Urteil so vieler Institutionen, so zahlreicher Wissenschaftler kann nicht irrig sein; ihm gegenüber bewirkt die eifrige Enthüllung einstiger Anpassungen nicht mehr allzu viel.“¹⁰⁷ Er hatte sich leider geirrt. Das Buch von Kedar und Herde¹⁰⁸ hatte in Verbindung mit einem polemischen Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine verheerende Wirkung. Nun rückten auch die früheren Lobredner von ihm ab: Die Stadt Cham¹⁰⁹ entzog ihm die Ehrenbürgerwürde, entfernte seine Büste aus dem Stadtraum und gab einem nach ihm benannten Platz einen neuen Namen, der Philologenverband distanzierte sich vornehm von ihm, alte Rechnungen wurden beglichen und selbst einige der vielen Schüler Bosls schwenkten entweder auf die neuen Vorwürfe ein¹¹⁰ oder übten sich in vornehmer Zurückhaltung. Nur wenige brachten den Mut auf zu sachlicher Berichterstattung oder einer Gesamtwürdigung der Persönlichkeit Bosls und seiner Lebensleistung als Ganzes.

Am sachlichsten setzte sich Dirk Walter¹¹¹ mit der Thematik auseinander in einem vom Bayerischen Philologenverband in Auftrag gegebenen Büchlein, das allerdings durch einen schäbigen Beitrag von Willi Eisele geradezu konterkariert wurde. Noch klarer und distanzierter zur Pauschalverurteilung Bosls hat sich Walter später in einer Rezension zur deutschen Ausgabe des Buches von Kedar und Herde ausgesprochen, in dem er feststellt:

*„Insgesamt ergibt sich durch die neue Fassung im Vergleich zum englischsprachigen Original kein großer Erkenntnisgewinn. Es fehlen nach wie vor eine Gesamtwürdigung von Bosls Vita, die sein Werk vor und nach 1945 einordnet, und eine plausible, vergleichende Darstellung, die erklärt, wie ein in der NS-Zeit stromlinienförmig agierender Historiker sich zu einem progressiven Vordenker der bayerischen Geschichtswissenschaft wandelte.“*¹¹²

Natürlich fühlte ich mich als Vorsitzender des Verbands zu einer Stellungnahme verpflichtet. Wir haben dies gemeinsam in einer umfangreichen Dokumentation in den „Mitteilungen“ getan, die meine Beiträge, eine sehr überzeugenden Rezension von Ernst Schütz, Auszüge aus dem Buch von Dirk Walter und Nachweise für Bosls Leistungen im Verband durch Auszüge aus der Chronik und einen grundsätzlichen Beitrag von ihm zur Aufgabe der historischen Vereine aus dem Jahre 1966 beinhaltet.¹¹³



Insgesamt taten sich wenige Schüler als Fürsprecher Bosls hervor, wohl aus Angst vor der öffentlichen Meinung, die Patrick Bahners in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung kräftig angeheizt hatte und die auch in der Wissenschaft festen Fuß gefasst hatte.

Lediglich Karl Ay wurde tätig und schrieb am 17. Dezember 2011 einen unmissverständlichen Brief an Prof. Kedar, und vor allem Werner K. Blesing ging mit Verve öffentlich gegen die Pauschalverurteilung Bosls vor.

Aktivitäten waren auch in der Katholischen Studentenverbindung Albertia, der Bosl angehört hatte, zu verzeichnen, vor allem durch Wilhelm Knittel, den einstigen Büroleiter von Franz Josef Strauß und späteren Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium in Bonn, der einen deutlichen Brief an die übereifrige Chamer Oberbürgermeisterin schrieb. Auch Florian Besold, der Präsident der bayerischen Einigung, erhob die Stimme und widmete ein Heft des „Bayernspiegel“ der Thematik¹¹⁴. Als die Diskussion später noch einmal aufgenommen werden sollte und in einer Anfrage an die Bayerische Einigung neue Aktivitäten von mir erwartet wurden, lehnte ich mit guten Gründen ab.¹¹⁵

Immerhin hat mich der unerfreuliche Diskurs in Kontakt mit dem jungen Historiker Ernst Schütz gebracht, der in der Zeitschrift „Alt- und Jung-Metten“ eine vorzügliche Rezension des Buches von Herde und Kedar verfasst hatte, die mir als ausgewogene Stimme positiv auffiel. Unser erster Kontakt vertiefte sich bald und heute ist Schütz Mitglied im Vorstand des Verbands und im Beirat des Gesamtvereins.

Publikationen zur Vereinsgeschichte

Eine Reihe von Publikationen zur Geschichte der Geschichtsvereine belegten, dass die Reflexion über unser Tun durchaus neben dem Alltagsgeschäft eine Rolle spielte.

Eine vorbildliche Strukturanalyse zu der von den historischen Vereinen geprägten Geschichtslandschaft in Mainfranken, die man sich in dieser Qualität und Aussagekraft für andere bayerische Regionen ebenfalls wünschen würde, legte Helmut Flachenecker vor.¹¹⁶ Ernst Schütz folgte diesem Beispiel und nahm die Geschichtslandschaft des niederbayerischen Donaoraums in den Blick.¹¹⁷ Grundsätzlich und als Überblick gedacht war ein Beitrag, den ich gemeinsam mit Ernst Schütz für einen Sammelband zum Thema „Geschichtskultur“ verfasste.¹¹⁸ In der Mitgliederzeitschrift „Bayernspiegel“ der Bayerischen Einigung e.V. wurden regelmäßig Vereine des Verbandes vorgestellt.

Die Mitteilungen des Verbands haben mit Band 26 (2014) ihr Gesicht geändert und ein neues Profil gewonnen. (Abb. 32) Sie wollten sich betont und stärker als bisher der Aufgabe widmen, wissenschaftliche Beiträge und didaktische Impulse aus der Landes- und Regionalgeschichte zugänglich zu machen. Insbesondere die regelmäßig stattfindenden und vom Verband ausgerichteten „Tage der bayerischen Landesgeschichte“ und der jeweilige „Bayerischen Heimmattag“ boten dazu eine vorzügliche Grundlage. Die Vorstandschaft wollte damit aus einem Mitteilungsblatt wieder ein Fachorgan machen, das nicht nur Rat in Vereinsangelegenheiten gibt, sondern auch wichtige landesgeschichtliche Themen, Projekte und Beispiele aufnimmt und damit auch den Diskurs und die Praxis in den Vereinen anregt.¹¹⁹

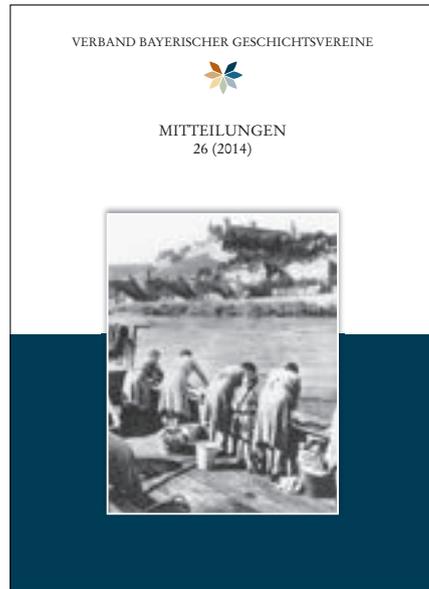


Abb. 32: Titelblatt der Mitteilungen 26 (2014).

Homepage des Verbandes

In intensiver Arbeit über mehrere Jahre haben vor allem Peter Staniczek und Ernst Schütz – in Verbindung mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde (IGL) in Mainz, bei dem bereits die Homepage des Gesamtvereins betreut wurde – eine Homepage für den Verband entwickelt, die sich inzwischen sehen lassen kann. Sie enthält eine Karte mit den Vereinsorten und die Vereinsadressen. Sämtliche Mitteilungen sind eingescannt und als PDF abrufbar. Dazu kommen weitere Informationen und künftig auch ein regelmäßiger Newsletter. Wünschenswert wäre allerdings noch eine stärkere Beteiligung der Vereine, die auch die Vernetzungsmöglichkeiten mehr nutzen könnten.

Die Betreuung der Homepage erfolgt weiterhin durch Mitarbeiter des Instituts in Mainz, die eine vorzügliche Arbeit leisten.



Verbandsarchiv

Am 3. August 2018 informierte das Bayerische Hauptstaatsarchiv den Vorsitzenden über die Bearbeitung des Archivbestandes des Verbandes und die Herstellung eines Findbuchs.¹²⁰

Vorträge

Mit einer Reihe von Vorträgen bei Vereinsjubiläen und andern Anlässen trat ich bei verschiedenen Vereinen vor Ort auf, nicht ohne auch ortsbezogene Themen anzusprechen.

Der Vortrag zum 125. Jubiläum des Historischen Vereins Dillingen am 13. Juli 2013 – verbunden mit der Überreichung von drei Ehrennadeln – löste einigen Pressewirbel aus, weil ich mir Kritik am Zustand und an der Zugänglichkeit des Stadt- und Hochstiftsmuseums erlaubte, das ich in den 1980er Jahren ehrenamtlich geleitet und mit aufgebaut hatte. In der Augsburger Allgemeinen Zeitung war zwei Tage später zu lesen „Gewissenswurm‘ appelliert an die Stadt.“ Meine Forderung nach einer hauptamtlichen Leitung und nach regelmäßigen Öffnungszeiten für dieses bedeutende Regionalmuseum wurde zwar grundsätzlich akzeptiert; dennoch waren einige Akteure vor Ort und vor allem die Stadtspitze verschnupft.¹²¹

Dass derartige Vorhaben trotz Absprachen und Vorbereitung auch scheitern können, musste ich leider beim 150. Jubiläum des Historischen Vereins Ingolstadt erleben, dessen Feier 25 Jahre vorher ich noch in guter Erinnerung hatte. Obwohl feste Vereinbarungen getroffen worden waren und ich einen Vortrag vorbereitet hatte, erhielt ich weder eine Einladung noch war ich auf im Programm der Veranstaltung aufgeführt. Unterlagen über die gewünschten und vereinbarten Ehrennadeln waren mir ebenfalls nicht zugegangen. Ich habe deshalb drei Tage vor dem Festakt, der am 24. Oktober 2015 stattfinden sollte, meine Teilnahme abgesagt und bis heute keine plausible Erklärung für diese Vorgänge erhalten, die allerdings einmalig in meiner gesamten Zeit als Vorsitzender gewesen sind.

Den Vortrag zur 100-Jahr-Feier des Heimatvereins für Wasserburg a. Inn und Umgebung (Historischer Verein) e.V. am 28. September 2013 in Wasserburg nutzte ich – neben der Überreichung einer Ehrennadel – zu kritischen Anmerkungen hinsichtlich der Bezeichnung „Heimatverein“, den man in der NS-Zeit auferlegt bekommen und bis heute nicht geändert hat.¹²²

Beim Vortrag zum 125-jährigen Jubiläum des Historischen Vereins Traunstein am 31. März 2014 mahnte ich ein deutliches Bekenntnis Traunsteins zu seiner salinarischen Geschichte an, das vor allem die baulichen Zeugnisse berücksichtigen sollte. Dies ist im Gefolge des 400-jährigen Jubiläums der Saline in einem Umfang geschehen, wie ich es nie erwartet hätte, nicht zuletzt auch auf Betreiben des Historischen Vereins.¹²³

Ehrungen

2013: Ehrenmitglied Hans Roth

Das Ausscheiden von Hans Roth im Juni 2013 aus dem Vorstand bedeutete eine deutliche personelle Zäsur für den Verband. Glücklicherweise blieb er uns aber als Beiratsmitglied erhalten und brachte so weiterhin seine Kompetenz ein.

Hans Roth diente dem Verband bayerischer Geschichtsvereine und mir persönlich über 20 Jahre als außergewöhnlich zuverlässiger und loyaler Stellvertreter und gab Jahrzehnte lang als engagierter Redakteur das Mitteilungsblatt des Verbandes heraus.

Eine Stütze des Verbandes war er schon zu Zeiten Karl Bosls, als er 1984 in Weißenburg zum Schatzmeister gewählt wurde. Sein Vortrag „Zur Situation der Heimat- und Geschichtsvereine in Bayern“ aus dem Jahre 1987 stellte damals eine wichtige Bestandsaufnahme dar und enthielt programmatische Aussagen für die künftigen Aufgaben der Geschichtsvereine. 1989 übernahmen wir in Nördlingen gemeinsam die Verantwortung für den Verband, ich als Vorsitzender, er als stellvertretender Vorsitzender. Mit seiner Beständigkeit und Kompetenz hat er sich um den Verband in hohem Maße verdient gemacht und wurde deshalb im Juni 2013 mit der selten verliehenen Ehrenmitgliedschaft des Verbandes ausgezeichnet.¹²⁴

Verleihung der Aventin-Medaille an Hans Roth am 12. September 2015 in Laufem

Bei dieser Verleihung konnte ich noch zusätzlich einige persönliche Anmerkungen anbringen:

„In all den Jahren ist er mir getreuer Ratgeber und Helfer gewesen, der ohne große Worte, aber mit viel Tatkraft auch einsprang, wenn Not am Mann war, einer, der zuhören konnte und gelassen blieb auch in manchen Aufgeregtheiten unseres Kulturbetriebes. So ist er mir ein vertrauter Freund



geworden, den ich nicht missen möchte und auf den ich mich auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand noch verlassen kann. Mit seiner Beständigkeit und Kompetenz hat er sich um den Verband in hohem Maße verdient gemacht und erhält deshalb heute die Aventin-Medaille verliehen. Ich darf Dir, lieber Hans, mit meinem persönlichen und dem Dank des Verbands Urkunde und Medaille nun überreichen.⁴¹²⁵ (Abb. 33)

Abb. 33: Verleihung der Aventin-Medaille an Hans Roth 2015 in Laufingen.

2018 Verleihung der Aventin-Medaille an Johannes Molitor am 17. Mai 2018 in Kloster Niederaltaich

Der Verband verlieh Johannes Molitor die Medaille in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um die landesgeschichtliche Forschung und um die Vermittlung vertieften historischen Wissens zu Stadt und Landkreis Deggendorf und zum ostbayerischen Raum. In der Laudatio sprach ich einen besonders bemerkenswerten Punkt an:

„Die eigentliche Großtat, für die ich Ihnen nur meine uneingeschränkte Bewunderung ausdrücken kann, folgt 1981 mit der Begründung der ‚Deggendorfer Geschichtsblätter‘, die Sie seither als Schriftleiter betreuen – zuerst gemeinsam mit Studiendirektor Hans Kampfhammer vom Comenius-Gymnasium, seit 2000 zusammen mit Prof. Lutz-Dieter Behrendt. Mittlerweile sind 39 Bände mit über 10.000 Seiten publiziert worden. Im Vorwort des ersten Bandes fällt auf wie breit angelegt das fachliche Spektrum ist und wie Sie erfahrene Fachleute und junge Leute einbinden, ohne auf ‚Minimalforderungen an wissenschaftlicher Genauigkeit und Arbeitsweise‘ zu verzichten.

*Wir wissen alle, dass das manchmal ein Spagat ist und nicht immer gelingt. Umso bemerkenswerter ist es, wie Sie dieses Ziel über die Jahre nicht aus den Augen verloren haben und damit die Deggendorfer Geschichtsblätter zu einer der angesehensten Vereinspublikationen in Bayern haben werden lassen.*¹²⁶

Verleihung der Ehrennadel an Dr. Michael Elsen am 2. März 2018 in Stein an der Traun

Diese Überreichung einer Ehrennadel will ich besonders hervorheben, weil ich sie einer in unserem Vereinsspektrum eher seltenen Persönlichkeit überreichen durfte. In meiner Laudatio führte ich aus:

*„Herr Elsen übernahm im Jahre 1977 die Geschäftsführung der Schlossbrauerei Stein mit dem dazugehörigen Immobilienbesitz, darunter das unter Denkmalschutz stehende Ensemble aus Neuem oder Unterem Schloss mit den Brauereigebäuden, der Höhlen- oder Felsenburg und dem Hochschloss. Alle diese Objekte befanden sich damals in einem renovierungs- oder sanierungsbedürftigen Zustand. Bei seinen Bemühungen um Beseitigung dieser Schäden fand er sehr schnell einen Verbündeten im 1972 gegründeten Verein der Freunde der Burg Stein e.V. mit seinen heute 400 Mitgliedern, der sich besonders der praktischen Denkmalpflege und der Erforschung der Geschichte der Altgemeinde Stein widmet. Es war deshalb folgerichtig, aber nicht selbstverständlich, dass er bereits 1980 das Amt des 2. Vorsitzenden und 2002 das des 1. Vorsitzenden des Vereins übernahm. Bei den erforderlichen Sanierungsvorhaben engagierte er sich von Anfang an tatkräftig und mit großem persönlichen Einsatz bei der Planung und Durchführung aller erforderlichen Maßnahmen und hatte dabei eben nicht nur die Eigentümerinteressen, sondern auch die kulturellen und geschichtlichen Bezüge im Blick. Die finanzielle Absicherung, für die er dank seiner Umsicht und seines Geschicks beträchtliche öffentliche Mittel einwerben konnte und die viele Arbeiten erst möglich machte, war sein ganz besonderes Verdienst. So ist über Jahrzehnte hinweg eine Großtat der Baudenkmalpflege realisiert worden, die ihresgleichen sucht.*¹²⁷

Verleihung von Ehrennadeln beim Öttinger Heimatverein 2021

Die letzten beiden Ehrennadeln¹²⁸, die ich verliehen habe, werden mir in besonderer Erinnerung bleiben, weil ich sie an zwei verdiente Mitglieder, Herbert Bauer und Manfred Lerch, im Rahmen einer Festveranstaltung übergeben durfte, wie ich sie noch nie erlebt habe und die ich in dieser Form auch nicht für möglich gehalten hätte.



Der Oettinger Heimatbund, der am 1. Oktober 2021 100 Jahre alt wurde, gestaltete einen unglaublichen bunten Abend, an dem er aus einer Mischung aus Theater und Musik die Vereinsgeschichte Revue passieren ließ. Ich habe den Abend wie ein Abschiedsgeschenk erlebt, weil er mir überzeugend wie selten zuvor die Lebenskraft und die Kreativität unserer Vereine vor Augen geführt hat.

Nachrufe

Drei schmerzliche Nachrufe sollen hier ausführlicher wiedergegeben werden, weil sie zwei besonders aktive Vorstandsmitglieder und einen außergewöhnlichen Vereinsvorsitzenden betreffen, der ein langjähriger Wegbegleiter gewesen ist.

2012: Nachruf auf Dr. Gerhard Rechter (1951–2012)129

Am 22. Juni 2012 starb Dr. Gerhard Rechter nach kurzer, schwerer Krankheit. (Abb. 34) Noch wenige Wochen zuvor hatte ich mit ihm telefoniert, freundschaftlich-realistisch, aber durchaus mit einem Hoffnungsschim-



Abb. 34: Dr. Gerhard Rechter.

mer, das lange, leider allzu lange aufgeschobene Gläschen Rotwein in Nürnberg doch noch trinken zu können. Wir haben manche fröhliche Stunde miteinander verbracht, aber uns auch gemeinsam ernsthafter Arbeit gewidmet. Er war seit 1988 ein ständiger Wegbegleiter im Verband, zunächst im Beirat und dann im Vorstand, sachkundig und kompetent, aber auch verschmitzt und ironiefähig. Die Gespräche mit ihm waren selbst bei schwierigen Themen vergnüglich und oft angereichert mit kleinen Erlebnissen, Anekdoten oder Plaudereien aus dem Nähkästchen. Das hat ihn zu einem höchst angenehmen Zeitgenossen werden lassen, der aber in der Sache auch unnachgiebig und kämpferisch sein konnte und in Fragen der wissenschaftlichen Redlichkeit und Qualität zu keinerlei Kompromissen bereit war.

Dass er bekennender Franke mit einem gewaltigen Wissensschatz war, kam auch dem Verband und mir als Vorsitzendem stets zugute, weil er sein Frankenland nicht nur liebte, sondern auch kannte und uns damit besser Ratgeber und zugleich kompetenter Vertreter vor Ort war.

2016: Nachruf auf Hans Roth (1938–2016)¹³⁰

„Schon das Ausscheiden von Hans Roth im Juni 2013 aus dem Vorstand bedeutete eine deutliche personelle Zäsur für den Verband. Glücklicherweise blieb er uns aber als Beiratsmitglied noch erhalten und brachte so weiterhin seine Kompetenz ein. Wir konnten ihn nun auch ehren und würdigen, zunächst mit der Ehrenmitgliedschaft und im September 2015 in einer wunderbaren Festveranstaltung in Laufen mit der längst verdienten Aventin-Medaille. Heiter und vergnügt klang dieser bewegende Abend aus, zuletzt in kleiner Runde, die uns bis weit in die Nacht hinein verband. Dass dies der letzte gemeinsame Abend sein sollte, an dem wir in bester Laune plauderten und humorvoll-witzig manches Geschichtchen zu Besten gaben, konnten wir damals nicht ahnen.

Nun ist er am 16. August 2016 ganz überraschend von uns gegangen, aus einem aktiven Dasein gerissen, er, der noch so viel vorhatte. In seiner Heimatstadt Laufen ist das Archiv nun wirklich verwaist, die Geschichtspflege im Rupertiwinkel hat ihren kenntnisreichsten und aktivsten Akteur verloren. Beim festlichen Requiem in der Laufener Stiftskirche ist die tiefe Verbundenheit mit seiner vom salzburgischen Erbe geprägten Heimatstadt deutlich geworden; historisch, kulturell und religiös ist er dieser hochstiftischen Tradition verbunden gewesen. Zehn Geistliche haben ihn daher auf seinem letzten Weg begleitet, darunter eben auch einige Salzburger. Prälat Walter Brugger, der Freund und Wegbegleiter seit frühesten Jugendtagen, der schon bei der Verleihung der Aventin-Medaille eine ganz persönliche, humorvolle Lebensbeschreibung zu Hans Roth beigetragen hatte, musste



num, selbst tief erschüttert, den Freund verabschieden aus dieser Welt. Auf der Basis des christlichen Glaubens an eine Auferstehung vermittelte er Trost, auch der Ehefrau Christl, die für Hans Roth eine ebenso verständnisvolle wie liebevolle Lebensbegleiterin gewesen war. Und er zeichnete ein feines, einfühlsames Bild von dem tief gläubigen Menschen Hans Roth, der stets aus christlicher Verantwortung und echter Heimatliebe handelte. So haben wir ihn auch im Verband erlebt, als geschätzten Ratgeber und tatkräftigen Helfer, der mir im Laufe der Jahre auch zum persönlichen Freund geworden ist. In nahezu dreißig Jahren war er mir ein treuer Wegbegleiter, einer, auf den man nicht verzichten will und kann, weil er Kästners Wahlspruch ‚Es gibt nichts Gutes, außer man tut es‘ geradezu verkörperte, einer, der ohne große Worte, aber mit viel Tatkraft auch einsprang, wenn Not am Mann war. Zur Beständigkeit kam bei ihm eine Kompetenz, die er nicht vor sich hertrug, sondern über die er in aller Bescheidenheit einfach verfügte. Mir und vielen anderen ist er auch als einfühlsamer Gesprächspartner in Erinnerung, als einer, der zuhören konnte und gelassen blieb in allen Aufregungen unseres Kulturbetriebes. Was wundert es, wenn ich mir noch immer nicht vorstellen kann, dass er nicht mehr in unserer Runde sitzen wird, wenn wir uns zur nächsten Vorstandssitzung treffen, sachkundig, heiter-verschmitzt und lebensfroh wie immer.

Er fehlt uns sehr, weil er nicht nur wichtig für unsere Verbandstätigkeit war, weil wir ihn nicht nur geschätzt, sondern auch gern gehabt haben. Wir vermissen ihn als einen Menschen, dessen Persönlichkeit Walter Brugger als ganz spezifische Mischung charakterisiert hat: ‚Der Charme seines Wesens ist salzburgisch [...], die Hinterkönnftigkeit hinter den Ohren ist bairisch und der Humor ist eigentlich münchnerisch [...].‘

So wollen wir ihn in dankbarer Erinnerung behalten. Wir werden Hans Roth, der sich um unseren Verband mehr als verdient gemacht, ein ehrendes und liebevolles Gedenken bewahren.“

2017: Erinnerung an Klaus Münzer

Am 1. September 2017 ist durch einen tragischen Unfall Klaus Münzer ums Leben gekommen, ein außergewöhnlicher Vertreter der Heimatpflege und der historischen Vereinsarbeit, dem der Verband ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Ich war ihm auch persönlich verbunden, weil er ein besonders zuverlässiger Wegbegleiter des Verbands über Jahrzehnte gewesen ist, einer dessen Urteil man ernst nahm und dessen Zusagen gültig waren, einer, der beredt vermitteln und mit sanftem Nachdruck durchsetzen konnte. Liebenswert und gescheit ist er gewesen, Respekt, Wertschätzung und Bewunderung hat er verdient übers Grab hinaus.

Der Verband hat in einem Mitteilungsblatt an ihn erinnert durch den Abdruck zweier Reden, in denen seine Persönlichkeit gewürdigt wurde, meiner Laudatio von 2006 anlässlich der Verleihung der Aventin-Medaille und der Rede Sigrid Knollmüllers, des Vorsitzenden des Historischen Vereins Landsberg, zu seinem 90. Geburtstag.¹³¹

Fortbildungsveranstaltungen

Schon 2005 bot der Verband eine erste Fortbildung durch Prof. Dr. Ferdinand Kramer vom Institut für Bayerische Geschichte an der Universität München an.

Seit 2014 versuchten wir dieses Format zu etablieren und die wissenschaftliche Fortbildung zu verstärken.

Am 5. Dezember 2014 wurde eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Die Gebietsreform in Bayern“ in München durchgeführt, deren Ertrag im Mitteilungsband von 2016 dokumentiert ist.¹³²

Die Fortbildungsveranstaltung „Spätmittelalterliche Territorialisierung und Frühmoderne Staatlichkeit“ fand am 18. März 2018 in Würzburg statt.¹³³

Dem Thema „Konsum und Umwelt im Fokus der Landes-, Orts- und Heimatgeschichte“ widmete sich die Fortbildungsveranstaltung am 19. September 2017 in Erlangen.¹³⁴

Aufgrund der geringen Resonanz bei den Vereinen wurde dieser sehr qualitätsvolle Versuch, auch wissenschaftliche Ergebnisse in die Vereinsarbeit einzubringen, allerdings wieder beendet, nicht zuletzt in der Erkenntnis, dass nur wenige Vereinsvorstände Zeit und Interesse dafür aufbringen wollten und konnten.

Aktivitäten für die bayerische Landesgeschichte

In einem Schreiben an Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch setzte ich mich am 11. April 2011 für einen Zuschuss zur Neuauflage des Handbuchs der bayerischen Geschichte ein:

„Dieses Handbuch bündelt nämlich die Forschung und ist damit ein unentbehrlicher Ratgeber auch für alle Bereiche der landesgeschichtlichen Vermittlung in Archiven, Museen und an den Schulen. Für mich und viele



andere in der landesgeschichtlichen Forschung und Vermittlung Tätige ist es ein ständiger Begleiter, ein qualitätsvoller und zuverlässiger Ratgeber, ohne den wir nicht nur fachlich erheblich ärmer wären, sondern auch unsere Identitätsangebote an Substanz verlören. Auch der Glücksfall, dass ein so hochkompetenter Gelehrter wie Alois Schmid bereit ist, die entsagungsvolle Aufgabe einer Neuauflage zu übernehmen, stellt eine besondere Chance für die Landesgeschichte in Bayern dar. Bei Abwägung aller dieser Argumente dürfte der erforderliche Zuschussbetrag in Höhe von 15 000.- Euro mehr als rentierlich eingesetzt sein.“

Im Jahre 2013 wurde die Gründung von Arbeitskreisen zur Stadtgeschichte und zur regionalen Museumsvermittlung ins Auge gefasst mit dem Ziel, das wissenschaftliche Profil des Verbands und seiner Mitgliedsvereine zu schärfen und sowohl den Erfahrungsaustausch als auch die Wissensvermittlung zu diesen Bereichen zu vertiefen.

Geplant sind daher künftig auch Tagungen mit universitären Fachpartnern, die Forschungsergebnisse zur Landes- und Regionalgeschichte und wissenschaftsnahe Beratung anbieten.

Zur Forschungsförderung für die universitäre Landesgeschichte unterstützte der Verband Anträge von Prof. Dr. Ferdinand Kramer mit einem Schreiben vom 21. März 2021 an führende bayerische Politiker.¹³⁵

Kooperationen, Projekte und Netzwerke

Frankenbund

Zum Thema „Heimat“ referierte ich am 9. März 2013 bei der Bundesbeiratstagung des Frankenbundes in Schweinfurt. Ein wichtiges Ergebnis dieses Auftretens war die Mitgliedschaft des Verbands im Frankenbund, die eine engere Zusammenarbeit mit diesem für Franken bedeutenden Dachverband einleiten sollte.

IDIZEM

Mit dem Interkulturellen Dialogzentrum e.V. (IDIZEM) in München, dessen Beiratsvorsitzender ich seit Jahren bin, wurden zwischen 2010 und 2016 gemeinsame Veranstaltungen, Reisen und Aktionen unternommen. Diese Kooperation hat mich nicht nur in Verbindung mit der muslimi-

schen Bevölkerung unseres Landes gebracht, sondern auch mein Verständnis für diese Gruppe erheblich vertieft. Ich habe in dieser Zeit eine Reihe von „türkischen“ Freunden gefunden, mit denen der Kontakt auch in den schwierigen Jahren nach dem Putsch in der Türkei und dem Sinneswandel von Erdogan nicht abgerissen ist. In einem Vortrag zum Thema „... und do bin i dahoam.“ – Gedanken zur ‚Beheimatung‘ in Bayern“ habe ich am 13. November 2013 beim Dialog-Dinner von IDIZEM im Münchner Künstlerhaus grundsätzliche Überlegungen angestellt zu den Problemen und Möglichkeiten eines guten Zusammenlebens unter dem Dach einer gemeinsamen Heimat.¹³⁶

Lehrstuhl für Jüdische Geschichte in München

Der persönliche Kontakt zu Prof. Dr. Michael Brenner, der bis in die Jahre der Ausstellung in Nürnberg 1988 zurückreichte, und zu seinem Lehrstuhl für Jüdische Geschichte in München führte zu einem sehr anregenden Beitrag in den Mitteilungen des Verbands, der den Vereinen Impulse für die Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte in Bayern geben sollte.¹³⁷

Projekt „Pro Geschichte“

Im Jahre 2014 erarbeiteten wir ein Konzept für ein Projekt mit dem Titel „Pro Geschichte. Ein Bündnis für Historische Bildung“, für dessen Umsetzung im Kultusministerium bereits wohlwollende Prüfung zugesagt worden war.

Dazu plante der Verband im Verbund mit verschiedenen Einrichtungen der historischen und politischen Bildung und unter Einbeziehung des „Tages der bayerischen Landesgeschichte“ die Einrichtung eines Netzwerkes, das vor allem die Vermittlung von Landes- und Regionalgeschichte unterstützen sollte.

Es war durchaus als Paralleleinrichtung zum Kompetenzverbund „Historische Wissenschaften München“ gedacht, die sich gezielt der Vermittlung von Geschichte widmen und auch Querverbindungen zu den wissenschaftlichen Institutionen herstellen sollte. Dazu war geplant, neben dem institutionellen Verbund einen bayernweiten Lehrerarbeitskreis einzurichten, die Unterstützung der Schulverwaltung auf Regierungsbezirksebene anzuregen und die Verbindung zu den Geschichts- und Kulturvereinen vor Ort zu intensivieren. Mit Veranstaltungen, Publikationen und gemeinsamen Projekten sollte diese Kooperation für alle Beteiligten Kommunikationsforen schaffen, regionale und lokale Netzwerke entwickeln und praxisnahe Hilfen bieten.



Leider kam das Projekt über erste Vereinbarungen und Planungsschritte nicht hinaus, nicht zuletzt, weil die meisten Akteure weder über Geld noch über genügend Zeit verfügten.¹³⁸

Verfassungstage der Bayerischen Einigung

Die Bayerische Einigung mit ihrem Präsidenten Florian Besold und ihrem Geschäftsführer Carl Engleitner wurde in diesen Jahren ein zunehmend wichtigerer Partner. Besonders die Verfassungstage, bei denen der Verband seit 2012 auch als Mitveranstalter auftrat, waren markante Ereignisse.¹³⁹

Am 1. Dezember 2012 fand der Festakt in München im Prinzregententheater zum Thema „Zwischen Brüssel und Berlin: Die Eigenständigkeit Bayerns“ statt. Die Festansprache hielt Martin Zeil, Bayerischer Staatsminister und Stellvertretender Bayerischer Ministerpräsident. Der Verfassungspreis „Jugend für Bayern“, vergeben gemeinsam von der Bayerischen Staatsregierung und der Bayerischen Volksstiftung ging an die Bayerische Trachtenjugend.¹⁴⁰ Am 2. Dezember 2013 fand der Verfassungstag in München in der Großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität statt und stand unter dem Thema „Verantwortung von Presse und Medien für Staat und Gesellschaft“, das in einer hochrangig besetzten Podiumsdiskussion erörtert wurde.¹⁴¹

Herausragend war vor allem der Festakt am 2. Dezember 2014 in Unterföhring zum Thema „Selbstverantwortungs- oder Haftungsgesellschaft. Gefahr für die Demokratie“ mit der Festansprache von Prof. Dr. Heinrich Oberreuter mit dem Titel: „Freiheit – Sicherheit – Selbstverantwortung“. Ich durfte bei dieser Gelegenheit die Laudatio für eine Schülergruppe des Ludwig-Thoma-Gymnasiums Prien halten, die wir vor Ort unterstützt und für den Verfassungspreis vorgeschlagen hatten. Diese wurde denn auch von der Bayerischen Einigung e.V. / Bayerischen Volksstiftung und der Bayerischen Staatskanzlei für die hervorragende und beispielgebende Projektarbeit hinsichtlich der geschichtlichen Aufarbeitung des Herrenchiemseer Verfassungskonvents von 1948 und insbesondere für die Durchführung, Gestaltung und verantwortliche Begleitung des „Fests der Freiheit“ zum Tag der Einheit am 3. Oktober 2014 auf Herrenchiemsee ausgezeichnet. (Abb. 36 u. 37)

Ein halbes Jahr hatten die Schülerinnen und Schüler in einem sogenannten P-Seminar an diesem Projekt gearbeitet, hatten Fakten und historische Zusammenhänge studiert, Material gesichtet und gesammelt, sich Rat und Hilfe bei Experten geholt.

Und nach dieser Studienphase ging es ans Finanzieren und Organisieren, so hochprofessionell, wie man es von einem Schülerprojekt eigentlich nicht erwarten kann. Sponsoren und wichtige Institutionen wurden gewonnen, fachkompetente Berater befragt und Werbemaßnahmen mit Plakaten, Prospekten, einem Internetauftritt und zahlreichen Medienaktivitäten, darunter auch eine filmische Dokumentation, durchgeführt. Das „Fest der Freiheit – Verfassungsfest für Kinder und Jugendliche am Ort des Verfassungskonvents“, das am 3. Oktober auf Herrenchiemsee gefeiert wurde, überzeugte durch seine Vielfalt, seine phantasievolle Ausgestaltung und seine motivierenden und aktivierenden Angebote. Im alten Bibliothekssaal erklangen historische Lieder zur deutschen Verfassungsgeschichte, eine Schülerin führte im Stundenabstand höchst kompetent durch die Ausstellung zum Verfassungskonvent. Im Freigelände waren Aktivstationen aufgebaut: ein Parcours mit Abbildungen von Teilnehmern des Verfassungskonvents, ein Brettspielen zu positiven Begriffen der Verfassungsordnung und ein Büchsenwerfen auf verfassungsfeindliche Begriffe. Von einem weiteren Stand konnten Luftballone mit der Botschaft von Herrenchiemsee aufsteigen, an einer anderen Stelle wurde ein Zettel mit Quizfragen ausgegeben: „Wer wird Verfassungs-Master“, hieß es da. Sogar an ein eigenes Angebot zur Kinderbetreuung war gedacht worden. Auch ein Infostand fehlte nicht, und zwei junge Damen warben bereits am Schiffssteg mit Prospekten und Plakaten für das Angebot ihrer Schule. Dazu kam als zünftige Beigabe eine kleine bayerische



Abb. 37: Laudatio zur Verleihung des Verfassungspreises 2014 durch Manfred Tremel.



Preisträger

Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ an Ludwig -Thoma -Gymnasium in Prien am Chiemsee

Nach eingehender Auswahl und Rücksprache in den Institutionen der Bayerischen Einigung und der Bayerischen Volksstiftung und mit der Bayerischen Staatskanzlei vergibt die Bayerische Volksstiftung zusammen mit der Bayerischen Staatsregierung den diesjährigen

Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ 2014

an die

Schülerinnen und Schüler des P-Seminars „Geschichte“ 2013/15 des Ludwig-Thoma-Gymnasiums Prien am Chiemsee

für ihre hervorragende und beispielgebende Projektarbeit hinsichtlich der geschichtlichen Aufarbeitung des **„Herrenchiemseer Verfassungskonvents von 1948“**, insbesondere für die Durchführung, Gestaltung und verantwortliche Begleitung des diesjährigen **„Fests der Freiheit – Schüler organisieren ein Verfassungsfest für Kinder und Jugendliche am Ort des Verfassungskonvents“**.

Das Ludwig-Thoma-Gymnasium in Prien ist schon oftmals durch ganz besondere Projektarbeiten in den Bereichen Kultur und Politik aufgefallen. Seit über einem Jahr hat das diesjährige P-Seminar des Ludwig-Thoma-Gymnasiums sich mit der Thematik des „Herrenchiemseer Verfassungskonvents“ beschäftigt und dabei in geradezu hochprofessioneller Weise die Gestaltung eines Verfassungsfestes in Herrenchiemsee aus Anlass der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit 2014 vorbereitet und dann auch tatsächlich als großes „Familienfest“ mit pädagogischem und informellen Hintergrund ausgestaltet.

Die Veranstaltung wurde multimedial u. a. von einem hochprofessionellen Internet-Auftritt begleitet.

Der Preis besteht in der Durchführung einer einwöchigen Informationsfahrt der beteiligten Schüler und auch Lehrer nach Brüssel, vor allem in die dortige berühmte Vertretung Bayerns in Brüssel.

Abb. 36: Kurzbeschreibung zum Verfassungspreis 2014 im Prospekt der bayerischen Einigung.

Musikgruppe, der auch Schüler angehörten und die zur Brotzeit in dem mit Bänken ausgestatteten kleinen Innenhof des Stiftsbaus aufspielte.

Dieser jugendliche Verfassungspatriotismus, der natürlich auch einer Reihe von engagierten Lehrern und einem Schulleiter zu verdanken war, der seine Schule als Kulturinstitution für die Region begriff, hat viele angesteckt und begeistert.

Für den zeitgeschichtlichen Erinnerungsort Herrenchiemsee, der solch pulsierendes jugendliches Leben bisher nicht erlebt hatte, war es ein ganz besonderer Tag, von dem weitere Impulse ausgingen.¹⁴²

Der Bayerische Verfassungstag am 2. Dezember 2015 in München, bei dem der Verband wiederum Mitveranstalter war, stand unter dem Generalthema „Leitkultur – Bewährung, Bewahrung und / oder Wandel?“ Staatsminister Joachim Herrmann sprach ein Grußwort, die Festrede hielt Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München.¹⁴³

Am 30. November 2016 fand das Verfassungsfest erneut in Unterföhring statt, diesmal zum Thema „Integration im Zeichen der Bayerischen Verfassung“ mit der Präsentation der Bayerischen Verfassung, übersetzt ins Hocharabische und ins Türkische und der Präsentation des Leitfadens „Angekommen in Bayern“.¹⁴⁴

Der Verfassungstag am 1. Dezember 2017 in München, an dem der Verband wiederum als Partner beteiligt war, stand unter dem Generalthema „Verfassungspatriotismus – Vernunft und Leidenschaft“ und fand im Herkulesaal in der Münchner Residenz statt.

Peter Küspert, der Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, überbrachte die Grußworte des höchsten Verfassungsorgans und schloss daran eine kurze Bestandsaufnahme zur Bayerischen Verfassung heute an. Präsident Florian Besold betonte in seiner Rede, dass es 1967 die Bayerische Einigung gewesen sei, die die Verfassungsfeiern begründet und damit ein tieferes Bewusstsein für die Bedeutung der Bayerischen Verfassung ermöglicht habe. In seiner Ansprache thematisierte anschließend Innenminister Joachim Herrmann die Herausforderungen, denen sich ein moderner Verfassungspatriotismus stellen müsse, auch vor dem Hintergrund von Globalisierung und weltweitem Terrorismus. Den Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ 2017 erhielt der Bayerische Jugendring.¹⁴⁵

Am 1. Dezember 2018 wurde wieder im Herkulesaal in der Residenz zu München der Verfassungstag mit dem Generalthema „Demokratie im Wandel“, begangen und dabei Bezug genommen auf das Festjahr „Bayern feiern“ mit den Jubiläen 200 Jahre Verfassungsstaat Bayern – 100 Jahre Freistaat Bayern. Mit dem Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ 2018 wurde die Jugend des Deutschen Alpenvereins, Sektion Bayern geehrt.¹⁴⁶

Am 2. Dezember 2019 fand erneut im Herkulesaal in der Residenz zu München der Verfassungstag mit dem Generalthema „Der Bildungsauf-



trag der Bayerischen Verfassung. Bollwerk gegen Rassismus, Antisemitismus und Hass“ statt, der zugleich auch an 100 Jahre Bamberger Verfassung und an 30 Jahre Mauerfall“ erinnern sollte. Die Festansprache hielt Prof. Dr. Hans Maier zum Thema „Demokratie braucht politische Bildung – ein Appell“. Mit dem Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ 2019 wurde die Redaktion Junge Talente Augsburg bei dem Radiosender EgoFM ausgezeichnet, ein besonderer Erfolg für die Privatsender, die bisher keine Akzeptanz bei derartigen Auszeichnungen gefunden hatten.¹⁴⁷

Verfassungskonvent Herrenchiemsee

In den Jahren 1998 bis 2020 war der Verband beim Projekt „Verfassungskonvent Herrenchiemsee“ engagiert.

Die Ausstellung „Der Weg zum Grundgesetz – Verfassungskonvent Herrenchiemsee 1948“ im ehemaligen Konventsbau erinnert an die entscheidenden Nachkriegsjahre und die zentralen Weichenstellungen, die schließlich zur Errichtung der Bundesrepublik Deutschland, aber auch zur deutschen Teilung führten. Diese 1998 festlich eröffnete Ausstellung wurde von mir in den Jahren kuratiert, in denen ich stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte war, und ist seither zum Kristallisationspunkt für regelmäßige Forderungen nach Aufwertung und Neugestaltung von Herrenchiemsee als hochrangiger deutscher Erinnerungsort geworden.

Über Jahre hinweg haben sich die Freunde von Herrenchiemsee, das Ludwig-Thoma-Gymnasium Prien, der Verband bayerischer Geschichtsvereine und andere Kultureinrichtungen dieses Anliegens angenommen und mit Veranstaltungen und Aktionen den historischen Ort belebt. 2019 konnte ich die Verbindung zwischen Bayerischer Schlösserverwaltung und Landeszentrale für politische Bildungsarbeit herstellen und konzeptuelle Anregungen geben, die inzwischen zu konkreten Planungen geführt haben. Seit 2020 arbeiten Schlösserverwaltung und Landeszentrale an einer Neukonzeption für die Ausstellung, die im Jubiläumsjahr 2023 eröffnet werden soll. Dem beratenden Beirat gehöre ich als Mitglied an.¹⁴⁸

Zur Feier des 70. Jahrestages veranstalteten die Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee e. V., die auch dem Verband angehört, die Prien Marketing GmbH und die Bayerische Schlösserverwaltung mit tatkräftiger Unterstützung der Schülerinnen und Schüler des Ludwig-Thoma-Gymnasiums Prien und der Franziska-Hager-Mittelschule am 6. Oktober 2018 ein festliches Programm.

Den Auftakt bildete eine ökumenische Andacht um 9.30 Uhr in der Kirche St. Maria. Anschließend fand vor und im Augustiner-Chorherrenstift ein Verfassungsfest mit zahlreichen interaktiven Stationen statt, das Schülerinnen und Schüler des Ludwig-Thoma-Gymnasiums organisierten. Dazu

wurden Lieder zur deutschen Geschichte vorgetragen. In einem Kurzreferat sprach Dr. Harald Parigger, der Direktor der bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, zum Thema „Götter, Völker, Grundgesetz. Einige Gedanken zu einer modernen Werte- und Demokratieverziehung“. In Schülerführungen mit Hilfe des neuen elektronischen Museumsführers, der bei dieser Gelegenheit vorgestellt wurde, konnte anschließend die Ausstellung erlebt werden. Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 M der Franziska-Hager-Mittelschule veranstalteten danach ein Verfassungskunde-Quiz mit einer Verlosung. Im Mittelpunkt der Festveranstaltung in der Schlosswirtschaft stand mein Festvortrag zum Thema „Herrenchiemsee als demokratischer Erinnerungsort“. (Abb. 38)



70 Jahre
Verfassungskonvent
Herrenchiemsee

Samstag, 06.10.2018 | 9.30 – 17.00 Uhr

Eintritt frei

www.tourismus.prien.de

Programme auf der Herreninsel:

9.30 Uhr ökumenische Andacht in der Kirche St. Maria

ab 10.00 Uhr vor und im Augustiner Chorherrenstift

- Verfassungsfest mit interaktiven Stationen organisiert von Schüler/innen des Ludwig-Thoma-Gymnasiums (LTG)
- Lieder zur deutschen Geschichte unter Leitung von Herrn Martin Staiger und Herrn Marco Duckstein

ab 10.30 Uhr im Bibliothekssaal

- Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee, Herrn Dr. Friedrich von Daumiller
- Kurzreferat „Götter, Völker, Grundgesetz. Einige Gedanken zu einer modernen Werte- und Demokratieverziehung.“ von Herrn Dr. Harald Parigger, Leiter der Zentrale für politische Bildungsarbeit
- Vorstellung des neuen Audio-Guide durch die Schüler/innen des LTG und Herrn Oberstudienrat Andreas Hauptmann
- Verfassungskunde-Quiz gestaltet durch Schüler/innen der Klasse 10 M der Franziska-Hager-Mittelschule mit Verlosung um 15.00 Uhr

12.00 – 16.00 Uhr Führungen durch das Augustiner Chorherrenstift und Rundgänge mit dem Audio-Guide

13.30 Uhr Festveranstaltung in der Schlosswirtschaft Herrenchiemsee

- Begrüßung und Einführung durch den 1. Vorsitzenden der Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee, Herrn Dr. Friedrich von Daumiller
- Festvortrag: „Herrenchiemsee als demokratischer Erinnerungsort“ durch Herrn Prof. Dr. Manfred Tremel
- Musikalische Umrahmung durch die Band „Brassmatiker - Das Deutsche Ärzteblech“

15.00 Uhr Gewinnspiel-Verlosung des Verfassungskunde-Quiz

Ca. 17.00 Uhr Ende der Veranstaltung.

In der Schlosswirtschaft Herrenchiemsee sind Essen und Getränke erhältlich.

Unser Tipp für Ihren nächsten Gruppen- oder Betriebsausflug:
Die Führung „Verfassungsinsel Herrenchiemsee“
Buchbar im Tourismusbüro Prien am Chiemsee

Prien Marketing GmbH | Alte Rathausstr. 11 | 83209 Prien am Chiemsee
Tel. +49 8051 6905-0 | info@tourismus.prien.de | www.tourismus.prien.de
Änderungen vorbehalten.

Abb. 38: Folder zur Feier des 70-jährigen Jubiläums des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee 2018.



Wettbewerb „Erinnerungszeichen“

An dem vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus betreuten Wettbewerb war der Verband regelmäßig beteiligt und durch das Vorstandsmitglied Dr. Ernst Schütz im Beirat und in der Jury vertreten. Für die Geschichtsvereine ergab sich daraus ein wichtiges und ergiebiges Betätigungsfeld, das weiterhin Berücksichtigung finden sollte. Zwei Beispiele sollen das belegen:

Am 14. Juli 2015 fand im Bayerischen Landtag die Preisverleihung zum Wettbewerb 2014/15 statt, der den Ersten Weltkrieg als Schwerpunktthema hatte. Die hervorragenden Ergebnisse bestätigten einmal mehr, wie interessiert und engagiert junge Leute sich der Geschichte ihres Raumes annehmen, wenn sie entsprechende Anregungen und Anleitungen erhalten. Das Thema im Jahr 2017/18 lautete: „Bayern um 1500 – Zeit für Neues? Lebenswelten – Glaubenswandel – Umbruchszeiten“. Insgesamt beteiligten sich 840 Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Schularten und Jahrgangsstufen. Die Siegerbeiträge von 43 Schülerteams beziehungsweise Einzelbeiträgern wurden am 3. Juli 2018 im Senatssaal des Maximilianeums ausgezeichnet. Sowohl unter den Ersten Preisträgern als auch unter den Sonderpreisträgern waren einige besonders bemerkenswerte Arbeiten, die sich schwerpunktmäßig mit der Reformation und ihren Folgen befasst und dazu Nachforschungen bei historischen Vereinen, Museen oder Archiven angestellt hatten. Auffallend war die methodische und mediale Vielfalt der Herangehensweisen, von der klassischen Seminararbeit über das handwerklich geschickt verfertigte Stickbild bis hin zur filmischen Darstellung und zur App.

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten in Bayern 2018/19 hat die Körber-Stiftung einen eigenen Bayern-Wegweiser für das Thema „So geht’s nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch“ hergestellt. Der Wettbewerb wird seit 1973 von der Körber-Stiftung ausgerichtet und ist mit bislang über 141.000 Teilnehmern und rund 31.500 Projekten der größte historische Forschungswettbewerb für junge Menschen in Deutschland. In einem Schreiben an die bayerischen Geschichtsvereine wurde auf den Wettbewerbsstart am 1. September 2018 aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, dass die Körber-Stiftung einerseits mit Informationsmaterialien an die Vereine herantreten werde und andererseits aber auch dafür werben wolle, dass sich Tutoren / Teilnehmer direkt an die Geschichtsvereine vor Ort wenden sollten.

Zu diesem Zweck wurde unter anderem die Homepage des Verbandes Bayerischer Geschichtsvereine mit dem „Bayern-Wegweiser“ der Körber-Stiftung verlinkt.

Diese Zusammenarbeit findet inzwischen regelmäßig statt und erleichtert die Einbindung der Vereine als Ansprechpartner und Ratgeber.

Topothek

„Die Topothek als Chance für die Lokal- und Regionalgeschichte in Bayern“ war Gegenstand einer Veranstaltung in München am 17. Februar 2017. Um dieses vor einigen Jahren in Österreich entstandene Projekt auch in Bayern noch bekannter zu machen, lud die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns in Kooperation mit dem Verband bayerischer Geschichtsvereine, dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und dem Bayerischen Landesverein für Familienkunde am 17. Februar 2017 ins Bayerische Hauptstaatsarchiv in München ein.

Zielsetzung der Topothek ist es, privates historisches Material und Wissen über einen Ort unter der Mitarbeit der Bevölkerung für die Allgemeinheit sichtbar zu machen und es auch für die Wissenschaft als vorgelagerte Feldforschung zu erschließen. Die einzelnen Topotheken werden entweder von Privatpersonen, Vereinen oder Gemeinden realisiert. Dabei pflegen sogenannte Topothekarinnen und Topothekare das Material, das ihnen von der lokalen Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, in ein Online-Portal ein. Ferner besteht die Möglichkeit für die Besucher, auch selbst Material hochzuladen und zu verschlagworten. Mit Anfang 2017 sind insgesamt mehr als 110 Einzel-Topotheken online, wobei der Schwerpunkt an teilnehmenden Gemeinden in Niederösterreich liegt. Die Plattformen werden aber auch in anderen Ländern Europas genutzt. In Bayern sind bisher nur drei Gemeinden beteiligt: Frasdorf, Hauzenberg und Metten. Im Publikum waren viele Verbandsmitglieder, aber auch viele Bürgermeister, von denen einige von der Idee der Topothek sehr angetan waren. Es braucht natürlich auch bei dieser guten Idee engagierte Bürgerinnen und Bürger vor Ort, die sie konkret umsetzen.¹⁴⁹

Geschichte des Parlamentarismus in Bayern

Für das Thema „Parlamentarismus in Bayern“ hat sich der Verband schon früher engagiert und bereits 2005 bei der Erarbeitung einer CD-ROM zur „Geschichte des Bayerischen Parlaments 1819–2003“ mitgewirkt, die auf der Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte steht, dort ständig erweitert und ergänzt wird und so bei der Recherche zu diesem Bereich gute Dienste tut.¹⁵⁰



Unter dem Titel „Die erste Stände-Versammlung von 1819 und ihre Abgeordneten“ beschäftigten sich 2018/19 Schulen und Kultureinrichtungen aus Bayern auf Einladung der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und des Verbands bayerischer Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte sehr intensiv mit der Verfassungsentwicklung und der Geschichte der Repräsentation der Menschen in Bayern im frühen 19. Jahrhundert.

Vorbereitet worden war das Projekt durch ein ausführliches Schreiben an die Vereine, in dem der Zusammenhang zwischen den Verfassungsjubiläen – 200 Jahre Erste Verfassung in Bayern und 100 Jahre Freistaat – hergestellt wurde. Zugleich wurden Empfehlungen für die beratende Mitwirkung und Vorschläge für Themen und Personen gegeben.¹⁵¹ Auf dieser Basis beschäftigten sich nun Schülerinnen und Schüler mit den Biografien der Abgeordneten und ihrem Wirken und gaben damit neue Impulse zur Erinnerung an diese Parlamentarier der ersten Stunde. Gemeinsam mit ihren Lehrkräften, den Geschichtsvereinen und verschiedenen Kultureinrichtungen, die ebenfalls an diesem Projekt mitgewirkt haben, leisteten sie damit einen anregenden Beitrag zur Erforschung der bayerischen Parlamentsgeschichte. Sie stellten die Lebensläufe von Abgeordneten, ihre Lebenssituation und ihre Tätigkeit in der Ständeversammlung in den Mittelpunkt und erinnerten damit zugleich an weitgehend vergessene Volksvertreter des frühen 19. Jahrhunderts aus ihrer eigenen Region.¹⁵²

Bei der Abschlussveranstaltung am 4. Februar 2019 im Kultusministerium, an der Kultusminister Prof. Dr. Michael Piazolo und Landtagspräsidentin Ilse Aigner teilnahmen, hielt ich eine kurze Rede, in der ich den Werdegang und die Ergebnisse des Projekts beschrieb und vor allem weitere didaktische und wissenschaftliche Bemühungen forderte.¹⁵³

Orte der Demokratie in Bayern

Beteiligt bin ich seit 2020 als Verbandsvorsitzender an dem Projekt des Bayerischen Landtags „Orte der Demokratie in Bayern“.¹⁵⁴

II. Schwerpunktthemen in Exkursen

Exkurs 1: Bayerischer Heimattag

Präsidiumssitzung des Bayerischen Heimattages 2010 in Nürnberg¹⁵⁵

Am 26. April 2010 fand die früher festgelegte Sitzung des Heimattages in Nürnberg statt, in den Räumen des Funkhauses Nürnberg, deren Vertreter ihre Einrichtung präsentieren und zur Diskussion stellen konnten. Auf diese Weise konnten sich die Präsidiumsmitglieder des Heimattages ein unmittelbares Bild von der Wirklichkeit des privaten Hörfunks in Bayern machen und waren teilweise höchst erstaunt über die für sie unerwartete Professionalität und Leistungsfähigkeit dieser Sender.

Welterbe Niederbayerische Donau

2005 veröffentlichte der Bayerische Heimattag in Straubing eine Resolution, in der die Erklärung der niederbayerischen Donau zum Weltnatur- und -kulturerbe gefordert wurde. Nach intensiven Vorarbeiten und zahlreichen Informationsveranstaltungen wurde am 1. März 2011 der Antrag fristgerecht beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst unter dem Titel „Natur- und Kulturlandschaft niederbayerische Donau“ zur Aufnahme in die Tentativliste zum UNESCO-Welterbe als Natur- und Kulturerbe eingereicht. Eine 30-seitige Broschüre, die ausführlichere Begründungen lieferte, unterstützte das Anliegen und war als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit hilfreich. Der Vorschlag wurde an einem Informationsabend am 16. Mai 2011 im Römermuseum Künzing vorgestellt. Im Rahmen eines kleinen Heimattages fand am 17. September eine weitere Veranstaltung in Deggenedorf statt, in der der Bayerische Heimattag mit den Repräsentanten seiner drei Verbände auftrat.

Im November 2011 lehnte die bayerische Expertenkommission in ihrem Gutachten den Antrag zwar ab, verwies aber zugleich auf die hohen Chancen für sogenannte „mixed sites“,



Abb. 39: Einladung zur Donauschifffahrt des Bayerischen Heimattages im Jahre 2010.



gemischte Anträge aus Kultur- und Naturphänomenen, für die allerdings in Bayern noch jede Erfahrung fehlte. Der Bitte des Bayerischen Heimattages an die zuständigen Ministerien, das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit und das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, gemeinsam ein Verfahren zu entwickeln und einen Sonderantrag für ein „mixed-sites-Verfahren“ zu stellen, konnte nicht termingerecht entsprochen werden, so dass die Weiterleitung an die Bundesebene unterbleiben musste.

Dennoch wertete der Bayerische Heimattag seinen Einsatz als Erfolg für dieses gemeinsame Anliegen, weil die verschiedenen Veranstaltungen in der Region unmittelbare Konsequenzen hatten, vor allem die Zustimmung der Städte Deggendorf und Straubing, und zugleich eine insgesamt starke positive Resonanz und Bereitschaft zu weiteren Aktivitäten spürbar waren. Der Wandel in der öffentlichen Meinung hatte inzwischen auch zum Umdenken bei politischen Entscheidungsträgern geführt.

Nachdem also unser erster Versuch eines Antrages schon auf bayerischer Ebene an den beiden zuständigen Ministerien, dem Umweltministerium und dem Kultusministerium gescheitert war, die sich zu keiner gemeinsamen Abstimmung durchbringen konnten, wollten wir beim zweiten Anlauf



Abb. 40: Donaufahrt 2015. Das Bild zeigt (v.l.n.r.): Dieter Scherf, Vorstand BN, Irene Weinberger-Dalhof, Mitarbeiterin BN, Manfred Treml, Hubert Weiger, Vorsitzender BN, Georg Kestel, Vorsitzender BN-Kreisgruppe Deggendorf.

gründlicher vorgehen. Für den neuen Antrag ließen wir nun zahlreiche Werbemaßnahmen anlaufen, Vorträge, Donaufahrten, Pressekonferenzen, Tagungen et cetera in bunter Folge, die nun vor allem auch die Öffentlichkeit in der Region mit einbezog. So konnte ich etwa am 12. Dezember 2011 den Straubinger Stadtrat über unser Anliegen informieren und hatte nach einer überraschend ausgiebigen und intensiven Diskussion ein gutes Gefühl. Wenige Wochen später schloss sich die Stadt Straubing unserem Antrag an. Ähnliche Erfahrungen machten andere Kollegen an anderen Orten, so dass wir nach relativ kurzer Zeit große Teile der Region für das Welterbe Donau gewonnen hatten. Dass eine Schifffahrt auf der Donau schließlich die Wende herbeiführte, als Hubert Weiger, der Vorsitzende des Bund Naturschutz, den bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer 2012 umstimmte und von der sanftesten Variante des Donauausbaus überzeugen konnte, ist auch eine Frucht des Bemühens dieser Jahre.

Am 4. März 2015 wurde in Deggendorf das Themenheft „Niederbayerische Donau“ vorgestellt, das in der Editionsreihe des Hauses der Bayerischen Geschichte erschienen war¹⁵⁶ und ein besonders wichtiges Medium darstellte, um Gemeinschaftsbewusstsein anzuregen, Geschichtsbewusstsein und regionale Identität zu stärken und nicht zuletzt auch den Aspekt der Förderung eines sanften Tourismus ins Bewusstsein zu bringen. Mit



Abb. 41: Vorstellung des Heftes „Niederbayerische Donau“ 2015 in Straubing. Im Bild zu sehen sind (v.l.n.r.): Markus Pannemayr, Oberbürgermeister der Stadt Straubing, Hubert Weiger, Manfred Treml, Dr. Peter Wolf, stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Hans Böhm.



dieser Publikation, die wir gemeinsam in Deggendorf präsentierten, schufen wir einen erweiterten Informationsrahmen und banden zugleich zahlreiche Mitarbeiter aus der Region ein. (Abb. 41)

Zu allen wichtigen Themenbereichen finden sich dort Beiträge von Experten. Nach drei Einführungstexten, die einen Überblick zu Natur, Kultur und Geschichte des Donauraums bieten, wird die Bedeutung der freifließenden Donau als hochwertiges Biotop gewürdigt. Die Städte an der Donau ziehen vorüber, die Klosterlandschaft erhält einen angemessenen Platz ebenso wie die Archäologie und die frühmittelalterliche Adelsgesellschaft. Auch Schifffahrt und Reederei fehlen nicht. Und zu guter Letzt wird die Kunst- und Literaturlandschaft geschildert. Ein Literatur- und Informationsteil erleichtert die Orientierung und die weitere Beschäftigung mit dem Thema.

Damit starteten wir die zweite Werbewelle mit Veranstaltungen im Kloster Metten, am Bogenberg, in Straubing und Deggendorf und unternahmen zugleich den Versuch, wissenschaftliche Grundlagen für den geplanten Antrag zu schaffen, bei dem die Verschränkung von Natur- und Kulturphänomenen überzeugender dargestellt werden sollte. Dieser sollte die Probleme und Chancen der „mixed sites“ ausloten, mit denen wir eine Alleinstellung in Deutschland hatten und das Verfahren der neuen Antragsstellung klären. Vorgesehen war auch eine deutlichere Schwerpunktbildung sowie die Überprüfung alternativer Auszeichnungen wie Kulturstraßen und Kulturerbesiegel. Auf die Unterstützung durch Kommunen und Bürgerschaft in der Region, die als grundlegend angesehen wurde, konnte man rechnen, weil schon bald ein hohes Maß an Zustimmung erreicht war und durchaus mit breiter Unterstützung von den Gebietskörperschaften ebenso wie von bürgergesellschaftlichen Einrichtungen zu rechnen war.

Mit Hilfe von Prof. Dr. Martin Knoll, ursprünglich bayerischer Landeshistoriker und inzwischen profilierter Umwelthistoriker an der Universität Salzburg, den ich für unser Team gewinnen konnte, kamen wir seit 2017 mit dem „Schauplätze-Konzept“ auf eine tragfähige wissenschaftliche Grundlage, bei dem die Welterbequalität der Region anhand ausgewählter Beispiele zu veranschaulichen ist. Als Schauplätze wurden Regensburg, Straubing, der Bogenberg, die Isarmündung, Niederaltich und Passau festgelegt. Der bisherige Bewerbungstitel „Natur- und Kulturlandschaft niederbayerische Donau“ wurde angesichts der räumlichen Ausdehnung auf das Gebiet der Oberpfalz abgeändert in „Welterbe altbayerische Donauebene – Zeugnis dynamischer Natur- und Kulturentwicklung am europäischen Strom“.

Das Bewerbungsprojekt, für das Kosten in einer Höhe von bis zu 50.000 Euro erwartet wurden, sollte bis Ende 2020 abgeschlossen werden. Mit einem ausgearbeiteten Exposé wollten wir nun verstärkt versuchen, in der Projektregion politische und gesellschaftliche Unterstützung zu finden, nicht zuletzt mit dem Ziel, die organisatorische und finanzielle Trägerschaft des Vorhabens an die betreffenden Kommunen zu übergeben. Als erste Ansprechpartnerin war die Stadt Straubing vorgesehen, die das Welterbe-Projekt befürwortet hatte und somit eine Vorreiterrolle einnehmen konnte. Von zentraler Bedeutung wurde die Unterstützung von Seiten der Staatsregierung angesehen, weshalb Kontakt mit dem Wissenschafts- und dem Umweltministerium aufgenommen werden sollte. Zudem sollte die grenzübergreifende „Strategie der Europäischen Union für den Donauraum“ genutzt werden und ein Gespräch mit dem für Welterbe-Bewerbungen zuständigen ICOMOS-Vertreter geführt werden. Allerdings war man sich auch im Klaren, dass diese Bemühungen auch zu einem Ergebnis führen mussten und man sich andernfalls auch dazu entschließen musste, das Welterbe-Anliegen nicht weiter zu verfolgen, da nach mittlerweile 15-jährigem Engagement alle Optionen, diese Angelegenheit zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, weitgehend ausgereizt sein würden.

Die nächsten Schritte waren bereits geplant, sogar der Termin mit Fachleuten vor Ort in Straubing war schon auf den 6. März 2020 festgelegt, wobei die größte Hürde, die Frage der Finanzierung noch nicht überwunden war, als uns die Pandemie alle Möglichkeiten zur Fortführung des Projekts nahm. Inzwischen sind Hubert Weiger und Hans Böhm nicht mehr im Präsidium des Heimattages vertreten und auch ich bin mit dem 16. Oktober 2021 aus diesem Gremium ausgeschieden.

Seither stagniert das Projekt und es wird nur eine Zukunft haben, wenn sich die neuen Vorsitzenden des Bayerischen Heimattags, Dr. Olaf Heinrich für den Landesverein für Heimatpflege, Richard Mergner für den Bund Naturschutz und Dr. Michael Stephan für den Verband bayerischer Geschichtsvereine dazu entschließen, es wiederaufzunehmen und fortzuführen. Angesichts der Anregungen und Versprechungen, die man in der Region gemacht hat, ist der Bayerische Heimattag eigentlich in der Pflicht, wenn er nicht unglaubwürdig werden will. Die Tatsache, dass inzwischen ein vorzügliches und realisierbares Konzept vorliegt, mit dem man in Straubing sofort einsteigen könnte, ist ein pragmatischer Grund mehr für die Fortführung des Projekts.

Und nicht zuletzt war das gemeinsame Bemühen um die niederbayerische Donau eine derart gemeinschaftsstiftende Aktivität, mit der die drei Verbände auch in einen inhaltlichen und intellektuellen Austausch wie nie zuvor gekommen sind, so dass ein Ende ein echter Verlust wäre.¹⁵⁷



Letzte Sitzung des Präsidiums am 21. Oktober 2019

Zunächst wurde der Heimattag in Landshut diskutiert, wobei man die Veranstaltung insgesamt positiv bewertete, was Programm und Durchführung betraf. Kritisch dagegen sahen die Präsidiumsmitglieder die minimale Berichterstattung und die insgesamt geringe Resonanz bei den Mitgliedern der beteiligten Verbände. Grundsätzlich wurde von allen Anwesenden zugleich die Notwendigkeit der Fortführung der Veranstaltung als Zeichen der Allianz und des gemeinsamen Wirkens der drei Verbände betont.

Für zukünftige Heimattage empfahl Johann Böhm eine intensivere Nachbereitung in den einzelnen Verbänden und monierte, dass lediglich der Landesverein im Vorfeld und Nachgang ausführlich über die Veranstaltung berichtet habe. Hubert Weiger bekräftigte diese Anregung und forderte dazu auf, das wichtige Anliegen der Arbeitsgemeinschaft in den drei Verbänden noch viel stärker nach innen zu transportieren und zu kommunizieren. Ich brachte die Überlegung ein, Heimattage zukünftig stärker als bisher in die Verantwortung des jeweils vorsitzenden Verbandes zu legen und damit einerseits eine Entlastung für den Landesverein zu bewirken, der stets die Hauptlast der Vorbereitung und Durchführung zu tragen habe, und andererseits die Möglichkeit zu eröffnen, neue Impulse hinsichtlich Inhalt und Format des Heimattages zu setzen.

Als von 2017 bis 2019 amtierender Präsidiumsvorsitzender bedankte ich mich bei den Anwesenden für die gute, konstruktive Zusammenarbeit in den vergangenen zwei Jahren und fügte hinzu, dass ich weiterhin von der Idee und der Praxis des Heimattages überzeugt sei, verwies aber zugleich auf die wichtige künftige Herausforderung, neue Vermittlungsformen und -methoden zu finden, um insbesondere junge Menschen zu erreichen. Damit übergab ich den Präsidiumsvorsitz an Johann Böhm, der mir für mein engagiertes Wirken dankte. Auch er verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass der Heimattag seine Anliegen weiterhin wirksam zum Tragen bringen werde.

Seit 2018 ist Richard Mergner Nachfolger von Hubert Weiger als Vorsitzender des Bund Naturschutz. Der damit verbundene personelle Wechsel in der Besetzung des Präsidiums wurde in dieser Sitzung vollzogen, nachdem Weiger als Ehrenvorsitzender dieses Amt zuletzt noch übergangsweise bekleidet hatte. Weiger, der dem Präsidium seit 2002 angehört hatte, bedanke sich herzlich für die vielen Jahre der guten Zusammenarbeit. Er hob hervor, dass er den fachlichen Austausch in diesem Gremium auch persönlich stets als große Bereicherung empfunden habe. Er sei nach wie vor überzeugt von der wichtigen Bedeutung des Heimattages im Ringen um beste Lösungen.

Bilanz und Abschied

Eine Gesamtbilanz bleibt bestenfalls befriedigend. So gab es neben einer Reihe von wohl gelungenen Veranstaltungen leider auch absolute Tiefpunkte, was den Besuch und den Ablauf anging. Die Heimattage in Schweinfurt zum Thema „Industrie und Kultur“ (2007) und in Dinkelsbühl zum Thema „Heimat und Jugend“ (2013) gehörten dazu, ein negativer Höhepunkt war dann 2019 in Landshut erreicht, wo die Beteiligung der Vereine gegen Null tendierte.

In einem aufrüttelnden Schreiben, das aber nahezu ohne Resonanz blieb, habe ich einige Grundfragen gestellt, deren Beantwortung noch aussteht und die von der nächsten Vorstandschaft behandelt werden sollten. Eine Neuorientierung scheint mir für den Bayerischen Heimattag unvermeidlich, weil im Laufe der Jahre eine ermüdende Routine eingekehrt ist, die der Sache nicht dienlich war. So nahm die Akzeptanz laufend ab, während die Kosten stiegen. Weder die ständige Reduzierung des Umfangs der Veranstaltung auf inzwischen einen Abend und einen Tag noch kostspielige musikalische Angebote, Referate und Lesungen haben das Interesse angeregt. Daher gilt es, über dieses Format grundsätzlich nachzudenken und es auf den Prüfstand zu stellen, ohne deshalb den Heimattag als solchen abschaffen zu wollen.

Mit der Neuwahl von Dr. Olaf Heinrich zum Vorsitzenden des Landesvereins¹⁵⁸ sind nun alle Präsidiumsposten neu besetzt und es wird von der künftigen Zusammenarbeit der neuen Vorsitzenden abhängen, welchen Weg der Bayerische Heimattag gehen wird.

Mein eigenes Ausscheiden aus dem Bayerischen Heimattag ist nach 35 Jahren Zugehörigkeit zu diesem Gremium sang- und klanglos vor sich gegangen. Nachdem ich am 17. Oktober 2021 den Vorsitz des Verbands abgegeben hatte, wurde ich zur folgenden Präsidiumssitzung nicht mehr eingeladen und erhielt stattdessen einen dürren Dankesbrief des amtierenden Präsidiumsvorsitzenden Heinrich.

In gleicher Weise ging mein Ausscheiden aus dem Beirat des Landesvereins, für den ich nach 35 Jahren Mitgliedschaft nicht mehr kandidiert hatte, ohne jede namentliche Erwähnung vonstatten. Das alles mag formal nicht zu beanstanden sein, aber es zeugt doch von eigenartigen Umgangsformen und einer gewissen menschlichen Kälte. Glücklicherweise wird dieser etwas düstere Schlussakkord übertönt von so vielen beglückenden und bereichernden Kontakten, Begegnungen und Freundschaften, dass meine persönliche Gesamtbilanz natürlich positiv bleibt.



Exkurs 2: Medienrat

Hörfunkkonzept 2020

Als Vertreter des Bayerischen Heimattages und als Vorsitzender des Hörfunkausschusses war ich besonders intensiv mit dem neuen Konzept Hörfunk 2020 befasst, das die vielfältige lokale Rundfunklandschaft in der digitalen Zukunft erhalten und weiterentwickeln sollte. Dabei zeichneten sich einige Probleme und Perspektiven ab, die auch für das historische Vereinswesen von Relevanz waren.

Die Konkurrenz zwischen privaten Sendern und Bayerischem Rundfunk blieb trotz manchen Kooperationen vor allem im technischen Bereich für das duale Mediensystem bestimmend. Zusätzlich verstärkte sich die wirtschaftliche Dominanz des gebührenfinanzierten Rundfunks noch durch einen in Werbung und Publikationen verbreiteten Nimbus als Hort der „medialen Heimat“, demgegenüber die „Kommerzsender“ angeblich nur privaten Interessen verpflichtet sind. Trotz ständiger Konvergenz der beiden Säulen und ganz deutlicher Angleichung der Formate wurde und wird diese ideologische Position, alleiniger Wahrer öffentlicher Interessen zu sein, ständig als Schutzschild eingesetzt, um die private Konkurrenz abzuwerten.

Für die privaten Sender in Bayern wird die Bewahrung und Stärkung der Lokalität, auf der die eigentliche innovative Leistung des privaten Rundfunks in Bayern beruht, letztlich zum Prüfstein für ihre Zukunftsfähigkeit werden.

Die Erhaltung und stetige Verbesserung eines journalistisch qualitätsvollen lokalen Radio- und Fernsehangebotes, das sich wirtschaftlich trägt und zugleich ein Image als akzeptiertes Heimatmedium entwickelt, dürfte damit eine der zentralen Aufgaben für die Bayerische Landeszentrale für neue Medien auch in den nächsten Jahren sein.

Möglicherweise liegen gerade in der daraus resultierenden Bürgernähe verstärkte Partizipationschancen, die durch den Aufbau lokaler Netzwerke und Kommunikationsstrukturen einer Entwicklung zum Bürgerradio den Weg bereiten könnten, das auch den historischen Vereinen neue Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen könnte. Letztlich entscheidend aber wird es für das gesamte Rundfunksystem in Bayern sein, ob die bisher geltenden politischen Grundsätze erhalten bleiben, nach denen Rundfunk Ländersache ist, als Kulturgut und nicht als Ware zu behandeln ist und daher besonderen Bedingungen und nicht allein den Gesetzen des Marktes unterliegt.¹⁵⁹ Daher standen im Mittelpunkt meiner Bemühungen in diesen Jahren der Einsatz für die Stärkung und Absicherung der Lokalität und der Aufbau eines Bürgerradios in Bayern, zwei Forderungen, die ich schließlich mit zwei Beschlüssen des Medienrats erfolgreich auf den Weg bringen konnte.

Leider ist dieses Feld bis heute nicht ausreichend bestellt und von vielen Vereinen kaum oder gar nicht genutzt, wobei bildungsbürgerliche Vorurteile und zu geringe Praxiserfahrung mit dem Medium Hörfunk entscheidende Gründe waren und sind. Dennoch sollte am Fernziel eines Bürgerradios festgehalten werden, zumal es 2016 gelungen ist, nicht nur den Begriff in die Planungen der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien einzubringen, sondern auch ein Konzept dafür zu entwickeln.¹⁶⁰

Den einschlägigen Beschluss des Medienrats vom 12. Mai 2016 zum Lokalfunk in Bayern, dessen Text ich selbst stark beeinflussen konnte, buche ich deshalb als einen großen Erfolg für das Anliegen des Verbands.¹⁶¹

Der entscheidende Schritt wurde im Dezember 2016 getan, als der Medienrat die Ziele für künftige Bürgerradio-Projekte beschloss und damit den Startschuss für das Bürgerradio in Bayern gab, an den sich dann eher ein lahmes Rennen anschloss, das noch längst nicht das erwünschte Ziel erreicht hat.¹⁶²

Sachausschuss Medien

Mehrere Jahre gehörte ich dem Sachausschuss „Medien“ des Landeskomitees der Katholiken in Bayern an. Am 21. April 2010 fand dort eine Diskussion zum Verhalten der Medien zu den Missbrauchsfällen in der Kirche statt, die bereits alle Gesichtspunkte enthielt, die bis heute in der kontrovers geführten Debatte Gegenstand sind. Die Kritik an den Medien einerseits und an den Verantwortlichen in der Kirche andererseits hielt sich durchaus die Waage. Gefordert wurden offene Gesprächsmöglichkeiten auf allen Ebenen, von der Pfarrei über die Diözese bis zum Vatikan, und vor allem auch ein ehrlicher Umgang miteinander. Die Einschätzung, dass die Kirche nach den Vorfällen im Canisius-Kolleg einen Paradigmenwechsel vollzogen habe, muss aus heutiger Sicht allerdings doch als zu optimistisch betrachtet werden.¹⁶³

Forschungsprojekt zum Lokalfunk

Seit 2017 bemühte ich mich um ein historisches Forschungsprojekt zur Entwicklung des privaten Lokalfunks in Bayern. Am 30. März 2017 stimmte der Medienrat meiner Projektvorlage zu und sicherte damit die Durchführung inhaltlich und finanziell ab.¹⁶⁴ Im Protokoll der Sitzung heißt es dazu:

„Das Projekt ist insgesamt zu unterstützen. Es berührt mit dem Themenkomplex ‚Archivierung‘ eine gesetzlich vorgegebene Aufgabe der Landeszentrale (Art. 11, Abs. 2 Nr. 3: die Landeszentrale wirkt auf die Archivierung von Programmen privater Anbieter hin) und kommt mit den



Themenkomplexen ‚Zeitzeugenaufnahmen‘ und ‚Überblicksband zur Entwicklung des privaten Lokalfunks‘ der öffentlich-rechtlichen Verantwortung der Landeszentrale für private Rundfunkangebote in Bayern nach. Der geplante Überblicksband kann die zahlreichen Veröffentlichungen des Bayerischen Rundfunks mit der Darstellung der Bedeutung auch der lokalen Rundfunkanbieter Bayerns ergänzen.“

Auf dieser Basis betreute Prof. Dr. Markus Behmer von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg dieses Forschungsprojekt wissenschaftlich und legte 2021 als Ertrag einen umfangreichen Sammelband vor, der eine erste Bilanz zieht und eine vorzügliche Grundlage für weitere Aktivitäten und Forschungen bietet.¹⁶⁵ In einem Beitrag in diesem Band habe ich zu zeigen versucht, dass das Thema Privatisierung seit 1945 beständig auf der Tagesordnung stand und 1985 nicht vom Himmel gefallen ist.¹⁶⁶

Einzelsender

Radio Regenbogen

Radio Regenbogen will ich als Beispiel für ein erfolgreiches Spartenprogramm kurz vorstellen. Der Sender wurde 1987 gegründet, die erste Sendung ging 1988 über den Äther, 1989 ging es mit Programmen in Mühldorf, Altötting und Rosenheim weiter.

Der Sender war von Anfang an nicht-kommerziell und ist seit 2014 auch als gemeinnützig anerkannt. Sein Spartenprogramm sollte kommerzielle Programme ergänzen. Die Bereiche Kultur, Soziales, Kirche, Kinder, Jugend und Umwelt standen im Mittelpunkt. Wortbeiträge, aber auch Musik von lokalen Bands und Künstlern bestimmten das Programm. Gesellschafter waren Einrichtungen der Evangelisch-Lutherischen Dekanate Traunstein und Rosenheim, der Musikbund von Ober- und Niederbayern, die Katholische Arbeitsgemeinschaft und der Salzburger Pressverein des Verlags Anton Pustet. Radio Regenbogen, das mehrere Hörfunkpreise und 2018 den Inklusionspreis des Bezirks Oberbayern erhalten hat, finanzierte sich aus der Programmförderung der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und aus Zahlungen der Sender, die von ihm das Programm zugeliefert bekamen.

Leider ist dieses Geschäftsmodell zunehmend brüchig geworden, weil die Sender die Zahlungen in Frage stellten und die Programmmittel der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien erheblich geschrumpft sind. Im Verlauf der Pandemie hat sich die Situation erheblich verschärft, als die Sender die Zahlungen einstellten und ein Prozess von Radio Regenbogen

gegen die Bayerische Landeszentrale für neue Medien deren Handlungsmöglichkeiten erheblich beschränkten. Damit ist leider eine große Chance für ein Pilotprojekt zur Umsetzung des Bürgerradio-Konzepts, das die Bayerische Landeszentrale für neue Medien auf meine Anregung hin über Jahre hinweg entwickelt hatte und das auch bereits auf einem guten Wege war, endgültig gescheitert, und auch die Zukunftsaussichten für Radio Regenbogen haben sich zu meinem Bedauern erheblich verschlechtert.

EgoFM

Der über Jahre hinweg von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien geförderte Jugendsender EgoFM, der neben dem Internet mit eigenen UKW-Stützfrequenzen in München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg sendet und sich vor allem an ein studentisches Publikum richtet, erhielt 2019 als erstes Privatrado überhaupt den Verfassungspreis „Jugend für Bayern“, den die Bayerische Einigung gemeinsam mit der Bayerischen Staatskanzlei vergibt.

Der Preis ging an die Redaktion Junge Talente Augsburg, der bei bei EgoFM – unterstützt durch das Medieninstitut Jugend-Film-Fernsehen in München und den Bayerischen Jugendring – sendet. In der Laudatio wurde besonders hervorgehoben:

„Die Redaktion Junge Talente Augsburg bei EgoFM ist bestrebt – im Gegensatz zu vielen anderen Jugend-Radio-Projekten, die nur kurzzeitig Sendungen produzieren oder nur Musik senden –, in einem auf Dauer angelegten Programm grundsätzliche und wichtige Informationen zu Gesellschaft und Politik in Bayern und Europa anzubieten. Wiederkehrende Sendungsinhalte sind z. B. die Auseinandersetzung mit Demokratie, Diskriminierung, Antisemitismus o. ä. in Bayern und speziell in Schwaben. Zahlreiche Jugendliche der Redaktionen engagieren sich politisch und ehrenamtlich. Sie haben z. B. auch an den Projekten Radiokampagne ‚Ozeane‘ und ‚Aktiv gegen Vorurteile‘ teilgenommen. Sie zeigen damit nachhaltiges Interesse für die regionale Politik und Gesellschaft in ihrer bayerischen Heimat (hier: schwäbischen Heimat), wie es die Bayerische Volksstiftung mit ihrer Preisvergabe stimulieren möchte. [...] Die Sendungen sehen sich als bewusste nicht-kommerzielle Gegenposition zu den kommerziellen Hörangeboten auf den verbreiteten, datensammelnden US-amerikanischen Medienplattformen.“

Mit dieser Laudatio wurde ohne Frage bestätigt, dass der Privatfunk für die Jugendarbeit und die Demokratieerziehung einen wirkungsvollen Beitrag leisten kann, wenn der Staat und die verantwortlichen Institutionen



entsprechende Rahmenbedingungen schaffen und mediales Engagement dieser Art ermöglichen.

Radio und Fernsehen als historische Quellen

Eine Tagung des Instituts für Bayerische Geschichte in München widmete sich dem Thema „Radio und Fernsehen. Historische Quellen“. Die Veranstaltung nahm speziell die für Bayern relevante Radio- und Fernsehüberlieferung ab Ende der 1940er Jahre in den Blick, um das Potential dieser Quellen zu erschließen und herauszufinden, welche ergänzenden Zugänge sie für die historische Forschung, Vermittlung und Präsentation eröffnen. In diesem Rahmen konnte ich zum Thema „Privates Radio und Fernsehen – Neue Quellen für die Landesgeschichte?“ referieren und damit erstmals die Frage nach dem Quellenwert privater Programme in die Fachdiskussion der Landeshistoriker einbringen, ein wichtiger Schritt auch zu einer höheren Akzeptanz und einer gerechteren Bewertung der Privatsender und ihrer Leistung.¹⁶⁷

Schwerpunkte für die künftige Medienarbeit

Nachstehende Schwerpunkte für die künftige Medienarbeit, deren Umsetzung bedingt durch die Pandemie leider auf die lange Bank geschoben wurden, habe ich zusammengestellt und als eine Art persönliches Vermächtnis sowohl an den Präsidenten der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien als auch an zahlreiche Mitglieder des Medienrats weitergegeben, in der Hoffnung, dass sie damit auch auf der Tagesordnung des im Mai 2022 beginnenden neuen Medienrats bleiben.

1. Archivierung bei Lokalsendern

Den Auftakt dazu bildete eine Veranstaltung in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien am 13. November 2017 zum Thema „Lokale Medien – Digitales Gedächtnis der Regionen?“.

Auf der Grundlage dieser Tagung, die viele Anregungen erbrachte, einschlägige Beispiele vorstellte und die Akteure ins Gespräch gebracht hatte, sollte zunächst eine zentrale wissenschaftliche Fachtagung in Kooperation mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayern, dem Hauptstaatsarchiv München und einem Vertreter der Kommunalarchive die fachlichen Perspektiven erörtern. Ein konkreter Besprechungstermin dazu im März 2020 ist leider der Pandemie zum Opfer gefallen.

Auf dieser Basis war dann die Umsetzung bei den Lokalsendern geplant, wobei sowohl die fachliche Beratung durch die Archive als auch finanzi-

elle Unterstützung durch die Bayerische Landeszentrale für neue Medien ein wichtiger Punkt war. Es besteht allerdings berechnete Hoffnung, dass diese Aktivitäten im nächsten Medienrat ab Mai 2022 fortgesetzt werden und dass mein Nachfolger im Verbandsvorsitz, Dr. Michael Stephan, als ehemaliger Direktor des Münchner Stadtarchivs dabei eine besondere Rolle spielen wird.

2. Historische Forschungsarbeit zum Lokalfunk

Die durch den Band „Vielfalt vor Ort“ vorgelegte historische Bilanz sollte fortgeführt werden durch weitere Forschungen und Aufnahmen mit Zeitzeugen.

Dazu wäre ein historischer Arbeitskreis – eventuell eingebunden in das MedienNetzwerk Bayern¹⁶⁸ – aus Vertretern der Medienwirtschaft, der Wissenschaft, der Politik und der Lokalstationen hilfreich, der Projekte empfehlen und deren Finanzierung sichern könnte. Vielleicht könnte sich daraus eine Art „Historische Kommission“ entwickeln, wie sie bei der ARD seit den 1960er Jahren besteht.¹⁶⁹

3. Bürgerradio in Bayern

Für das im Dezember 2016 beschlossene Bürgerradio müssen konkrete Pilotprojekte gestartet und unterstützt werden. Dazu gab es bereits eine erste Planungsbesprechung im Jahre 2019, die ebenfalls wegen der Pandemie keine Fortsetzung fand. Auch hier hoffe ich auf ein Anknüpfen an den Stand von 2019 und habe daher noch 2022 meine Wünsche mit Mitgliedern des Medienrats besprochen und dem Präsidenten übermittelt.

Demnach sollen die Planungen von 2019 fortgesetzt werden mit einer Reihe von Pilotprojekten an ausgewählten Orten. Gefordert wird auch eine Aufnahme des Bürgerradioprojektes in das Konzept „Hörfunk 2025“ und eine Anpassung der Programmförderrichtlinie, um auch die finanzielle Unterstützung für derartige Projekte zu verbessern. Auf dieser Basis muss schließlich ein Gesamtkonzept erarbeitet werden, an dem der Medienrat intensiv mitarbeiten soll, und schließlich von allen Beteiligten Einfluss auf politische Entscheidungsträger genommen werden, um entsprechende gesetzliche Bestimmungen und Finanzierungsmodelle durchzusetzen.

Leider war meine Schlussphase im Medienrat belastet durch den Versuch, eine gravierende Strukturreform schnell und undiskutiert umzusetzen. Über diesen aus meiner Sicht verhängnisvollen Irrweg sah ich mich gezwungen nicht nur die „Grauen“, sondern auch eine Reihe anderer Medienräte zu informieren und zu mobilisieren, um einen indiskutablen Schnell-



Abb. 42: Diskussionsrunde zur Geschichte des Lokalfunks in Bayern bei den Lokalrundfunktagen 2021 in Nürnberg. Das Foto zeigt (v.l.n.r.): Manfred Tremel, Minister a.D. Erwin Huber und Prof. Dr. Markus Behmer von der Universität Bamberg; dazwischen in Rückenansicht Siegfried Schneider, Präsident der BLM.

schluss zu verhindern und die Auseinandersetzung mit diesem Reformplan wenigstens in den nächsten Medienrat zu verlagern. Immerhin haben sich dann der Grundsatzausschuss und der Beschließende Ausschuss des Themas angenommen und deutlich Position bezogen. Am 29. März 2022 konnte ich im Beschließenden Ausschuss dazu Stellung nehmen, wirkungsvoll unterstützt vom ebenfalls ausscheidenden Vorsitzenden des Fernsehausschusses, Dr. Florian Schuller. Nach der Neukonstituierung des Medienrats am 12. Mai 2022 ist immerhin klar, dass sich der neue Medienrat Zeit für eine gründliche Beratung nimmt und erst dann eine Reform beschließen wird.

Am 31. März 2022 nahm ich endgültig Abschied vom Medienrat, nach einer unglaublich langen Mitwirkungszeit von 32 Jahren.¹⁷⁰

Exkurs 3: Geschichtsunterricht

Neuverteilung der Stunden für das 9-klassige Gymnasium

Mit der Rückkehr zum 9-klassigen Gymnasium begann erneut der Kampf um die Stundenverteilung zwischen den Fächern Geschichte, Sozialkunde und Wirtschaft / Recht. Der Verband bemühte sich natürlich, das Fach Geschichte in der neuen Stundentafel für das G 9 wieder zu stärken. Allerdings drohte zugleich die Gefahr, dass die Kompetenzdidaktik an die Stelle konkreter Geschichtsvermittlung gesetzt wurde und damit Einbußen für die landesgeschichtliche Themen zu erwarten waren. In einem Vortrag beim Bayerischen Heimattag in Dinkelsbühl hatte ich schon 2013 das Problem angesprochen:

„Dass ich mir um den Unterricht in Landes- und Regionalgeschichte angesichts der grassierenden Kompetenzdidaktik ehrliche Sorgen mache, will ich nicht verhehlen.

Wenn historische Inhalte und historisches Wissen hinter einem Nebel aus Kompetenzen, lebensweltlichen Bezügen und dem didaktischen Zauberwort ‚Anschlussfähigkeit‘ verschwinden, wird mir bange um Themen etwa aus dem Mittelalter wie dem ‚staufigen Reichsgedanken‘, dem ‚Kaiserrium Ludwigs des Bayern‘ oder den ‚Klöstern im Mittelalter‘, die wie das gesamte Heilige Römische Reich deutscher Nation vermutlich vom Zeitgeist nicht mehr als ‚anschlussfähig‘ akzeptiert werden dürften.

Ich warne vor allem vor einem billigen Präsentismus, bei dem das Mittelalter ‚eingedampft‘ wird, um Platz für das 20. Jahrhundert zu schaffen.“

Mit einer Petition und im Verbund mit anderen Partnern gingen wir zunächst in die Offensive. In einem Schreiben wandte ich mich am 19. Mai 2017 mit der Bitte um Unterstützung an die Mitgliedsvereine:

„Wieder einmal müssen wir uns Sorgen um den Geschichtsunterricht an den bayerischen Gymnasien machen. Denn die Entscheidung für das G9 scheint dem Fach Geschichte nicht zugute zu kommen. Ich sende Ihnen daher die Petition der Fachgruppe Geschichte im Bayerischen Philologenverband zu mit der Bitte, diese nicht nur zu unterzeichnen, sondern ihr möglichst große Verbreitung zu verleihen, damit unsere Stimmen als ‚Lobbyisten für Geschichtsbewusstsein‘ auch im Kultusministerium und im Bayerischen Landtag vernommen werden.“¹⁷¹



Auf mein Betreiben als Vorsitzender des Gesamtvereins schloss sich auch der Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands (VHD) dieser Initiative an und kündigte entsprechende Diskussionen und Publikationen für den Historikertag in Hamburg an:

„Das Schulfach Geschichte bleibt nach unserer gemeinsamen Resolution mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands auf dem 51. Deutschen Historikertag 2016 in Hamburg in unserem Fokus und so möchten wir Sie auf eine Petition des Bayerischen Geschichtslehrerverbandes aufmerksam machen. Ziel der Petition ist es, die Bedeutung des Geschichtsunterrichts in Bayern und darüber hinaus für alle Bundesländer gleichermaßen hervorzuheben. Das im Juli erscheinende VHD Journal wird sich ebenfalls diesem Thema widmen.“

In einem weiteren Schreiben wandte ich mich direkt an Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle¹⁷², der mir am 30. August 2017 eine ausführliche schriftliche Antwort zukommen ließ, in der er die Wichtigkeit des Engagements des Verbands lobend hervorhob und die Bedeutung der historischen Bildung ausdrücklich betonte, allerdings unter Verweis auf den Erwerb von Kompetenzen. In der Tat war weder eine Kürzung noch gar die Aufgabe als eigenständiges Unterrichtsfach vorgesehen. Das Fach Geschichte war in der neuen Stundentafel von der 6. bis zur 9. Jahrgangsstufe mit je zwei Stunden kontinuierlich verankert, in der Jahrgangsstufe 10 sollten die Fächer allerdings „epochal“ – das heißt zweistündig im halbjährlichen Wechsel –, in 11 Sozialkunde und Geschichte mit drei Stunden „konzeptionell im Sinne der zeitgeschichtlich-politischen Bildung ineinander greifen“, aber eigenständig bleiben.

So war die Geschichte insgesamt einigermaßen gut davon gekommen, aber als bedenklich war zu werten, dass das Fach mehr und mehr als eine Funktion der politischen Bildungsarbeit betrachtet wurde und weniger als ein Gegenstand mit eigenständigem Bildungswert. Dazu passte es, dass in den Stundentafeln für Geschichte, Sozialkunde, Geografie und Wirtschaft / Recht die Stunden bereits gemeinsam ausgewiesen wurden, sicher auch mit der Absicht, künftige Verschiebungen und Änderungen unkomplizierter vornehmen zu können.¹⁷³

III. Chronik 2010–2021/22

2010

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung trafen wir uns am 15. Juni in Augsburg. Über das Treffen vermeldet das Protokoll:

In der Mitgliederversammlung berichtet der Vorsitzende über das Projekt „Archäologie und Ehrenamt“ und über die Kooperation mit dem Institut für Bayerische Geschichte, das künftig die Geschäftsstelle des Verbands beherbergen wird. Er kündigt die Donauschiffahrt des Bayerischen Heimmattages am 18. Juli an und stellt die Zielsetzung der neu eingeführten Ehrennadel des Verbands vor.

Weitere Themen sind:

- Medienaktivitäten (Bayern-Modell)
- Unterstützung von P- und W-Seminaren an Gymnasien
- Zeitmaschine. Forum Landesgeschichte am 22/23. Juli (Projekt BLZ)
- Edition und Netzwerk HDBG
- Tag der Landesgeschichte des Gesamtvereins in München 15./16. Oktober „Landesgeschichte und Regionen in Europa. Ziele –Akteure – Institutionen“¹⁷⁴

4. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 4. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand am 15. Juni in Festsaal des Schaezlerpalais in Augsburg statt und behandelte wie die Landesausstellung das Thema „Bayern und Italien“. Diese Veranstaltung wurde vom Verband in bewährter Kooperation mit dem Museumspädagogischen Zentrum und dem Haus der Bayerischen Geschichte und mit Unterstützung des Kultusministeriums durchgeführt.

Beim Kolloquium spannte sich der Bogen vom Bayern der Römerzeit bis zur Problematik der Arbeitsmigration im 19./20. Jahrhundert. Nach den Führungen in der Landesausstellung wurden folgende Referate angeboten:

- Dr. Bernd Steidle: „Vom Keltenland zum Vorhof Italiens: Bayern zur Römerzeit“
- Prof. Dr. Berd Roeck: „Bayern und Italien in der Renaissance: Aspekte des Kulturtransfers“
- Prof. Dr. Marita Krauss: „Italienisch-bayerische Arbeitsmigration vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zu Mitte des 20. Jahrhunderts“



Abb. 43: Diskussion mit Mario Gargiulo (Ristorante „Bei Mario“ in München), seiner Frau und seiner Tochter zum Thema „Wie die Pizza über den Brenner kam“ beim Tag der bayerischen Landesgeschichte 2010 in Augsburg. Das Foto zeigt (v.l.n.r.): Frau Gargiulo, Tochter, Mario Gargiulo, Manfred Treml, Carmen Hille, Mitarbeiterin des MPZ.

- Diskussion mit Mario Gargiulo (Ristorante „Bei Mario“ in München), seiner Frau und seiner Tochter: Wie die Pizza über den Brenner kam. (Abb. 43)

2011

Mitgliederversammlung

Zum Jahrestreffen kamen wir diesmal am 1. Juli in Bad Steben zusammen. Im Protokoll heißt es dazu:

In seinem Bericht dankt der Vorsitzende zunächst seinem Stellvertreter Hans Roth für die Übernahme des Beitrages in der ZBLG, den der Vorsitzende aus Zeitgründen nicht erstellen konnte. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in Augsburg am 15. Juni 2010 auch die reguläre jährliche Mitgliederversammlung stattfand, die in dem Bericht nicht ausdrücklich erwähnt wird. Dann berichtet er darüber, dass der Verband einen deutlichen Informationsschwerpunkt auf seiner Homepage auf Versicherungs- und Steuerfragen sowie Verlagsverträge und Bildrechte gelegt hat. Er stellt die Kriterien für die neue Ehrennadel vor und ermuntert die Vereinsmitglieder, entsprechende Anträge an den Vorstand zu stellen. Die Beiträge des geplanten Mitteilungsblattes werden kurz besprochen mit der Bitte, mehr Berichte aus den Vereinen zu liefern. Zusätzlich besteht außer-

dem die Möglichkeit, regelmäßig Vereinsportraits im „Bayernspiegel“, der Zeitschrift der Bayerischen Einigung, abzdrukken. Erfreut kann der Vorsitzende über den Beitritt von drei Vereinen berichten, des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall, des Heimat- und Geschichtsvereins Achenal und der Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee. Anschließend widmet er sich dem Gesamtkomplex „Welterbe Donau“, für dessen Beantragung der Startschuss mit der Donaufahrt am 18. Juli 2010 gegeben wurde und dessen Umsetzung nun durch den Geschäftsführer des Verbandes, Wolfgang Schuster, geleistet wurde, der im Auftrag des Bayerischen Heimattages den entsprechenden Antrag erarbeitet und eingereicht hat. Angekündigt werden in diesem Zusammenhang Informationsveranstaltungen in Künzing und Deggendorf. Dr. Michael Stephan wird einstimmig in den Beirat des Verbandes gewählt.

Nach dem Bericht der Schatzmeisterin, Heide Krauthauf, erfolgt die Entlastung der Vorstandschafft. In seiner Vorschau verweist der Vorsitzende auf den Bayerischen Heimattag 2013, bei dem der Verband das Präsidium führen wird. Der Veranstaltungsort wird Dinkelsbühl sein, über das Thema ist noch zu diskutieren, wobei die Themenkomplexe „Schule / Jugend“ und „Medien“ überlegenswert erscheinen. Der nächste Tag der bayerischen Landesgeschichte wird voraussichtlich im Mai 2012 in Burghausen stattfinden und sich dem Thema der Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte „Bayern und Österreich“ widmen. Unter dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ weist der Vorsitzende auf neue Entwicklungen im Bereich der privaten Medien hin, durch die aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung sich neue auch für die Vereine interessante Möglichkeiten zur Mitwirkung in „Bürgerradios“ ergeben könnten. Er kündigt zu diesem Thema eine Tagung an, die durch die BLM (Bayerische Landeszentrale für neue Medien), deren Medienrat er angehört, durchgeführt werden könnte. Bekundet wird außerdem die Absicht, über das Vorstandsmitglied Dr. Rechter und das Beiratsmitglied Prof. Dr. Melville eine engere Verbindung zum Frankenbund herzustellen. Besprochen wird eine engere Kooperation mit dem Institut für bayerische Geschichte und eine stärkere Beteiligung am Projekt „Archäologie und Ehrenamt“. Der Vorsitzende berichtet außerdem über seine beratende Mitwirkung beim „Forum Landesgeschichte“, das vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus organisiert und im Jahre 2012 in Nürnberg veranstaltet wird. Zuletzt verweist er auf den „Tag der Landesgeschichte“, der am 23./24. September 2011 in Bremen stattfindet und sich dem Thema „Landesgeschichte und Archivwesen“ widmet. Veranstalter ist der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, dem der Verband und eine ganze Reihe bayerischer Vereine und Institute angehören und dessen 1. Vorsitzender Prof. Tremml ist.¹⁷⁵



36. Bayerischer Heimattag

Der 36. Bayerische Heimattag fand vom 1. bis 3. Juli in Bad Steben statt und stand unter dem Generalthema „Vom Rand zur Mitte. Grenzerfahrungen im Herzen Deutschlands“. Zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung sollte damit die Frage nach der Veränderung in den Räumen gestellt werden, die von der einstigen Randlage nun in eine Mittelposition gerückt waren. Zugleich wurde damit auch das umstrittene Thema der ländlichen Räume aufgegriffen, deren Zukunft auch vom politischen Bekenntnis zu ihrer Lebensfähigkeit und von der tatkräftigen Förderung ihrer Potentiale abhängt.

Nach den Stadtführungen und dem Eröffnungsabend mit anregenden Informationen über Bad Steben und sein Umland schloss sich am Samstag das eigentliche Tagungsprogramm an, das nach den Grußworten in zwei Vorträge einmündete. Aus Historikersicht befasste sich Prof. Dr. Andreas Michler von der Universität Passau mit der innerdeutschen Grenze als „Geschichtsraum“, während die Geographin Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß von der Universität Kaiserslautern die Perspektive der Regionalplanung und der Raumentwicklung einbrachte.

Am Nachmittag standen das deutsch-deutsche Museum Mödlareuth und das vom Bund Naturschutz initiierte und durchgesetzte „Grüne Band“ auf dem Programm, ein ganz außergewöhnliches Beispiel für eine spezifische Kulturlandschaft, die sich nur in multiperspektivischer Betrachtung erschließt. Mit einem beeindruckenden Vortrag zum Thema „Regionale Identität im

globalen Zeitalter – Von der Nachbarschaft zur Partnerschaft in der Mitte Deutschlands“ prägte Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht den sonntäglichen Festakt, in dessen Rahmen die Aventin-Medaille an Longin Mößlein für seine vielfältigen Aktivitäten und die außergewöhnliche Leistung bei der Vermittlung und Erforschung der Geschichte und der Kultur seiner Heimat verliehen wurde.¹⁷⁶ (Abb. 44)



Abb. 44: Bayerischer Heimattag Bad Steben 2011 mit der Ministerpräsidentin von Thüringen, Christine Lieberknecht, hier bei der Verleihung der Aventin-Medaille an Longin Mößlein.

5. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 5. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand 2011 auf Herrenchiemsee zum Thema „Herrenchiemsee als Erinnerungsort bayerischer und deutscher Geschichte“ statt.

Dafür wurde erneut ein prächtiger historischer Rahmen gefunden: der Bibliothekssaal des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts auf der Herreninsel im Chiemsee, den die bayerische Schlösserverwaltung für die Tagung verfügbar machte. Unweit davon, im Neuen Schloss Herrenchiemsee, präsentierte die Landesausstellung „Götterdämmerung“ Leben und Zeit König Ludwigs II. Die Teilnehmer hatten zunächst wieder Gelegenheit zum Ausstellungsbesuch unter kompetenter Führung des Hauses der Bayerischen Geschichte.

Das anschließende Kolloquium widmete sich über die Ausstellungsthematik hinaus dem Tagungsort in seiner Bedeutung als Kloster-, Königs- und Verfassunginsel: Schwerpunkte waren die Geschichte der Augustinerchorherren in Bayern, Aspekte der konstitutionellen Monarchie im 19. Jahrhundert und der „Verfassungskonvent“ von 1948. (Abb. 45)



Abb. 45: Eröffnung des 5. Tages der bayerischen Landesgeschichte 2011 im alten Bibliothekssaal in Herrenchiemsee durch Manfred Treml.

Dass dieses Veranstaltungsangebot inzwischen überaus große Resonanz fand, war der Kombination aus Landesausstellung, Kolloquium mit hochkarätigen Referenten und gelungenem Zusammenwirken der Kooperationspartner zu verdanken – nicht zuletzt auch der vorzüglichen Tagungsorganisation durch das Museumspädagogische Zentrum.¹⁷⁷

2012

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung war in diesem Jahr auf den 2. Mai in Burghausen anberaunt. Dem Protokoll ist dazu zu entnehmen:



In der Mitgliederversammlung berichtet der Vorsitzende in einem kurzen Rückblick auf die bisherigen Tage der bayerischen Landesgeschichte (2006 München (Handwerk); 2008 Rosenheim (Adel); 2009 Würzburg (Wiederaufbau und Wirtschaftswunder); 2010 Augsburg (Bayern und Italien); 2011 Herrenchiemsee (Ludwig II.); 2012 Burghausen (Bayern-Österreich)) und stellt zusammenfassen fest, dass sich dieses Angebot bestens etabliert hat.¹⁷⁸

Für 2013 kündigt er das Thema „Main“ in Schweinfurt an. Zum Projekt „Welterbe Donau“ berichtet er über die Informationsveranstaltungen in Deggendorf, Straubing und auf dem Bogenberg und weist auf die erheblichen Zusatzkosten für den Verband hin, die dessen Möglichkeiten inzwischen weit überschreiten. Sein Bericht über den Bayerischen Heimattag, dessen Präsidium 2012/13 beim Verband liegt, konzentriert sich auf die nächste Großveranstaltung vom 5.-7. Juni 2013 in Dinkelsbühl, die sich dem Thema „Jugend und Heimat“ widmen wird und für die Staatssekretär Bernd Sibler bereits als Festredner zugesagt hat. Zu den Vorwürfen, die gegen seinen Vorgänger im Verbandsvorsitz, Prof. Dr. Karl Bosl wegen seiner Rolle in der NS-Zeit und in den ersten Nachkriegsjahren erhoben werden, verweist Prof. Treml auf seinen Beitrag im Bayernspiegel 1–2 / 2012, S. 5–10, der auch auf seiner Homepage und auf der Homepage des Verbands nachzulesen ist. Als Planungsvorhaben für 2012/13 benennt er vor allem die verstärkte Betreuung der Homepage, den intensiveren Kontakt mit dem Frankenbund und regelmäßige Beiträge im „Bayernspiegel“, der Zeitschrift der Bayerischen Einigung. Zuletzt weist er noch darauf hin, dass er den Vorsitz im Historischen Verein Rosenheim nach der Fertigstellung der Stadtgeschichte Rosenheims mit Rücksicht auf seine anderen Ämter wieder abgegeben hat und dort nur noch im Beirat mitwirkt. Er führt kurz aus, dass der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, dessen Vorsitzender er noch weitere drei Jahre sein wird, in diesem Jahr mit dem „Abend der Landesgeschichte“ wieder bei deutschen Historikertag in Mainz präsent sein wird, wo Prof. Dr. Hubert Weiger den Hauptvortrag halten wird.

Der diesjährige „Tag der Landesgeschichte“ wird im Oktober in Greifswald stattfinden und sich dem Thema „Regionales Selbstbewusstsein contra gesamtstaatliche Integrationsbestrebungen“ widmen. Zuletzt berichtet er von der Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft Landesgeschichte“, die sich nach einem ersten Treffen deutscher Landeshistoriker in Tübingen nun im Deutschen Historikerverband konstituiert hat und insgesamt einen Aufschwung für die Landes- und Regionalgeschichte bewirken und damit auch den historischen Vereinen sowie den landesgeschichtlichen Instituten und Kommissionen zugutekommen könnte.¹⁷⁹

6. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 6. Tag der bayerischen Landesgeschichte widmete sich am 2. Mai dem Thema der Landesausstellung „Verbündet. Verfeindet. Verschwägert. Bayern und Österreich“, die diesmal gemeinsam mit dem Land Oberösterreich an drei Orten stattfand. Er wurde auf der Burg in Burghausen, dem bayerischen Ausstellungsort, abgehalten und beschäftigte sich mit den bayerisch-österreichischen Beziehungen vom Mittelalter bis zur Neuzeit.¹⁸⁰

In meiner Einführung benannte ich zunächst einige Hoffnungszeichen für die Landes- und Regionalgeschichte, etwa Projekte des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, die Planungen zum Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg sowie die Arbeitsgemeinschaft Landesgeschichte im Deutschen Historikerverband, und konstatierte insgesamt eine Renaissance von Heimat und Region. Den Führungen in der Ausstellung am Vormittag schlossen sich am Nachmittag drei wissenschaftliche Vorträge von hochkarätigen Experten an. Prof. Dr. Karl Brunner, Direktor i.R. des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien referierte über das Thema „Der Babenberger Leopold der Heilige und das Werden des Landes Österreich“. Dr. Elisabeth Vavra, Direktorin des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krens und wissenschaftliche Leiterin der beiden Ausstellungsbereiche in Oberösterreich sprach über „133 Jahre Spiele der Macht zwischen Österreich und Bayern – Von der Türkenbelagerung zum Wiener Kongress“.

Prof. em. Dr. Heinz Dopsch von der Universität Salzburg widmete sich einem Thema, das in der Ausstellungskonzeption ausgeklammert worden war, und stellte die Frage: „Mehr als eine Nachbarschaft? Bayern und Österreich im 20. Jahrhundert“.¹⁸¹

2013

Mitgliederversammlung

Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 7. Juni in Dinkelsbühl wurden Vorstand und Beirat neu gewählt. Das Ausscheiden von Hans Roth und Heide-Marie Krauthauf aus dem Vorstand bedeutete eine deutliche personelle Zäsur für den Verband. Glücklicherweise blieben beide als Beiratsmitglieder dem Verband erhalten und brachten so weiterhin ihre Kompetenz ein. (Abb. 46)



Abb. 46: Alte und neue Vorstandschaft von 2013 mit einigen Beiratsmitgliedern.

37. Bayerischer Heimattag

Der 37. Bayerische Heimattag fand vom 7. bis 9. Juni in Dinkelsbühl statt. Unter dem Motto „Jugend braucht Heimat – Heimat braucht Jugend“ trafen sich Bayerns Heimatpfleger, Naturschützer und Geschichtsforscher in der alten Reichsstadt, um dieses Thema in Theorie und Praxis auszuloten. Die Vielfalt an vorzüglichen Beiträgen, lokale Praxisbeispiele ebenso wie Jugendprojekte aus ganz Bayern, bot dazu reichlich Gelegenheit.¹⁸² Ich selbst hatte mich engagiert und mit großen Hoffnungen in die Vorbereitung dieses Heimattages gestürzt und mich sowohl im Vorwort in der Zeitschrift „Schönere Heimat“¹⁸³ als auch in einer umfassenden Grundsatzzrede¹⁸⁴ ziemlich ins Zeug gelegt – allerdings vergeblich, wie ich erleben musste. Denn leider war die Beteiligung – inhaltlich wie zahlenmäßig – derart unbefriedigend, dass daraus für die künftigen Planungen Konsequenzen gezogen werden mussten und eine grundlegende Diskussion zwischen den veranstaltenden Verbänden dringend notwendig wurde, bei der auch die Relation zwischen Kosten und Präsenz neu zu bewerten war.

In der Präsidiumssitzung am 11. Oktober 2013 wurde entsprechend Klage über die geringe Akzeptanz geführt – wie übrigens auch schon bei Bad Steben und Bad Windsheim – und als Konsequenz eine Verkürzung der Veranstaltung auf zwei Tage und eine stärkere Alltags- und Praxisorientierung des Angebots vorgeschlagen.

Als Argumente wurden aufgeführt die Konkurrenz durch andere Veranstalter, die Schwierigkeiten bei der Vermittlung von Kulturangeboten, die hohe Präsenz medialer Angebote und sogar ein grundsätzliches Desinteresse an derartigen Formaten. Besonders bemerkenswert war die Aussage, man solle die „Scheu vor fehlender Inhaltsschwere aufzugeben, ohne jedoch das Niveau preiszugeben“ und statt Grundsatzthemen zu behandeln mehr Projektberichte und Praxisbeispiele einbringen. Insgesamt aber herrschte bei der Ursachenforschung eine unübersehbare Ratlosigkeit.

Der Verband zeichnete Dr. Michael Diefenbacher, den Leiter des Stadtarchivs Nürnberg, beim Festakt am 9. Juni mit der Aventin-Medaille aus. Der Verband würdigte damit dessen vielfältige Verdienste um die Erforschung und Vermittlung der Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg und sein vorbildliches und wirkungsvolles Engagement für das Archivwesen Bayerns und Deutschlands.¹⁸⁵

7. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 7. Tag der bayerischen Landesgeschichte am 16. Mai in Schweinfurt befasste sich auf dem Hintergrund der Landesausstellung zum „Main“ mit der Fluss- und Kanalgeschichte Bayerns. Zum Thema „Main und Meer“ kamen sowohl Gäste aus „Mainfranken“ als auch Akteure im Umfeld von Wasser, Umwelt und Fluss, Vermittler aus Schule und Hochschule und nicht zuletzt Vertreter der Geschichts- und Heimatpflege und des Naturschutzes zusammen. Nach einem einleitenden Referat durch den Projektleiter Dr. Rainhard Riepertinger führten leitende Mitarbeiter des Hauses der Bayerischen Geschichte die Teilnehmer durch die Landesausstellung. In den Vorträgen am Nachmittag wurde die umwelt- und kulturgeschichtliche Dimension des Themas von zwei Referenten in den Blick genommen:

- PD Dr. Martin Knoll, Technische Universität Darmstadt: „Fluss und Flusslandschaft: Eine Kultur- und Umweltgeschichte“
- Prof. Dr. Guido Fackler, Universität Würzburg: „Kanäle zwischen Main und Donau: Eroberung der Natur, Technischeuphorie und Machtpolitik“¹⁸⁶



2014

Mitgliederversammlung

Zu seiner Mitgliederversammlung kam der Verband am 26. Juni 2014 in Regensburg zusammen. Das Protokoll weiß darüber zu berichten:

Der Vorsitzende verweist auf den ZBLG-Beitrag 76 (2013), S. 979–985, in dem die Aktivitäten des Verbandes ausführlich dargestellt sind.

Das Thema „Welterbe Niederbayerische Donau“ bleibt weiterhin auf der Agenda-Liste des Verbandes und des Bayerischen Heimattages. Trotz der Ablehnung einer Aufnahme in die bayerische Vorschlagsliste waren die Bemühungen letztlich von Erfolg gekrönt, weil nicht nur erhebliche Teile der Bevölkerung, sondern auch maßgebende Regionalpolitiker überzeugt werden konnten und dieser Prozess des Umdenkens auch bei der Bayerischen Staatsregierung zu einer deutlichen politischen Wende beim Donnauausbau geführt hat. Es gibt daher den konkreten Beschluss des Bayerischen Heimattages, einen neuen, inhaltlich leicht modifizierten Antrag zu stellen. Als vorläufige Zwischenschritte sind auch Kooperationen mit den Planungen für eine „Kulturstraße Donau“ und des „Donau-Limes“ denkbar. 2015 wird unter der Federführung von Manfred Treml ein Themenheft zur niederbayerischen Donau in der Reihe „Edition Bayern“ des Hauses der Bayerischen Geschichte erscheinen, das diese Aktivitäten anschaulich unterstützen kann. Als inzwischen etabliertes Zusammenspiel von Verband, Haus der Bayerischen Geschichte, Museumspädagogischem Zentrum und Kultusministerium fand am 16. Mai 2013 in Schweinfurt der 7. Tag der bayerischen Landesgeschichte mit hervorragenden Referenten statt. Der Bayerische Heimattag vom 7. bis 9. Juni 2013 in Dinkelsbühl verlief enttäuschend. Für das Motto „Jugend braucht Heimat – Heimat braucht Jugend“ interessierten sich anscheinend nur wenige, denn der Besuch war sehr schwach. Eine grundlegende Diskussion zwischen den veranstaltenden Verbänden ist dringend notwendig. Hierbei muss auch die Relation zwischen Kosten und Präsenz neu bewertet werden. In der Mitgliederzeitschrift „Bayernspiegel“ der Bayerischen Einigung e. V. werden auch in Zukunft regelmäßig Vereine des Verbandes vorgestellt. Auf der Webseite des Verbandes sind alle Ehrungen aufgeführt. Sowohl die Träger der Aventin-Medaille als auch der Ehrennadeln erscheinen im Internet-Auftritt des Verbandes. Der Verband plant im Verbund mit verschiedenen Einrichtungen der historischen und politischen Bildung und unter Einbeziehung des „Tages der bayerischen Landesgeschichte“ die Einrichtung eines Netzwerkes, das die Vermittlung von Landes- und Regionalgeschichte unterstützen soll.¹⁸⁷

8. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 8. Tag der bayerischen Landesgeschichte am 26. Juni in Regensburg widmete sich ebenfalls in Verbindung mit der Landesausstellung dem Schwerpunkt „Ludwig der Bayer und die Städte“. Ludwig der Bayer stand im Mittelpunkt von Ausstellung und Tagung. Der grundlegende Vortrag von Alois Schmid ist in den „Mitteilungen“ ebenso dokumentiert wie die regionalen historischen Beispiele für Regensburg, München, Landsberg und Franken.¹⁸⁸

2015

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 12. Mai in Ingolstadt statt. Im Protokoll ist festgehalten:

Der Vorsitzende berichtet über die Situation des Geschichtsunterrichts. Ein Problem sei hier die in den Lehrplänen festgeschriebene Kompetenzdidaktik, die in der Konsequenz zu einer Zurückdrängung der bayerischen Landesgeschichte führe. Der Verband habe gegen diese Entwicklung wiederholt Stellung bezogen und werde dies auch weiterhin tun.

Treml lässt wissen, dass er in den zurückliegenden Monaten an Erika Rahnsch, Waldkraiburg, an Sieghart Schwedler, Laufen, sowie an Werner Häring und Wilhelm Able, beide Pilsting, die Ehrennadel des Verbandes verliehen habe.

Er kommt dann auf die „Mitteilungen“ des Verbandes zu sprechen, deren letzter Band im neuen Zuschnitt und neuer Aufmachung positive Aufnahme gefunden habe. Wegen der mäßigen finanziellen Ausstattung des Verbandes werde das Blatt aber auch in Zukunft lediglich alle zwei Jahre erscheinen. Neben den aus den Tagen der bayerischen Landesgeschichte resultierenden Aufsätzen seien Beiträge seitens der Mitgliedsvereine natürlich sehr willkommen. Treml gibt bekannt, dass die Donau auch weiterhin Thema des Bayerischen Heimattages sei. So habe am 14. November 2014 in Straubing eine Pressekonferenz zur Niederbayerischen Donau stattgefunden, sei am 4. März 2015 in Deggendorf die Edition „Niederbayerische Donau“ vorgestellt worden und am 29. April 2015 in Bogen eine Presse- und Informationsfahrt zur Niederbayerischen Donau durchgeführt worden. Er informiert außerdem über die erste fachliche Fortbildungsveranstaltung, die am 5. Dezember 2014 um 15.00 Uhr im Institut für bayerische Geschichte zum Thema „Gebietsreform 1972–78“ stattgefunden und wichtige neue Erkenntnisse vermittelt habe. Herr Professor Dr. Ferdinand Kramer, der Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte an der LMU und Di-



Abb. 47: Begrüßung durch Manfred Tremel bei Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Gebietsreform 1972–78“ im Institut für Bayerischen Geschichte in München. Im Bild sind links vom Begrüßenden die Vorstandsmitglieder Dr. Markus Naser und Peter Staniczek, daneben Prof. Dr. Ferdinand Kramer zu sehen.

rektor des Instituts für bayerische Geschichte, habe die Veranstaltung gemeinsam mit seinen Schülern durchgeführt und damit eines seiner speziellen Forschungsgebiete vermittelt, das auch für viele Vereine ein wichtiges zeitgeschichtliches Thema darstelle. Für den September 2015 oder Juli 2016 sei in Würzburg eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Territorialisierung in Franken in der Frühen Neuzeit“ geplant. (Abb. 47)

Weiterhin berichtet der Vorsitzende über den 8. Tag der bayerischen Landesgeschichte am 26. Juni 2014 in Regensburg. Dieser sei zwar nicht überwältigend gut besucht gewesen, werde aber in den Mitteilungen dokumentiert, so dass die wertvollen Vorträge dort nachgelesen werden könnten. Tremel lässt wissen, dass der Historische Verein Rupertwinkel e.V. am 20. September 2014 in Laufen sein 50-jähriges Bestehen begangen und er bei dieser Gelegenheit den Festvortrag unter dem Titel „Regionalgeschichte als Lehrmeisterin?“ gehalten habe. Er teilt mit, dass ihm der Oberbayerische Kulturpreis 2015 verliehen worden sei, der ihm am 18. Oktober in Kloster Seeon überreicht werde und kündigt an, dass der 38. Bayerische Heimattag am 12./13. Juni 2015 in Murnau in auf zwei Tage verkürzter Form und mit gestrafftem Programm stattfinden werde.¹⁸⁹

38. Bayerischer Heimattag

Der 38. Bayerische Heimattag am 12./13. Juni in Murnau widmete sich dem Thema „Heimat-Bilder – Klischee und Wirklichkeit“. Um aus den Erfah-

rungen des letzten Heimattages in Dinkelsbühl Konsequenzen zu ziehen, wurde erstmals eine Reduzierung des Gesamtprogramms auf zwei Tage vorgenommen. Damit sollten die Kosten verringert und die zeitliche Belastung der Teilnehmer reduziert werden. Dadurch entfiel allerdings auch die früher übliche repräsentative Festveranstaltung mit einem Vortrag und der Verleihung von Auszeichnungen. Mit einer vorzüglichen Abendlesung wurde der Heimattag am 12. Juni eröffnet. Am Vormittag des 13. Juni befasste sich eine Diskussionsrunde unter der Moderation des Bezirksheimatpflegers von Oberbayern, Dr. Norbert Göttler, mit dem Generalthema, den „Heimat-Bildern“, nachmittags führten zwei Exkursionen ins Murnauer Moos und zum Kloster Benediktbeuern.¹⁹⁰

9. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 9. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand am 12. Mai in Ingolstadt statt und galt dem Thema „Bayern und Napoleon“. Die mit über 200 Teilnehmern besonders gut besuchte Tagung hatte ein besonderes Profil durch Beiträge zum Soldatenleben, zur Erinnerungskultur und zu historischen Napoleon-Liedern.¹⁹¹ Wie sehr diese Veranstaltung inzwischen zur Institution geworden war, belegt ein Schreiben von Ministerialrat Peter Kammler vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst am 19. Juni 2015 an den Vorsitzenden. Dort heißt es:

„Der Tag der bayerischen Landesgeschichte hat sich als Forum und Netzwerk der für die Landesgeschichte Verantwortlichen und Aktiven etabliert. Gerne unterstützt das Staatsministerium diese Veranstaltung, die auch ein hochkarätiges Fortbildungsangebot für die in der Seminarusbildung tätigen Geschichtslehrkräfte an den Gymnasien und Realschulen in Bayern darstellt. Ich danke Ihnen meinerseits ausdrücklich für die jährliche Ausrichtung dieser – man kann inzwischen sagen – landesgeschichtlichen ‚Institution‘ in Bayern.“¹⁹²

42. Tag der Landesgeschichte des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

Vom 26. bis 28. November fand der 42. Tag der Landesgeschichte an der Universität Tübingen statt. Diese Veranstaltung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die ich als Vorsitzender mit vorbereitet und geleitet habe, hatte durchaus auch Relevanz sowohl für die bayerische Landesgeschichte als auch für die Arbeit des Verbands und wird daher hier kurz angesprochen.



Unter dem Thema: „Landesgeschichte / regional History / Histoire regionale: Traditionen, Institutionen und Perspektiven bei den europäischen Nachbarn“ wurde von der Arbeitsgruppe „Landesgeschichte“ im Historikerverband und dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine ein europaweiter Überblick organisiert und vermittelt. Dem europäischen Vergleich galt denn auch die Tagung in Tübingen, bei der zahlreiche Historiker aus ganz Europa über die Situation der Landesgeschichte in ihrem jeweiligen Land berichteten.

Mit der Gründung dieser Arbeitsgruppe „Landesgeschichte“, die inzwischen eine feste Struktur angenommen hat und nach zwei Tagungen auch Planungen und Projekte entwickelte, hat auch die deutsche Landesgeschichte wieder zu der verdienten Beachtung und zu einem neuen Selbstbewusstsein gefunden.

Schon 2013 hatte die Tagung „Methoden und Wege der Landesgeschichte“ in Tübingen einen markanten Ausgangspunkt für einen neuen Aufschwung der deutschen Landesgeschichte gesetzt, um zwischen öffentlichkeitswirksamen Projekten, gesellschaftlicher Serviceleistung, landespolitischem Verpflichtungen und wissenschaftlichem Auftrag einen gangbaren Weg zu finden. Dass auch die universitäre Landesgeschichte nur in der Kooperation mit vielen Institutionen erfolgreich sein wird, nicht zuletzt auch mit den Museen, Archiven und Geschichtsvereinen, steht inzwischen außer Frage.¹⁹³

2016

Mitgliederversammlung

In der Mitgliederversammlung am 8. November in Nürnberg verband der Vorsitzende seinen Bericht mit einem Rückblick auf das Jahr 2016. Im Protokoll ist zu lesen:

Tremel gedachte des Todes von Sieghart Schwedler am 16. Januar 2016 und von Hans Roth am 16. August 2016. Am 12. September 2015 hatte Tremel das Ehrenmitglied Hans Roth im Rahmen einer großen Festveranstaltung mit der Aventin-Medaille und der Ehrenmitgliedschaft geehrt.

Am 2. Dezember 2015 nahm Tremel auch am Bayerischen Verfassungstag (Bayerische Einigung) als Mitveranstalter teil. Ehrennadeln wurden an Prof. Dr. Lutz Dieter Behrendt, Deggendorf, an Landrat a.D. Dr. Georg Karl, Deggendorf, und an Georg Wimmer, Surberg, verliehen. Am 18. März 2016 wurde eine Fortbildungsveranstaltung mit Prof. Dr. Helmut Flachenecker an der Universität in Würzburg durchgeführt. Thema war die „Spätmittelalterliche Territorialisierung und Frühneuzeitliche Staatlichkeit“.

Eine Informationsveranstaltung zum Donauprojekt fand am 12. September 2016 in Metten statt. Der Versuch des Bayerischen Heimattags, Zustimmung bei der Bevölkerung zu gewinnen, wird auch weiterhin vom Verband bayerischer Geschichtsvereine unterstützt werden. Vorstandsmitglied Dr. Michael Stephan wird zukünftig beim Wettbewerb „Erinnerungszeichen“ organisatorisch und als Jurymitglied beteiligt sein. Der Verein für Stadtteilkultur im Münchner Nordosten wurde neues Mitglied im Verband bayerischer Geschichtsvereine. Die Mitgliederversammlung bestätigte die Neuaufnahme einstimmig. Der ZBLG-Beitrag 2015 wurde aus verlegerischen Gründen verschoben, er wird auf der Homepage des Verbands als Zwei-Jahres-Bericht veröffentlicht. Treml legte den schon zuvor in der Einladung bekannt gegebenen Entwurf der geplanten Satzungsänderung vor. Die Mitgliederversammlung war einstimmig für den vorgelegten Vorschlag, hatte keine Einwände gegen die geplanten Änderungen und bestätigte damit die Satzungsänderung.

Treml und Stephan legten zwei Vorschläge zur Beitragserhöhung vor. Die Mitgliederversammlung billigte nach kurzer Diskussion einstimmig den Vorschlag für eine etwa 30-prozentige Erhöhung ab 1. Januar 2017. Von Treml wurden als Ergänzungen für den Beirat zwei neue Mitglieder vorgeschlagen: Dr. Ernst Schütz, Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e.V., und PD Dr. Christoph Paulus, München und Erlangen. Beide stellten sich kurz vor und wurden durch die Mitgliederversammlung einstimmig bestätigt.¹⁹⁴

10. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Mit „Karl IV.“ beschäftigte sich am 8. November der 10. Tag der bayerischen Landesgeschichte in Nürnberg in Verbindung mit der gleichnamigen Landesausstellung.

Aus verkehrsgeographischen und thematischen Gründen hatte sich der Verband mit seinem Tag der bayerischen Landesgeschichte 2016 nicht an der Landesausstellung „Bier in Bayern“ in Aldersbach beteiligt, sondern der Ausstellung „Karl IV.“ in Nürnberg vorgezogen. Die Veranstaltung fand im Germanischen Nationalmuseum statt und widmete sich einerseits der bayerisch-böhmischen Landesausstellung, andererseits dem Schülerwettbewerb „Bayern – Böhmen“ und in drei wissenschaftlichen Vorträgen einer kritischen Würdigung der Herrscherpersönlichkeit Karls IV.

Folgende Referate wurden gehalten, wobei eine Dokumentation der Beiträge im Mitteilungsblatt leider nicht möglich war, weil keiner der beteiligten Referenten ein Manuskript ablieferte:

- „Der Schülerwettbewerb ‚Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn – Wir in Europa‘“ (Landesbeauftragte StDin Susanne Stewens, Landshut)



- „Die ‚Goldenen Bullen‘ Karls IV.“ (Prof. Dr. Peter Fleischmann, Staatsarchiv Nürnberg)
- „Karl IV. und die Juden“ (Prof. Dr. Eva Haverkamp, Ludwig-Maximilians-Universität München)¹⁹⁵

2017

Mitgliederversammlung

Bei der Mitgliederversammlung am 30. Juni in Dillingen fanden die Wahlen für den Vorstand und die Beiratsmitglieder statt. Seither amtierte eine neue Vorstandschaft, die sich mit Dr. Ernst Schütz als Schriftführer deutlich verjüngte.¹⁹⁶ Auch in den Beirat zog mit Privatdozent Dr. Christoph Paulus ein jüngeres Mitglied ein. Peter Staniczek, den der Verband zum Ehrenmitglied ernannte und mit der Aventin-Medaille auszeichnete, schied zwar aus dem Vorstand aus, sollte aber dem Verband weiterhin als Beiratsmitglied verbunden bleiben. Das Protokoll kann weiter vermelden: Der Vorsitzende teilt mit, dass der Wahlvorschlag der bisherigen Vorstandschaft als Nachfolger für den als 1. Schriftführer aus der Vorstandschaft ausscheidenden Peter Staniczek das bisherige Beiratsmitglied Dr. Ernst Schütz vorsehe. Weiter gibt er bekannt, dass Beiratsmitglied Prof. Dr. Gerd Melville keine Zusage hinsichtlich einer weiteren Mitarbeit in diesem Gremium gemacht habe. Es sei deshalb Meinung des bisherigen Vorstands, diesen nicht mehr zur Wahl vorzuschlagen. Treml fordert, dass der Verband auf seiner Homepage und durch einen Newsletter aktueller sein sollte. Auch eine Erweiterung des Netzwerkes sei wünschenswert. Geboten scheine ferner eine Neugestaltung des Layouts des Internetauftritts. Bereichern ließe sich das Angebot im Netz durch weitere Texte, durch E-Mail-Adressen von Mitgliedern und Interessenten und durch einen Facebook-Account.

Er führt aus, dass Hr. Dr. Stephan den Verband bei der „Topothek“ vertrete und bittet Dr. Schütz, den Verband künftig beim Wettbewerb „Erinnerungszeichen“ zu vertreten. Eine Vorstellung der Ergebnisse des Wettbewerbs auf der Homepage sei denkbar.

Treml berichtet über erste Versuche in Rosenheim in Sachen „Bürgerradio“. Die Historischen Vereine könnten hier als Zulieferer eine wichtige Rolle übernehmen.

Er erwähnt das Projekt „Geschichte des Lokalfunks in Bayern“ und verweist dabei auf seinen diesbezüglichen Aufsatz in den jüngsten „Mitteilungen“.¹⁹⁷

39. Bayerischer Heimattag

Der 39. Bayerische Heimattag fand vom 30. Juni bis 1. Juli in Dillingen zum Thema „Stadt, Land, Fluss“ statt. Mit circa 150 Teilnehmern waren die Veranstaltungen gut besucht und dank der intensiven Unterstützung durch den Vorsitzenden des Historischen Vereins Dillingen, Dieter Schinhammer, optimal vorbereitet und organisiert. Nach den nachmittäglichen Rundgängen führten am Abend drei Impulsreferate in die Geschichte der Stadt, die schwäbische Landschaft und – am Beispiel eines schulischen Projektes – in die Bedeutung der Donau nicht nur für die Region, sondern für Europa, ein. Drei Vorträge widmeten sich am Folgetag dem Generalthema „Stadt – Land – Fluss“. Der Historiker Prof. Dr. Ferdinand Kramer referierte zum Thema „Leben am Wasser – Aspekte einer Kulturgeschichte Bayerns“. Er zeigte an zahlreichen Beispielen, wie vielfältig Familien-, Orts- und Landschaftsnamen mit dem Arbeiten und Leben am Wasser zusammenhängen und wie bedeutend Gewässer jahrhundertlang bei Grenzziehungen, in der Siedlungs-, Architektur- und Technikgeschichte, für Infrastruktur, Wirtschaft, Verkehr und Transport, aber auch als Reinigungsmittel, Nahrungs-, und Rohstoffquelle waren. (Abb. 49)

Dr. Christine Margraf, Expertin für Arten- und Biotopschutz im Bund Naturschutz in Bayern hatte das Thema „Flüsse in Stadt und Land – Lebensadern im Spannungsfeld zwischen Renaturierung und intensiver Nutzung“ gewählt und vermittelte die zentrale Botschaft, dass man nicht gegen, son-

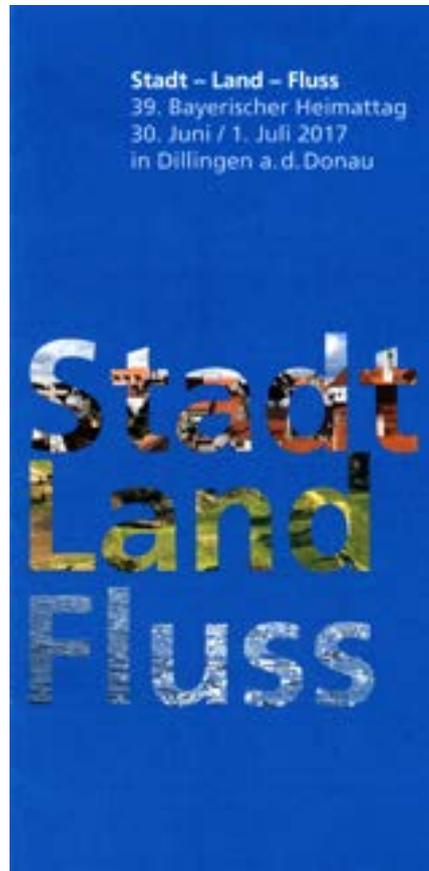


Abb. 48: Prospekt zum Bayerischen Heimattag in Dillingen 2017.



Abb. 49: Prof. Dr. Ferdinand Kramer bei seinem Vortrag in Dillingen 2017.

schen Stadt und Land allmählich verschwinden. Abgerundet wurde der Heimattag von zwei Exkursionen am Samstagnachmittag, die alternativ zum Römerkastell und römischen Tempel in Faimingen, ins Franziskanerinnen-Kloster Maria Medingen und ins Wittislinger Ried, zum jüdischen



Abb. 50: Verleihung der Aventin-Medaille an Peter Staniczek beim Heimattag 2017 in Dillingen.

friedhof in Buttenwiesen und der Synagoge in Binswangen, zum Gelände der Schlacht von Höchstädt 1704 und ins Donauried führte.¹⁹⁸ Im Rahmen des Heimattages konnte ich an Peter Staniczek die Aventin-Medaille verleihen und ihn auszeichnen als „einen alten Freund, einen geschätzten Wegbegleiter und hochverdientes Ehrenmitglied des Verbands.“¹⁹⁹ (Abb. 50)

11. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 11. Tag der bayerischen Landesgeschichte am 16. und 17. Mai in Coburg behandelte im Rahmen der dortigen Luther-Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte das Thema „Ritter, Bauern, Lutheraner“.²⁰⁰ Die Veranstaltung fand erstmals an zwei Tagen statt. Am ersten Tag wurde der gewohnte Ablauf mit Ausstellungsführungen und Vorträgen und am zweiten Tag für alle diejenigen, die wegen der langen Anfahrt an den Führungen nicht teilnehmen konnten, eine weitere Möglichkeit für eine Führung in der Ausstellung und alternativ das Angebot einer Stadtführung in Coburg angeboten. Dieses neue Format (mit Übernachtung) wurde sehr gut angenommen, wie die Teilnehmerzahlen und viele positive Rückmeldungen erkennen ließen. Das Programmangebot widmete sich sowohl der Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte als auch mit vier wissenschaftlichen Vorträgen der von der Reformation geprägten Lebenswelt der Menschen im frühen 16. Jahrhundert. Leider war eine Dokumentation der Beiträge in diesem Mitteilungsblatt nur teilweise möglich, weil nur zwei Vortragende ihr Manuskript zur Verfügung stellten. Folgende Vorträge wurden gehalten:

„Reformation als Fragestellung und Problem“ (Prof. Dr. Gert Melville, Dresden)

„Die Täuferbewegung und der ‚gemeine Mann‘ im Grenzgebiet Bayern/Schwaben“ (Dr. Barbara Kink, Augsburg)

„Frankens Adelswelt im 16. Jahrhundert“ (Prof. Dr. Günter Dippold, Ansbach)

„Bilder aus der Reformationszeit“ (Dr. Britta Kägler, München)

2018

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung trafen wir uns am 15. Oktober in Würzburg. Das Protokoll fasst zusammen:

Folgende Punkte wurden vom Vorsitzenden angesprochen:

- Erinnerung an Klaus Münzer (gest. 1. September 2017 in Landsberg)
- Verfassungstag am 1. Dezember 2017 in München
- Projekt „Die Ständeversammlung von 1819 und ihre Abgeordneten“
- Wettbewerb „Erinnerungszeichen“ (Schütz)
- Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (Körper-Stiftung)
- Medienangelegenheiten
- Forschungsprojekt zur Entwicklung des privaten Lokalfunks in Bayern (1985 bis 2015)



- Beitrag „Schönere Heimat“ zum Bürgerradio
- Aventin-Medaille an Johannes Molitor am 17. Mai 2018 in Niederaltaich
- Ehrennadel am 2. März 2018 in Stein an der Traun an Dr. Michael Elsen
- Rechercheportal für landesgeschichtliche Fachzeitschriften: www.recensio.regio
- Verbandsarchiv²⁰¹

12. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Der 12. Tag der bayerischen Landesgeschichte fand am 15. Oktober in Würzburg zum Thema „Bayern als früherer Verfassungsstaat – Orte, Institutionen und Personen“ statt und widmete sich im Jubiläumsjahr der 1. Bayerischen Verfassung von 1818 gezielt der frühen Verfassungsgeschichte Bayerns. Nach der Führung zum Thema „Von Kilian bis zur Konstitution: Historische Meilensteine im Museum für Franken“ wurden folgende Vorträge gehalten:

- „Demokratische Erinnerungsorte in Bayern“ (Prof. Dr. Ferdinand Kramer, München)
- „Gaibach – ein Erinnerungsort zwischen Verfassungspatriotismus und Verfassungskonflikt“ (Prof. Dr. Rainer Leng, Würzburg)
- „Früher Parlamentarismus in Bayern“ (Prof. Dr. Dirk Götschmann, Würzburg)
- Projekt „Die Ständeversammlung von 1819 und ihre Abgeordneten“ Bericht mit Abgeordnetenbiografien²⁰²

2019

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung kamen wir am 28. Juni in Landshut zusammen. Im Protokoll heißt es dazu:

Der Vorsitzende beklagt die mangelnde Resonanz, die der Bayerische Heimmattag 2019 besonders bei den Mitgliedern des Verbandes, aber auch bei denjenigen der anderen beiden Trägerorganisationen der Veranstaltung gefunden habe. Angemeldet hätten sich in erster Linie Fachleute mit unmittelbarem Bezug zum Thema der Tagung: „Stadtregionen – Lebensräume der Zukunft“. Vor diesem Hintergrund stelle sich die Frage, ob die Abhaltung des Heimmattages in Zukunft überhaupt noch Sinn mache.

Tremel berichtet außerdem über das erfolgreich abgeschlossene Kooperationsprojekt „Die Ständeversammlung von 1819 und ihre Abgeordneten –

200 Jahre Verfassung in Bayern“ und verweist in diesem Zusammenhang auf die Zusammenführung der Ergebnisse auf der Homepage der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Er teilt mit, dass der Verband inzwischen dem Bayerischen Heimatministerium zugeordnet sei und hier Ministerialdirigent Christian Wunderlich als Ansprechpartner fungiere. Er werde die Mitgliedsvereine bei nächster Gelegenheit über diese Veränderung unterrichten. Tremel informiert weiterhin darüber, dass die Neugestaltung der Homepage des Verbandes in Verbindung mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. gut vorangekommen sei, dass aber der Inhalt noch vervollständigt werden müsse. Er stellt fest, dass der neue Band der „Mitteilungen“ des Verbandes wieder ansprechend geworden sei und bereits positive Resonanz gefunden habe. Erfreulich wäre es allerdings, wenn die nächste Nummer etwas früher erscheinen könnte. Tremel lässt wissen, dass 2020 der Tag der bayerischen Landesgeschichte wieder in Verbindung mit der Bayerischen Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte stattfinden werde. Deren Thema laute „Stadt befreit. Wittelsbacher Gründerstädte“. Ausstellungsorte seien Aichach und Friedberg. An der Tagung werde sich auch wieder das Museumspädagogische Zentrum beteiligen.

Er kündigt an, dass der Tag der bayerischen Landesgeschichte 2021 auf Herrenchiemsee abgehalten werden könne, und zwar in Zusammenhang mit der dort vom Haus der Bayerischen Geschichte gezeigten Landesausstellung „Verspielte Kronen“. Seitens des Verbandes könne bei dieser Gelegenheit im Rahmen eines Projekts Herrenchiemsee als demokratischer Erinnerungsort profiliert werden. Mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und der Bayerischen Schlösserverwaltung habe er bereits gesprochen. Unter dem Stichwort „Erinnerungsorte der Demokratie“ verweist Herr Gehringer auf die Wanderausstellung „Demokratie in unruhigen Zeiten. 1919 – 100 Jahre Bamberger Verfassung“. Tremel sagt zu, dass für diese auf der Homepage des Verbandes geworben werden könne. Zuletzt informiert Tremel darüber, dass die Bemühungen um Aufnahme der niederbayerischen Donau in die UNESCO-Welterbe-Liste fortgesetzt werden sollen, obwohl deren Finanzierung derzeit noch fraglich sei.²⁰³

40. Bayerischer Heimattag

Der Bayerische Heimattag am 28./ 29. Juni in Landshut widmete sich unter der Themenstellung „Stadtregionen – Lebensräume der Zukunft?“ den Städten und ihrem Umland als multifunktional miteinander vernetzten Lebensräumen, die mehr denn je den zunehmenden Anforderungen unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen Rechnung zu tragen haben. Die



daraus resultierenden konkurrierenden Ansprüche wirken sich nicht nur auf das Stadtbild und die Stadtstruktur aus, sondern haben auch zur Folge, dass Städte und ihre umgebenden Orte und Landschaften immer mehr zu komplexen Stadtregionen zusammenwachsen.

Das zweitägige Programm bot unterschiedliche Zugangsweisen zum Tagungsthema. Am Eröffnungsabend wurden in zwei Impulsreferaten die Wechselwirkungen zwischen urbanen Siedlungen und ihrem Umland aus der Sicht der Stadt und des Landkreises Landshut exemplarisch veranschaulicht. Unter Federführung des Kulturreferats des Bezirks Niederbayern kamen anschließend die Landshuter selbst zu Wort und konnten in literarisch-kreativer Weise ihre Ansichten zum Leben in der Stadt zum Ausdruck bringen. Am zweiten Tag wurden verschiedene inhaltliche Aspekte in Fachvorträgen vertieft. Darüber hinaus erhielten die Tagungsteilnehmer mehrfach Gelegenheit, die Stadt und den Landkreis Landshut in Führungen, Exkursionen und Präsentationen näher kennenzulernen.²⁰⁴

13. Tag der bayerischen Landesgeschichte

Im Jahre 2019 wurde das Thema Parlamentarismus fortgeführt und ausgeweitet. Am 18./19. Oktober tagten Verband und Gesamtverein gemeinsam in Regensburg.

Dieser 13. Tag der bayerischen Landesgeschichte wurde in Verbindung mit dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zugleich als „46. Tag der Landesgeschichte“ durchgeführt. Er beschäftigte sich mit dem „Länderparlamentarismus im frühen 19. Jahrhundert“, wobei sich der Blick besonders auf die süd- und mitteldeutschen Staaten richtete. Die Tagung ging von den folgenden konzeptionellen Überlegungen aus: Die parlamentarische Entwicklung in den süd- und mitteldeutschen Staaten hat in der geschichtswissenschaftlichen Forschung bisher nicht die verdiente Beachtung gefunden. Gerade deren Landtage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lassen aber ein vielschichtiges Bild von den Kontinuitäten und Brüchen zwischen Altem Reich und neuen Verfassungsstaaten erkennen. Immerhin erlangten die Parlamente nun einen unübersehbaren Stellenwert und entwickelten neben der ständischen Tradition auch moderne Beteiligungsformen, die zu prägenden Faktoren der Demokratiegeschichte Deutschlands wurden. Ein intensivierter wissenschaftlicher Diskurs zwischen der politischen Kulturgeschichte, der modernen Parlamentarismusforschung und der Landesgeschichte kann dazu neue Perspektiven und Erkenntnisse erbringen.

Die Tagung wollte in diesem Sinn Brücken bauen zwischen diesen geschichtswissenschaftlichen Teildisziplinen, indem sie neben Länderdarstellungen auch den Blick auf die parlamentarischen Kulturen und Le-

benswelten richtete und zum verstärkten biografischen Zugriff anregte. Die landesgeschichtliche Forschung und Vermittlung sollte damit auch Impulse erhalten, um dem Länderparlamentarismus einen für ein föderales Staatswesen angemessenen Stellenwert zu verleihen und ihn im Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung wirksam zu verankern.

Nachdem in der Abendveranstaltung des 18. Oktober der Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Burgdorf „Vom Alten Reich zum konstitutionellen Staat“ übergeleitet hatte und am Vormittag des 19. Oktober das Referat von Prof. Dr. Dirk Götschmann über den „Länderparlamentarismus in der deutschen Geschichtsschreibung“ unterrichtet hatte, folgte eine Sektion, die sich unter dem Titel „Deutsche Länder im Vergleich“ den vier Ländern Hessen, Bayern, Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen widmete. Der Nachmittag galt den „Parlamentarischen Kulturen und Lebenswelten“, wobei in drei Projektberichten ein besonderer biografischer Schwerpunkt gesetzt wurde. In der Schlussdiskussion wurden verschiedene Teilaspekte vertieft, vor allem wurde der intensivere fachliche Austausch zwischen moderner Parlamentarismusforschung und Landesgeschichte angeregt, die durch eigene Untersuchungen regional und lokal vertiefende Studien und einen verstärkten biografischen Zugriff anbieten sollte. Dass der Gesamtverein sich über diese Tagung hinaus als Vermittler und Anreger versteht und daher auch als Koordinator für einen einschlägigen Arbeitskreis zur landesgeschichtlichen Parlamentarismusforschung tätig werden könnte, wurde am Schluss der Tagung als Zukunftsperspektive festgehalten.²⁰⁵

Vorstandssitzung

Bei dieser Vorstandssitzung am 9. Dezember in München galt es nun Konsequenzen aus den Erfahrungen der letzten Jahre zu ziehen. Das Protokoll führt dazu aus:

Der Vorsitzende zieht zum Heimtag 2019, der unter der Präsidentschaft des Verbandes stand, eine ernüchternde Bilanz. Zwar steht erst für das Jahr 2025 wieder eine solche Präsidentschaft an, doch bei einer weiterhin so geringen Beteiligung der Mitgliedsvereine müsse über dieses Format insgesamt nachgedacht werden. Nachdem die Beteiligung der Mitgliedsvereine zudem beim Tag der Landesgeschichte im Oktober dieses Jahres in Regensburg (veranstaltet zwar vom Gesamtverein, zu welchem jedoch auch die bayerischen Geschichtsvereine explizit eingeladen wurden) ebenso überschaubar war wie auf genanntem Heimtag, teilt Treml mit, dass er sich in einem Schreiben an die Mitgliedsvereine richten wolle, um klären zu lassen, inwieweit welche Dienste des Verbandes künftighin gewünscht werden. Die Vorstandschaft stimmt diesem Ansinnen zu und segnet das bereits ausformulierte Schreiben des Vorsitzenden ab.



Die Vorstandschaft empfindet die nach der vergangenen Landtagswahl erfolgte Zuordnung des Verbands zum Heimatministerium als suboptimal. Nicht nur liege dort keinerlei Erfahrung und Expertise zum Umgang mit dem Verband und dessen Aufgaben vor, sondern werde dadurch die Reform der Vereinssatzungen gemäß der neuen AO ad absurdum geführt, welche ganz explizit die Streichung des Heimatpflegebegriffs gefordert hatte, damit die historischen Vereine weiterhin als gemeinnützig anerkannt bleiben. Viel sinnvoller sei somit eine Anbindung an das bayerische Wissenschaftsministerium, weshalb Tremml demnächst namens des Verbandes das Gespräch mit Staatsminister Sibler suchen werde. Schriftführer Schütz berichtet vom Stand der neuen Homepage, welche in Kooperation mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde weiterhin, wenn auch langsam, Gestalt annehme; so seien die „Mitteilungen“ der Jahrgänge 1928/66 bis 2011 mittlerweile größtenteils verlinkt, ebenso wie die Homepages der meisten Mitgliedsvereine. Ein Problem bestehe nach wie vor darin, dass etwa zwei Dutzend davon nach wie vor keine Homepage besäßen; hier müsse, wie schon auf der alten Homepage, mittels einer zwischengeschalteten Adressseite verfahren werden. Für das kommende Jahr solle erneut das Institut für Geschichtliche Landeskunde mit der Weiterausarbeitung der Homepage betraut werden. Der anvisierte Newsletter könne dann im kommenden Jahr voraussichtlich seine Premiere feiern. Der Zuschuss durch das Heimatministerium für 2019 sei erst vor wenigen Tagen zugesagt worden, ein Antrag für das Folgejahr müsse laut besagter Zusage-Schrift innerhalb der kommenden Tage erfolgen. Ob eine solche, zumal überaus kurzfristige, Antragschrift überhaupt erfolgen solle, werde in Frage gestellt – und zwar umso mehr, als mit den Überlegungen zur Reduzierung der Leistungen des Verbands deutliche Minderausgaben verbunden wären.

Tremml schlägt vor, den für 2020 wieder vorgesehenen „Tag der bayerischen Landesgeschichte“ lediglich im Kleinformat abzuhalten, das heißt im Rahmen einer Ausstellungsführung in Aichach und Friedberg sowie einer Mitgliederversammlung, da die Zeit für eine Vorbereitung im bisher üblichen Format wohl nicht mehr ausreiche. Nachdem Schütz mitteilt, dass das Museumspädagogische Zentrum nach Rücksprache mit Kirmeier an einer Fortführung des Tages der bayerischen Landesgeschichte im bisherigen Format ohnehin nicht mehr interessiert sei, beschließt die Vorstandschaft, auch den für 2021 auf Herrenchiemsee (bzw. in Prien am Chiemsee) angesetzten Tag der bayerischen Landesgeschichte in dieser reduzierten Form anzubieten. Inwieweit man bei der bisherigen Bezeichnung dieser Veranstaltung dann überhaupt bleiben könne, müsse sich erst noch zeigen. Der Antrag des Bezirkstagspräsidenten von Unterfranken, Erwin Dotzel, Hermann Fischer aus Aschaffenburg die Aventin-Medaille zu verleihen

wird einmütig abgelehnt: Ein derartiges Vorgehen sei mehr als ungewöhnlich, zumal eine Verbindung des Vorgeschlagenen mit Verbands- oder Geschichtsvereinsangelegenheiten nicht erkennbar sei. Tremel werde Dotzel von dieser Entscheidung in Kenntnis setzen.

Die Vorstandschaft berät außerdem über die Zuwahl von Vertretern Frankens und Schwabens in den Vorstand, nachdem Naser aus beruflichen Gründen derzeit im Ausland weile. Die beiden Beiratsmitglieder Matthias Stickler von den Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte und Christoph Paulus vom Historischen Verein für Schwaben werden hierfür namentlich genannt und sollen für eine diesbezügliche Rücksprache gewonnen werden. Schütz berichtet vom Verlauf der letzten Sitzungen sowie der letzten Preisverleihung des Schülerlandeswettbewerbs „Erinnerungszeichen“, bei dem er jeweils den Verband vertritt.²⁰⁶

Schreiben an die Mitgliedsvereine

Trotz des hohen Engagements vor Ort, der effizienten Unterstützung der Stadt und eines ansprechenden Programms war die Tagung in Landshut für den Verband ein Fiasko, auf das die Vorstandschaft reagieren musste. Ein deutlicher Brief an alle Vereinsmitglieder fand aber so wenig Resonanz, dass wir in der Konsequenz die Leistungen des Verbands reduziert und die Diskussion über die künftige Gestaltung der Heimattage auf die Tagesordnung gesetzt haben.

Ich zog daher bewusst eine sehr kritische Bilanz und stellte fest, dass bei einer weiterhin so geringen Beteiligung der Mitgliedsvereine über dieses Format insgesamt nachgedacht werden müsse.

In einem Schreiben an die Mitgliedsvereine vom 15. Dezember 2019 provozierte ich Antworten und kritische Anmerkungen der Vereine, die allerdings ausblieben. Der Text des Schreibens an die Mitglieder lautet:

„Mein diesjähriger Brief zum Jahreswechsel ist mit einem kritischen Rückblick verbunden, der mir nach 30 Jahren im Amt des Vorsitzenden nicht leicht fällt.

Der Bayerische Heimattag, der im Juni in Landshut stattfand und sich einem durchaus aktuellen und wichtigen Thema widmete, war ein Desaster, was die Beteiligung der Verbandsmitglieder anging. Wären nicht wenigstens einige Vorstands- und Beiratsmitglieder präsent gewesen, hätte man den Verband als Nullnummer abbuchen müssen und das, obwohl wir in diesem Jahr das Präsidium des Heimattages innehatten und ich frühzeitig eingeladen und deutlich auf diesen Umstand hingewiesen hatte.

Dass daraus Konsequenzen zu ziehen sind, steht für mich fest. So muss das Format ‚Heimattag‘, das viel Zeit und Geld kostet, insgesamt dis-



kutiert und vielleicht erheblich modifiziert, wenn nicht gänzlich abgeschafft werden.

Wenig Zuspruch fand leider auch der hochrangig besetzte und mit einem reichen Angebot ausgestattete ‚Tag der Landesgeschichte‘ im Oktober in Regensburg, zu dem auch die Verbandsmitglieder eingeladen waren.

Besser besucht waren in den vergangenen Jahren zwar die ‚Tage der bayerischen Landesgeschichte‘, die in der Regel mit den Landesausstellungen des Hauses der Bayerischen Geschichte verbunden waren und in deren Rahmen auch die Mitgliederversammlungen stattfanden. Da aber auch dort die Beteiligung der Vereine insgesamt sehr gering war, haben wir im Vorstand entschieden, diesen Veranstaltungstyp künftig zu streichen.

Wir werden stattdessen die jährliche Mitgliederversammlung kombinieren mit einem Besuch der jeweiligen Landesausstellung oder einem anderen Kulturangebot.

Der erste derartige Termin findet statt am 12. September 2020 in Friedberg und Aichach.

Insgesamt können wir uns die Reduzierung auf ein Minimalangebot vorstellen, das uns im Vorstand erheblich entlasten würde. Die Entscheidung über den künftigen Weg überlasse ich freilich der nächsten Vorstandschaft, die nach den Wahlen im Jahre 2021 den Verband führen wird.

Zu einer Bilanz dieser Art gehört es allerdings auch, nochmals unsere Leistungen in Erinnerung zu rufen, die wir bisher Jahr für Jahr erbracht haben: Jährlich erhielten Sie drei Bände der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte als wissenschaftliche Handreichung zugesandt, alle zwei Jahre ging Ihnen unser Mitteilungsblatt zu, das inzwischen das Niveau einer historischen Fachpublikation aufweist, aber künftig wohl auch nicht mehr produziert wird.

Die neu gestaltete Homepage und der in Vorbereitung befindliche Newsletter können vielleicht stattdessen die Kommunikation untereinander aufrechterhalten und die Öffentlichkeit über die Aktivitäten der historischen Vereine unterrichten.

Als Tagungsangebot fand bisher jedes Jahr der oben bereits genannte ‚Tag der bayerischen Landesgeschichte‘ statt, der mit Ausstellungsbesuchen und einschlägigen Fachvorträgen durchaus attraktiv war.

Dazu kamen regelmäßige Projektanregungen und -aktivitäten, Kooperationen mit wichtigen Partnern wie dem Landesverein für Heimatpflege, der Bayerischen Einigung, dem Bund Naturschutz etc.

Nicht zuletzt agierten wir auch als Lobbyisten für Geschichtsbewusstsein auf den verschiedensten Feldern, die für die Geschichtsvereine von Bedeutung sind, bei der Erhaltung der Landesgeschichte an den Schulen ebenso wie an den Universitäten, bei der Entwicklung eines Bürgerradios in Bayern oder beim Einsatz für ein menschenfreundliches, offenes Heimatverständnis.

Im Blick auf künftige Planungen wäre es nun hilfreich, wenn Sie uns Ihre Wünsche und Anregungen mitteilen und uns auch unverblümt darüber informieren könnten, welche Angebote Ihnen weniger wichtig oder gar überflüssig erscheinen.

Zum Schluss will ich doch darauf hinweisen, dass die gemeinsame Interessenvertretung uns insgesamt stärker macht und dass der bayernweite Austausch zwischen den Vereinen ein belebendes Element darstellt, das die Perspektiven erweitert und ein reiches Potential an anregenden Ideen und bereichernden Begegnungen bereithält.

Ich wünsche Ihnen und den Mitgliedern Ihres Vereins ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr, in dem wir hoffentlich ins Gespräch und zu einem für alle Seiten fruchtbaren Meinungsaustausch kommen werden.²⁰⁷

Mitfühlende Rückmeldungen bekam ich nur von Heide Krauthauf und von Josef Kronawitter vom Bayerischen Waldverein, Sektion Wegscheid, der Verständnis zeigte für meinen Frust, zugleich mich aber mit der Aufzählung seiner eigenen Probleme zu trösten versuchte. Sonst blieb jede Resonanz aus, ein deutlicher Beleg dafür, dass für unsere Bemühungen kein besonderer Bedarf bestand. Eine Rückmeldung ließ das besonders deutlich werden. Eine Vorsitzende schrieb darin:

„Dem hohen wissenschaftlichen Anspruch, der sich auch in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte widerspiegelt, können bzw. wollen die wenigsten Mitglieder folgen. Die meisten interessieren sich für ihre eigene Heimat und dafür, wie ihre Vorfahren früher gelebt haben. In den Zeitschriften für Bayerische Landesgeschichte kommt unser Dorf ... oder die umliegenden Ortschaften so gut wie nie vor. Aus diesem Grund habe ich vor ein paar Jahren erfolglos versucht die Lieferung dieser Publikation an unseren Verein abzubestellen. Leider stehen viele der Zeitschriften eingeschweißt und somit ungelesen im Büro unseres Vereinsheims. Der Austritt aus dem Verband wurde zwar diskutiert, aber mit folgender Begründung nicht vollzogen: ‚Wir sind der Meinung, dass es sinnvoll ist, als Geschichtsverein in einem Verband organisiert zu sein, damit unsere Anliegen in der Politik und in der Öffentlichkeit besser gehört werden.‘²⁰⁸

2020

Pandemiebedingt mussten leider zwei Mitgliederversammlungen und einige andere Veranstaltungen ausfallen. Auch die Publikation der Mitteilungen erfolgt mit erheblicher Verspätung. Die letzten Berichte zur Verbandsarbeit erschienen in den Mitteilungen 28 (2018), S. 221–251, und in



Kurzfassung in der ZBLG 81 (2018), S. 813–827. Erst für 2022 ist mit einem Mitteilungsblatt und einem Beitrag in der ZBLG zu rechnen. Erschwernisse traten auch ein durch die Zuordnung zum Heimatministerium, das nun für den jährlichen Zuschuss zuständig war und uns mit seinem bürokratischen Verfahren schlichtweg überforderte.²⁰⁹

Vorstandssitzung

In der Vorstandssitzung am 23. September in München wurden folgende Punkte besprochen:

- Planung der Mitgliederversammlung
- Mitglieder für Vorstand und Beirat
- Zusammenarbeit im Bayerischen Heimattag
- Mitwirkung im Beirat Haus der Bayerischen Geschichte
- Benennung für Medienrat oder Rundfunkrat
- Vorbereitung Mitgliederversammlung 16. Oktober in Regensburg
- Planung Mitteilungsblatt
- Probleme mit dem Heimatministerium
- Zuordnung zu Wissenschaftsministerium

Aufgrund der finanziellen Probleme und bedingt durch den Rückzug des Museumspädagogischen Zentrums wurden die Tage der bayerischen Landesgeschichte als Veranstaltung vorläufig eingestellt. In einem Brief an Ministerialrat Kammler, einen der entschiedenen Förderer dieses Unternehmens, begründete ich diesen Entschluss und erhielt ein Schreiben des Bedauerns, in dem der Wert dieser Tagungen nochmals hervorgehoben wurde.²¹⁰

2021

Mitgliederversammlung

Am 16. Oktober fanden in der Mitgliederversammlung in Regensburg Neuwahlen statt, bei denen ich als der bisherige Vorsitzende nicht mehr kandidierte und nach einer 32-jährigen Amtszeit zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde. Der Verband hat dazu eine entsprechende Pressemitteilung veröffentlicht:

„Auf seiner diesjährigen Mitgliederversammlung am 16. Oktober im Haus der Bayerischen Geschichte – Museum in Regensburg hat der Verband bayerischer Geschichtsvereine einen neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Nach 32 ebenso arbeitsreichen wie prägenden Jahren hatte zuvor der Historiker

und ehemalige Leiter des Museumspädagogischen Zentrums in München Prof. Dr. Manfred Treml angekündigt, sein Amt in jüngere Hände übergeben zu wollen; an seine Stelle tritt nun der Münchner Dr. Michael Stephan, bisheriger Leiter des dortigen Stadtarchivs sowie Vorsitzender des Historischen Vereins von Oberbayern.“

Zum meinem Schlussbericht als scheidender Vorsitzender steht im Protokoll zu lesen:

Der 1. Vorsitzende, der sein Ausscheiden aus dem Amt ankündigt, beginnt seinen Rückblick auf die durch die Pandemie gekennzeichnete Zeit seit der letzten Mitgliederversammlung 2019 in Landshut. Der Heimattag in Landshut sei leider von den Mitgliedsvereinen erstmals überhaupt nicht besucht worden, womit sich die Frage nach neuen Formaten ebenso stelle wie die Frage, ob eine Beteiligung des Verbandes daran weiterhin sinnvoll erscheine. Ein entsprechendes Schreiben an die Mitgliedsvereine sei diesbezüglich bereits ergangen. Bis zum Einsetzen der Ausgangsbeschränkungen im März 2020 habe nur mehr eine Vorstandssitzung am 9. Dezember 2019 stattfinden können, eine weitere nach Ende der Einschränkungen am 23. September 2021.

Gewisse Schwierigkeiten bereite weiterhin der Versuch, eine Umressortierung bei der Zuständigkeit für den Verband vom Heimatministerium in das Wissenschaftsministerium zu erreichen. Die mit der Zuweisung an ersteres verbundenen Schwierigkeiten, Fördermittel zu beantragen und auch zu erhalten hätten dazu geführt, dass zuletzt gar keine mehr beantragt



Abb. 51: Mitgliederversammlung am 16. Oktober 2021: Der scheidende Vorsitzende Manfred Treml noch in Aktion.



worden seien. Auch die Ausrichtung des Tages der bayerischen Landesgeschichte liege deshalb derzeit auf Eis. Genannte Umressortierung bleibe somit oberstes Ziel für die nähere Zukunft, zumal Wissenschaftsminister Sibler einer solchen grundsätzlich nicht abgeneigt sei.

Des Weiteren berichtet Tremml von dem Entschluss der Vorstandschaft, die seit 2014 in Form von mehrhundertseitigen Bänden erscheinenden „Mitteilungen“ des Verbands in dieser Form einzustellen. Aufgrund zu geringer Resonanz aus den Vereinen heraus sei es sinnvoller, die neue und ansprechende Homepage dazu zu nutzen, einen regelmäßigen Newsletter ins Leben zu rufen, der die Kommunikation zwischen dem Verband und seinen Mitgliedsvereinen sicherstellen könne. Die voraussichtlich letzte vollumfängliche Ausgabe der „Mitteilungen“ befinde sich derzeit in Vorbereitung und solle nicht zuletzt einen umfangreichen Rückblick des scheidenden Vorsitzenden auf seine 32-jährige Tätigkeit beinhalten; dies sei umso wichtiger, als man dies zum Anlass nehmen könne, die Mitgliedsvereine dazu aufzurufen, Bildmaterial zur Geschichte der Verbandsveranstaltungen soweit möglich beizubringen, ähnlich der Initiative der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, welche Tremml als vorbildlich darstellt und zur Nachahmung empfiehlt.

Zum Schluss seiner Ausführungen regt der 1. Vorsitzende die anwesenden Vereinsvertreter an, dem Verband Namen von verdienten Mitgliedern zu nennen, die man mit der Ehrennadel des Verbandes auszeichnen könne. Gerade bei solchen Anlässen, bei denen Tremml in den vergangenen drei Jahrzehnten zahlreiche Vereine und ihre Arbeit vor Ort kennenler-



Abb. 52: Mitgliederversammlung am 16. Oktober 2021: Amtsübergabe.

nen durfte, bildeten den Kitt zwischen den Vereinen und ihren Mitgliedern einerseits sowie dem Verband andererseits und seien deshalb stets zu begrüßen. Tremel bedankt sich zu guter Letzt bei dem Geschäftsführer des Verbandes, Wolfgang Schuster, sowie bei Ferdinand Kramer als dem Leiter des Instituts für Bayerische Geschichte, in dem sich die Geschäftsstelle befindet. Ein weiterer Dank gilt Wolfgang Schaile (vormals Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg) für die langjährige Unterstützung bei der Wahrnehmung finanzieller Angelegenheiten. Last but not least bedankt sich Tremel bei seinen Vorstandskollegen für die stets gedeihliche Zusammenarbeit. (Abb. 51 u. 52)

Die Neuwahl der Vorstandschaft erbrachte folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Dr. Michael Stephan (bisher Schatzmeister)
 2. Vorsitzender: Gerhard Tausche (im Amt bestätigt)
 1. Schriftführer: Bernhard Schäfer (bisher 2. Schriftführer)
 2. Schriftführer: Prof. Dr. Christof Paulus (bisher Beirat)
 - Schatzmeister: Dr. Ernst Schütz (bisher 1. Schriftführer)
 - Weiteres Vorstandsmitglied: Prof. Dr. Matthias Stickler (bisher Beirat)
- (Abb. 53)

In den Beirat wurden folgende zehn Vertreter erneut beziehungsweise neu berufen: Beate Bidjanbeg, Dr. Ute Feuerbach, Dr. Martin Dallmeier, Mag. Heide-Maria Krauthauf, Dr. Markus Naser, Dieter M. Schinhammer, Dr.



Abb. 53: Mitgliederversammlung am 16. Oktober 2021: Neue Vorstandschaft.



Marina Scheinost, Dr. Erich Schneider, Peter Staniczek, Prof. Dr. Wolfgang Wüst.

Meine Wahl zum Ehrenvorsitzenden ging wie folgt vonstatten:

Nachdem der neue 1. Vorsitzende Stephan die Versammlungsleitung übernommen hat, schlägt er der Mitgliederversammlung die Wahl seines Vorgängers zum Ehrenvorsitzenden vor. Der Vorschlag stößt auf einhellige Zustimmung, Tremel stimmt seiner Wahl freudig zu. Er lobt erneut die besonders gute Zusammenarbeit innerhalb der Vorstandschaft und hofft auf weitere informierende Einbindung in dessen Arbeit. Stephan überreicht ihm schließlich ein persönliches Geschenk der Vorstandsmitglieder, verbunden mit dem allerherzlichsten Dank für 32 arbeits- und segensreiche Jahre unter seine Ägide.

Der Ehrenvorsitzende verkündet, er habe im Vorfeld der Mitgliederversammlung eine Einladung des bisherigen Vorstandsmitgliedes und nunmehrigen Beirats Naser erhalten, die Mitgliederversammlung 2022 in Rothenburg ob der Tauber abzuhalten und diese Einladung bereits angenommen, zumal Naser bei der letzten Kommunalwahl Oberbürgermeister dieser Stadt geworden sei und man sich sehr über dessen Wahl freue.

Von einem Freund und Mitstreiter, Studiendirektor a.D. Alfons Huber, erhielt ich noch am selben Tage die folgende E-Mail, die mich ganz besonders gefreut hat:

„[...] Dann darf ich gratulieren zu Deinem glänzenden Rücktritt nach 32 Jahren Arbeit. Du hast Dich wirklich um den Verband, um die Darstellung und Belange der bay. Geschichte, Geschichtsvereine höchst verdient gemacht. Für Dein stets eindrucksvolles Engagement ganz herzlichen Dank. Unvergesslich bleibt mir aber auch Deine großartige Unterstützung seinerzeit bei unserem 100. Geburtstag. Du warst bei all diesen Feierlichkeiten als wirklicher Präsident präsent.

Und jetzt hast Du nach 32 Jahren Dein Feld auch noch bestens bestellt übergeben. Ich gratuliere von Herzen zu der ideenreichen breitgefächerten Mannschaft, die Du für Deine Nachfolge zusammengestellt hast. Da kann man nur sagen: Es wird ganz in Deinem Sinne weitergehen und aufwärts gehen! [...].“

Dank und Schlussbemerkungen

Dank an Personen und Institutionen

Um dem Eindruck einer gewissen Selbstverliebtheit entgegenzuwirken, der nicht zuletzt durch die aus dem Privatarchiv stammenden Bilder entstehen mag, will ich ganz zum Schluss betonen, dass viele an diesem Teppich mitgewebt haben und dafür Dank verdienen.

Die wichtigsten Partner waren über die Jahrzehnte die verschiedenen Vorstandsmitglieder, die sich in unterschiedlicher Intensität eingebracht haben, und eine Reihe von engagierten Beiratsmitgliedern, die mich und den Verband wirksam unterstützt haben. Dazu kommen einige Vorsitzende von historischen Vereinen und anderen Kulturinstitutionen, mit denen mich zum Teil jahrzehntelange freundschaftliche Beziehungen verbinden. Ihnen allen danke ich ganz herzlich für das gemeinsame Bemühen, die guten Ratschläge und die tatkräftige Mitwirkung.

Einige wenige Einzelpersonen will ich namentlich benennen, die weniger im Rampenlicht standen, aber umso wirksamer für den Verband tätig waren.

Wolfgang Schaile verwaltete über Jahrzehnte im Hintergrund Finanzen, Steuer, Mitgliederverwaltung et cetera, unauffällig, aber höchst effizient. Ihm haben ich als Vorsitzender und der Verband insgesamt viel zu verdanken. Er hat uns nicht nur kompetent beraten, sondern auch tatkräftig in all den genannten Bereichen unterstützt, in denen manche Fallstricke lauerten, elementare Bereiche, ohne die ein Verband nicht geordnet bestehen kann. Für seine Tätigkeit im Gesamtverein konnte ich ihn 2019 mit der Karl-Lamprecht-Medaille auszeichnen, für den Verband kann ich ihm nur schriftlich in dieser Chronik meinen tiefen Dank aussprechen. (Abb. 54)



*Abb. 54: Wolfgang Schaile,
der Verwaltungs- und Finanzexperte.*



Abb. 55: Michael Ritter, Sekretär des Bayerischen Heimattages.

Michael Ritter, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und Sekretär des Bayerischen Heimattages – als die „Seele des Bayerischen Heimattages“ hat ihn kürzlich jemand ganz zu recht bezeichnet – war ein bewährter und zuverlässiger Partner über eine Reihe von Jahren. Seine unglaubliche Einsatzfreudigkeit, seine herausragende Kompetenz und seine organisatorische Begabung habe ich immer bewundert.

Redlich in der Sache und menschlich im Umgang hat er sein Geschäft betrieben, ein „Heimatpfleger“ im besten Sinn mit einem weiten Blick und dem Mut zu eigenständigem Urteil. Als seine besondere Leistung, die auch dem Verband zugutekam, darf die Herausgabe der Zeitschrift „Schönere Heimat“ nicht unerwähnt bleiben, der er ein neues Profil und eine tiefere inhaltliche Dimension verliehen hat. Für all das danke ich ihm ganz herzlich. (Abb. 55)



Abb. 56: Heinz Heim, Bereichsleiter „Programm“ in der BLM.

Heinz Heim, der zum Anfangsteam 1985 in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien gehörte, war auch für mich Begleiter und Partner von der ersten Stunde an. Als Abteilungsleiter für das Programm war er mein wichtigster und zuverlässigster Ansprechpartner, wenn es um Inhalte und Vermittlungsfragen ging. Als ausgebildeter Pädagoge von der Jugendarbeit herkommend, waren Kultur und

Qualität für ihn die Prüfsteine im System des Lokalfunks, um den auch ich mich besonders bemühte. Da wir uns auch menschlich gut verstanden und ich seine schnörkellose Wahrhaftigkeit schätzte, entstand so zwischen uns eine belastbare Brücke gegen juristische Spitzfindigkeiten, gegen die Dominanz wirtschaftlicher Interessen und gegen politische Einflussnahmen. So danke ich gerne für 32 Jahre einer höchst erfreulichen und ergebnisreichen Zusammenarbeit. (Abb. 56)

Die enge Verbindung des Verbands mit dem Haus der Bayerischen Geschichte und seinem Freundeskreis war durch mich personell, aber auch inhaltlich und durch Veranstaltungen, Publikationen und Projekte begründet. Dr. Peter Wolf, Geschäftsführer des Freundeskreises und stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, fungierte als entscheidendes Bindeglied zwischen den Institutionen und als besonders wirksamer und zuverlässiger Vermittler und Akteur. Wir waren und sind nicht nur ein gut eingespieltes Doppel, sondern auch freundschaftlich in gegenseitiger Sympathie verbunden und haben im Dienst der Sache wohl gemeinsam einiges erreicht. Dafür bin ich ihm dankbar und will dies hier auch ausdrücken. (Abb. 57)



Abb. 57: Dr. Peter Wolf, Haus der Bayerischen Geschichte.

Steter Vermittler zu und freundschaftlicher Partner bei der Bayerischen Einigung und Volksstiftung war Carl Engleitner, der als Geschäftsführer seit 2010 wichtigster Akteur und Ansprechpartner für mich war. Wir standen und stehen in einem ständigen Austausch von Ideen, Projekten und Veranstaltungen und setzten einiges ins Werk, wovon der Verband profitierte, etwa durch wechselseitige Werbeaktivitäten oder auch Finanzierungszusagen. Dafür Dank zu sagen, ist mir ein Anliegen. (Abb. 58)



Abb. 58: Carl Engleitner, Geschäftsführer der Bayerischen Einigung e.V.



Abb. 59: Wolfgang Schuster, Leiter der Geschäftsstelle des Verbandes.

Seit 2010 war Wolfgang Schuster Ansprechpartner und kleine Drehscheibe für den Verband und Gesamtverein im Institut für bayerische Geschichte und damit auch Gesicht und Informationszentrale des Verbands. Er ist so zum Mittelpunkt eines Netzwerks geworden, dessen man sich als Vorsitzender mit Gewinn bedienen konnte. Seine organisatorische und kommunikative Unterstützung bei Veranstaltungen, Projekten und Publikationen war stets ein wichtiger Beitrag zur

Verbandsarbeit, für die ich mich insgesamt bedanken will. (Abb. 59)

Persönliche Bemerkungen zur Verbandsarbeit seit März 2020

Das Frühjahr 2020 bedeutete einen tiefen Einschnitt in mein Alltagsleben und meine persönliche Lebensführung. Ab März 2020 hatte ich einen gähnend leeren Kalender wie niemals in den Jahrzehnten zuvor und erlebte auch einen persönlichen Lockdown, der durchaus mit depressiven Anwandlungen einherging. Der Verlust der Kommunikation durch Tagungen, Ausstellungseröffnungen, Besprechungen, Feste, Konzerte, Theater et cetera traf mich tief, zumal die neu entwickelten virtuellen Formate, die als Notlösung durchaus nützlich waren, den Verlust der Unmittelbarkeit und der menschlichen Begegnung nicht ausgleichen konnten. Dazu kamen ein Gefühl der Machtlosigkeit und der Bedeutungslosigkeit und die schmerzliche Erkenntnis, dass Kultur sekundär, ja marginal wurde in Zeiten der Pandemie. Alle Kulturakteure rückten weit in den Hintergrund in der gesellschaftlichen Bedeutung und Anerkennung, unsere Verbandsarbeit, die ohnehin selten im Rampenlicht stand und mit ihren Angeboten wahrlich kein Straßenfeger war, kam nun gänzlich zum Erliegen und wurde in der Wertschätzung zur Nebensache, eine bittere Erfahrung nach über 30 Jahren Engagement.

So begann ich mangels anderer Beschäftigung mit der Sichtung der Verbandsunterlagen, die in sich in zahlreichen Aktenordnern und in großer Menge auf meinem Mac angesammelt hatten. Was als eine Art Ersatzbefriedigung begann und mich vor dumpfer Resignation bewahren sollte, wurde zunehmend zur motivierenden Aufgabe, die mir im Rückblick Entdeckungen bescherte und Einsichten vermittelte. Ich erlebte das re-

flektierende Schreiben als Prozess der Selbstvergewisserung, aber auch der Sinnstiftung unter den besonderen Bedingungen dieser Seuchenjahre. So entwickelte sich diese Chronik durchaus zu einer Art Selbstbesinnung mit kritischem Blick auf das eigene Tun und zu einem Stück melancholischer Lebensbilanz.

Und zwei Jahre später – ich war schon weit fortgeschritten mit meinem Manuskript – erschütterte ein weiteres einschneidendes Ereignis Europa, der Einmarsch Russlands in die Ukraine. Mir schien es, als hätte Georg Heym sein Gedicht „Der Krieg“ aus dem Jahre 1911 für uns nochmals geschrieben:

*„Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
Aufgestanden unten aus Gewölben tief.
In der Dämmerung steht er, groß und unerkannt,
Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.“*

Und wieder mussten wir einsehen, dass die altrömische Sentenz „Inter arma silent Musae“ („Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Musen.“) immer noch gilt. Angesichts des Kriegs in der Ukraine wird unsere Heimatpflege zur Makulatur, angesichts der Bedrohung so vieler Heimaten, angesichts des Heimatverlusts als tägliche Erfahrung der Menschen in Afghanistan, im Nahen Osten, auf dem Balkan und nach Georgien, Tschetschenien und der Krim nun auch in der Ukraine. Ein ungestörter Lobpreis der schönen bayerischen Heimat scheint kaum mehr möglich und bleibt einem fast im Hals stecken, wenn man dazu bedenkt, dass im nächsten Winter vielleicht Frieren angesagt ist und die Preise für Benzin, Öl und Gas, aber auch für Lebensmittel ins Astronomische steigen könnten.

Und die Bedrohung Europas durch einen atomaren Weltenbrand lässt alle regionale Forschung, das Schreiben von Landesgeschichte und Heimatgeschichten zu einem lächerlich-hilflosen Versteckspiel werden.

Und dennoch werden wir weitermachen, aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahre vielleicht weniger optimistisch, aber doch überzeugt von der Bedeutung historischen Bewusstseins als anthropologische Komponente, als Orientierungshilfe und als Identitätsangebot.

Wenn wir uns weiterhin der Erforschung und Vermittlung von Geschichte widmen und als Lobbyisten für Geschichtsbewusstsein aktiv sein werden, so steht dahinter ein großes „Trotzdem“, das uns möglicherweise zum Nachdenken über das eigene Tun anregen kann. Ich betrachte es dabei durchaus als ein Privileg des Alters, die Wiederkehr des Immergleichen im Rückblick auch kritisch zu sehen. Die Suche nach neuen Wegen und Formen wird den Verband und auch den Bayerischen Heimattag beschäftigen müssen, dessen Zukunft nicht nur vom Einvernehmen der führenden Per-



sönlichkeiten, sondern mehr noch von der Gemeinsamkeit in den Zielsetzungen und der Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse unserer Zeit abhängen wird.

Als Leitsatz und Motivation für ein Weitermachen unter veränderten Vorzeichen gilt für mich immer noch der Satz, den Karl Jaspers uns nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs ins Stammbuch geschrieben hat:

„Was und wie wir erinnern, und was wir darin als Anspruch gelten lassen, das wird darüber entscheiden, was aus uns wird.“

Anmerkungen

- 1 Dokumentation in: Treml, Manfred (Red.): Denkmalschutz und Kulturlandschaftspflege. Ein Modellversuch der Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen, München 1984. Kurzbericht dazu in: *Schönere Heimat* 73 (1984), S. 268–279.
- 2 Hinweise zur Aventin-Medaille und ihren Trägern finden sich auf der Homepage des Verbands und für den Zeitraum von 1968 bis 2009 in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte [künftig nur: ZBLG] 72 (2009), S. 941–944.
- 3 Brief vom 8. Juli 1985 an Hans Stößlein (Verbandsarchiv).
- 4 Brief vom 21. Juni 1985 an Karl Bosl (Verbandsarchiv).
- 5 Brief Andreas Kraus an die Historischen Vereine (Verbandsarchiv).
- 6 Brief Pankraz Fried an Erwin Riedenauer (Verbandsarchiv).
- 7 Modifizierter Auszug aus der 2006 veröffentlichten Chronik des Verbandes auf dessen Homepage, zu finden unter: Schäfer, Bernhard: 100 Jahre Verband bayerischer Geschichtsvereine e. V. Eine Chronik, S. 98–99.
- 8 Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine [künftig nur: Mitteilungen] 13 (1989), S. 3–6.
- 9 Ebenda, S. 21–25.
- 10 Schäfer (wie Anm. 7), S. 98–100. Bericht in: *Schönere Heimat* 76 (1987), S. 170–175.
- 11 Über die Ausstellung: Treml, Manfred: Die Geschichte der Juden in Bayern. Ein Thema für die Landes- und Regionalgeschichte, in: *Mitteilungen* 13 (1989), S. 7–20.
- 12 Brief Karl Bosl an Manfred Treml vom November 1988 (Privatarchiv).
- 13 Bericht in: *Schönere Heimat* 78 (1989), S. 167–171.
- 14 Schäfer (wie Anm. 7), S. 100–102.
- 15 Mitteilungen (wie Anm. 7); Bosl, Karl: Zum Geleit, S. 1–2. Handschriftliches Original im Anhang, Nr. 1.
- 16 Regierungsbezirke, Orte und Themen seit 1971 zu finden auf der Homepage des Bayerischen Heimattages. Siehe auch die Homepage des Verfassers.
- 17 Schäfer (wie Anm. 7), S. 61–62.
- 18 Dazu Schreiben von Karl Bosl vom 1. Dezember 1991, in dem er die Verlagerung des Hauses der Bayerischen Geschichte heftig kritisiert (Verbandsarchiv).
- 19 Treml, Manfred: Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM), in: *Historisches Lexikon Bayerns* (2017, im Internet); Ders.: Geschichte und Struktur des Lokalfunks in Bayern, in: *Mitteilungen* 27 (2016), S. 271–296.
- 20 Dazu die Publikation: Löschen und vernichten oder bewahren und nutzen. Dokumentation eines Kolloquiums zur Archivierung von Rundfunkproduktionen bei privaten Anbietern in Bayern, hg. v. d. Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, München 1999.
- 21 Text im Anhang, Nr. 2.



- 22 Dokumentiert auf der Homepage der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (Wir über uns – Chronik – 2017) unter dem Titel „Digitales Gedächtnis der Regionen?“
- 23 Siehe dazu auch Treml, Manfred: Rundfunkentwicklung in Bayern bis 1985, in: Behmer, Markus / Katzenberger, Vera (Hg.): Vielfalt vor Ort. Die Entwicklung des privaten Rundfunks in Bayern, Bamberg 2021, S. 6–55.
- 24 Süddeutsche Zeitung vom 23. April 1993.
- 25 Gesetzentwurf vom 20.06.1997 (im Internet).
- 26 Homepage der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (Apps – Media-council).
- 27 Textauszug im Anhang, Nr. 3.
- 28 Textauszug im Anhang, Nr. 4.
- 29 Dazu Treml, Manfred: Medienlandschaft Bayern, in: Mitteilungen 17 (1996), S. 51–52; Ders.: Bayerisches Mediengesetz, in: Mitteilungen 18 (1997), S. 66–67; Homepage der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (Aktivitäten – Medienkompetenz – Stiftung Medienpädagogik Bayern). Siehe auch Malewski, Sarah / Katzenberger, Vera / Behmer, Markus: Medienkompetenzförderung: Aufgaben der Landesmedienanstalten und deren Umsetzung in Bayern, in: Behmer / Katzenberger (wie Anm. 22), S.541–549.
- 30 Textauszug im Anhang, Nr. 5: Manfred Treml, Die neuen Medien – Partner der Regionalkultur. Vortrag beim Landesverein für Heimatpflege am 25. April 1997 in Augsburg.
- 31 Alle Belege im Verbandsarchiv.
- 32 Dazu Verbandsinformationen: Lehrpläne für Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde an den bayerischen Hauptschulen, in: Mitteilungen 18 (1997), S. 68. In einem Schreiben habe ich am 27. Juli 1996 Herrn Schierl um Verständnis gebeten: „[...] leider konnte ich mich am Samstag nicht mehr verabschieden. Das allerdings sollte das mindeste förmliche Zeichen nach fünf Jahren guter Zusammenarbeit sein. So hole ich Dank und Verabschiedung schriftlich nach und bitte Sie zugleich nochmals um Verständnis dafür, daß ich in der Sache nicht anders handeln konnte. Gerne hätte ich zwischen Person und Sache so getrennt, daß Sie weniger davon betroffen gewesen wären; aber auch das war leider nicht möglich. So endet Ihre gute und solide Mitarbeit im Verband leider mit einer Disharmonie, die auch mich schmerzt.“
- 33 Ein Bericht der Mittelbayerischen Zeitung vom 19. März 1990 im Anhang, Nr. 6. Dazu insgesamt Treml, Manfred: Eine Wurzel – viele Blüten – zur Geschichte der Heimat- und Naturschutzbewegung, in: Laufener Seminarbeiträge 4/92, S. 13–20.
- 34 Den Bericht zu einer Tagung im März 1990 siehe im Anhang, Nr. 7. Zur Gesamtproblematik Vortrag von 1990: Treml, Manfred: Hat der Föderalismus noch eine Chance? Bayern zwischen deutscher Einigung und europäischer Integration, in: Mitteilungen 17 (1996), S. 55–60.

- 35 Erinnerungsprotokoll und Einladungsschreiben von Prof. Könnemann im Anhang, Nr. 8.
- 36 Dazu auch Raschke, Helga: Heimat- und Regionalgeschichte in der DDR, in: Mitteilungen 14 (1990), S. 11–15.
- 37 Blaschke, Karlheinz: Politische Geschichte Sachsens und Thüringens, (Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur 13), hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte, München 1991.
- 38 Dazu der Kolloquiumsbericht: Methoden und Themen der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen, hg. v. Haus der bayerischen Geschichte, München 1991.
- 39 Brief Karl Bosl an Eugen Stehkämper vom 7. März 1988 (Archiv des Gesamtvereins).
- 40 Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: Rückblick auf 1994 und Ausblick auf 1995 sowie Rückblick auf 1995 und Ausblick auf 1996, in: Mitteilungen 17 (1996), S. 75–76. Insgesamt dazu auch Tremel, Manfred: Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die deutsche Landesgeschichte. Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 150 (2014), S. 1–25 sowie Vereinsnachrichten in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 156 (2020), S. 697–702.
- 41 Dazu die Beiträge von Stelzle, Walter: Gezielte Öffentlichkeitsarbeit für Historische Vereine (S. 26–29); Heim, Heinz: Geschichtsvereine und neue Medien (S. 30–32); Stößlein, Hans: Eine Ecke für den Heimatpfleger im Hörfunksender (S. 32–34); alle in: Mitteilungen 15 (1991).
- 42 Bericht in: Schönerer Heimat 80 (1991), S. 181–188.
- 43 In den Mitteilungen 15 (1991) finden sich immerhin folgende Vereinsporträts: Historische Gesellschaft Coburg e.V. (Harald Bachmann), S. 35; Verein Heimatpflege Memmingen e.V. (Uli Braun), S. 37; Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg e.V. (Gerhard Hirschmann), S. 39; Historischer Verein für Mittelfranken (Gerhard Rechter), S. 42; Hennebergisch-fränkischer Geschichtsverein (Günther Wölfling), S. 45; Historischer Verein Rupertiwinkel (Hans Roth), S. 46. Und in den Mitteilungen 16 (1993): Verein für Ostbairische Heimatforschung (Reinhold Plenk), S. 21; Verein Rieser Kulturtage (Wulf-Dietrich Kasasch), S. 24; Freunde des Neunhofer Landes (Ewald Glückert), S. 25.
- 44 Magel, Holger: Dorferneuerung und Geschichte, S. 3; Frei, Hans: Spurensuche und Spurensicherung, S. 13; Huber, Peter: Der Computer in der Vereinsarbeit, S. 19; alle in: Mitteilungen 16 (1993).
- 45 Zeitzeugen zur Bayerischen Geschichte. Aufnahme vom 11. Juli 1990. Zeitzeugenarchiv des Hauses der Bayerischen Geschichte.
- 46 Karl Bosl. Eine Bibliographie, (Materialien zur Bayerischen Geschichte und Kultur 3), hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 1996.
- 47 Ebenda, S. 6.



- 48 Handbuch bayerischer Geschichtsvereine, hg. v. Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V., Bamberg 1993.
- 49 Dazu Mitteilungen Nr. 17 (1996) u. *Schönere Heimat* 85 (1996), S. 159–164.
- 50 Heimattag 1995 in Amberg: Ein Kurzbericht (Gerhard Rechter), S. 67; Mitgliederversammlung am 23. Juni 1995, S. 68; Einführungsvorträge des 1. Vorsitzenden und Präsidenten des Bayerischen Heimattages, Dr. Manfred Tremml, S. 70; Verleihung der Aventin-Medaille (Manfred Tremml), S. 73, alle in: Mitteilungen 17 (1996).
- 51 Siehe dazu Tremml, Manfred: „Das war meine liebe Heimat ...“. Gespräche mit jüdischen Zeitzeugen aus Bayern, in: *Dachauer Hefte* 6 (1990), S.121–134; Ders.: Wieviel Heimat braucht der Mensch? Überlegungen für den schulischen Unterricht, in: *Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven*, hg. v. d. Bundeszentrale für politische Bildung, (Schriftenreihe 294/I), Bonn 1990, S. 70–75; Ders. Kleine Welten. Zum Lob des Regionalen, in: *Bayernspiegel* 4/1994, S. 5–8.
- 52 Bericht in: *Schönere Heimat* 84 (1995), S. 182–188. Original der Resolution im Anhang, Nr. 9.
- 53 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 20. Juli 1996 in Kempten, in: Mitteilungen 18 (1997), S. 75.
- 54 Schreiben Tremml an Krenig vom 31. Mai 1996 (Verbandsarchiv).
- 55 Bayerischer Heimattag vom 20. bis 23. Juni 1997 in Bamberg, hg. v. d. Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“, (Dokumentationen zum Bayerischen Heimattag 1), München 1997, zusammen mit einem Geleitwort des Präsidenten des 29. Bayerischen Heimattages Dr. h.c. Max Streibl und dem Beitrag von Hans Roth: Die Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“. Siehe auch Bericht in: *Schönere Heimat* 86 (1997), S. 230–236.
- 56 Schreiben Dippold an Tremml vom 29. Juni 1997 (Verbandsarchiv).
- 57 Schreiben Tremml an Thalmeir vom 10. März 1997 (Verbandsarchiv).
- 58 Mitteilungen 18 (1997), S. 41–43.
- 59 Die Einheits- und Freiheitsbewegung und die Revolution von 1848/1849 in Franken. Kolloquiumsbericht. Mit einer Bibliografie von Gerhard Stalla, hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 1999.
- 60 Berichte in: Mitteilungen 19 (2000), S. 30, 60 u. 65 sowie *Schönere Heimat* 86 (1997), S. 188–192.
- 61 Geschichte der Geschichtsvereine in Bayern. Eine Bibliografie. Zusammenestellt von Gerhard Stalla, Augsburg 1999. Siehe auch Mitteilungen 18 (1997), S.74.
- 62 Details dazu auf der Homepage des Verbandes und auf der des Verfassers.
- 63 Barsig, Helena: Museumspädagogisches Zentrum (MPZ), in: *Historisches Lexikon Bayerns* (2014, im Internet).
- 64 Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte (Das Haus – Beirat).
- 65 Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte (Museum – Partner – Beirat).
- 66 Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte (Das Haus – Freundeskreis).

- 67 Rezension von Peter Claus Hartmann in: ZBLG 74 (2011), S. 1006–1009.
- 68 Zum Archivbestand siehe die Homepage des Verbandes. Dazu auch Treml, Manfred: Geschichtsvereine in Bayern: Geschichte – Funktionen – Perspektiven, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 90 (2003), S. 11–27, auch in: Mitteilungen 22 (2004), S. 24–42; ebenda: Rechter, Gerhard: Ehrwürdig oder überholt? Die Historischen Kreisvereine Bayerns, S. 43–60.
- 69 Zu den Ausgezeichneten siehe die Homepage des Verbandes.
- 70 Dazu Mitteilungen 23 (2006), S. 46–47 u. Homepage des Verbandes.
- 71 Vollständiger Text in: Mitteilungen 23 (2006), S. 47–48.
- 72 Schreiben im Verbandsarchiv.
- 73 Dazu grundsätzlich: Treml, Manfred: Regionales Geschichtsbewusstsein – ein Auslaufmodell?, in: Historischer Verein Bamberg, Bericht 141/2005, Bamberg 2005, S. 7–18. Wiederabdruck in: Mitteilungen 23 (2006), S. 7–21.
- 74 Schmid, Alois: Zur Lage der Landesgeschichte in Bayern. Versuch einer Bilanz, in: Mitteilungen 22 (2004), S. 10–23.
- 75 Mitteilungen, in: ZBLG, 72 (2009), S. 933–945.
- 76 Schreiben an Otto Wirthensohn im Anhang, Nr. 10.
- 77 Der vollständige Text findet sich auf der Homepage des Verfassers unter „Projekte vor 2010“.
- 78 Schreiben an Kurt Faltlhauser im Anhang, Nr. 11.
- 79 Dazu umfassend Treml, Manfred: Der Herrenchiemseer Verfassungskonvent vom August 1948 – die Wiege des Grundgesetzes, in: ZBLG 81 (2018), S. 447–473.
- 80 Bericht in: Mitteilungen 22 (2004), S. 85–93. Dazu auch Artikel in der SZ von Hans Kratzer, im Anhang, Nr. 12.
- 81 Detaillierte Informationen auf der Homepage Welterbe niederbayerische Donau.
- 82 Treml, Manfred: Kulturbrücke Donau. Vortrag beim Bayerischen Heimattag 2005, in: Bayernspiegel 4/2005, S. 8–11 sowie Ders.: Die Bayerische Donau und ihre Bedeutung für Bayerns Kulturentwicklung, in: Schönere Heimat 94 (2005), S. 87–92.
- 83 Die folgenden Ausführungen stützen sich weitgehend auf die Unterlagen des Verbandsarchivs.
- 84 Auszug aus Schäfer (wie Anm. 7), S. 117–118.
- 85 Protokoll in: Mitteilungen 21 (2002), S. 69–70.
- 86 Dazu Treml, Manfred: Heimat in Europa, in: Mitteilungen 21 (2002), S. 59–67. Ebenda: Verleihung der Aventin-Medaille am 27. Mai 2001 an Professor Dr. Hubert Glaser durch Dr. Manfred Treml, S. 68–69. Insgesamt Bericht in: Schönere Heimat 90 (2001), S. 215–219.
- 87 Auszug aus Schäfer (wie Anm. 7), S. 119–120. Dazu Zeitungsbericht in Landshuter Zeitung vom 6. April 2002, im Anhang, Nr. 13.
- 88 Auszug aus Schäfer (wie Anm. 7), S. 120–121.
- 89 Bericht in: Schönere Heimat 92 (2003), S. 197–202.



- 90 Auszug aus Schäfer (wie Anm. 7), S. 121–122. Protokoll der Mitgliederversammlung auch in: *Mitteilungen* 22 (2004), S. 94–95.
- 91 Auszug aus Schäfer (wie Anm. 7), S. 122–124.
- 92 Bericht in: *Schönere Heimat* 94 (2005), S. 209–213.
- 93 Nachruf in: *Mitteilungen* 23 (2006), S. 47–48.
- 94 Auszug aus Schäfer (wie Anm. 7), S. 125–126.
- 95 Dokumentation der Veranstaltung mit Grußworten, Reden, Laudationes zu den Aventin-Medaillen-Verleihungen und der Chronik von 1906–2006, in: *Mitteilungen* 24 (2009). Dazu auch Tremml, Manfred: 100 Jahre Verband bayerischer Geschichtsvereine. Vortrag anlässlich der Festveranstaltung am 25. November 2006 im Münchner Künstlerhaus, in: *Bayernspiegel* 6 / Nov.-Dez. 2006, S. 13–17.
- 96 Übersicht 2006–2011 bei Hille, Carmen: Bayerische Landesgeschichte im Blick: Tag der bayerischen Landesgeschichte auf Herrenchiemsee, in: *Mitteilungen* 25 (2011), S. 73–75. Unterlagen dazu im Verbandsarchiv.
- 97 Programm dazu im Anhang, Nr. 14.
- 98 Dieser und die weiteren Berichte nach Protokollen im Verbandsarchiv.
- 99 Bericht in: *Schönere Heimat* 96 (2007), S. 183–185 und in: *ZBLG* 72 (2009), S. 936–937.
- 100 Tremml, Manfred: Industrie und Kultur. Ein bebildeter Blick in Bayerns Kulturgeschichte, in: *Bayernspiegel* Nr. 2–3 / 2008, S. 20–25.
- 101 *ZBLG* 72 (2009), S. 938–939.
- 102 Abdruck in: *ZBLG* 72 (2009), S. 939–940.
- 103 Text des Vortrages in: *Schönere Heimat* 98 (2009), S. 133–138.
- 104 Bericht in: *Schönere Heimat* 98 (2009), S. 172–176.
- 105 Laudatio in: *ZBLG* 72 (2009), S. 940–941.
- 106 Blessing, Werner K.: Karl Bosl im Blick eines Schülers, in: *ZBLG* 72 (2009), S. 893–916 (erschienen 2012).
- 107 Ebenda, S. 916.
- 108 Kedar, Benjamin Z. / Herde, Peter: A bavarian Historian reinvents himself: Karl Bosl and the Third Reich, Jerusalem 2011.
- 109 Noch am 12. November 2008 hatte die Mittelbayerische Zeitung unter der Schlagzeile „Ehre für einen großen Sohn Chams: Platz nach Prof. Dr. Karl Bosl benannt“ über die Denkmalenthüllung berichtet.
Altoberbürgermeister Leo Hackenstiel hatte die Laudatio auf Bosl gehalten und betont, er habe den Ehrenbürger in Form einer Büste in seine Vaterstadt heimholt und damit auch Wiedergutmachung für das heute nicht mehr verstehbare Verhalten der Chamer geleistet, als Bosl eine Protestantische zur Frau genommen habe.
In einem bestellten Gutachten lieferte der Chamer Stadtarchivar am 27. Juli 2011 die „wissenschaftliche“ Grundlage für das weitere Verfahren.
- 110 So noch neuerdings Benz, Wolfgang: Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler, München 2018, S. 450 ff.

- 111 Karl Bosl. Annäherung an eine Persönlichkeit. Leistungen – Fehlverhalten, München 2013.
- 112 sehепunkte 16/2016, Nr. 4 zu Peter Herde / Benjamin Z. Kedar: Karl Bosl im Dritten Reich, Berlin / Boston 2015.
- 113 Mitteilungen 26 (2014), S. 11–63.
- 114 Nr. 1–2/2012.
- 115 Text im Anhang, Nr. 15.
- 116 Historische Vereine in Mainfranken – Eine aktuelle Strukturanalyse (2012), in: Mitteilungen Nr. 26 (2014), S. 141–174. (Nachdruck eines Beitrages, der zunächst in den Blättern für deutsche Landesgeschichte erschienen war.)
- 117 „Das Wesen der Geschichte ist gerade ihr Kontinuum“ – Historische Arbeit in der Region am Beispiel des niederbayerischen Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf und seiner Vorläufer, in: Mitteilungen 27 (2016), S. 203–223. (Nachdruck eines Beitrages, der zunächst in den Blättern für deutsche Landesgeschichte erschienen war.)
- 118 Treml, Manfred / Schütz, Ernst: Geschichtsvereine, in: Hinz, Felix / Körber, Andreas (Hg.): Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen, Göttingen 2020, S. 359–374.
- 119 Pledl, Wolfgang: Vom Mitteilungsblatt zum Fachorgan, in: Schönere Heimat 2/2015, S. 158–159, mit einem Rückblick auf die Geschichte des Verbandsorgans und einer Rezension des neuen Bandes.
- 120 Mitteilungen 27 (2018), S. 249–250.
- 121 Treml, Manfred: Regionale Geschichte als Lehrmeisterin und Erinnerungsinstanz, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen (2017), S. 107–120. Dazu Bericht der Augsburgener Allgemeinen Zeitung vom 19. Juli 2013 im Anhang, Nr. 16.
- 122 Regionalität und Geschichtsbewusstsein – Geschichts- und Kulturvermittlung im 21. Jahrhundert, in: Mitteilungen Nr. 26 (2014), S. 189–200.
- 123 Historia magistra vitae – auch in unserer Heimat? , in: Mitteilungen Nr. 26 (2014), S. 201–210.
- 124 Vollständiger Text in: Mitteilungen 26 (2014), S. 179–183.
- 125 Vollständiger Text in: Mitteilungen 27 (2016), S. 297–298.
- 126 Vollständiger Text in: Mitteilungen 28 (2018), S. 244–246.
- 127 Mitteilungen 28 (2018), S. 247–248.
- 128 Dokumentation in: Öttinger Heimatblätter 2021, S. 39–42.
- 129 Vollständiger Text in: Mitteilungen 26 (2014), S. 175–177.
- 130 Text in: Mitteilungen 27 (2016), S. 299–300.
- 131 Texte in: Mitteilungen 28 (2018), S. 211–218.
- 132 Beiträge in: Mitteilungen 27 (2016): Die Gebietsreform und ihre Folgen für die politische Kultur und den ländlichen Raum in Bayern. Ansätze und Fragen historischer Forschung (Ferdinand Kramer, S. 181–186); Landkreisreform 1971/72:



- Diskurse um die Kreisfreiheit der Stadt Freising (Isabella Hödl-Notter, S. 187–194); Die Gemeindegebietsreform am Beispiel Altusried (Lkr. Oberallgäu) – Chancen und Bedingungen lokaler Forschung (Raphael Gerhardt, S. 195–197); Nach der Reform. Die Auswirkungen der Gemeindegebietsreform in Bayern an ausgewählten Beispielen (1978–2008) (Julia Rinser, S. 199–201).
- 133 Beiträge in: *Mitteilungen* 28 (2018): Mittelalterliche Territorialisierung und frühmoderne Staatlichkeit in Franken. Neue Anfragen zu einem komplexen Thema (Helmut Flachenecker, S. 53–68); Die Territorialisierung in Franken im Spätmittelalter (Markus Naser, S. 69–75) Territorialisierung im Hochstift Würzburg – Etappen zur frühmodernen Staatlichkeit (Johannes Köhler, S.77–84).
- 134 Beiträge in: *Mitteilungen* 28 (2018): Konsumgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit als landes- und regionalhistorisches Forschungs- und Interessensfeld (Wolfgang Wüst, S. 85–88); Konsum- und Lebensstil – Luxuskäufe in süddeutschen Reichsstädten der Frühneuzeit (Wolfgang Wüst, S. 89–110); Oberfrankens Braustätten und Bierkonsum im Fadenkreuz frühneuzeitlicher Wirtschafts- und Fiskalpolitik (Thomas Hagen, S. 111–130); Handel und Konsum von Wein und Bier in Franken (Marina Heller, S. 131–147).
- 135 Text im Anhang, Nr. 17.
- 136 Vortragstext im Anhang, N. 18.
- 137 Brenner, Michael: Jüdische Geschichte in Bayern: Forschungen des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München, in: *Mitteilungen* 27 (2016), S. 249–257.
- 138 Zu den vorgesehenen Partnerinstitutionen siehe Anhang, Nr. 19.
- 139 Dazu Engleitner, Carl Hans: Die Verfassung feiern! – 50 Jahre bürgerschaftliche Festakte zum Bayerischen Verfassungstag. Aufgaben und Wirken der Bayerischen Einigung und der Bayerischen Volksstiftung, in: *Mitteilungen* 27 (2016), S. 233–247.
- 140 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1/2013.
- 141 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1/2014.
- 142 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1/2015.
- 143 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1/2016.
- 144 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1/2017.
- 145 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1/2018.
- 146 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1–2/2019.
- 147 Dokumentation in: *Bayernspiegel* 1–2/2020.
- 148 Insgesamt dazu Tremml (wie Anm. 79).
- 149 Ausführlicher Beitrag dazu in: *Mitteilungen* 27 (2016), S. 259–269.
- 150 Dazu Götschmann, Dirk: „Geschichte des Bayerischen Parlaments 1819–2003“ auf CD-ROM. Anmerkungen zu einem jüngst abgeschlossenen landesgeschichtlichen Projekts, in: *Mitteilungen* 23 (2006), S. 41–45.
- 151 Text des Schreibens im Anhang, Nr. 20.

- 152 Homepage der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit BLZ (<https://www.blz.bayern.de/meldung/schueler-forschen-auf-den-spuren-der-ersten-bayerischen-abgeordneten.html>).
- 153 Gesamtdokumentation des Tages der Landesgeschichte in Regensburg 2019 und Texte zum bayerischen Projekt in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 156 (2020), S. 399–567, bes. S.551–567; Rede auch in: Mitteilungen 29 (2022).
- 154 Einladungsschreiben und Auswahl der Orte im Anhang, Nr. 21. Siehe auch Homepage des Verfassers (Projekte ab 2010) und Katalog: Orte der Demokratie in Bayern, hg. v. Bayerischen Landtag, München 2021.
- 155 Ausführlicher in: ZBLG 73 (2010), S. 870–871.
- 156 Treml, Manfred (Red.): Niederbayerische Donau. Edition Bayern, hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte, Regensburg 2015; dort auch Ders.: Vorwort und Erinnerungsort Donau, S. 10–13.
- 157 In meinem Grußwort zum 100-jährigen Bestehen des Bundes Naturschutz in Bayern habe ich diese Tatsache deutlich betont, obwohl zu meiner Enttäuschung in den großen Publikationen zum 100-jährigen Jubiläum des Bundes Naturschutz in Bayern im Jahr 2013 weder der Bayerische Heimattag noch das Donauprojekt mit einem Wort erwähnt werden.
- 158 Der neue Vorsitzende des Landesvereins ist auf der Basis einer problematischen Regelung in der Satzung durch eine fragwürdige Wahl ins Amt gekommen. Im Anhang, Nr. 22, ist ein Schreiben abgedruckt, das ich als Vorsitzender des Verbandes mit Zustimmung der gesamten Vorstandschaft am 15. April 2021 an den Vorstand des Landesvereins geschickt habe. Meine Einwände wurden mit formalen Floskeln abgetan, die Vorschläge nicht einmal zur Diskussion zugelassen.
- 159 Dazu Treml, Manfred: Private Radio- und Fernsehsender in Bayern, in: Historisches Lexikon Bayerns, (2015, im Internet) und Ders. (wie Anm. 18, II).
- 160 Treml, Manfred: Bürgerradio – eine Chance für Geschichte und Kultur in der Region, in: Schönere Heimat 107 (2018), S. 204–208. Dazu auch Ders. (wie Anm. 22).
- 161 Auszug aus Bericht im Anhang, Nr. 23.
- 162 Pressemitteilung der BLM im Anhang, Nr. 24.
- 163 Protokoll Sachausschuss (Privatarchiv).
- 164 Konzepttext und Projektskizze von Behmer in: Mitteilungen 28 (2018), S. 239–242.
- 165 Behmer / Katzenberger (wie Anm. 22).
- 166 Treml (wie Anm. 22).
- 167 Vortragsstichworte im Anhang, Nr. 25; Dokumentation der gesamten Veranstaltung auf der Homepage des Instituts für bayerische Geschichte.
- 168 Homepage des MedienNetzwerks Bayern.



- 169 Dazu auch anregend die Informationssitzung des Medienrats am 15. November 2018 zum Thema „Die Entwicklung des lokalen Rundfunks in Bayern“. Homepage der BLM (Events – Events 2018 – Lokaler Rundfunk in Bayern).
- 170 Text meines Abschiedsstaments im Anhang, Nr. 26.
- 171 Text auf der Homepage von Openpetition (Petition – Online – Stärkung des Schulfachs Geschichte im neuen G9).
- 172 Text im Anhang, Nr. 27.
- 173 Mitteilungen 27 (2018), S. 249.
- 174 Dazu auch Bericht zur Vorstands- und Beiratssitzung am 15. Juni 2010 in Augsburg, in: ZBLG 73 (2010) S. 869–870.
- 175 Bericht in: ZBLG 74 (2011) S. 856–857 und Hans Roth, in: Mitteilungen 25 (2011), S. 63–65.
- 176 Text der Laudatio in: Mitteilungen 25 (2011), S. 67–68, und in: ZBLG 74 (2011), S. 859–860. Gesamtbericht in: Schönere Heimat 100 (2011), S. 254–257.
- 177 Hille (wie Anm. 95).
- 178 ZBLG 75 (2012), S. 881–882.
- 179 Bericht in: ZBLG 75 (2012), S. 881–882.
- 180 Bericht in: ZBLG 75 (2012), S. 882–883.
- 181 Bericht in: ZBLG 74 (2011), S. 882–883.
- 182 Dokumentation in: Mitteilungen Nr. 26 (2014), S. 105–139; Bericht in: Schönere Heimat 112 (2013), S. 229–232.
- 183 Text im Anhang, Nr. 28.
- 184 Text im Anhang, Nr. 29.
- 185 Text in: ZBLG 76 (2013), S. 980–981.
- 186 Dokumentation in: Mitteilungen 26 (2014), S. 65–103.
- 187 Vollständiges Protokoll in: Mitteilungen 27 (2016), S. 301–304.
- 188 Dokumentation in: Mitteilungen 27 (2016), S. 11–105.
- 189 Vollständiges Protokoll in: Mitteilungen 27 (2016), S. 304–307.
- 190 Bericht in: Schönere Heimat 114 (2015), S. 248–250 und Mitteilungen 27 (2016), S. 309–310.
- 191 Dokumentation in: Mitteilungen Nr. 27 (2016), S. 107–180.
- 192 Vollständiges Schreiben im Verbandsarchiv.
- 193 Siehe dazu den Beitrag von Tremml, Manfred: Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die deutsche Landesgeschichte. Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 150 (2015), S. 1–25 und Mitteilungen 27 (2016), S. 310–311.
- 194 Vollständiges Protokoll in: Mitteilungen 28 (2018), S. 221–225.
- 195 Ausführlicher in: ZBLG 81 (2018), S. 817–819.
- 196 Zur Person siehe Mitteilungen Nr. 27 (2018), S. 219–220.
- 197 Ausführliches Protokoll in: Mitteilungen Nr. 27 (2018), S. 225–229 und ZBLG 81 (2018), S. 814–817.

- 198 Berichte in: *Schönere Heimat* Heft 116 (2017), S. 263–266 und ZBLG 81 (2018), S. 819–820.
- 199 Text in: *Mitteilungen* Nr. 27 (2018), S. 242–244.
- 200 Ausführliche Dokumentation in: *Mitteilungen* Nr. 28 (2018), S. 9–51 u. 230–231 sowie ZBLG 81 (2018), S. 818–819.
- 201 Ausführliches Protokoll in: *Mitteilungen* 29 (2022).
- 202 Dokumentation in: *Mitteilungen* 29 (2022).
- 203 Protokoll in: *Mitteilungen* 29 (2022).
- 204 Bericht in: *Schönere Heimat* 118 (2019), S. 238–240.
- 205 Dokumentation in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 156 (2020), S. 399–565.
- 206 Protokoll im Verbandsarchiv.
- 207 Schreiben im Verbandsarchiv.
- 208 Ebenda.
- 209 Text einer E-Mail an das Heimatministerium im Anhang, Nr. 30.
- 210 Text der Schreiben im Anhang, Nr. 31.



Anhang

1. Karl Bosl „Zum Geleit“ im Original von 1989

Zum Geleit

Die bayrischen Geschichtsvereine, die im Verband der Bayerischen Geschichtsvereine e.V. zusammengeschlossen sind und dessen achtzigjähriges Jubiläum vor einigen Jahren in dem Medium gefeiert haben, führen mit dem vorliegenden Heft eine langjährige Tradition fort. Die Vorstandschaft will damit das Zusammengehörigkeitsbewusstsein der Vereine im bayerischen Staatsgebiet (Kartobayern) pflegen und fördern im Geist und Sinne der Aufgaben und Ziele, die ihnen schon vor 150 Jahren bei der Gründung der acht Bezirksvereine des Königreichs der historische Romanistiken und autoritäre Hausväter König von Gottes Gnaden Ludwig I. gestellt hatte. Zwar haben sich Staat und Gesellschaft, Wirtschaft, Mentalität, Geist, Kunst und Kultur in unserem Lande grundlegend gewandelt, aber ein Bruch ist trotz vieler einflussreicher Elemente von unten nicht erfolgt. Zwar haben sich grundlegende Strukturen

2

verändert - Bayern ist aus einem Agrarland mit industriellen Inseln in jüngeren Jahrzehnten ein Industrieland mit agrarischen Inseln geworden - , die alte Bürgerlich-bäuerliche Gesellschaft, deren intellektuelle Exponenten sich lange in den historischen Vereinen sammelten, hat sich auch hier zu klein-sind mittelbürgerlichen Massengesellschaft allmählich verwandelt, deren Staats-, Geschichts- und Kulturbewusstsein nicht nur von oben gefördert, sondern in den Regionen mit historischem Herkunftsbewusstsein deshalb aktiv gepflegt werden muß, weil der Regionalsinn sicher neben dem föderalis muss eine Rolle bei der Vertiefung und Vergesellschaftung Europas spielen wird, vor der wir stehen. Der Verband der Bayerischen Geschichtsvereine hat eine aktuelle Aufgabe auch in der Rückunft Europas hinaus und im Dienste des demokratischen föderalismus.

Ordnung an Karsten ist in Zeiten flüchtiger Beschlüsse eine wichtige Aufgabe. Dies ist der Zweck dieser Broschüre. Der Schatzmeister des Verbandes Hans Roth hat auf dem Fugelsbacher Heimattag Gedanken zur Situation der Fi.

Aufgabe. Ich empfehle diese Broschüre
dem interessierten Studium aller unserer
Mitglieder und lade sie zum Ab-
schied zur lehrreichen Zusammenarbeit
ein.
München, 31. Mai 1989. Karl Bosh,
1. Vorsitzender.

2. Einführungsrede zur Archivierung 1998

„Die Historiker sind seltsame Tiere, die ständig auf der Suche nach einem besonderen Fressen sind, den Dokumenten. Und das ist gut so. Aber gleichzeitig führt es dazu, was mit Müh' und Not als Dokument verstanden werden kann, als solches zu betrachten, auch wenn es kein Dokument ist. Nun, die Fotografie ist kein Dokument, wenn Dokument Unterweisung meint (aus dem lateinischen docere = unterrichten) kommt. Die Fotografie ist ein Monument (aus dem lateinischen memini = erinnern).“

Ich bekenne mich gerne zu dieser Art von deformation professionelle, die der italienische Historiker Ruggiero Romano vor einem guten Jahrzehnt ironisch aufs Korn genommen hat. Und wenn Sie statt Fotografie den Begriff ‚audiovisuelle Medien‘ nehmen, sind wir schon beim Kern des Problems. Es geht in der Tat um Erinnerung, im Interesse der Medien selbst ebenso wie der Gesellschaft insgesamt. Auch die privaten Medien produzieren Dokumente ihrer Zeit, auch sie sind Monumente, Kulturgut im weitesten Sinn, das in Teilen erhaltenswert erscheint.

Nun ist die Achse zwischen Medienproduzenten und Archivwesen nicht gerade stark entwickelt. So war ich in meinem Bemühen, die Archivierung als Aufgabe der BLM im Bayerischen Mediengesetz zu verankern, gelegentlich Don Quichotte und Cato in einem: Da ging es gegen die Windmühlen der Jurisprudenz ebenso wie gegen den kurzatmigen Pragmatismus der dem Augenblick verhafteten ‚Macher‘.

Immerhin heißt es nun im Bayerischen Mediengesetz Art. 11, Satz 2, Nr. 14, ‚[...] sie [die Landeszentrale] wirkt auf die Archivierung der Programme privater Anbieter hin [...]‘.

Damit ist der BLM ein klarer Auftrag gegeben, damit ist auch eine brauchbare Grundlage für weitere Aktivitäten geschaffen. Der skeptische Kom-



mentar von Bornemann u.a. zum Mediengesetz von 1992 kann dabei durchaus als Herausforderung und Anregung verstanden werden. Er beschwört einerseits den ‚Einwand erschöpfter Kapazitäten‘ bei den Anbietern herauf und befürchtet zum anderen die ‚Formulierung finanzieller Ansprüche‘. Zudem beklagt er zu Recht, daß ‚es noch an überzeugenden und allgemeinverbindlichen Standards‘ für die Archivierung fehle. Sein Resümee: ‚In der Praxis erweist sich, daß die gute Absicht mit ihrer unterstützenswerten Zielrichtung schnell an plausible Grenzen stößt.‘

Das ist nun freilich etwas schnell geschossen – denn von einer Praxis der Archivierung kann bei privaten Anbietern bisher nur sehr begrenzt die Rede sein. Die Archivierung von Sendemitschnitten aus der BLM-Programmbeobachtung ist dafür ebensowenig ein Ersatz wie die in Artikel 31, Abs. 2 und 3 des BayMG festgelegte zweimonatige Aufbewahrungsfrist für alle Sendungen.

Vielmehr geht es um Archivierung in professionellem Sinne: um Bewertung, Übernahme, Verwaltung und Erschließung der eigenen Produktionen. Nicht das ‚Alles-Aufheben‘, das als Sorge von archivfernen Gesprächspartnern immer formuliert wird, nicht Totalarchivierung also, kann das Ziel sein, sondern eine Auswahl nach vorgegebenen Kriterien, eine Endarchivierung also, die zunächst vorrangig den Anbietern selbst von Nutzen ist. Dieser eigene Bestand an Produktionen ist ohne Frage ein wirtschaftliches Gut, ein Pool an Sendungen, aus dem sich immer wieder schöpfen läßt.

Da die privaten Medien längst keine Eintagsfliegen mehr sind, sondern bereits ihre eigene Geschichte haben und den Lebensalltag der Menschen in hohem Maße bestimmen, besteht auch ein öffentliches Interesse an der Archivierung ihrer Produktionen. Gerade in Bayern ist mit über 80 Hörfunksendern und mit 17 regionalen Fernsehsendern ein dichter Teppich der Regionalkultur entstanden, der weit mehr enthält als reine Tagesproduktion und bloße Wegwerfware. Nebenbei sei angemerkt, daß dieser Aspekt den privaten Medien auch Profil und Selbstbewußtsein verleihen kann. Von Quoten und Bilanzen allein läßt sich auf Dauer nicht leben, vor allem wenn man unter Journalismus auch noch Meinungsbildung versteht und die Qualität eines Produktes nicht ausschließlich an den erzielten Werbeeinnahmen bemißt.

Unter den Archivaren hat inzwischen eine kontroverse Diskussion eingesetzt, wie sie mit den Massenmedien umzugehen haben. Einige führende Vertreter der Zunft wollen die Medienproduktionen sogar in die staatliche Überlieferungsbildung einbeziehen, die Mehrzahl allerdings plädiert für subsidiäre Strategien. Wenngleich sich die bestehenden Kooperationen und Modelle durchwegs auf öffentlich-rechtliche Anstalten beziehen, so werden dennoch gerade in diesem Zusammenhang immer häufiger die pri-

vaten Medien genannt. Die UNESCO-Resolution von 1980 und die Europakonvention zum Schutz des europäischen audiovisuellen Erbes jedenfalls beziehen sich auf die Gesamtheit der Produktionen und appellieren an die Verantwortung aller Produzenten.

Wie also soll es weitergehen?

Es gibt keinen Königsweg, aber doch einige Pfade, auf denen sich vorwärtskommen ließe. Weder eine zentrale Archivierung – etwa bei der BLM – noch eine Übernahme des audiovisuellen Materials, etwa durch Staats- oder Stadtarchive, erscheint dabei wünschenswert. Ziel müßte eine fundierte Beratung der Sender durch Fachleute sein, eine Hilfe zur Selbsthilfe, die langfristig wertvolle Bestände sichern hilft. So bestünde auch das ‚Hinwirken‘ der BLM in erster Linie darin, die Verbindungen herzustellen und auch in den Regionen praxisnahe Informationsangebote zu organisieren.

Die heutige Veranstaltung verstehe ich als Auftakt und einen ersten Versuch, Überblick zu gewinnen. Ich bin Herrn Professor Ring und Herrn Professor Rumschöttel sehr dankbar, daß sie sich zu dieser Kooperation bereitgefunden haben. Ein Zusammenwirken in dieser Form ist wohl auch bundesweit ein Novum. Ich hoffe, daß die Signale aufgenommen werden und eine Brücke entsteht zwischen zwei recht unterschiedlichen Berufsgruppen und Lebenswelten: den Archivaren und den Medienmachern.

Es wäre für beide Seiten von Nutzen und es würde letztlich uns allen dienen, wenn ein wichtiges Wirtschafts- und Kulturgut unserer Zeit nicht von vorneherein und gänzlich der Vergessenheit preisgegeben wäre.“

3. Schreiben an Dr. Anton Dietrich vom 27. Juni 1997 (Auszug)

„Der Bayerische Heimattag hat schon frühzeitig gegen die ersatzlose Aufhebung der Medienbetriebsgesellschaften Stellung genommen und den daraus resultierenden verstärkten Zentralismus beklagt. Ich sende Ihnen zur Information unser Mitteilungsblatt zu, in dem unsere Erklärung zum Entwurf des Mediengesetzes abgedruckt ist. Ich selbst war im Medienrat leider lange Zeit ein einsamer Kämpfer für die Regionen und habe als einziger gegen die Abschaffung der Medienbetriebsgesellschaften gestimmt – leider ohne jeden Erfolg.

So kann ich nur Klage führen über die unheilige Allianz aus rechten und linken Zentralisten, Verschlangungsfanatikern und Gleichgültigen, die uns diese Verlagerung aller Entscheidungen nach München beschert hat. Daß die Medienvereine nur als Feigenblatt dienen, dürfte sich bald erweisen. Da ich die Vielfalt Bayerns mehr liebe als die Einfalt seiner größten



Metropole, bin ich von der Entwicklung sehr betroffen. Ich hoffe dennoch, daß wir ‚Regionalisten‘ enger zusammenrücken werden, um in Zukunft wenigstens Ähnliches zu verhüten.“

4. Schreiben an Dr. Max Gimple vom 27. Juni 1997 (Auszug)

„[...] In einer Sendung des Regionalfernsehens Rosenheim haben Sie die Auflösung der Medienbetriebsgesellschaften und den damit verbundenen Effekt einer verstärkten Zentralisierung kritisiert. Ich sende Ihnen daher zur Information das Mitteilungsblatt unseres Verbandes zu, in dem die Stellungnahme des Bayerischen Heimattages zum Entwurf des Mediengesetzes abgedruckt ist. Daraus können sie ablesen, daß es schon frühzeitig Warnungen in dieser Richtung gab. Leider war ich damals allein auf weiter Flur; bei der entsprechenden Abstimmung im Medienrat habe ich mich als einzigster gegen die Abschaffung der Medienbetriebsgesellschaften ausgesprochen – leider ohne jeden Erfolg.“

5. Vortrag in Augsburg am 25. April 1997 (Auszug)

„In der Tat, lebendiges Lokalradio hat die Alltagswirklichkeit seiner Hörer einzufangen und es muß auf Entwicklungen im lokalen Raum eingehen. Dazu ist es auf die Menschen vor Ort angewiesen, und zwar nicht nur als Zuhörer, sondern auch als Akteure. Im wohlverstandenen eigenen Interesse sind also die Sender verwiesen auf Vereine und Institutionen vor Ort. Erst auf dieser Basis wird das lokale Radio zum Spiegel der kulturellen Identität einer Region und ein Forum kollektiver Heimaterfahrung. [...] An manchen Orten Bayerns ist so bereits eine Art ‚Heimatradio‘ entstanden, das als Medium der Regionalkultur Akzeptanz genießt und zugleich integrierende Funktion ausüben kann. Daß Regionalisierung und Hörfunk Zukunft haben, läßt auch inzwischen die Entwicklung in den USA erkennen, wo das Fernsehinteresse offensichtlich seinen Sättigungsgrad erreicht hat. Das billige und flexible Medium Hörfunk ist auch in vielfältiger Weise für die Regionalkultur von Interesse, zur Verbreitung von Veranstaltungsinformationen ebenso wie für Rubriken und ganze Features. [...] Als Berater wie auch als freie Mitarbeiter könnten und sollten Mitglieder regionaler historischer Vereine mitwirken. Freilich muß man dazu die Distanz zu diesem neuen Medium aufgeben und vielleicht auch mit einigen Vorurteilen aufräumen, die noch vor einigen Jahren eine gewisse Grundla-

ge hatten. Wer Qualität fordert, sollte die Journalisten auch unterstützen, wenn es um Recherche und historische Information geht. Wohl sind die Sender auch zu kulturellen Anteilen und Programmen verpflichtet, es besteht aber auch eine Bringschuld der Vereine, an diesem Prozeß mitzuwirken. Das Medium mag ungewohnt, die Hürden mögen hoch erscheinen. Die Koordination aller Kulturvereine einer Region scheint der richtige Weg zu sein, um gezielter Einfluß zu nehmen und regelmäßig Programm abzuliefern. Ohne Frage ist die Präsenz eines Vertreters des Bayerischen Heimattages im Medienrat nicht ohne Auswirkungen, die Entscheidung für eine lebendige Mitgestaltung dieser Medienlandschaft allerdings fällt vor Ort. [...]

Wenn Bayern seine eigene Kulturphysiognomie behalten soll, ist eine kritisch distanzierte Begleitung der Medienentwicklung allein nicht ausreichend; dann sind wir in der Tat zur Teilhabe, zu engagierter Mitgestaltung aufgefordert.

Dies gilt umso mehr, als die technische Revolution der Digitalisierung die Sendemöglichkeiten vervielfachen und uns mit Informationsmengen konfrontieren wird, wie es sie in der Menschheitsgeschichte nie zuvor gab. Durch Verweigerung und Negierung werden wir den Weg in die Multi-Mediagesellschaft nicht aufhalten, sondern nur unserem gemeinsamen Bildungsanliegen einen Bärendienst erweisen. Wer sich ins Abseits stellt, wird auch schnell zum Außenseiter. Denn trotz beängstigender Konzentrations-tendenzen und fortschreitender Spezialisierung lassen sich die Stärken dieser neuen Medien nicht abstreiten, die Möglichkeiten nämlich, Informationen zu regionalisieren, zu differenzieren und zu individualisieren.

Entscheidend ist bei dieser Entwicklung die Medienkompetenz der Menschen. Daher wird die Medienpädagogik zu einer zentralen Zukunftsaufgabe, zu der auch die Fähigkeit zur Unterscheidung und das Bemühen um Qualitätsangebote gehört. Eintönige Musikberieselung und simple Unterhaltungsware sind nicht unvermeidbar, Sex und Crime kein unabänderliches Pflichtprogramm. Für Qualität einzutreten, den Bildungsauftrag der Medien einzuklagen, notfalls durch Abschalten und Werbeboykott, dazu sind gerade auch unsere Institutionen wie geschaffen. Damit leisten wir – durchaus im eigenen Interesse – auch einen Beitrag zu einer Medienethik, ohne die wir in dieser ‚schönen neuen Welt‘ nicht werden bestehen können.“



6. Zeitungsbericht zur Tagung in Wiesenfelden 1990

„Wir müssen den Wald erhalten, damit Deutschland deutsch bleibe“

Naturschutz räumt jetzt mit der Geschichte auf

Premiere auf Schloß Wiesenfelden — „Bund“-Chef Weinzierl bricht Tabu / Natur an sich ist ein Wert!

Wiesenfelden (hw). Der Bund Naturschutz in Bayern beginnt damit, eigene Vergangenheit zu bewältigen. Erstmals nach 45 Jahren wird eigene Verstrickung in der Nazizeit mit dem Blut- und Boden-Denkmal, auch in nationalistische, rassistische Ideologien deutscher Geschichte thematisiert. „Wie brannt ist die ökologische Bewegung?“ hieß das provozierende Motto des Seminars am Samstag auf Schloß Wiesenfelden/Lkr. Straubing-Bogen — der Besuch war mäßig.

Das schwache Interesse am Seminar, veranstaltet vom Bildungswerk des Bundes Naturschutz in Bayern zusammen mit dem Landesverein für Heimatpflege und dem Verband Bayerischer Geschichtsvereine, ist symptomatisch. Viele in der Kiste von Chef-Naturschützer Hubert Weinzierl haben das Thema verdrängt, zum Tabu erklärt. Tagungsleiterin Beate Seitz-Weinzierl war enttäuscht, daß nur wenige Teilnehmer kamen.

Ihre Erfahrung, von der MZ interpretiert: Wenn wir das Büchlein xy, von der roten Liste her gut bekannt, zum Thema eines Seminars machen, kommen über 100 Leute. Wenn es aber um die Geschichte des Natur- und Heimat-schutzgedankens in Deutschland seit 1830 geht und Geisteswissenschaftler spannend referieren, kommen nur 30 Interessenten.

Weinzierl vermittelt Philosophie

Tabu-Brecher Hubert Weinzierl, Chef des 1975 gegründeten Bundesverbandes „Bund“, kündigte an, daß man der Premiere weitere Veranstaltungen (wg. Vergangenheitsbewältigung) folgen lassen werde. Das Wichtigste sei aber die Vernetzung von Natur- und Geisteswissenschaften in der eigenen Arbeit. Hier fehle noch die „schlüssige Philosophie“. Daß Natur an sich ein Wert sei, müsse ins Bewußtsein, in politisches Handeln umgesetzt werden.

Man habe akuten „Formulierungs- und Diskussionsbedarf“ in einigen Bereichen, etwa in der Bevölkerungsfrage. Weinzierl behagte die Frage, ob der „Bund“ sein politisches Mandat erweitern solle. Er schloß die Gründung einer eigenen Naturschutz-Partei auf MZ-Nachfrage aber aus, wie auch schon in der Vergangenheit. Zu viele Mitglieder würden den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland verlassen, sollte dieser zur Partei mutieren.

Was Hitler anno 1938 sagte

Ist der „Bund“ von rechtsradikalen unterwandert? Mitmachen. Einen aktuellen Grund fürs Seminar, „weil es brennt“, gab es nicht. Es sollte gezeigt werden, wie sich Faschisten, Rechtsextremisten und andere des Naturschutzes schon immer bemächtigt haben, um ihn für Propaganda-

zwecke auszuhebeln ... eben die Republikaner. Dr. Ernst Hopfischek sprach vom „Akquirieren bestimmter Begriffe“ seitens der Nazis.

Die Nazis, aber auch Vorläufer und Epigonen völkisch Gesinnter, sagte der Biologe/Politologe und „Bund“-Kampagne-Macher aus Bogen, hätten die Naturschutzbewegung instrumentalisiert. Beispiel: „Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten“, ümte Adolf Hitler anno 1938 auf einer Kulturtagung.

„Selig sind die Deutschen ...“

Im Juni 1941 gaben die „Blätter für Naturschutz“ den Konrad-Günter-Leitspruch aus: Wer erkannt hat, daß Deutschheit in deutscher Natur wurzelt, für den ergibt sich als erste For-

derung Erhaltung der Natur“. Im April '47 war das 100jährige Fleisch Tot und begraben, im Kopf jedoch spukte es weiter. Bruno Tanzmann fabulierte in einem Naturschutzblättchen: „Selig sind die Deutschen, solange ihre Wälder grünen. Denn in ihnen finden sie ihr Himmlereich.“ Ein gewisser W. H. Riehl legte nach: „Wir müssen den Wald erhalten, damit Deutschland deutsch bleibe.“

Nach dem II. Weltkrieg waren Begriffe wie Heimat und Lebensraum, Naturnähe, Erde und Boden diskreditiert. Bis Mitte der 19er hat sich der Naturschutz von dieser „Lähmung“ nicht erholt. Erst dann trat die Wende „in programmatischer, personeller und organisatorischer Hinsicht“ ein, so Hopfischek. Seitler ist Umweltpolitik das Politikum schlechthin. Themen sorgen für Innovation: WAA, Flughäfen München II, Straßenbau, Farbvereinigung, Abfallwirtschaft, Boden- und Wassergüte etc. Weinzierl Ultopie: „Überlebenswiltige“ finden nun partiiübergreifenden Konsens. Sie retten die Erde vor dem Zugriff jener „größten Irrationalisten“, die immer noch (auch qualifiziertes) Wachstum verlangen.



Die Sonne schien von Himmel, das Thema war wenig ansprechend: Naturschützer und Experten aus Literaturschenschaft, Paläozoologie, Geschichte und Germanistik fragten auf Schloß Wiesenfelden, wie brannt die ökologische Bewegung war, eventuell ist. Foto: Weigelt

7. Zeitungsbericht zur Tagung in Coburg 1990

10 Coburg Stadt Coburger Tagblatt Montag, 2. April 1990



Gemeinsame Geschichte bewältigen: Dr. Manfred Tremel, Vorsitzender des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine (zweiter von rechts), Ahornas Bürgermeister Wolfgang Daltz (rechts), Bezirkstagspräsident Edgar Süssmann (Mitte vorne) und Dr. Gerhard Schrötel, stellvertretender Bundesvorsitzender des Frankenbundes (vorne links) im Geräteresumier Ahorn auf Exkursion beim ersten Kooperationsseminar mit Historikern aus Thüringen und Sachsen.

Foto: H. Lehmann

Das historische Gewissen sein

Aufgabe von Geschichtsvereinen / DDR: Heimatforschung trotz Ideologieballast

COBURG (th). Forschungs- und Sammlungsgebiete für die Regional- und Landesgeschichte – bereitstehen, betonte Dr. Manfred Tremel als das große Verdienst des Heimatvereine. Sie sollten dabei stets das „historische Gewissen einer Region sein“, forderte der Vorsitzende des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine beim Kooperationsseminar mit thüringischen und sächsischen Historikern im Gasthaus „Hausenberg“.

Nach vergangenen Einführungen in das Bibliotheks- und Museums- und in die Museenarbeit in Natur-Museen und in den Kunstanstellungen der Weste definierte Tremel den Gästen aus der DDR die Aufgaben heimischer Geschichtsvereine, die er als „Aktivposten im kulturpolitischen Bereich betriebslos“ Landesweit gelte es in diesem besonderen Bereich des Vereinswesens kein einheitliches Bild. Bei allen Unterschieden in der Mitgliederstruktur und in der Organisation räumte er ein, daß die Themenvermittlung durch die Heimatvereine teilweise so sei, daß die Jugend von ihr nicht erreicht werde.

„Fäden, die vor 40 Jahren gewöhnlich zusammengeführt wurden, sollten geknüpft werden“, forderte Dr. Gerhard Schrötel, stellvertretender Bundesvorsitzender des Frankenbundes. Dabei hoffe er, daß Franken wieder zur Brücke zwischen Norden und Süden werde. „Nur der geschichtsbewußte lebende Mensch in der wahrhaft fortschrittliche Mensch“, meinte Schrötel mit Blick auf die Aktivitäten der Heimat- und Geschichtsvereine.

Die Bedeutung der Arbeit der Heimatpfleger führte Hans Roth, Geschäftsführer des bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, den Gästen aus der DDR vor Augen.

Verschiedene Aspekte der Geschichtspflege im Kreis Rudolstadt stanzeln im Mittelpunkt dieser Referate. So sprach Dr. Siegfried Kaufmann, Physiker aus Rudolstadt, auf die Beziehung Schillers zu dieser kleinen Stadt und auf Anregungen, die er dort für seine „Glocke“ fand, aufmerksam.

Auf die historische Entwicklung des

196 erstmals erwählten Rudolstadt vorwies Horst Fleischer, Direktor des dortigen staatlichen Museums Rudolstadt sei wesentlich in der Zeit der Französischen Revolution geprägt worden.

Das Bewußtsein vom Land Thüringen sei in den vergangenen 40 Jahren verschüttet gewesen, bedauerte Fleischer, sei jetzt aber mit Urgewalt wieder entstanden. Dabei sei Thüringen als kultureller Begriff stets wichtiger gewesen denn als staatsrechtliches Gebilde.

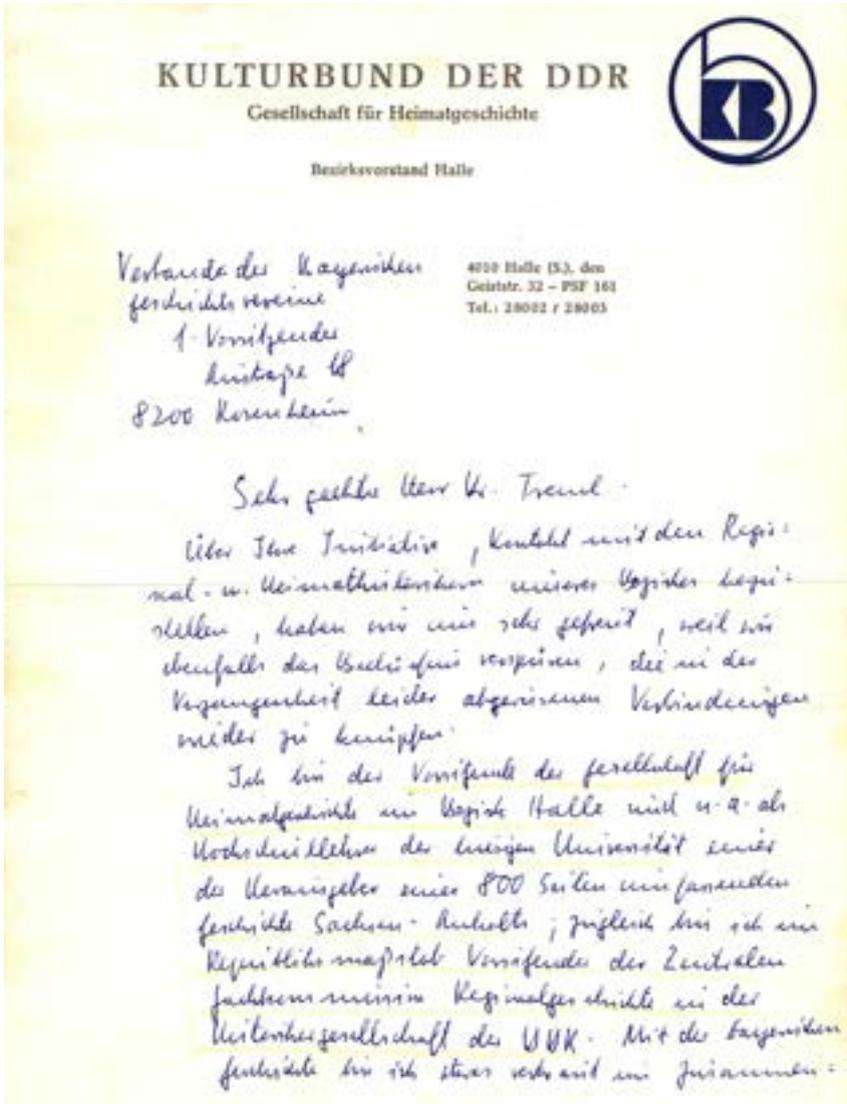
Rudolstadt besitzt für eine Kleinstadt ungewöhnlich viele Stätten von historischer Bedeutung, meinte Jense Henkel als Historiker am dortigen staatlichen Museum. Auch in den vergangenen Jahrzehnten sei Ende des Zweiten Weltkrieges habe es trotz des Ideologie-Ballastes engagierte Heimatforschung gegeben.

Ziel sei es jetzt, einen Verein für die schwarzburgische Geschichte zu gründen – die Geschichte jenes Adelsgeschlechtes also, das Rudolstadt Geschichte bis zum Jahr 1899 bestimmt hatte.



8. Tagung der Fachkommission Regionalgeschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR am 7. März 1990 in Halle

Einladungsschreiben von Prof. Dr. Erwin Könnemann



Krang mit der Angewandtheit - Am 7. März findet
in Halle eine zentrale Veranstaltung der Fach-
kommission Regionalgeschichte und am Nachmittags
ein wissenschaftliches Kolloquium zum
70-Jahrestag der Vagp - Prilocher statt, wo ich
der Hauptreferent halte. Ich möchte Sie
hierbei einladen, an dieser Veranstaltung
teilzunehmen; Sie würden dort eine Reihe
Kollegen aus Thüringen und Sachsen treffen,
mit mir könnten sich Kontakte vereinbaren,
treffen über den Austausch von Publikationen,
Virtualisierung gemeinsamer Veranstaltungen,
Unterstützung bei Formulierungsarbeiten etc.

Man fragen der Unterbringung einer
nicht unbedingt zu komplizieren, möchte ich
Sie einladen, mir sofort zu sein, denn
es ist Mengeit und die oberein stehenden
Wohlfühle sind angedacht.

In der Hoffnung, daß wir uns
bald persönlich kennen lernen,
verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihre

Prof. Erwin Kienemann

P.S. Lustvoll bitte an meine
- Privatadresse

4020 Halle Dornberg 2/3 Wille
Tel. 45023 Jacobsonstraße



Erinnerungsprotokoll von Manfred Tremel

„Ich wurde zu dieser Tagung und dem Fachkolloquium zum 70. Jahrestag des Kapp-Putsches von Prof. Könnemann als Vorsitzender des Verbandes und des Gesamtvereins eingeladen.

Das Problem der gesamten, nicht mehr von der SED finanzierten Tagung war, dass die Teilnehmerzahl minimal war und eine völlige Verunsicherung über künftige Ziele und Inhalte herrschte.

Der Rechenschaftsbericht von Könnemann war eher formalistisch und politisch sehr zurückhaltend. Dagegen legte Frau Prof. Schultz, die an der Akademie der Wissenschaften in Berlin eine wissenschaftliche Einrichtung zur Regionalgeschichte leitete, eine höchst differenzierte und äußerst selbstkritische Analyse vor. Sie kritisierte sowohl das eigene Verhalten und vor allem die methodischen Defizite, legte aber zugleich ein klares Bekenntnis zum Marxismus und zur kommunistischen Partei ab und bewies damit in der Runde eine erstaunliche Standfestigkeit.

Sie unterschied in ihrem Vortrag zwischen unverblümter Apologetik und nannte die Rede von Christoph Hein auf dem Schriftstellerkongress als Beispiel dafür und verblümter Apologetik, die sich hinter dem Erbe-Konzept der DDR verbarg. Dieser Richtung warf sie das Fehlen der Sozialgeschichte, methodische Defizite und Theoriedefizite vor. Für die künftige Fachkommission stellte sie folgende Forderungen auf:

Anknüpfen an die Tradition der 50er und 60er Jahre

1. eigene Stimme im nationalen und internationalen Diskurs
2. Notwendigkeit zur Aufarbeitung des DDR-Regionalismus
3. heimatgeschichtliche Laienbewegung als eigene Organisationsform und Nährboden für die Fachhistorie
4. Einrichtung von Lehrstühlen an Universitäten, Kommissionen und Akademien
5. Fachgruppe mit pluralistischer Struktur nach dem Statut des Historikerverbands

Eine massive Philippika dagegen startete Dr. Blaschke, der Könnemann mit Zitaten aus seinen Werken konfrontierte und ihn sowie die gesamte Historikergunft der DDR angriff. Die folgenden Diskussionsbeiträge waren zwar von kritischer Auseinandersetzung geprägt, der Vorsitzende aber versuchte stets zu glätten, dabei aber an den alten Personalverhältnissen de facto möglichst wenig Änderungen eintreten zu lassen. An diesen Kontinuitätsabsichten übten eine Archivarin vom Runden Tisch und ein Pfarrer, der heimatgeschichtlich forschte, Kritik.

Insgesamt herrschte Verunsicherung, wobei einige von den alten Kämpfen versuchten zu retten, was noch zu retten war. Dominierend war aber auch

die Einsicht, dass unabdingbare Änderungen vorzunehmen waren und die Geschichte umgeschrieben werden musste.

Prof. Schultz, die erkennbar gegen meine Anwesenheit war und fast aggressiv diese Form westlicher Einmischung ablehnte, schien erst nach meinem Redebeitrag besänftigt.

In meiner kurzen Rede bedankte ich mich für die Einladung und für die beeindruckende Diskussion. Ich führte dazu aus:

„An der internen Debatte kann und will ich mich nicht beteiligen – trotz interessanter Anknüpfungspunkte –, da dies zurecht als Einmischung empfunden würde.“

Ich begründete die Kontaktaufnahme und meine Anwesenheit mit folgenden Worten:

„Wie immer die künftige Entwicklung verlaufen wird, es kann nicht bloß ein Weg der Joint Ventures und der parteipolitischen Begegnung sein. Bewußtsein und Tradition, historisches Wissen und Pflege des Erbes sind mindestens gleich wichtig. Kultur darf gegenüber der Wirtschaft und der Politik nicht völlig ins Hintertreffen geraten. Deshalb sollte dies auch die Stunde der Historiker sein.“

Ich betonte, dass wir auf dem Boden der Kulturnation begegnen könnten, um Informationen auszutauschen, Gespräche zu führen und einen vertieften, grundlegenden Diskurs zwischen Historikern und Geschichtsinteressierten anzustoßen, und führte weiter aus:

„Angesichts der veränderten Bedingungen besteht nun eine Menge an Möglichkeiten zum Austausch von Meinungen, zu gemeinsamen Tagungen, Publikationen, Ausstellungen etc. Dies ist auch ein ganz wesentlicher Beitrag auf dem künftigen Weg zum Zusammenwachsen durch mehr Wissen voneinander – gerade auch in Bezug auf die Länder –, durch Anknüpfungspunkte an gemeinsame Traditionen in der Landesgeschichte und durch Austausch und Partnerschaften der historischen Vereine.“

Anschließend stellte ich den Verband als Vermittlungsinstanz zwischen Wissenschaft und Geschichtsvereinen vor. Zusätzlich informierte ich über einige Kooperationspartner in Bayern, neben dem Verband nannte ich das Haus der Bayerischen Geschichte und den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und erläuterte deren Aufgaben und Aktivitäten.

Nach dem Essen kam Frau Schultz zu mir, sprach ihre ursprüngliche Abneigung offen an, dass sie bei entsprechenden Vorinformationen gerne länger geblieben wäre, um mit mir ein Gespräch zu führen. Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit bekundeten auch eine Reihe anderer Kollegen. In einem übersteigert demokratischen und korrekten Verfahren installierte man dann in geheimer Wahl eine Initiativgruppe, für die es eigentlich keine Rechtsgrundlage gab.



Könnemann wünschte dieses umständliche Verfahren ausdrücklich auch und verlangte die Wahl eines Vorsitzenden, wobei er seine Kandidatur ausschloss, zur späteren Mitarbeit aber bereit war und künftig auch im Kulturbund und in Geschichtsvereinen aktiv sein wollte.

Zur 1. Vorsitzenden wurde Prof. Schultz gewählt, Blaschke lehnte eine Mitwirkung energisch ab (Blaschke: ‚Ich bin nicht Professor.‘ Schultz: ‚Aber zustehen würde es Ihnen.‘ Blaschke: ‚So schnell geht das nicht.‘).

Nicht gewählt wurden zwei Professoren für Regionalgeschichte aus Berlin, die zwar ihre Bereitschaft erklärt hatten, aber nicht anwesend waren. Offensichtlich waren sie der Mehrzahl der Teilnehmer auch suspekt. Das Problem der personellen Kontinuität und der inhaltlichen Wende war unübersehbar.

Blaschke begrüßte mich mit den Worten: ‚Sie glauben nicht, wie manche sich heute umgedreht haben.‘ Er konstatierte fassungslos, dass er – der Aufrecht-Mutige – nun von lauter Wendehälsen umgeben war, die angeblich immer schon wie er gedacht und seinen methodischen Ansatz für richtig gehalten hatten.

Auch Könnemann hat lupenreine Parteigeschichte mit all den vorgegebenen Formeln und doktrinären Parolen geschrieben wie andere auch und hat sich damit wohl auch seine Professur erschrieben. Er war bis in die Sprachregelungen hinein verunsichert, empfand wohl auch, dass vieles nicht in Ordnung war, und suchte nach Entschuldigungsgründen. Das Abwälzen der Schuld auf eine privilegierte Funktionärskaste schien dabei die eleganteste Lösung. Er war aber dennoch offen für Fragen und kritische Anmerkungen und gestand das Scheitern des Systems, dem er angehangen war, offen ein. Er fühlte sich zugleich als Opfer und Täter und befand sich in einem Zustand erheblicher Identitätsauflösung, die sich auch physisch deutlich auswirkte.

Die Vortragsveranstaltung am Nachmittag wurde zum persönlichen Desaster für Könnemann. In einem für etwa 400 Personen vorbereiteten Saal fanden sich nur ca. 10 Personen ein, darunter vier oder fünf Studenten und Kollegen. Von den Teilnehmern des Vormittags nahmen außer mir nur drei Personen teil. Aus der vorher üblichen Großveranstaltung war nun eine Tischrunde geworden, für Könnemann wohl der Tiefpunkt in seinem beruflichen Leben. Er war damit nicht nur um gewohnten großen Auftritt gekommen, auch sämtliche großzügig angebotenen Publikationen zum 70. Jahrestag des Kapp-Putsches blieben liegen. Damit war er als der große Spezialist der DDR für den Kapp-Putsch nun um seine wissenschaftlichen Früchte gebracht. Er steckte zwar alles scheinbar gekonnt weg, plauderte und erzählte, sehr unstrukturiert und unsystematisch, wühlte in Details und Marginalien und führte insgesamt einen historischen Ansatz vor, der bei uns als methodisch konservativ bezeichnet worden wäre, perso-

nenbezogen, faktenverliebt, ausschließlich auf politische Geschichte ausgerichtet, ohne theoretisch-methodisches Grundkonzept mit Ausnahme des ideologischen Sprüchearsenals, das ihm aber inzwischen selbst erhebliche Schwierigkeiten bereitete.

In der Diskussion zeigte sich, dass eine wirklich quellenorientierte Regionalgeschichte auch zum 20. Jahrhundert nicht geleistet wurde, weil die offizielle Linie den Blick auf die Quellen verstellt oder schlichtweg verboten hatte. Der Nachholbedarf im Bereich der uneingeschränkten Quellenerschließung und der differenzierten sozialgeschichtlichen Betrachtung war erheblich.

Interessant war die Diskussion über die Tragfähigkeit des Faschismusbegriffs, vor dessen allzu großer Ausweitung ich warnte. Auch hierzu gab es viel Zustimmung, vor allem auch zu meiner These, dass die Ausweitung des Begriffes zur heuristischen Unbrauchbarkeit führen würde. Meine Empfehlung, mehr zum induktiven Verfahren überzugehen und allgemeine Sätze erst dann zu formulieren, wenn sie durch viele Einzelforschungen verifiziert sind, war wohl deutlich genug und wurde verstanden und akzeptiert.

Fazit: Der Aufenthalt in Halle vom 6.-8. März 1990 war anregend, kontaktreich und von besonderer Erlebnisqualität.

Das Ehepaar Könnemann, bei denen ich auch wohnte, waren privat liebe Menschen, die auch in meinen Bekanntenkreis hätten hineinwachsen können. Besonders Frau Könnemann hat im Gegensatz zu ihrem Mann die geistige und physische Beengung gespürt, sie sehnte sich nach Außenwelt – und hatte sie auch verdient.

Das Leben auf der anderen Seite Deutschlands war mühsam, die Bilder der Verrottung, der Umweltzerstörung und des Verfalls waren deprimierend. Meine Schlussfolgerung war damals: Wir müssen in vielen Dingen helfen, durch Gespräch, Anleitung, Geld, damit aus dem heruntergekommenen Produkt sozialistischer Politik wieder ein menschenwürdiges Land wird. Dabei wird viel Sensibilität vonnöten sein; nur nicht in die Rolle des Beschwärzers und des Geldsacks geraten! Das System, ungeliebt von vielen und letztlich gestützt nur noch von wenigen Nutznießern, ist weggefegt worden, es war morsch. Die Menschen aber sind leistungswillig und zum Neuanfang bereit. Sie brauchen nun Hilfe und Hoffnung, keine Parolenschmiede und Profitgeier.“



9. Donauresolution von 1995 im Original

Resolution des Bayerischen Heimattages
vom 23. bis 26. Juni 1995
in Amberg

Der Einsatz für Kultur und Natur ist
unkillbar. Aus dieser Erkenntnis
wurde auf dem 28. Bayerischen
Heimattag in Amberg auf die not-
wendige Verbindung von globaler
ökologischer Verantwortung und konkreten
örtlichen Schritten des Umwandlungs-
bringens.

Heimat ist immer konkret. Aus
siner gesamt-bayerischen Verantwortung
sehen sich die unterzeichneten
Teilnehmer des 28. Bayer. Heimattags
für die Erhaltung der Donaura
zwischen Stromberg und Ischlofen
als Stromwender Fluss ein.

Sie appellieren an alle im Qualitäts-
Wirtschaft und Politik Verantwortlichen
zur Verbesserung der Schiffahrt eine
flupstechnische Lösung ohne Sperr-
Anfragen zu suchen.

10. Schreiben an Otto Wirthensohn vom 7. September 2003 (Auszug)

„1. Die vorgesehene Neustrukturierung des Landesverbandes und die dort vorgesehene Führungsstruktur kommt offensichtlich ohne die Worte ‚Bildung‘ und ‚Kultur‘ aus.

Für mich ist das ein deutliches Zeichen für die Umwandlung des JHW in einen reinen Wirtschaftsbetrieb. Wie diese Akzentuierung mit dem Bildungsanspruch der Satzung in Einklang zu bringen ist, weiß ich allerdings nicht. Für mich steht außerdem fest, dass ich mein ehrenamtliches Engagement nicht als Teilfunktion der Marketingbemühungen des JHW einzubringen bereit bin, sondern auf dem marktunabhängigen Eigenwert von Kultur bestehen und notfalls Konsequenzen ziehen werde, wenn die jetzige Weichenstellung in eine andere Richtung führen sollte.

2. Bei der Ausschreibung für das zweite Vorstandsmitglied sind offensichtlich ebenfalls Entscheidungen getroffen worden, die die ökonomische Ausrichtung verstärken werden. Die Kompetenzfelder ‚Pädagogik‘, ‚Kulturmanagement‘ oder ‚Jugendarbeit‘ sind damit ausgeblendet oder in der Rangfolge nach hinten gerückt. Das halte ich für bedenklich und persönlich auch für unerfreulich, weil mir dann auf dieser Ebene ein sachkundiger und engagierter Ansprechpartner im Vorstand fehlen wird.“

11. Schreiben an Staatsminister Prof. Dr. Kurt Faltlhauser vom 5. Mai 2005

„Sehr geehrter Herr Staatsminister,
bei einer Führung in der Ausstellung zum Herrenchiemseer Verfassungskonvent haben Sie mir vor einigen Jahren angeboten, mich in Fragen dieser Präsentation jederzeit direkt an Sie wenden zu dürfen.

Wenn ich nun auf dieses Angebot zurückgreife, so geschieht es aus Sorge um den künftigen Stellenwert dieses einmaligen zeitgeschichtlichen Gedenkortes. Durch die Umstellung von Vitrinen und Texttafeln im Obergeschoß, die ohne jede Rücksprache mit dem Haus der Bayerischen Geschichte oder mit mir als damals verantwortlichem Projektleiter vorgenommen wurde, ist die ursprüngliche Führungslinie völlig zerstört worden. Darüber hinaus ging einer der didaktischen Räume verloren, in dem noch vorhandenen funktionieren weder die Computer- noch die Zeitzeugenangebote. Durch unsensible Plakatierung wird im EG die Wirkung des Eingangsfilmes geradezu konterkariert. Daß diese zeitgeschichtliche Ausstel-



lung bei der Schlösserverwaltung offensichtlich ein ungeliebtes Kind ist, belegt auch deren neuester Prospekt, der das Verfassungsthema völlig marginalisiert. Weder ist dem Verfassungskonvent ein Bild gewidmet noch ein angemessener Text, der die Bedeutung dieses Ortes für die Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland würdigt. Stattdessen heißt es lapidar und historisch ungenau:

„Hier werden Kloster- und Stiftsgeschichte sowie die Tagung zur Vorbereitung der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland (1948) dokumentiert.“

Sicher ist es auch kein Zufall, dass die mit großem Aufwand hergestellte, sehr erfolgreiche CD-ROM ‚Geschichte des Föderalismus in Deutschland‘, die auch das Gesamtangebot der Ausstellung dokumentiert, an der Kasse nicht mehr vorrätig ist.

Ich halte diese Entwicklung deshalb für bedauerlich, weil sie nicht nur das Engagement konterkariert, mit dem wir unter Ihrer Leitung diese Ausstellung einrichten durften, sondern auch einem der wenigen positiv besetzten zeitgeschichtlichen Erinnerungsorte in Deutschland, der höchsten Symbolwert für die Geschichte des deutschen Föderalismus besitzt, seine Strahlkraft nimmt.

Ich wäre Ihnen daher sehr verbunden, sehr verehrter Herr Staatsminister, wenn Sie bei der Schlösserverwaltung die ursprüngliche Intention dieser Ausstellung in Erinnerung rufen und entsprechende Korrekturen veranlassen könnten.“

12. SZ-Artikel von Hans Kratzer vom 10. März 2004

Geisteswissenschaftler und Umweltschützer schlagen Alarm

„Die Bavaria wird kahl geschoren“

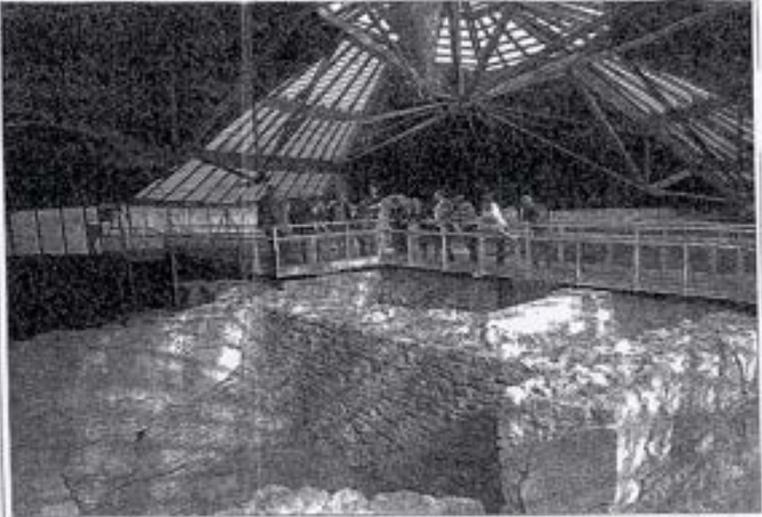
Angesichts des Sparkurses befürchtet der Bayerische Heimatrat den Untergang des Kulturstats

Von Hans Kratzer

München - Bayern ist ein Kulturstaat - das ist zweifellos einer der Lieblings-Textbausteine beliebiger Politiker. In den Reihen der Geisteswissenschaften und der noblen Künste geht man allerdings die Angst um, dass der Kulturstaat Bayern vor dem Ruin stehe. Wie sich in diesen Tagen bei Landeshistorikern, Umweltschützern, Volkskundlern und Beiratsberatern zeigt, stützt auf eine noch nie erlebte Wut und Verbitterung. Sie sind und sind immer, ausgelöst durch den rigorosen Sparkurs der bayerischen Staatsregierung. „Der Kulturstaat Bayern ist in höchster Gefahr“, hieß es in einem gemeinsamen Aufruf an die Verantwortlichen der Bayerischen Heimatrat, in dem der Bayerische Landesrat für Heimatpflege, der Bund Naturschutz in Bayern und der Verband bayerischer Geschichtsvereine kooperieren. Um die Verwirklichung der seit 1949 verbotenen Gruppenreisen mit ihren mehr als einer halben Million Mitgliedern zu unterstützen, wurden auch noch die Gesellschaft für Archäologie in Bayern und die Bayerische Akademie der Wissenschaften gebildet.

Welcher Adelars allein dem Geisteswissenschaften drückt, schickerte Manfred Tremel, der Vorsitzende der bayerischen Geschichtsvereine. Nach dem Verlust des landesgeschichtlichen Professor in Passau habe auch die katholische Universität München auf die Besetzung der Professur für bayerische Landesgeschichte verzichtet. Die ursprünglich zugesagte Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Passau sei rückversetzt worden. Auch sein Lehrstuhl für die Archäologie der römischen Provinzen in Passau werde nicht mehr besetzt werden, ergänzte Helmut Weiger, Vorsitzender der Gesellschaft für Archäologie in Bayern.

Tremel und Weiger beklagen außerdem die Schließung von vier Außenstellen des Bayerischen Landesrats für Denkmalpflege, die drastische Reduzierung der Mittel für die Bodendenkmalpflege und die Kassenkürzung für die nichtstaatlichen Museen. „Dabei müsste der Staat doch festhalten sein, dass es private Träger von Museen gibt. Diese sollten doch belohnt und nicht geächtet werden.“ In die gleiche Hufe stießen auch Helmut Weiger, Vorsitzender des Bundes Naturschutz, und Florian Besselt, Präsident der Bayerischen Ein-



Zukunft braucht Herkunft, deshalb schützen und bewahren mehr als tausend bayerische Museen die Zeugnisse der Vergangenheit, wie hier die römische Thermenanlage in Weifenburg. Foto: Landesrat für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

zung, die kein gutes Wort an die Abschaffung des Bayerischen Obersten Landesgerichts und im drohenden Ausverkauf der bayerischen Staatsschätze haben. „Das sind übliche Rehe im Hufe des Kulturstats Bayern, der doch eigentlich verpflichtet ist, das kulturelle Erbe zu erhalten und zu pflegen.“ Bayern habe jedoch begonnen, sich seiner Verantwortung für Geschichte und Kultur zu entziehen. „Die Bavaria wird kahl geschoren.“

Manfred Tremel kündigte an, dass bei Ausschlussprozessen in der landesgeschichtlichen und archäologischen Forschung gravierende Folgen für die künftigen Generationen haben werde. „Lehrer werden in Landesgeschichte und Volkskunde nicht mehr ausgebildet, das Fach Heimat- und Sachkunde steht zur Disposition, die Vielfalt bayerischer Kultur

wird in Unterricht keine Rolle mehr spielen. Auch in der landesgeschichtlichen Lehre und Forschung werde Bayern im Hinterwäldchen gerufen. Für Tremel steht fest: „Hier wird nicht nur das kulturelle Gedächtnis des Landes beschädigt, wer künftigen Lehren die landesgeschichtliche Ausbildung verweigert, legt auch die Art an den deutschen Präzedenzfall.“

Ohne Geschichte- und Heimatbewusstsein gebe es bald nur noch Kommerzialisierung, der dem Kulturstaat Bayern vollends ruinieren, wisse sich die Verbände einzig Bayern könne dann nur noch mit windigen und dümmlichen Fernsehveranstaltungen vermarktet werden. Johann Böhm, Vorsitzender des Bayerischen Landesrat für Heimatpflege, merkte noch an, dass die Bodenmalpflege ihre im Denkmalrecht gesetz-

zugewiesenen Aufgaben aus Geld- und Personalangabe nicht mehr erfüllen könnte. Bayern sei im Begriff, seine künftige Stellung in der Denkmallage zu verlieren. Florian Besselt kritisierte schließlich vehement die Abschaffung des Bayerischen Obersten Landesgerichts als einen Anschlag auf das Fundament der bayerischen Staatlichkeit. Ministerpräsident Edmund Stoiber habe aus politischen Taktiken heraus eines der wenigen verbliebenen Symbole bayerischer Souveränität und Eigenstaatlichkeit geopfert. „Dabei sind die davon zu erwartenden Spureffekte ja geradezu katastrophal.“ Ähnlich argumentierte Helmut Weiger mit Blick auf die geplante Privatisierung. Auch hier drohe der Ausverkauf staatlicher Souveränität und vor allem die Verstärkung von Heimat und Identität.



13. Bericht in der Landshuter Zeitung vom 6. April 2002

Brückenschlag über den Strom

Dachverband der Historischen Vereine tagte – Geschichte: Europ



OB Josef Deimer, Prof. Manfred Tremel und Stadtarchivar Gerhard Tausche bei der Krönung des Treffens des Dachverbands Bayerischer Geschichtsvereine.



Jugendherbergleiter Peter Weger stellte das Ottonianum vor. (Fotos: es)

Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht meistern – schon gar nicht, wenn sich Völker aneinander gelebt haben. Daher sei es so wichtig, jungen Menschen Geschichte näherzubringen, um ihnen zu zeigen, dass die Europas Völker mehr verbindet als sie trennt, betonte Prof. Dr. Manfred Tremel bei einem Treffen des Dachverbands Bayerischer Geschichtsvereine (DVBG).

OB Josef Deimer hielt die Spitzenpräsidenten von über 300 Vereinen mit 60.000 Mitgliedern willkommen und freute sich über das Lob Prof. Tremels für die „großartige museumspädagogische Arbeit“ des Stadtarchivs in Kooperation mit dem Jugendherbergswerk. „Kulturstudienplätze“ – unter diesem Arbeitstitel vermittelt Heimat- und Geschichtsvereine, Pädagogen und Bayerns Jugendherbergen zusammen mit örtlichen Kulturinstitutionen jungen Leuten auf lebendige Art Geschichtswissen und einen Blick auf die Wurzeln der Gegenwart.

Junge Leute, von Grundschulern bis zu Studenten, machen Station in Jugendherbergen wie dem Ottonianum, wo sich die Spitzenvertreter der bayerischen Geschichtsvereine unter Vorsitz von Prof. Tremel trafen. Stadtarchivar Gerhard Tausche, 1. Vorsitzender des Historischen Vereins für Niederbayern und DVBG-Berätsmitglied, Herbergsvater Peter Weger und Werner Ebermeier vom Stadtarchiv Landshut erläuterten den Gästen das Landshuter Kulturstudienplätze-Programm.

Deimer erinnerte daran, dass Landshut im Jahr 2004 sein 800-jähriges Gründungsjubiläum feiert. Die Erforschung der Geschichte sei eine nie endende Aufgabe, bei der man immer wieder Überraschungen erlebe. Erst vor kurzem seien Archäologen auf Reste einer uralten Vorgängerbauung der Trausnitz gestoßen.

Der Erhalt der historischen Bausubstanz stelle die Landshuter vor eine große Aufgabe, die sie seit Jahrhunderten erfolgreich erfüllten, wovon sich jeder Gast überzeugen könne, betonte Deimer. Er freue sich, dass man unter seiner Ägide das Ensemble der historischen Altstadt durch den Bau des Hofbergtunnels

von den Blechlawinen des Austoverkehrers befreit habe.

Peter Weger schilderte die bewegte Geschichte des Ottonianums, auf dessen Gelände die Landshuter Herzöge ihre Kanonen gießen und ihre Schwerter schmieden ließen. Vor rund 200 Jahren entstand dann hier ein privates Wohnschloss, das 1988 Jugendherberge wurde.

Neben einer Vielzahl von internen Themen – von der Herausgabe von Jahrbüchern bis zur Wahl von Bechnungsprüfern – gingen die Repräsentanten der Geschichtsvereine der Frage der europäischen Ausrichtung der Heimatvereine nach. Sie berichteten darüber, wie etwa im Rahmen



Der Historiker Werner Ebermeier führte den Vorstand des Dachverbands der 300 bayerischen Geschichtsvereine durch die Altstadt und die Stadtresidenz.

14. Programm für den 1. Tag der bayerischen Landesgeschichte 2006 in München

The image shows the cover and program page of a brochure for the 1st Day of Bavarian Regional History 2006 in Munich. The cover features the logo of the Bavarian Historical Association (Verband Bayerischer Geschichtsvereine e.V.) and the title 'TAG DER BAYERISCHEN LANDESGESCHICHTE 2006 Programm'. The program page is divided into three columns. The left column contains an introductory text about the significance of regional history and the event's location in Munich. The middle column lists the organizers, including the Bavarian Historical Association and the Munich Landeskundenzentrum. The right column lists the sponsors, including the Bavarian Historical Association and the Munich Landeskundenzentrum.

VERBAND BAYERISCHER GESCHICHTSVEREINE e.V.

TAG DER BAYERISCHEN LANDESGESCHICHTE 2006
Programm

VERANSTALTER

010000

- Verband Bayerischer Geschichtsvereine e.V.
- Haus der Bayerischen Geschichte
- Museum-Philosophisches Zentrum

010047

- Gesellschaft für Fränkische Geschichte e.V.
- Institut für Bayerische Geschichte an der Universität München
- Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Landesleitung des Schülervereins „Erzstammesitzer“
- Schwabische Forschungsgemeinschaft e.V.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

01001000

Verband Bayerischer Geschichtsvereine e.V.
MfZ
Bayer Strasse 10
80339 München
Telefon: 089 12651 - 1220
Fax: 089 12651 - 1217
E-Mail: info@mgv.org.de

TAG DER BAYERISCHEN LANDESGESCHICHTE

Die Bindung der Landesgeschichte und der Regionalkultur gewinnt in einer globalisierten und als zunehmend unberechenbarer empfundenen Welt immer größerer Bedeutung. Kennzeichen der regionalhistorischen Wissenschaft sind insbesondere die Einbeziehung des historischen Kontextes in Kulturwissenschaften, die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Wege für ein kommunikativeres Miteinander.

Um die schillernde Vorstellung landesgeschichtlicher Inhalte anzupassen und zu unterstützen, koordinieren und organisiert der Verband Bayerischer Geschichtsvereine e.V. in Zusammenarbeit mit einer Reihe anderer landesgeschichtlicher Einrichtungen und mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums der Wissenschaften und Kultus und des Museum-Philosophischen Zentrums (MfZ) künftig jährlich einen „Tag der Bayerischen Landesgeschichte“, einer hochrangigen Fortbildungveranstaltung für Lehrer, Wissenschaftler und Mitarbeiterinnen und landesgeschichtlich tätigen Vereinen und Verbänden. „Erzstammesitzer“ der Veranstaltung wird jeweils die Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte sein, sind doch Landesausstellungen ideale Orte, um Geschichte mit allen Sinnen zu erleben.

Der erste „Tag der Bayerischen Landesgeschichte“ findet am 1./2. Juli 2006 in München im Bayerischen Landtag und im Deutschen Museum statt. Er wird in Verbindung mit der Präsentation eines Schülervereins „Erzstammesitzer“ und der diesjährigen Landesausstellung „Bayerns Weg in die Moderne: Bayerisches Handwerk 1800 bis 1900“ abgehalten.

15. E-Mail an Florian Besold vom 30. März 2016

„Lieber Herr Besold,
die Causa Bosl hat mich in der Tat noch weiter beschäftigt. Im Mitteilungsblatt des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 2014 habe ich einen ganzen Teil diesem Thema gewidmet. Der Band müsste bei der Einigung vorliegen, weil er auch im Bayernspiegel kurz besprochen wurde. Weitere Aktivitäten plane ich nicht mehr, weil sich praktisch die gesamte Schülerschaft mit Ausnahme von Blessing vornehm zurückgezogen hat, und ich nicht vorhabe, den Don Quichotte zu geben. Nicht einmal Erika Bosl ist an weiteren Unternehmungen interessiert, weil sie die entstehende Unruhe nicht liebt. Ich werde mich also sicher nicht mehr mit der Stadt Cham und ihrer Verwaltung beschäftigen, deren Verhalten ich in meinen Beiträgen und in der Dokumentation unmissverständlich bewertet habe. Mit Herrn Heigl kann ich freilich Kontakt aufnehmen, wenn Ihnen daran gelegen ist. Allerdings wird sich daraus sicher keine neue Aktivität ergeben, wenngleich die deutsche Publikation des Bandes von Herde / Kedar dazu reizen würde. (Benjamin Z. Kedar, Peter Herde, Karl Bosl im ‚Dritten Reich‘, Berlin/Boston 2016)

In einem ausführlichen Nachwort von S. 181 bis 212 werden wir alle bewertet und ‚gewürdigt‘. Auch die Beiträge im Bayernspiegel kommen darin vor. Sie werden noch relativ sachlich behandelt, an mir aber reiben sich die Autoren deutlich. In einer Anmerkung (S. 193 Anm. 23) wird sogar ein angeblicher Anspruch von mir zitiert, in dem ich das SS-Ahnenerbe als etwas wie die DFG bezeichnet haben soll. Der Informant ist interessanterweise Willi Eisele, den ich wegen seiner feigen und scheinheiligen Haltung im Philologenverband kritisiert habe und von dem ich weiß, dass er das Handwerk der subtilen Verunglimpfung beherrscht. Umso besser kommt übrigens Gerd Holzheimer weg, dessen Beitrag als ‚ein bewegendes Zeugnis einer Gewissensprüfung‘ (S. 193) verklärt wird. Vielleicht verstehen Sie auf diesem Hintergrund besser, dass ich das Thema nun allmählich abschließen will. Ich habe als immer noch dankbarer Schüler Karl Bosls, dem ich einerseits höchsten Respekt zolle, von dessen Opportunismus ich aber auch enttäuscht bin, das Handeln meines akademischen Lehrers zu verstehen und seine gesamte Lebensleistung zu würdigen versucht. Dabei sind mir nicht viele, die ihn früher angebetet und untertänigst verehrt haben, gefolgt. Die Dokumentation in den Mitteilungen des Verbandes wird aber immerhin in Zukunft belegen, dass unsere Generation nicht nur selbstgerecht und politisch korrekt war, sondern auch menschliches Verständnis für die Generation der Väter aufgebracht und sich um ein abwägendes Urteil bemüht hat.

Wir können uns in der Sache gerne noch besprechen, wenn Sie das wünschen.
Mit herzlichen Grüßen
Ihr Manfred Tremml“

16. Zeitungsbericht zum Vortrag in Dillingen 2013

„Gewissenswurm“ appelliert an die Stadt

Vortrag Professor Dr. Manfred Tremel für eine hauptamtliche Leitung und bessere Öffnungszeiten im Dillinger Museum

VON PETER VON NEUBECK

Dillingen Aus profunden Munde musste sich die Stadt Dillingen am vergangenen Samstag beim Festakt zum 125. Jubiläum des Historischen Vereins deutliche Kritik anhören. Der frühere Leiter des Stadt- und Hochstiftsmuseums und heutige Vorsitzende des Verbands bayerischer Geschichtsvereine, Professor Dr. Manfred Tremel, früher auch als

„Das Bewusstsein für regionale Geschichte schafft auch ein Regionalbewusstsein und damit ein Wir-Gefühl.“

Manfred Tremel

„Gewissenswurm“ bezeichnet, riet dringend, trotz aller Verdienste der ehrenamtlichen Leitung und Mitarbeit einen hauptamtlichen Museumsleiter einzustellen. Außerdem ging er auf die schlechten Öffnungszeiten ein. Am gestrigen Sonntag verdeutlichte er seinen Standpunkt gegenüber unserer Zeitung: „Es ist ein indiskutabler Zustand, wenn ein

Museum dieser Qualität und überregionalen Bedeutung Öffnungszeiten wie eine kleine private Heimatsube hat und ohne professionelle, hauptamtliche Leitung dahinvegetieren muss. Gleiches gilt übrigens auch für das Archiv, das natürlich mit der Geschichte des Hochstifts verbunden ist und daher entsprechend betreut werden muss. Die Stadt Dillingen kann sich diesen Erbe als einstige Residenzstadt und Schwäbisches Kom meines Erachtens nicht leisten.“

Zuvor hatte Tremel in seinem stark applaudierten Vortrag über die „Regionale Geschichte als Lehrmeisterin und Erinnerungsinstante“ gesprochen. Dabei ging er auch auf den Bildungsauftrag der Geschichte ein, als Beispielsammlung und unvergänglicher Besitz. Oder, wie es Ciervo formulerte, als „Licht der Wahrheit“, das aber immer auch einen Gegenwartsbezug haben müsse. Das Bewusstsein für regionale Geschichte schaffe durch sogenannte „mental maps“ (Karten im Kopf) auch ein Regionalbewusstsein und damit ein Wir-Gefühl. Geschichte

helfe bei der Orientierung und werde, wenn der Blick in die Vergangenheit auf das Heute ausgerichtet sei, so zur Lehrmeisterin.

Wichtige Garantien dieses regionalen Geschichtsbewusstseins seien nach wie vor besonders die historischen Vereine als Produkte einer

„fruchtbaren Bürgerkultur“, die, so zeigte nützerne Analysen, „ein Maß an Verstrickungen“ mit dem Nationalsozialismus aufweise, „die uns nicht unberührt lassen kann“.

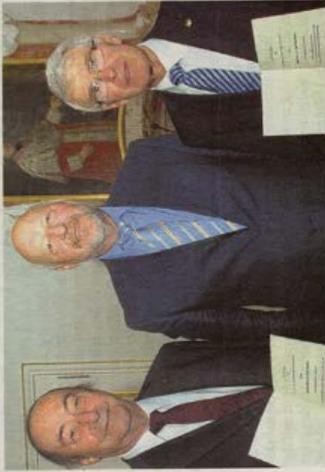
Der Redner kritisierte gleichzeitig das Verkrischen nach 1945 in eine unpolitische Nische. Diese Problem-Museen seien „Schutzkammern und Schulen zugleich“. Historische Vereine förderten die regionale und lokale

„Ohne die Publikationsleistung der historischen Vereine wäre die Geschichte Bayerns nicht zu erforschen.“

Manfred Tremel

kale Vernetzung und unterstützen die ganzheitliche Betrachtungsweise. Der Dillinger Verein sei eine „Erinnerungsinstante“, Neue Folder ab Tremel in der reichen römischen Geschichte, bei den Alamannen und dem Strom der Donau.

Am Ende zeichnete Tremel um die Heimatgeschichte verdiente Persönlichkeiten aus (siehe eigenen Artikel).



Wurden von Manfred Tremel (Mitte) geehrt: Erich Pawla (links) und Karl Baumann (rechts).
Foto: von Neubeck

17. Schreiben zur Forschungsdatenbank „Digitale Welt, Medien und Kulturelles Erbe“ vom 21. März 2021

„Forschungsdaten in digitaler Form gehören zu den wichtigen Grundlagen für die Erforschung der bayerischen Geschichte und für den Umgang mit dem kulturellen Erbe in Bayern, in den wissenschaftlichen Zentren genauso wie in der Fläche des Landes für Lokal-, Regional- und Heimatforschung, die in Bayern in mehr als 220 Historischen Vereinen gepflegt wird. Die Sicherung, Zusammenführung, Transformation und Bereitstellung von Forschungsdaten zur bayerischen Geschichte ist deswegen ein zentrales Anliegen der bayerischen Geschichtsvereine und ihrer rund 60.000 Mitglieder. Für deren Arbeit in allen Teilen des Landes sind digital verfügbare Forschungsdaten von herausragender Bedeutung.

Daher erlaube ich mir als Vorsitzender des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine Sie um Unterstützung für das Institut für ‚Digitale Welt, Medien und Kulturelles Erbe‘ zu bitten, dessen Einrichtung die bayerische Staatsregierung schon 2014 nach einer Ministerratssitzung angekündigt hat. Dieses Vorhaben, in dem ein Forschungsdatenkonzept integriert ist, wurde bisher leider noch nicht realisiert, obwohl es an der maßgeblichen wissenschaftlichen Stelle, der Kommission für bayerische Landesgeschichte, vollständig erarbeitet, breit mit allen einschlägigen Akteuren in Bayern abgestimmt und extern bestens begutachtet und evaluiert worden ist. Da die Bayerische Staatsregierung gerade die Digitalisierung in allen Bereichen zu einem herausragenden Schwerpunkt ihrer Politik erhoben hat, ist das Potential dieses Instituts für den kulturellen und geschichtlichen Sektor geradezu unverzichtbar.

Dies gilt auch für die historischen Vereine, in denen zahlreiche Lehrer und Kulturschaffende im Land Mitglieder sind, deren Arbeit in Schule, lokalen und regionalen Museen, Archiven, bei der Denkmal- und Heimatpflege, in den Medien etc. vielfältig durch digital verfügbare Forschungsdaten nicht nur erleichtert sondern auch qualitativ weiter entwickelt werden kann.

Daher bitte ich Sie aus wohlverstandenen Eigeninteresse meiner Klientel, aber auch im Blick auf die gesamt-bayerische Kulturentwicklung herzlich um Ihren wohlwollenden Einsatz, damit dieses von der Kommission für bayerische Landesgeschichte konzipierte Forschungsdatenzentrum möglichst bald errichtet und tätig werden kann.“



18. Vortrag „,... und do bin i dahoam...‘ – Gedanken zur ‚Beheimatung‘ in Bayern“ beim Dialog-Dinner von IDIZEM am 13. November 2013 in München

„Und do bin i dahoam‘ – so tönt es unermüdlich und schwer erträglich im Programm des Bayerischen Fernsehens. Eine stark dialektgefärbte, bayernweite Multikulti-Idylle wird uns da suggeriert, bei der die Heimat wie so oft für eine Werbestrategie erhalten muss. Heimat ist in der Tat nützlich, fürs Geschäft, für politische Absichten, für Sinnstiftung und Identitätsfindung und nicht zuletzt für Festreden, wie ich Ihnen jetzt eine halten werde. ‚Ob es irgendetwas gibt, was über den Begriff, die Problematik und das Wesen von Heimat noch nicht gesagt worden ist?‘, so fragte der Schriftsteller Herbert Rosendorfer schon vor Jahrzehnten spöttisch. Und man staunt schon über die bunte Vielfalt der Formulierungen, wenn man die bildungsbürgerlichen Erklärungswelten ein wenig durchforstet.

Der Pädagoge Eduard Spranger erklärt etwa 1950: ‚Heimat ist also nicht nur etwas Ortbestimmtes, sondern ebenso entschieden etwas Seelisches und Geistiges‘.

Der Volkskundler Hermann Bausinger betrachtet sie dagegen wenige Jahrzehnte später nur noch als ‚vages, verschieden besetzbares Symbol für in-takte Beziehungen‘.

Für Martin Walser ist sie ‚der schönste Name für Zurückgebliebenheit, [...], eine Kinderkrankheit, die Erwachsene befällt, hinterrücks und heimtückisch‘. Für Ernst Bloch dagegen ein ‚philosophischer Begriff gegen die Entfremdung‘ und eine ‚Kategorie des Zuhause-seins‘.

Edgar Reitz, der Schöpfer der ‚Zweiten Heimat‘, hat in einem Interview lapidar erklärt: ‚Heimat ist immer etwas Retrospektives. Ein Gefühl des Verlusts. Da verklärt sich die Kindheit zur paradiesischen Freiheit, zur Geborgenheit. Wenn man wieder Kind würde, würde man feststellen: Das stimmt alles gar nicht.‘

Die emotionale Aufladung des Begriffes – vor allem auch im Wort ‚Heimweh‘ – hat uns das 18. Jahrhundert beschert, mit der ‚ewigen Heimat‘ wurde in der Barockzeit auch die religiöse Komponente eingebracht.

Bei Paul Gerhard heißt es in einem Gedicht aus dem Jahre 1666:

*„So will ich zwar nun treiben
mein Leben durch die Welt,
doch denk ich nicht zu bleiben,
in diesem fremden Zelt.
Ich wandere meine Straße,*

*die zu der Heimat führt,
da mich ohn alle Maße
mein Vater trösten wird.*‘

Diese religiöse Dimension kennt auch der Islam. Das Jenseits oder die göttliche Gegenwart gilt als die ‚wahre Heimat‘ der Gläubigen, und das diesseitige Leben wird als eine Karawanserei verstanden, in der man auf der Durchreise kurz Rast macht.

Häufig verwendet wird auch – wie ich gelesen habe – das arabische Sprichwort: ‚Die Liebe zur Heimat gehört zum Glauben‘. Es besagt, dass Gott für den Menschen bestimmt hat, an einem bestimmten Ort zur Welt zu kommen und aufzuwachsen, und es ihm daher der Respekt gegenüber Gott gebietet, seinen Ursprung und seine Wurzeln niemals zu verleugnen. In wunderschönen Verszeilen hat Marie-Luise Kaschnitz in ihrem gleichnamigen Gedicht ihre verinnerlichte Heimat lyrisch nahegebracht:

*„Auf die Heimat, an die ich denke, können
keine Grundbriefe ausgestellt werden, keine
Übereignungen, keine Erbscheine
Rache wird nicht geschworen für diese unsere Heimat.
Denn sie kann nicht erobert werden,
Niemals wird sie uns völlig verloren geben.
Wer von seiner Heimat redet, weckt viele Erinnerung.
Alle, die ihm zuhören, sehen die eigenen Bilder,
Seine Sehnsucht ist der Stab, der den Quell aus den Felsherzen schlägt,
Sein Heimweh bahnt den Weg durch das Meer des Vergessens.“*

Heimat lässt sich offensichtlich, diesen Schluss erlaubt die kleine Blütenlese, höchst unterschiedlich bewerten und schwer auf einen Begriff bringen. Verlassen wir daher die literarischen Erklärungsversuche und wechseln über zum Versuch einer analytischen, nüchtern-sachlichen Beschreibung: Heimat ist Raum, Kommunikation und Zeit – so lautet dann die Kurzformel, in der alle wesentlichen Komponenten angesprochen sind.

Zunächst der Raum: Er ist ein prägender Faktor, der häufig mit einem bestimmten Landschaftsbild und subjektiv erlebter Natur in Verbindung steht. Er ist immer auch als Kommunikations- und Bewusstseinsraum zu verstehen und zu erschließen und ist geprägt von höchst wirksamen ‚mental maps‘, Kartenbildern in unseren Köpfen.

Im Begriff der „Kulturlandschaft“ wird auch die Brücke zur kulturellen und geschichtlichen Dimension geschlagen. Ohne soziale Beziehungen und Kommunikation – unsere zweite Komponente – ist Heimat nicht denkbar. Überschaubare soziale Beziehungen, menschliche Nähe, Bekanntschaft, Freund-



schaft und Liebe sind für Sozialisation und Sozialverhalten entscheidende Erfahrungen und wirken auch prägend auf die individuelle emotionale Entwicklung ein. Freilich zeigt diese Nähe auch ihre Schattenseiten: Heimat kann auch geprägt sein von Enge und Zwang, von Konflikten und Widersprüchen. Hermann Bausinger beschreibt das Wechselspiel von Distanz und Anziehung zutreffend so: ‚Heimat ist immer ein Stück weit durch Abgrenzung definiert: das sind wir, das ist unser Ort, unser Quartier, unser Viertel, unsere Stadt – dort sind die anderen. Aber wo die Fremde in den eigenen Ort hineinragt, entsteht Heimat nicht durch ängstlich-aggressives Revierverhalten, das die Zugänge sperren möchte und doch nicht kann, sondern durch Integration. In vielen Fällen geht es darum, auch für die Fremden die Möglichkeit zu schaffen, daß sie heimisch werden können. Die Fremden – das sind heute im allgemeinen die Arbeitsimmigranten aus der Türkei, aus Jugoslawien, Italien und Griechenland, vielleicht auch Asylanten aus fernerer Weltteilen. Früher, bald nach dem Krieg, waren es Flüchtlinge, von denen schon fast niemand mehr spricht, ganz früher noch weiter zurück waren es unter anderem die Juden.‘ Heimat lebt nicht zuletzt von der Sprache. Sie ist Kern menschlicher Kommunikation, ihr freier Gebrauch ein zentrales Menschenrecht. Wer Menschen ihre Sprache raubt, raubt ihnen einen wesentlichen Teil ihrer Identität. So gehört die Pflege der angestammten Sprache zum individuellen Selbstbestimmungsrecht. Sie ist wesentlicher Bestandteil der kulturellen Identität, zu der auch Brauchtum, Volksmusik und Volkstanz, Sage und Legende, Literatur und Musik und Kunst gehören – die ganze Vielfalt tradierter und schöpferisch fortgeführter menschlicher Kulturleistung eines Raumes. Dass Heimat ist nicht nur gefährdet sein, sondern auch zerstört werden oder verlorengehen kann, hat das 20. Jahrhundert in bedrückender Deutlichkeit bewiesen. Emigration und Exil, Verschleppung und Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung, Arbeitsmigration und Asylsuche haben Millionen von Menschen dieses Schicksal erfahren lassen. Der Verlust von Heimat lässt die Betroffenen meist intensiver fragen nach Wert und Wirksamkeit von Erinnerung, nach Zweck und Nutzen von Kulturpflege, aber auch nach den Chancen, Heimat neu zu begründen, ohne die geistig-kulturellen Verbindungslinien ins ‚Land der Väter‘ völlig aufzugeben. Ob Heimat neu begründet werden kann, hängt sicher entscheidend von der Integrationskraft und gleichzeitig der Toleranzbereitschaft der ‚zweiten Heimat‘ ab. Heimat ist immer auch historisch geworden – die dritte Komponente – und wird daher stets auch in der Zeitdimension erfahren, sie ist ‚erlebte und gelebte Zeit‘, in der individuelles wie kollektives Bewusstsein wirksam werden. Auf Tradition und Geschichte gestützt entstehen so regionale, oft sogar lokale Identitäten, deren Förderung auch im Vereinigten Europa eine wichtige Aufgabe darstellt. Sie enthält nicht nur ein für die Persönlichkeitsentwicklung entscheidendes Identitätsangebot, das ge-

rade bei der Ausbildung der Emotionen eine große Rolle spielt, sondern sie bildet auch den wirksamsten Erfahrungshintergrund, auf den sich ein sinnstiftendes und identitätsschaffendes Geschichtsbewusstsein aufbauen lässt. Welche eminente Aufgabe der Schule dabei zukommt, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Aber auch die Schwierigkeiten sollten dabei nicht unter den Tisch fallen. Denn Heimat entzieht sich einer generellen Normierung. In der bayerischen Verfassung ist die Liebe zur Heimat als oberstes Bildungsziel verankert. Dennoch ist damit nur eine Zielrichtung angegeben, deren Ausfüllung eines weiten Spielraumes bedarf. Liebe lässt sich nicht verordnen oder gar erzwingen, die üblichen schulischen Messinstrumente versagen bei einem Tatbestand, der in hohem Maße emotional besetzt und von der individuellen Biographie bestimmt ist. Vor allem ist bei derartigen Lernprozessen zu berücksichtigen, dass es – von Raum, Zeit und individueller Lebensgeschichte geprägt – sehr unterschiedliche Heimerfahrungen gibt, die nicht beliebig austauschbar sind, die in ihrer Eigenständigkeit respektiert werden müssen und für die es keine verbindlichen Identifikationsmuster gibt.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 60 % Wessis, 15 % Ossis und 25 % ‚Immis‘, Menschen mit Migrationshintergrund, wie unsere blasse, dem Bürokratendeutsch entstammenden Umschreibung für Zugewanderte unterschiedlicher Länder und Kontinente lautet. Sie alle tragen ihre ganz eigenen ‚Heimerfahrungen mit sich, die sowohl zwischen diesen Gruppen, aber auch innerhalb dieser Gruppen divergieren.

Sie sind jeweils geprägt von subjektiven Perspektiven, individuellen Emotionen und persönlichen Erinnerungen und daher objektivierenden wissenschaftlichen Kategorisierungen nur schwer zugänglich. Dass bei Migranten über mehrere Generationen hinweg doppelte Identitäten zum Normalfall werden, sollte man nicht nur akzeptieren, sondern als Bereicherung für das gemeinsame kulturelle Leben begrüßen. Diese Einsicht könnte sogar hartgesottene Staatsrechtler und bekennende Deutschnationale dazu bringen, eine doppelte Staatsbürgerschaft als Regelfall in Erwägung zu ziehen. Schwieriger dagegen ist die Annäherung bei den unterschiedlichen Geschichtsbildern, denen ich mich – was liegt näher bei einem Historiker – nun noch zuwenden möchte.

Eine entscheidende Dimension von Heimat ist, wie ich ausgeführt habe, ihre Geschichtlichkeit und ein daraus resultierendes Geschichtsbewusstsein, das auch zur entscheidenden Grundlage von ‚Beheimatung‘ werden kann. Die Integration gerade der türkischstämmigen Bevölkerung in unserem Lande verlangt uns gerade in diesem Punkte noch erhebliches Bemühen ab. Die Internationale Gesellschaft für Geschichtsdidaktik hat schon vor 30 Jahren die kritische Sichtung von Schulbüchern und den Wandel des Bewusstseins gefordert und eine europaweite Bestandsaufnahme zum



Thema Islam im Geschichtsunterricht vorgenommen. Geschehen freilich ist in den vergangenen Jahrzehnten wenig. Wir – und ich meine damit die angestammte Mehrheitsgesellschaft – müssen endlich als notwendige Voraussetzung für ein wechselseitiges Verständnis unser Wissen über den Islam, das Osmanische Reich, die Türkei und andere Länder mit moslemischer Bevölkerung vertiefen und zugleich unsere eigenen eurozentrischen und kirchengeschichtlich geprägten Geschichtsbilder korrigieren, die voll von einseitigen Bewertungen und Feindbildern sind. Zu 732 – Tours und Poitiers – kann man fragen, ob Karl Martell, der Hammer, wirklich die europäische Kultur vor barbarischen Araberhorden gerettet hat. Die Kreuzzüge stellen sich in den zeitgenössischen Quellen islamischer Geschichtsschreiber anders dar als in unseren Geschichtsbüchern und sicher war Saladin ein kultivierter Herrscher im Vergleich zu den Adligen des Kreuzfahrerheeres, das 1204 Konstantinopel zerstörte. Wir freilich haben in der Schule noch Ludwig Uhlands Gedicht ‚Schwabenstreich‘ gelernt, dessen gewalttätige Verszeilen sich uns eingepägt haben: ‚Zur Rechten sah man wie zur Linken / einen halben Türken heruntersinken.‘ Beim Gespräch mit den ‚Deutschtürken‘ in unserem Land wäre es zum Beispiel sicher hilfreich, wenn das Osmanische Reich nicht nur dämonisiert würde, sondern auch darauf verwiesen würde, dass dort eine duldsamere Religionspolitik betrieben wurde als im Habsburger Reich und sich das Überleben der christlichen Minderheiten auf dem Balkan und in Anatolien darauf gründet. Wir sollten auch wissen, dass ein großer Teil der Donau, des Balkans, Ungarns und auch Griechenlands jahrhundertlang zur Türkei gehörten und dass eine Stadt wie Thessaloniki erst 1913 griechisch wurde, und dass das vielzitierte Negativurteil vom ‚kranken Mann am Bosphorus‘ der russischen Zweckpropaganda des 19. Jahrhunderts entstammt.

Ich nehme zwei Schlüsseldaten etwas genauer in den Blick:

1453, die Eroberung von Konstantinopel, und 1683, die Belagerung Wiens durch das osmanische Heer. In der Türkei dient der Historienfilm ‚Fetih 1453‘ deutlich der Stimulierung des Nationalbewusstseins und der Identitätsstiftung und zeigt unmissverständlich den Sieg einer Religion über die andere. Das mag man kritisieren, aber ein Blick in die eigene Geschichte zeigt sehr schnell, dass wir mit umgekehrten Vorzeichen dieselben stereotypen Vorurteile gepflegt haben: hier die osmanischen Angreifer, dort die bedrohten Christen, die einen animalisch, grausam, furchtbar, die anderen religiös überhöht, moralisch integer. Diese Grundposition einer den Westen bedrohenden türkisch-muslimischen Aggression und ‚Schreckensherrschaft‘ und einer dauerhaften Bedrohung Mitteleuropas hat sich bis heute im öffentlichen Bewusstsein und im vermittelten Geschichtsstoff erhalten. Wichtige andere Gesichtspunkte dagegen fehlen: die Schwäche des Reiches

von Byzanz, die Verhandlungsbereitschaft der osmanischen Feldherren, die spätere kulturelle Blüte Istanbuls und die religiöse Toleranz, die sogar zur Ansiedlung von Christen führte.

Auch zum Großen Türkenkrieg von 1682 bis 1699, der bis heute noch unweigerlich das Schreckensbild der ‚Türken vor Wien‘ auslöst, verträgt manche historische Korrektur, zumindest aber den Hinweis auf durchaus unterschiedliche Perspektiven.

Die österreichische Version schreibt mit Prinz Eugen die Erfolgsgeschichte eines Befreiungskrieges, in der bayerischen Variante mit Max Emanuel als blauer Kurfürst.

Die ungarische Variante bewertet 1683 unter dem Eindruck der brutalen Niederschlagung der Adelsaufstände durch die Habsburger schon wesentlich anders und die protestantischen Zipser und Siebenbürgener Sachsen sehen dieses Datum auf dem Hintergrund der religiösen Unterdrückung durch die Habsburger. Und die Türkenfratzen auf den Deckengemälden unserer Kirchen tun ein Übriges, um die negativen Assoziationen zu verstärken. Ein besonders sprechendes Beispiel dafür habe ich kürzlich in Graz studieren können, im Deckengemälde der Katharinenkirche mit dem Mausoleum des österreichischen Kaisers Ferdinands II. Ich könnte noch viele Beispiele für diese einseitig ideologisch geprägten Geschichtsbilder anführen, lasse aber lieber das renommierte Georg-Eckert-Institut zur Schulbuchforschung in Braunschweig zu Wort kommen, das nach eine detaillierten Analyse von Geschichtsbüchern mehrerer europäischer Staaten zu diesem Schluss gelangt:

„Heutige Schulbücher europäischer Länder halten an vereinfachenden Darstellungen des Islam fest und verstetigen damit die Wahrnehmung von Musliminnen und Muslimen als (vorwiegend) religiös markiertem Kollektiv außereuropäischer >Anderer<. [...]“

Grundlegend für diese Perspektive ist die mangelnde Unterscheidung zwischen Islam als religiösem Modell und muslimisch geprägten kulturellen und politischen Praxen. [...] Insbesondere die Bewertung ‚des Islam‘ als antiquiertes und dennoch bis heute alle Lebensbereiche von Menschen muslimischer Religionszugehörigkeit beherrschendes Regelsystem ist häufig anzutreffen. Mangelnde Differenzierung und die Kollektivierung von Musliminnen und Muslimen können einer Form von ‚kulturellem Rassismus‘ Vorschub leisten, der die religiöse Differenz als unveränderlich begreift. Der Fokus des polarisierenden Unterscheidens liegt allerdings nicht vordringlich in der Präsentation von Musliminnen und Muslimen als religiösen Gegnern in gewaltsamen Konflikten – zum Beispiel bei Kreuzzugs-erzählungen – sondern in einer Darstellung von Musliminnen und Muslimen als vormodernen und daher zu Europa nicht passfähigen >Anderen<.“



Diese fundamentale Differenz ist allerdings durch wohlmeinende Projekte und persönliche Kontakte allein nicht aufzulösen, sondern verlangt nach einer Modifikation unserer Lehrpläne und einer Revision unserer festgefügtten Geschichtsbilder.

Hat das alles noch mit dem Thema meiner Festrede zu tun, werden inzwischen manche von Ihnen fragen. Sehr wohl, denn über die Hürde eines feindseligen Geschichtsbildes den Einstieg in eine Gesellschaft zu finden, ist nahezu unmöglich. Woran sollen sich denn junge Leute aus Zuwandererfamilien orientieren, wenn sie dazugehören wollen.

Nur an der Geschichte der ‚zweiten Heimat‘ und dabei die Geschichte ihres Herkunftslandes und die familiär tradierten Geschichten und Erzählungen vernachlässigen? Gibt es einen Weg zwischen tradiertem Geschichtsbewusstsein, das sich ganz am Herkunftsland orientiert, und einem rezeptiven Geschichtsbewusstsein, das sich ganz der Mehrheitsgesellschaft ausliefert? Kann die Einwanderungscommunity ein eigenes diasporisches Geschichtsbewusstsein entwickeln, das sie nicht ausgrenzt oder müssen nicht unterschiedliche Kollektivgedächtnisse in einem multiplen Geschichtsgedächtnis zusammenfließen, um ein totales Geschichtsvakuum durch Verweigerung zu vermeiden? Fragen über Fragen, wie Sie sehen, die alle mit der Chance und dem Weg zur ‚Beheimatung‘ zu tun haben. Und wenn wir nicht immer nur die großen Nationalgeschichten traktieren, die uns oft mehr trennen als verbinden, sondern uns gemeinsam in der Region, in Dorf, Land und Stadt, orientieren, wenn wir uns im Sinne einer modernen Mentalitätsgeschichte wechselseitig die Geschichten unserer Familien, Stämme und Völker erzählen, wird sich Verständnis entwickeln, die Wertschätzung wachsen und auf dieser Grundlage eine gemeinsame Heimat entstehen.

Diese Heimat ist individuell und kollektiv, erinnerungsbezogen und doch gegenwärtig, mental und visuell präsent und zugleich real verortet.

Jean Améry, der Jude und Emigrant, hat seine bitter-verzweifelte Frage ‚Wieviel Heimat braucht der Mensch?‘ am Ende seines Essays selbst beantwortet: ‚Es ist nicht gut, keine Heimat zu haben.‘ Ich stimme ihm gerne zu und füge hinzu: Tun wir alles, um möglichst vielen Menschen in diesem Lande ‚Beheimatung‘ zu ermöglichen, bauen wir Hürden ab, indem wir Vorurteile revidieren, sprechen wir miteinander, um mehr voneinander zu wissen und unsere Unterschiede und Gemeinsamkeiten kennen zu lernen, handeln wir miteinander zum Nutzen dieser unserer gemeinsamen Heimat.

Hoffnung in dieser Richtung habe ich kürzlich übrigens geschöpft beim Besuch des MuCem in Marseille, wo die drei großen abrahamitischen Weltreligionen unter der Perspektive der Mediterané betrachtet und mit ihren Konflikten und kulturellen Leistungen, mit ihrem Gegen- und Miteinander gewürdigt werden, als Teil einer europäischen Kulturgeschichte.

Goethe war schon vor 200 Jahren so weit. Im ‚West-östlichen Divan‘ kann man lesen:

*„Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.*

*Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Okzident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.“*

19. Vorgesehene Partnerinstitutionen für das Projekt „Pro Geschichte“ 2014

Verband bayerischer Geschichtsvereine
Tag der bayerischen Landesgeschichte
Haus der Bayerischen Geschichte
Freundeskreis Haus der Bayerischen Geschichte
Museumspädagogisches Zentrum
Bayerische Museumsakademie
Institut für bayerische Geschichte an der LMU München
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
Politische Akademie Tutzing
Haus des deutschen Ostens
Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB)
Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen
Pädagogisches Institut der Landeshauptstadt München
Wettbewerb „Erinnerungszeichen“
Bayerische Einigung / Bayerische Volksstiftung
Europäische Akademie München
Bayerischer Landesverein für Heimatpflege
ZeitRaum Bayern
„Zeitmaschine“
Historisches-Forum-Bayern.de
Bayerischer Rundfunk
Bayerische Landeszentrale für neue Medien
Institut Jugend Film Fernsehen (JFF)



Interkulturelles Dialogzentrum München (IDIZEM)
Süddeutsche Zeitung

20. Schreiben an die Vereine zum Doppeljubiläum 2018

„Im Jahr 2018 stehen zwei besonders bedeutsame bayerische Jubiläen an: 200 Jahre Verfassungsstaat und 100 Jahre Freistaat Bayern. Die Bayerische Staatsregierung hat sich zum Ziel gesetzt, das mit einem Jubiläumsjahr im Sinn eines runden Geburtstags für das moderne, demokratische Bayern zu begehen.

Dazu plant sie u.a. eine Jubiläumswebseite, ein Bürgergutachten, ein Bürgerfest in Regensburg zum ersten Jubiläumstermin im Mai 2018, einen Staatsakt in München zum zweiten Jubiläumstermin im November 2018 und diverse Mitmach-Bürgerwettbewerbe der verschiedenen Ministerien. Daneben sollen auch die Bezirke, Landkreise und Kommunen und möglichst viele Kräfte der bayerischen Bürgergesellschaft zum Mitmachen und Mitfeiern bewegt werden.

Dazu gehören ohne Frage auch die bayerischen Geschichtsvereine als wichtige Vermittler lokalen und regionalen Geschichtsbewusstseins.

Eine der anregendsten Ideen scheint es mir – ausgehend von der historischen ‚Parlamentarierdatenbank‘ des Hauses der Bayerischen Geschichte –, in bayerischen Städten und Gemeinden erfahrbar zu machen, was Demokratie konkret bedeutet, wie sie in Bayern in den vergangenen zwei Jahrhunderten gewachsen ist und durch persönliches Engagement mit Leben gefüllt wurde.

In kleinen Ausstellungen, mit Diskussionsveranstaltungen und Vorträgen u.a.m. könnten in Zusammenarbeit mit den Kultur- und Bildungseinrichtungen vor Ort bayerische Politikerinnen und Politiker und ihr Wirken vorgestellt werden.

Spurensuche ließe sich auch betreiben im Blick auf Objekte (Denkmäler wie Verfassungssteine und Verfassungssäulen etc.) und Orte der Demokratie- und Verfassungsgeschichte (Herrenchiemsee oder Gaibach).

Die historischen Vereine könnten und sollten für dieses engagierte Projekt, das dem bayerischen Geschichtsbewusstsein insgesamt Impulse geben kann und mir daher sehr begrüßenswert erscheint, ihre fachliche Kompetenz als Wissensspeicher und Volksvermittler einbringen.

Das gilt für die Recherchen in der regionalen und lokalen Literatur, für die Suche nach Experten, Ansprechpartnern und Zeitzeugen vor Ort ebenso wie für Gedanken zu Projekten vor Ort und Kontakte zu Kooperationspartnern.

Diese Aktivitäten würden auch die Forschung zur Parlamentarismusgeschichte in Bayern beleben, die vor allem im regionalen und lokalen Bereich noch erhebliche Lücken aufweist.

Der Verband wird deshalb auch den 12. Tag der bayerischen Landesgeschichte 2019 in Würzburg zum Thema ‚Bayerischer Parlamentarismus im 19. und 20. Jahrhundert‘ abhalten und auch der ‚Tag der Landesgeschichte‘, den der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im Folgejahr gemeinsam mit dem Verband in Regensburg abhält, wird sich nun im deutschlandweiten Vergleich dem Thema ‚Länderparlamentarismus im frühen 19. Jahrhundert‘ widmen.

Um konkrete Angebote anzuregen und die Informationen auch an die Staatsregierung weiterleiten zu können, habe ich einen Rückmeldebogen beigefügt, mit dem Sie uns bitte Ihre Ideen und Pläne mitteilen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich an diesem bürgerlichen Engagement beteiligten, das unserem gemeinsamen Anliegen einer aktiven Geschichtsvermittlung nützen wird.

Zur Beratung und Koordination stehen wir in Vorstand und Beirat gerne zu Ihrer Verfügung.

Schwerpunkte für den Rückmeldebogen zum Projekt:

1. Literatur zu einzelnen Abgeordneten in Landtag, Bezirk und Kommune und zu anderen Persönlichkeiten etwa aus Bürgerinitiativen etc.
2. Denkmäler, Straßennamen, Erinnerungsgegenstände etc.
3. Auswahl von Persönlichkeiten
4. Projektvorschläge für Forschungsprojekt, Vortrag, Ausstellung etc.
5. Kontaktpersonen und Kooperationspartner
6. Unterstützungsbedarf“

21. Einladungsschreiben und Ortsangaben zum Projekt „Orte der Demokratie“ 2020

Aus dem Einladungsschreiben des Bayerischen Landtags: „Das Projekt ist überparteilich angelegt und soll ein Projekt des ganzen Landtags als Volksvertretung im ursprünglichsten und besten Sinn des Wortes sein. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat das Präsidium einen begleitenden wissenschaftlichen Beirat eingesetzt, der gemeinsam von Herrn Professor Dr. Ferdinand Kramer, Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte und Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Landesgeschichte an der Ludwig-Maximilian-Universität München, und Dr. Ludwig Spaenle geleitet wird.



Ziel des Projekts ist es, der bewährten Gedenkstättenarbeit eine Erinnerungskultur im Sinne einer aktiven Demokratiewerkarbeit an die Seite zu stellen. Damit sollen in ganz Bayern Orte, an denen bayerische Demokratiegeschichte geschrieben wurde, gerade auch für junge Menschen erlebbar gemacht werden, soll an wichtige Akteure und deren Leistung erinnert und so einen Beitrag zur identitätsstiftenden Demokratie- und Erinnerungsarbeit geleistet werden. Die Reihe begleitet wird eine Wanderausstellung und ein vor allem auf junge Menschen und den Schulunterricht abgestimmtes Internetangebot.“

Auswahl der Orte: „Der Bayerische Landtag benannte nach ausführlichen Erörterungen auch im Beirat schließlich zwölf ‚Orte der Demokratie in Bayern‘ – und zusätzlich das Maximilianeum in München. Nach der Eröffnung im Januar 2022 im Bayerischen Landtag ging eine multimediale Wanderausstellung und eine interaktive Homepage an die Orte, an denen bayerische Demokratiegeschichte geschrieben wurde, und macht diese Tatsache im öffentlichen Raum sichtbar und erlebbar. Grundlage für die Liste war die Auswahl des wissenschaftlichen Beirats, der das Projekt begleitet und fachlich fundiert.

Die ausgewählten Orte repräsentieren auf ganz besondere Weise die Geschichte der bayerischen Demokratie.

Folgende Orte wurden ausgewählt:

- München, Maximilianeum: Seit 1949 Sitz des bayerischen Parlaments.
- Memmingen, Haus der Kramerzunft (1525): Bauernvertreter fordern ihre Rechte ein
- Regensburg, Altes Rathaus (1594/ 1663–1806): Sitz des Immerwährenden Reichstags, der Ständevertretung im Heiligen Römischen Reich
- Gaibach (1828/ 1832): Verfassungssäule und Gaibacher Fest
- München, Prannerstraße 8 (1818–1934): Sitz des Bayerischen Landtags von 1818 bis 1933/34
- Nürnberg, Saalbau des Industrie- und Kulturvereins (1919): Gründungs-ort des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds
- Bamberg, Spiegelsaal der Harmonie (1919): Verabschiedung der ersten demokratischen Verfassung des Freistaats Bayern
- Vilshofen an der Donau (1919): ‚Geburtsort‘ des politischen Aschermittwochs
- Wohlmuthshüll (1945): Erste freie Wahlen nach dem Ende der NS-Herrschaft
- München, Große Aula der Ludwig-Maximilians-Universität (1946): Tagungsort der ‚Verfassungsgebenden Landesversammlung‘
- Herrngiemsee, Altes Schloss (1948): Verfassungskonvent
- Passau (1952): Europäische Wochen der Europa-Union
- Ermershausen (1978): Protest gegen die Eingemeindung“

22. Vorschläge an den Landesverein für Heimatpflege zur Satzungsänderung vom 15. April 2021

„Sehr geehrte Damen und Herren,
im Dezember 2020 habe ich als Mitglied des Landesvereins sowie seines Beirats den Antrag an den im Dezember tagenden Vorstand gestellt, für die nächste Mitgliederversammlung einen Satzungsentwurf in Auftrag zu geben, der dort beraten und beschlossen werden kann. Ich habe in diesem Schreiben gefordert, dass die korrekturbedürftige und nach meiner Einschätzung teilweise sogar rechtswidrige Satzung besonders in § 7 (6) und § 8 geändert werden muss.

Der vom Vorstand beschlossene und mir am 17.3. zugesandte Satzungsentwurf nimmt nun allerdings keine dieser Anregungen auf, sondern kehrt sie geradezu in ihr Gegenteil.

Kernpunkte dieses Entwurfs sind:

1. Die Mitgliederbeteiligung bleibt unverändert schwach.
2. Der Einfluss des Beirats wird ebenfalls geschwächt, weil er die Mitwirkung bei der Bestellung des Geschäftsführers verlieren soll und mit einer zeitlichen Befristung zum beliebigen Verschiebepunkt degradiert wird. Dazu kommt, dass offensichtlich weder eine sinnvolle Neuorganisation noch eine durchdachte Erweiterung vorgesehen ist.
3. Der Geschäftsführer wird vom geschäftsführenden Vorstandsmitglied zum Angestellten degradiert, der nur noch dem ausschließlichen Zugriff des Vorstands ausgeliefert ist.
4. Auch innerhalb des Vorstandes wird durch eine Schwächung der Position des Schatzmeisters die Stellung des Vorsitzenden ungewöhnlich ausgebaut.

Diese geschilderte Gesamttenenz lehne ich ab, weil sie zu einer strukturellen Veränderung des Landesvereins führt, die ich für verhängnisvoll halte und die wohl auch die Kooperation im Bayerischen Heimattag erschweren wird.

Um meine Einwände zu konkretisieren, füge ich nun noch einige Vorschläge zur Satzungsänderung an, die ich damit zu Protokoll gebe und vielleicht später auch einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen werde:

§ 4 (1) Die Wahl der Mitglieder des Vorstands.

Dieses zentrale Recht der Mitglieder darf nicht durch den Verweis auf die Mitgliederzahl ausgehebelt werden.

§ 8 (1) Warum die Amtszeit auf 5 Wahlperioden begrenzt werden soll, wäre begründungsbedürftig. Zunächst kann man damit natürlich tabula rasa



schaffen, ob das für den Landesverein wirklich nützlich sein wird, steht in Frage.

Gilt diese zeitliche Begrenzung auch für die Vorstandsmitglieder?

§ 8(2) 1. ein Vertreter der Bezirkstage und die jeweiligen Bezirksheimatpfleger
Um einer Verstaatlichung des Landesvereins vorzubeugen, die durch die zusätzlichen Vertreter von Ministerien ohnehin verstärkt wird, sollen die Regierungspräsidenten aus der Beiratsliste gestrichen und die Bezirksksta-gspräsidenten auf einen Vertreter beschränkt werden. Damit ließe sich die durch nichts gerechtfertigte Dominanz der Bezirke reduzieren und Platz schaffen für weitere wichtige Institutionen und Verbände, die für die Arbeit des Landesvereins ebenso wichtig sind wie Staatsbeamte und Politiker. Ich führe einige Beispiele für mögliche ständige Mitglieder an:

- Kommission für bayerische Landesgeschichte
- Generaldirektion der staatliche Archive Bayerns
- Verband bayerischer Geschichtsvereine
- Bund Naturschutz in Bayern
- Bayerischer Trachtenverband
- Bayerischer Gemeindetag
- Bayerischer Städtetag
- Bayerischer Landkreistag
- Bayerischer Jugendring
- Jugendherbergswerk Bayern
- Bayerischer Musikrat
- Vertreter von Lehrerverbänden
- Vertreter von Medien (Bayerischer Rundfunk; Bayerische Landeszentrale für neue Medien)

Selbstverständlich ist dies nur eine vorläufige Liste, die diskutiert und mit weiteren Begründungen versehen werden müsste. Entscheidend wäre die Ausweitung des gesellschaftlichen Netzwerkes für den Landesverein, der immerhin noch ein Verein ist und keine nachgeordnete Behörde.

§ 8 (6) 2. Die alte Fassung muss erhalten bleiben, weil damit der Beirat eine seiner zentralen Einflussmöglichkeiten aufgeben würde. (ebenso § 9 (1))

§ 9 (5) Warum der Schatzmeister nun seine besondere Rolle, die er als ‚Finanzminister‘ des Vereins zurecht in vielen anderen Satzungen auch hat, erschließt sich mir nicht. Geht es auch hier um die Stärkung des Vorsitzenden bzw. seines Stellvertreters?

§ 10 alte Fassung. Ich halte auch die in § 10 vorgeschlagene Neufassung der Geschäftsführung für nicht wünschenswert, weil damit der Geschäftsführer in völlige Abhängigkeit vom Vorsitzenden geriete. Ich plädiere daher weiterhin für einen Geschäftsführer als geschäftsführendes Vorstandsmitglied wie es sich bei Hans Roth und Martin Wölmüller bestens bewährt hat.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine Anmerkung zum Verfahren:
Da der Beirat nach der noch gültigen Satzung (§8 (6) ‚vor wichtigen, die Entwicklung des Vereins betreffenden Entscheidungen‘ gehört werden soll, scheint mir eine Vorberatung und Diskussion in diesem Gremium unverzichtbar, wenn man es noch halbwegs ernst nehmen will.

Da die Mitgliederversammlung im Mai angesichts der Gesundheitsrisiken wohl nicht als Präsenzveranstaltung stattfinden kann und angesichts der Mitgliederzahlen als Videokonferenz ohnehin unmöglich erscheint, wäre durchaus noch Zeit für eine angemessene Behandlung im Beirat.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Manfred Treml

1. Vorsitzender“

23. Beschluss zum Erhalt der lokalen Programmvielfalt vom 12. Mai 2016

„Der lokale Hörfunk ist, sowohl durch die technische Verbreitung als auch programmlich, in den jeweiligen Regionen verwurzelt. Die ausgestrahlten Programme sollen demnach die Bedürfnisse der Hörer nach lokaler Information aber auch nach lokaler Identität widerspiegeln und das lokale und regionale, an der Heimat orientierte Gemeinschaftsgefühl stärken. Das Ziel der Landeszentrale ist demnach die lokale Vielfalt der Programme zu erhalten und weiter zu stärken. Die derzeit im Durchschnitt guten Akzeptanzwerte der privaten Hörfunkangebote in Bayern dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Reichweite einiger Lokalradios kontinuierlich zurückgeht. Um der sinkenden Akzeptanz entgegenzuwirken, überprüft die Landeszentrale kontinuierlich die programmliche Positionierung der Wort- und Musikformate und die inhaltliche Qualität der betroffenen Programmangebote. Eine wichtige Maßnahme ist dabei die Bewertung, ob die Programme die gattungsspezifischen Stärken des lokalen Hörfunks ausschöpfen. Um die lokale Programmvielfalt und deren Akzeptanz bei den Hörern zu erhalten, empfiehlt sich die Optimierung des lokalen, linearen Live-Programms. Zusätzlich zu den lokalen Mindestsendezeiten pro Woche ist der Erhalt der lokalen Sendezeit mit eigenen Morgensendungen und der hörerstarken ‚Drivetime‘ zu empfehlen. Der Ausbau des aktuellen lokalen Wortanteils (Lokalnachrichten, journalistische Beiträge und aktuelle Servicemeldungen) ist ebenso wichtig, um im Sendegebiet erfolgreich zu sein. Dies kann auch durch Programmelemente im Sinne eines Bürgerradios umgesetzt werden. Weiterhin setzt sich die Landeszentrale für die verstärkte Förderung von qualitativ hochwertigen loka-



len Programmen ein und weist die Anbieter auf die Archivierung von lokalen Formaten und Sendungen hin.“

24. Pressemitteilung der BLM zum Bürgerradio vom 15. Dezember 2016: Medienrat verabschiedet Ziele für Bürgerradio-Projekte

„Der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) hat in seiner Sitzung am 15. Dezember folgende Ziele, Strukturmerkmale und Kriterien zur Etablierung von Bürgerradio-Projekten in Bayern verabschiedet:

1. Partizipation

Um bayerische Bürger mit ihren eigenen Themen aktiv am Meinungsbildungsprozess zu beteiligen, soll deren Engagement am Medium Radio gefördert werden. Die Gestaltung von Bürgerradioaktivitäten ist als wichtiger Beitrag zur Meinungsvielfalt zu werten.

2. Medienkompetenz

Ziel der Bürgerradioprojekte soll auch die Förderung von Medienkompetenz sein und die Qualifikation der Bürger im Umgang mit Medien im lokalen Raum.

3. Lokalität

Das Hörfunkkonzept 2020 sieht vor, die lokale Programmvielfalt in den Regionen zu erhalten, um die lokal-regionale Identität und den Kultur- und Heimatbegriff der unterschiedlichen Regionen zu stärken. Deshalb sollen auch Bürgerradios in ihren Beiträgen den Schwerpunkt der Inhalte auf lokale bzw. regionale Themen legen.

4. Öffentlichkeit

Um die Ergebnisse der Bürgerradioarbeit zu vernetzen und auch einer überregionalen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sollen die Beiträge über das Internet verbreitet werden. Dazu dient auch die von der BLM eingerichtete Bürgerradioplattform www.machdeinradio.de.

5. Kooperation

Die Vernetzung der regionalen Radio-Angebote mit Akteuren vor Ort soll ein wichtiger Bestandteil der Bürgerradioprojekte sein. Um die lokal-regionale Identität und den Kultur- und Heimatbegriff der unterschiedlichen Regionen zu stärken, regt das Hörfunkkonzept 2020 eine intensivere Zusammenarbeit von lokalen Stationen mit Gruppen und Initiativen mit kulturellem, heimatpflegerischen, sozialen oder kirchlichen Schwerpunkten an, um Aktivitäten im Sinne eines Bürgerradios zu ermöglichen.

Ergänzend sollen für Bürgerradio-Projekte in Bayern folgende feste Strukturmerkmale und Kriterien gelten:

- Einzelpersonen, Vereine und Institutionen aus Bayern mit ehrenamtlicher, gemeinnütziger bzw. nichtkommerzieller Ausrichtung können Bürgerradio-Projekte aufbauen und ausführen. Finanzierungsmodelle dieser Projekte sind z. B. Mitgliedsbeiträge, Spenden, Projekt-Förderung oder Sponsorengelder. Die Landeszentrale entscheidet nach dem geplanten Angebot, welcher medienrechtliche Status den Projekten zugeordnet werden kann.
- Die inhaltliche Ausrichtung der Programme soll lokal oder regional verortet sein und mit der Verfassung, den allgemeinen Gesetzen und den allgemeinen rundfunkrechtlichen Vorschriften, insbesondere dem BayMG im Einklang stehen.
- Die Bürgerradio-Projektgruppen sollen unterstützt werden, ein Programm nach ihren eigenen Vorstellungen zu machen. Dazu sind radiojournalistische Qualifikationsmaßnahmen und das Erlernen der digitalen Produktionstechnik notwendig. Ein entsprechendes Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen über Kurse, Coachingmodelle und Kooperationen soll von der Landeszentrale angeregt werden.
- Zur Qualitätssicherung der Programme soll ein Katalog für Mindestanforderungen von Qualitätsstandards von der Landeszentrale bereitgestellt werden.“

25. Vortragsstichworte „Privates Radio und Fernsehen – Neue Quellen für die Landesgeschichte?“

„1. Privatisierung seit 1945

- Start unter der Besatzungsherrschaft 1945
- ‚Adenauer-Fernsehen‘ in den 1950er Jahren
- Bemühungen um ein ‚Verlegerfernsehen‘ in den 60er Jahren
- ‚Volksbegehren Rundfunkfreiheit‘ in den 70er Jahren
- Durchsetzung des privaten Rundfunks in Bayern ab 1984/85.

Dazu: Manfred Treml, Rundfunkentwicklung in Bayern bis 1985, in: Vielfalt vor Ort. Die Entwicklung des privaten Rundfunks in Bayern. Hg. von Markus Behmer und Vera Katzenberger, Bamberg 2021, S. 27–76.

2. Duales Rundfunksystem in Bayern

- Entwicklung seit 1980
- Art. 111a als bayerischer Sonderweg
- Medienerprobungs- und -entwicklungsgesetz (1984–1992)



– Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM)
Dazu: Treml, Manfred, Geschichte und Struktur des Lokalfunks in Bayern. In: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 27/2016, S. 271–296

<https://www.verband-bayerischer-geschichtsvereine.de>

Manfred Treml in: Historisches Lexikon Bayerns: BLM

<https://www.historisches-lexikon-bayerns.de>

3. Private Hörfunk- und Fernseh-Landschaft

- Bayerns Modell der Regionalisierung
- Anbieter und Gesellschafter
- Sender

4. Regionalität als Markenzeichen

- Studien seit den 90er Jahren
- Format Heimatradio?
- Kritische Einwände (Behmer)

5. Quellen für die Landesgeschichte?

- Beispiele von Programmangeboten (Hinweis auf Lokalfunkpreise)
- Aktivitäten der BLM
 - Funkanalyse
 - ‚Mach Dein Radio‘
 - Medienpädagogik
 - Mediaschool
- Hilfsmittel zur Recherche
 - Homepage BLM (Chronik / Archiv / Sender / Forschung / Publikationen) <https://www.blm.de/startseite.cfm>
 - Vielfalt im Radio (PDF) https://www.blm.de/files/pdf2/vielfalt_vor_ort-v1.pdf

6. Perspektiven

- Problematik der Archivierung
- Historische Kommission
- Bürgerradio
- Fazit 2022“

26. Stichworte zum Abschied vom Medienrat am 31. März 2022

Abschied vom Medienrat am 31.3.2022

- Bitte um wenige Minuten Gehör nach **32 Jahren** Zugehörigkeit zu diesem Gremium
- Es geht mir ein bisschen wie **Walter von der Vogelweide**, der in seiner Alterslegie vor etwa 800 Jahren geklagt hat:

Owe war sint verschwunden (Ouwe)

Owê, war sint verschwunden alliu mîniu jâr!
ist mir mîn leben getroumet, oder ist ez wâr?
daz ich ie wânde, daz iht wære, was daz iht?
dar nâch hân ich geslâfen und enweiz es niht.

- Ich aber habe **weder geschlafen noch Anlass zur Klage**. Im Gegenteil, ich bin **dankbar**, dass ich den Lokalfunk in Bayern so lange **miterleben** und auch **mitgestalten** durfte. Und das Ergebnis kann sich, so meine ich, sehen lassen.
- Ein wenig stolz bin ich – auch als Historiker –, dass es gelungen ist, eine erste Bilanz in dem Band „**Vielfalt vor Ort**“ vorzulegen, auf den sich künftig aufbauen lässt.
- **Drei Wünsche** für die Zukunft, nachdem die Pandemie alle Aktivitäten dafür verzögert hat.
 - . **Archivierung** bei den Sendern (seit 1995)
 - . **Historische Kommission**
 - . **Bürgerradio**
- **Hoffnung auf Umsetzung** durch die Geschäftsführung und den nächsten Medienrat



- Ich selbst werde es mit **Hermann Hesse** halten, der in seinem Gedicht „**Stufen**“, das mich seit meinem Abitur im Jahre 1963 begleitet, einige schöne Zeilen geschrieben hat:

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten,
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen;
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

In diesem Sinne: **Dank** an Sie alle, beste **Wünsche** für gute Beratungen und Beschlüsse in den nächsten Jahren und weiterhin **Erfolgskurs** für den Lokalfunk in Bayern.

Und ich höre jetzt auf und sage zum **Abschied ganz leise Servus**.

27. Schreiben an Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle von 2017 (Auszug)

„Bei der Änderung der Stundentafeln für das Gymnasium scheint erneut dem Geschichtsunterricht eine Kürzung oder eine Zusammenlegung mit der Sozialkunde zu drohen. Ich wende mich daher mit der Bitte an Sie, derartige Zielsetzungen nicht zu befürworten, sondern die durchgängige zweistündige Unterrichtung im Fach Geschichte von der Klasse 6 bis zur Oberstufe zu sichern. Bayern könnte damit auch seine Vorbildfunktion gegenüber anderen Ländern erneut bestätigen, die zum Teil das Fach Geschichte konturlos in rein gegenwartsbezogenen Konzepten der politischen Bildung haben aufgehen lassen. Seit den Hessischen Rahmenrichtlinien unseligen Angedenkens wissen wir zur Genüge, welche negativen Folgen derartige Konzepte gerade auf das Geschichtsbewusstsein junger Menschen hatten.

Sowohl in meiner Funktion als Vorsitzender der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine als auch als langjähriges Mitglied des erweiterten Vorstands des deutschen Historikerbandes konnte ich immer wieder erleben, wie viele Hoffnungen gerade auf Bayern ruhen, wenn es um die Erhaltung des Geschichtsunterrichts als selbständiges Fach geht. Deshalb hätten alle Signale in die entgegengesetzte Richtung auch bundesweit eine höchst problematische Wirkung.

Standard und Profil des Geschichtsunterrichts an Bayerns Gymnasien zu erhalten und eher auszubauen als zu reduzieren, ist von höchster gesellschaftspolitischer Relevanz.

Ohne ein fundiertes historisches Bewusstsein, das sich nicht nur auf die Zeitgeschichte beschränkt, sondern auch das Alte Reich in den Blick nimmt und die Lehren der Antike berücksichtigt, werden wir künftig weder den deutschen Föderalismus erhalten noch ein geistig fundiertes Europa bauen können.

Da ich weiß, dass Ihnen diese Zusammenhänge aus eigenem Studium bekannt sind, muss ich nicht weiter ausholen, sondern kann nur meine herzliche Bitte wiederholen:

Erhalten Sie den bayerischen Schülerinnen und Schülern eine historische Bildung, die diesen Namen auch verdient. [...]"

28. Manfred Tremml: Vorwort für die „Schönere Heimat“ 2013

„Was haben alte Stadt und junges Leben miteinander zu tun? Der diesjährige Bayerische Heimattag in Dinkelsbühl bringt sie zusammen, die altherwürdige einstige Reichsstadt und die Jugend von heute mit ihren Projekten und ihrem regionalen Engagement für Kultur, Geschichte und Natur. Denn heimatlos wollen moderne junge Leute keinesfalls sein, auch wenn ihre Bekenntnisse manchmal recht verhalten ausfallen und oft nicht dem plakativen Werbespruch ‚und do bin i dahoam‘ folgen. Allen Globalisierungsideologien zum Trotz, die Modernisierung mit Entwurzelung gleichsetzen und letztlich nur engen ökonomischen Interessen gehorchen, steht der Heimatbezug durchaus noch auf der Agenda-Liste. Da mag der Laptop ruhig mitwirken bei der Erschließung des heimatlichen Raumes und seiner Geschichte, da können die Formen der Vermittlung durchaus abweichen vom betulichen Stil heimatpflegender Honoratiorenvereine, in der Schlussbilanz zählt nur das Ergebnis. Sie gehören zu uns, die jungen Leute, die tanzend, singend, spielend, gestaltend und forschend heimatliche Traditionen erkunden, erhalten und entwickeln. Wir brauchen sie, um der Heimat auch im künftigen Europa den angemessenen Stellenwert zu erhalten, wir müssen sie bilden und erziehen, ihnen beim Verstehen helfen und ihnen eine Chance bieten, sich auch wirklich, mit Herz und Verstand, zu beheimaten. Wir brauchen sie alle, die Eingeborenen wie die Zugezogenen, die Deutschstämmigen wie die Fremdländischen, die Kleinen wie die Großen. Verzichten freilich können wir auf die, die mit altväterlicher Engstirnigkeit nur abgrenzen und ausgrenzen wollen, nicht zu uns gehören alle



jene, die mit neuen Hetzsprüchen alte Muster bedienen und falsche Identitätshoffnungen zu wecken versuchen. Denn unserer Jugend soll eine bessere Zukunft bevorstehen als der bewegten Generation der Wandervögel, die vor hundert Jahren auf dem Hohen Meißner ihr ethisches Programm der Selbstbestimmung, des Verantwortungsbewusstseins und der Wahrhaftigkeit verkündete und doch schon ein Jahr später auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges verblutete. Und sie soll auch vor den Erfahrungen einer Zeit bewahrt bleiben, in der die Heimat zur ideologischen Rüstkammer verunstaltet und schließlich in bisher nie gekanntem Maße zerstört wurde.
Prof. Dr. Manfred Treml
Präsident des Bayerischen Heimattages“

29. Vortrag von Manfred Treml am 9. Juni 2013 beim Bayerischen Heimattag in Dinkelsbühl (gekürzt)

„Vor hundert Jahren beschwor die Freideutsche Jugend am Hohen Meißner ihr Lebensziel, ‚nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben (zu) gestalten‘. Doch das hohe ethische Programm dieser bewegten Generation der Wandervögel versank im Blut der Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges und führte nur zwei Jahrzehnte später in ein Regime, das Heimat zur ideologischen Rüstkammer verunstaltete und schließlich in bisher nicht gekanntem Maße zerstörte. Derartige Erfahrungen sind unserer heutigen Jugend erspart geblieben. Ist Jugend heute also ein problemfreier Glückszustand? Können junge Leute sich zurücklehnen und einem lustbetonten Hedonismus huldigen, den die Werbung so gerne anpreist?

Mein Eindruck ist ein ganz anderer. Ich bin mit meiner Einschätzung viel näher bei dem kürzlich verstorbenen Deutschfranzosen Stéphane Hessel und seinem ‚Indignez-Vous‘ (Empört Euch!), das er dem ‚Enrichiez-Vous‘ (Bereichert Euch!), dem Leitbegriff des Hochkapitalismus im 19. Jahrhundert, entgegenschleudert und mit dem er die Jugend zur Gegenwehr aufruft. Auch ich empöre mich, wenn in Ländern der europäischen Gemeinschaft die Hälfte der jungen Generation keine Arbeit findet, wenn wir junge Menschen zwingen, ihre Heimat zu verlassen, und das dann als Flexibilität und Mobilität schönreden, wenn wir uns zugleich wundern, dass den jungen Leuten für die Familienplanung kaum mehr Zeit bleibt.

Ich empöre mich, weil wir der Generation der heute 20–30-jährigen einen ungeheuren Schuldenberg hinterlassen und sie zugleich mahnend auf private Vorsorge verweisen, weil wir statt Bildung ein rigides Pauk- und Prüfungssystem mit verkürzter Schulzeit und verschultem Studium anbieten,

um die vermeintliche Nutzbarkeit und Verwertbarkeit des Wissens zu erhöhen.

Ich empöre mich ganz besonders darüber, dass der Tanz um das Goldene Kalb alle Relationen zwischen Kultur und Wirtschaft verschoben hat. Warum eigentlich diskutieren wir Europa nur noch als ökonomische Größe? Ein platter Materialismus ist kein zukunftsfähiges Konzept für ein gemeinsames Europa, in dem sich auch junge Menschen beheimatet fühlen können.

Europas innere Einigung können weder der Euro noch eine zentrale Bürokratie erzwingen, sondern sie muss sich in den Köpfen der Menschen vollziehen, als mentaler Prozess, bei dem das Geschichtsbewusstsein eine zentrale Rolle spielen wird.

Vor allem die Jugend muss mitgestalten, muss ein geistiges und kulturelles Europa fordern und sich gegen die Reduzierung auf Bürokratie und Ökonomie zur Wehr setzen.

Im Wettbewerb um die Köpfe und Herzen der Menschen aber wird letztlich entscheidend sein, ob wir auch in einem Staat wie Bayern ein ‚Europa von unten‘ gestalten können, in dem Heimat, Region und Land ihren Stellenwert behalten, in dem Dialekte, Hauslandschaften und Brauchtumspflege noch als förderungswürdig gelten, wo an den Universitäten Landesgeschichte und Volkskunde einen angemessenen Platz behalten, nicht nur als geduldete Nischenfächer, wo im Rahmen der Kulturhoheit der Länder der Rundfunk auch weiterhin als Kulturinstitution organisiert werden kann und nicht die marktgläubige Sichtweise der EU die Oberhand gewinnt.

Unter den zahlreichen Institutionen der Geschichtskultur, den Museen, Archiven, Bibliotheken, Vereinen und Behörden, spielen die Schulen eine herausragende Rolle.

Dass ich mir um den Unterricht in Landes- und Regionalgeschichte angesichts der grassierenden Kompetenzdidaktik ehrliche Sorgen mache, will ich nicht verhehlen.

Wenn historische Inhalte und historisches Wissen hinter einem Nebel aus Kompetenzen, lebensweltlichen Bezügen und dem didaktischen Zauberwort ‚Anschlussfähigkeit‘ verschwinden, wird mir bange um Themen etwa aus dem Mittelalter wie dem ‚staufischen Reichsgedanken‘, dem ‚Kaiserthum Ludwigs des Bayern‘ oder den ‚Klöstern im Mittelalter‘, die wie das gesamte Heilige Römische Reich deutscher Nation vermutlich vom Zeitgeist nicht mehr als ‚anschlussfähig‘ akzeptiert werden dürften.

Ich warne vor allem vor einem billigen Präsentismus, bei dem das Mittelalter ‚eingedampft‘ wird, um Platz für das 20. Jahrhundert zu schaffen.



In einer Stadt wie Dinkelsbühl muss man dazu eigentlich keine weiteren Erklärungen anfügen, weil allein das Stadtbild schon die Richtigkeit meiner Forderung belegt.

Der Geschichtsunterricht bietet nach wie vor den entscheidenden Schlüssel, und zwar schon beginnend mit der Heimatkunde in der Grundschule, die den Kindern den heimatlichen Nahraum erschließen hilft und dabei erstaunlich nachhaltige Wirkungen erzielen kann. Wenn an unseren Schulen allerdings die landes- und regionalgeschichtlichen Bezüge ständig ausgedünnt und letztlich als verzichtbar betrachtet werden, dann wird sich auch das Heimat- und Landesbewusstsein der jungen Generation auflösen. Ich gehe sogar noch weiter und behaupte:

Wer die Landesgeschichte aus den Schulen und Hochschulen verbannt, der legt die Axt an den deutschen Föderalismus, der sich nicht zufällig als Gegenentwurf zum totalitären in Zentralismus etablierte, in der braunen Variante nach 1945, in der roten nach 1989.

[...]

Heimat [...] findet Interesse bei der Jugend, nicht als Identitätsmaschine oder als ‚Liebeszwang‘, nicht als Vermarktungsobjekt oder reiner Lernstoff, sondern als Bildungsangebot für Herz, Hirn und Hand und als Wegweiser zu wirklicher Beheimatung. Heimat als Raum, Kommunikation und Zeit, so die Kürzestdefinition, schafft auf der Basis von ‚mental maps‘ (‚Karten im Kopf‘) Regionalbewusstsein, Wir-Gefühl, regionale Identität. Wesentliches Ergebnis vielfältiger Forschungsbemühungen ist eben diese Einsicht, dass Räume immer auch als Kommunikations- und Bewusstseinsräume zu verstehen und erschließen sind. Heimat ist und bleibt damit eine subjektive Kategorie, die keine wissenschaftliche Erfassung erlaubt. Sie hat mehr mit dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Sicherheit, Vertrautheit zu tun als mit der Analyse der Wirklichkeit und dient daher häufig als emotionaler Gegenpol zur technologischen Modernisierung und zur ökonomischen Globalisierung.

Zur Bewältigung der zentralen gesellschaftlichen und politischen Aufgaben in Europa aber benötigen wir eine historisch gesättigte, lebendige Regional- und Landeskultur, die Beheimatung ermöglicht und den Gemeinsinn stärkt. Denn die Kreisläufe von morgen werden trotz aller Globalisierungsvisionen regional sein, in der Versorgung mit Energie und Nahrung ebenso wie bei der Lösung der Verkehrsprobleme und beim Aufbau von Kommunikationsstrukturen, Erholungsflächen und Naturreservaten. Voraussetzung für funktionierende regionale Strukturen aber ist ein Wir-Gefühl, das immer auch der rationalen Basis eines gemeinsamen historischen Bewusstseins bedarf.

Mit einem besonderen Erlebnis will ich schließen, einem Erlebnis, das mir mehr Hoffnung gegeben hat als mancher gelehrte Fachbeitrag. Ich lasse

Sie alle teilhaben an meiner Freude über die Verfassungsfeier der Bayerischen Einigung, die mit dem Thema ‚Zwischen Brüssel und Berlin: Die Eigenständigkeit Bayerns‘ am 1. Dezember 2012 im Münchner Prinzregententheater begangen wurde. Zu diesem Anlass war ein Wettbewerb für Schulen ausgeschrieben worden, eine weitere Strophe der Bayernhymne zum Thema ‚Europa‘ zu verfassen. Das Interesse war überwältigend: Es beteiligten sich 500 Schüler an über 70 Schulen, 240 Textvorschläge wurden eingesandt.

Den Sieg errangen eine Schülerin und zwei Schüler der Berufsoberschule Bad Tölz, darunter einer mit dem typisch bayerischen Namen ‚Muhammad Agca‘.

Der Text ist so hervorragend, dass er sofort übernommen und vom bayerischen Ministerpräsidenten als dritte Strophe verkündet werden könnte:

‚Gott mit uns und allen Völkern,
ganz in Einheit tun wir kund:

In der Vielfalt liegt die Zukunft,
in Europas Staaten Bund.

Freie Menschen, freies Leben,
gleiches Recht für Mann und Frau.

Goldne Sterne, blaue Fahne
Und der Himmel weiß und blau.‘

Auch so klingt die Stimme der Jugend in unserer Zeit.“

30. E-Mail an das Staatministerium für Finanzen und Heimat vom 21. Februar 2020

„Betreff: Förderantrag 2020 Verband Bayer. Geschichtsvereine

Sehr geehrte [...],

leider waren wir durch die kurzfristigen Termine, die wir nach langer Wartezeit im Dezember von Ihrem Hause erhalten haben, und die nicht unerheblichen Auflagen, die damit verbunden waren, als ehrenamtlich Tätige schlichtweg überfordert. Da wir uns auch gegenwärtig noch nicht in der Lage sehen, einen Antrag in der gewünschten Form zu stellen, verzichten wir zunächst auf die Förderung für 2020.

Ich möchte aber schon darauf hinweisen, dass ich mich in den 30 Jahren meiner Tätigkeit als Vorsitzender des Verbands nie mit derartigen Forderungen konfrontiert sah und dass die Unterstützung des Kultusministeriums stets wohlwollend und sachgerecht war. Insofern wundert es mich, dass das Heimatministerium uns die Arbeit nun eher erschwert als erleichtert.



Wir haben als Verband bereits Konsequenzen aus der neuen Situation gezogen und unsere Leistungen reduziert, um Kosten einzusparen (Streichung der Tage der bayerischen Landesgeschichte und des Mitteilungsblattes).“

31. Briefwechsel mit Ministerialrat Dr. Peter Kammler

Schreiben Tremml an Kammler vom 17. Dezember 2019

„Sehr geehrter Herr Ministerialrat, lieber Herr Kammler, leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir künftig die Tage der bayerischen Landesgeschichte nicht mehr durchführen können. Durch die neue Zuständigkeit des Heimatministeriums verkompliziert sich die Zuschuss-situation erheblich und nach der Aufkündigung der Kooperation durch das Museums-Pädagogische-Zentrum (MPZ) fehlt uns die logistische Unterstützung dieser Institution. Daher sehen wir uns als ehrenamtliche Akteure mit einem begrenzten zeitlichen und finanziellen Potential nicht mehr in der Lage, diese Veranstaltung, die ich vor über zehn Jahren eingeführt habe und die mir sehr ans Herz gewachsen war, weiterhin anzubieten. Wir werden uns künftig leider auf unser Kerngeschäft für die Historischen Vereine Bayerns beschränken müssen. Ich danke Ihnen aber gerne nochmals für die wirksame Unterstützung über die Jahre, die finanziell und logistisch einen wichtigen Beitrag zu dem Gesamtprojekt geleistet hat.“

Antwortbrief von Kammler an Tremel vom 9. Januar 2020

**Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus**



Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 80333 München

Herrn
Prof. Dr. Manfred Tremel
Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V.
Austraße 18
83022 Rosenheim

Ihr Zeichen / Ihre Nachricht vom
17.12.2019 Unser Zeichen (bitte bei Antwort angeben)
V4-804432.13/93/2 München, 09.01.2020
Telefon: 089 2186 2294
Name: Herr Kammler

Tage der bayerischen Landesgeschichte

Sehr geehrter Herr Professor Tremel,

für ihr Schreiben vom 17.12.2019 und die Information, dass es Ihnen und dem Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V. aufgrund geänderter Rahmenbedingungen hinsichtlich der finanziellen Unterstützung und der Kooperation mit dem Museums-Pädagogischen Zentrum (MPZ) künftig nicht mehr möglich ist, die seit 2006 bestehenden Tage der bayerischen Landesgeschichte durchzuführen, bedanke ich mich herzlich.

Den aus meiner Sicht sehr bedauerlichen Anlass möchte ich nutzen, um Ihnen herzlich für Ihr großes und ausdauerndes Engagement rund um die Tage der bayerischen Landesgeschichte zu danken. Sie haben dieses wichtige Forum der Begegnung für alle, denen die bayerische Landesgeschichte und die vielfältigen Regionalgeschichten in Bayern am Herzen liegen, 2005/2006 aus der Taufe gehoben. Die insgesamt 13 Tage der bayerischen Landesgeschichte zwischen 2006 und 2018 waren gerade für die teilnehmenden Mitarbeiter der Regierungen und Ministerialbeauftragten sowie Seminarlehrerinnen und Seminarlehrer ein wichtiger Ort der Begegnung und des Austauschs mit Landeshistorikern, Archivaren, Muse-

Telefon: 089 2186 2
Telefax: 089 2186 2200 E-Mail: poststelle@stmk.bayern.de
Internet: www.stm.bayern.de Salvatorstraße 2 - 80333 München
US, UK, US, US - Hallsstraße Colonnadepark



- 2 -

umspraktikern und Vertretern der vielen bayerischen Geschichtsvereine. Hier sind zahllose Kooperations- und Projektideen zwischen schulischen und außerschulischen Partnern entstanden, die für die Förderung des Geschichts- und Heimatbewusstseins sowie der bayerischen Identität der Schülerinnen und Schüler von großem Wert waren. Zudem haben die Vertreter der Schulen bei den Tagen der bayerischen Landesgeschichte stets neue und anregende fachliche Impulse erhalten, etwa zu so wichtigen Themen wie den historisch gewachsenen Beziehungen zwischen Bayern und seinen europäischen Nachbarn, der Geschichte des bayerischen Handwerks oder den parlamentarischen und demokratischen Traditionen und Erinnerungsorten im Freistaat. Aus diesen Gründen war es dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus stets eine Selbstverständlichkeit, die Tage der bayerischen Landesgeschichte im Rahmen unserer Möglichkeiten aus Mitteln für die Lehrerfortbildung zu fördern und die schulischen Akteure zur Teilnahme einzuladen.

Mit der langjährigen Organisation der Tage der bayerischen Landesgeschichte haben Sie, lieber Professor Tremel, sich als Brückenbauer zwischen den verschiedenen Akteuren der Landesgeschichte große und bleibende Verdienste erworben. Dafür danke ich Ihnen, auch im Namen von Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo nochmals herzlich. Für Ihr „Kerngeschäft“ der Unterstützung der bayerischen Geschichtsvereine, die für die Schulen und Geschichtslehrkräfte vor Ort wichtige Ansprechpartner und Kooperationspartner sind, wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Peter Kammler
Ministerialrat

Abbildungsnachweis

- Bayerische Einigung e.V., München: Abb. 36, 58.
- Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., München: Abb. 4, 12, 14, 15, 16, 18, 55.
- Bayerische Landeszentrale für neue Medien, München: Abb. 8, 42.
- Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München: Abb. 23.
- Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg: Abb. 57.
- Historischer Verein Ingolstadt e.V.: Abb. 11.
- Prien Marketing GmbH: Abb. 38.
- Privatarchiv Bianca Bauer-Stadler: Abb. 56.
- Bernhard Schäfer, Jakobneuharting: Abb. 26, 28, 47, 49, 50, 59.
- Wolfgang Schaile, Augsburg: Abb. 54.
- Constanze Schneider, Abb. 22.
- Dr. Michael Stephan, München: Abb. 20.
- Prof. Dr. Manfred Treml, Rosenheim: 1, 2, 5, 6, 7, 9, 10, 19, 21, 24, 25, 27, 29, 30, 31, 33, 37, 39, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 48, 51, 52, 53.
- Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V., München: Abb. 3, 13, 17, 32.
- Verein Alt-Rothenburg e.V.: Abb. 34 (Foto: Jochen Ehnes).